

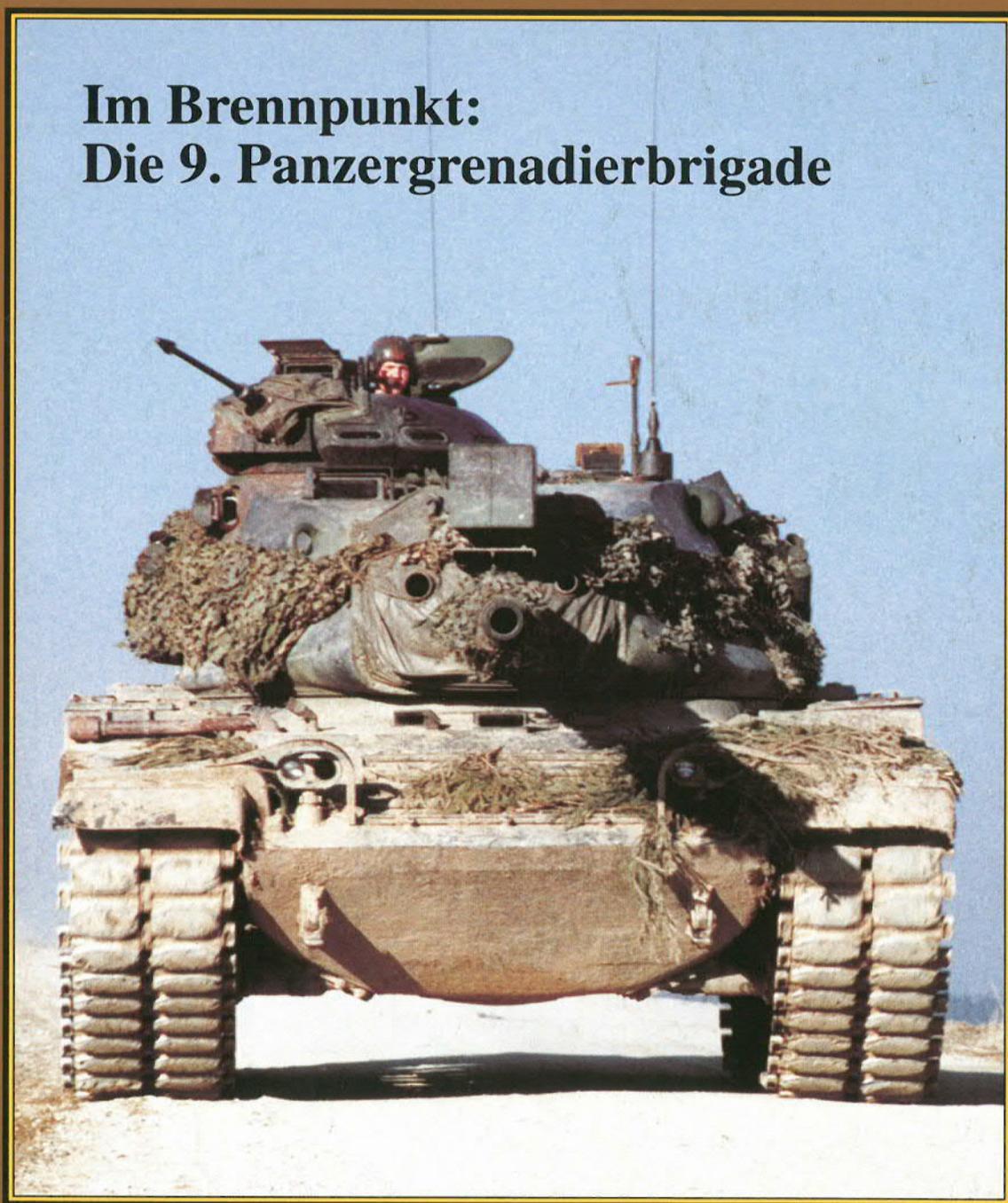


TRUPPENDIENST

Nr. 211

ZEITSCHRIFT FÜR
FÜHRUNG UND AUSBILDUNG
IM ÖSTERREICHISCHEN BUNDESHEER

Im Brennpunkt: Die 9. Panzergrenadierbrigade



2 1995

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

TRUPPENDIENST – Zeitschrift für Führung und Ausbildung im Bundesheer. Erscheint sechsmal jährlich zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember. **Medieninhaber:** Republik Österreich. **Herausgeber:** Bundesministerium für Landesverteidigung/Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST; Vorsitzender: Brigadier Werner Truger, Geschäftsführung: Brigadier Dr. Horst Mäder. Alle 1070 Wien, Stiflgasse 2a. **Redaktion:** Chefredakteur: Brigadier Dr. Horst Mäder/-DM- (Kl. 4134). Redakteure: Allgemeine Ausbildung, Führung, Wehrtechnik, Archiv: Oberst Werner Matourek/-RK- (Chef vom Dienst) (Kl. 4218); Taktik, Einsatzgrundsätze, Truppenausbildung: Oberstleutnant Josef Vyskocil/-VY- (Kl. 4197); Rundschau – Allgemeine Berichte: Ing. Gerald A. Simperl/-Si- (Kl. 5207); Zeitschriften-, Buchbesprechungen, Taschenbücher: Dr. Wolfram Prihoda/-PRI- (Kl. 4294); Verwaltung und Vertrieb: Gerda Just (Kl. 4286), Manuela Eder (Kl. 4218) und Manuela Grosinger (Kl. 4145). Alle 1070 Wien, AG STIFTGASSE, Stiflgasse 2a. Tel. (0222) 52 161, Klappen siehe oben; FAX-Klappe 5386. **Hersteller und Verleger:** Herold Druck- und Verlagsges. m.b.H., Wien. **Auslieferung:** Herold Druck- und Verlagsges. m.b.H., 1032 Wien, Faradaygasse 6, Tel. (0222) 795 94-0. Manuskriptsendungen und redaktionelle Zuschriften an: Redaktion der Zeitschrift TRUPPENDIENST, A-1070 Wien, AG STIFTGASSE, Stiflgasse 2a.

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. **Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLV bzw. der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST oder der Redaktion wieder.** Bei Veröffentlichung von Leserschriften unter der Rubrik **Leserforum** behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Bezugspreise **ab 1. Mai 1995:** Jahresabonnement/Österreich S 250,-, Einzelheft/Österreich S 48,-, inkl. Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten. Jahresabonnement/Ausland DM 35,-, sfr 29,- (öS 250,-). Einzelheft/Ausland DM 7,30, sfr 6,80, zuzüglich Versandkosten. Abonnement-(Einzel-)Bestellung bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag. Für bereits **bestehende Abonnements** wird die Erhöhung erst mit **1. Jänner 1996** wirksam.

Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Grundlegende Richtung: TRUPPENDIENST ist die Zeitschrift für Ausbildung – im Sinne des § 48 des Wehrgesetzes, BGBl. 305/1990 – und Führung im Bundesheer. Im TRUPPENDIENST werden vor allem Ausbildungs- und Führungsangelegenheiten aller Waffengattungen des Bundesheeres unter besonderer Betonung des Aufgabenbereiches der unteren Führung behandelt. Hiedurch soll das militärische Allgemeinwissen aller Kaderangehörigen – des Präsenz-, des Miliz- und des Reservestandes – unter Beachtung der Information über die Umwelt unseres Landes vermehrt werden sowie die praktischen und theoretischen Kenntnisse besonders jener Offiziere, Unteroffiziere und Chargen gesteigert werden, welche in der Truppenausbildung tätig sind. TRUPPENDIENST will auch ein Forum zur freien Meinungsäußerung über die Angelegenheiten des Bundesheeres und der Landesverteidigung sein und damit einen Beitrag zur Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühles aller Soldaten leisten.

Allgemeine Themen

Notizen des Chefredakteurs	99
Meine Meinung	103
Arbeitsgemeinschaft "Mechanisierte Truppen"	
Im Brennpunkt: Die 9. Panzergrenadierbrigade	104
– Das Panzerbataillon 33	115
– Das Panzergrenadierbataillon 35	120
– Das Jagdpanzerbataillon 1	125
– Das Panzerartilleriebataillon 8	130
– Das Panzerstabsbataillon 9	135
– Die Sanitätskräfte der 9. Panzergrenadierbrigade	141
Aktuelles Weltgeschehen	119
Oberst dhmtD Dipl.-Ing. Andrä Engeler	
"Leopard" 2 – von Erfolg zu Erfolg!	145
Dipl.-Ing. Franz Kosar	
Der Schützenpanzer ASCOD	147
Brigadier Dr. Horst Mäder	
Sind wir nicht mit unserer Begriffswahl überheblich?	149
Im Mittelpunkt steht der Mensch	152
Dipl.-Ing. Franz Kosar	
Der Mannschaftstransportpanzer/UN	153
Aus der Truppe	156
Oberstleutnant a. D. Christian-Alexander Müller, Deutschland	
Das war's – war's das? – Gedanken zu einem Berufsleben in den Streitkräften	157
Oberstleutnant Josef Vyskocil	
Zum Nachdenken: Das Clover-Syndrom	160

Truppenausbildung

Oberstleutnant Karl Fischer	
"Machet aus rechtschaffenen Lehrern wirkungsvolle Wehrpädagogen daraus!"	161
Assistenzeinsatz zur Grenzüberwachung	164
Rainer Selisko	
Das TRUPPENDIENST-Handbuch	
– Geräteerkennungsblätter – Bewaffnete bzw. Kampfhubschrauber (Kamow Ka-25 [HORMONE], Kamow Ka-27, -28 und -32 [HELIX], Kamow Ka-29 [HELIX-B], A-129 "Mangusta")	165

Rundschau

Leserforum	98	Buchbesprechungen	189
Allgemeine Berichte	167	Zusammenfassungen	192
Blick in andere Zeitschriften	184		

TRUPPENDIENST

DIE ZEITSCHRIFT FÜR FÜHRUNG UND AUSBILDUNG

Im Brennpunkt: Die 9. Panzergrenadierbrigade

Die 9. Panzergrenadierbrigade gehört zu den traditionsreichsten Heereskörpern des neuen Bundesheeres. Hervorgegangen aus der ehemaligen Panzertruppenschule bildete sie den ersten mechanisierten Großverband seit der Wiederbewaffnung Österreichs. Zahlreiche prägende Persönlichkeiten dienten bei der "Neunten". Ihr Geist hat die Brigade über die Jahrzehnte ihres Bestehens begleitet und ein Zusammengehörigkeitsgefühl geformt, das auch heute noch den besonderen Esprit dieser Truppe ausmacht.

Umschlagfoto: M-60A3Ö © HBF

Seite 104



"Leopard" 2 – von Erfolg zu Erfolg!

Der Kampfpanzer "Leopard" 2 ist seit mehr als 15 Jahren bei der Truppe und noch immer hoch modern. Auch Schweden beschafft nun dieses Kampffahrzeug. Ausschlaggebend für diese Entscheidung waren unter anderem das Grundkonzept, die Zuverlässigkeit des Systems, die internationale Versorgungsreife und die Kampfwertsteigerung.

Seite 145

Das war's – war's das?

Der Rückblick eines Offiziers auf ein Berufsleben in den Streitkräften. Das Verständnis für den Beruf als Lebensaufgabe, das Erleben aufrichtiger Kameradschaft und der Umgang mit Menschen bleiben unvergessen.

Seite 157



Der Schützenpanzer ASCOD

Als Ergebnis einer spanisch-österreichischen Zusammenarbeit wurde ein Fahrzeug geschaffen, das ohne Kostenexplosion westliche Anforderungen hinsichtlich Beweglichkeit, Panzerschutz und Feuerkraft voll erfüllt.

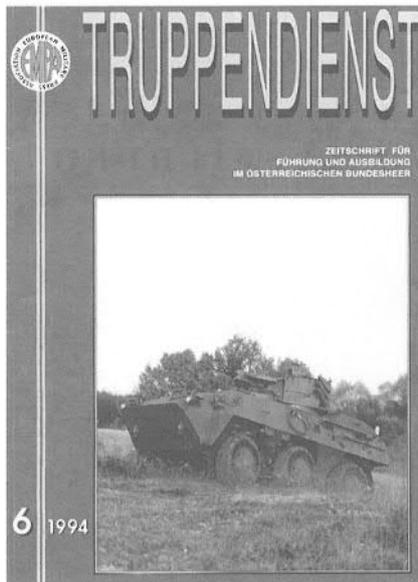
Seite 147

"Machet aus rechtschaffenen Lehrern wirkungsvolle Wehrpädagogen daraus!"

In einem Hochschullehrgang an der Universität Linz wurden erstmals akademisch geprüfte Wehrpädagogen herangebildet.

Seite 161





Miami Vice?

(-VY-, TRUPPENDIENST, Heft 6/1994, Seite 538)

Combatschießen: Sinn oder Schwachsinn? Am eigentlichen Kriterium, der Gefechtsbereitschaft, wird regelmäßig vorbeidiskutiert. Werde ich auf nahe oder nächste Entfernung überraschend unter Feuer genommen und weiß nicht woher, dann gehe ich in (volle) Deckung und freue mich, daß ich noch lebe. Beobachtung und Feuerkampf nehme ich erst nach eingehender Beurteilung der Lage auf. Stoße ich überraschend auf Feind, der mir in der Gefechtsbereitschaft ebenbürtig ist (Duellsituation), dann kommt mir mein Combatschießtraining sehr gelegen. Solche Situationen sind aber tatsächlich sehr selten. Richtig wertvoll wird mein Combatschießtraining jedoch, wenn ich in der Feuerbereitschaft überlegen bin, meinen Gegner früher erkenne als er mich. Im Ortskampf, bei einem Überfall, beim Schußwechsel mit einem feindlichen Spähtrupp und in vielen anderen Situationen werde ich als geübter Combatschütze wesentlich bessere Treffererfolge erzielen, als jener Schütze, der nur nach dem aktuellen Schießprogramm ausgebildet ist. Einfach weil ich gelernt habe, Ziele rasch aufzufassen und zu treffen, die nur sehr kurzfristig sichtbar sind. Das aktuelle Schießprogramm war gut für das "pragmatisierte Schützenloch", es ist jedoch weder als Vorbereitung für den Assistenzeinsatz noch für die bewegliche Kampfführung tauglich. Da gehe ich ganz konform mit dem – dezenter formulierenden – Vizeleutnant Buchberger.

Die Meinung, man solle entweder "Lauf folgt Auge" praktizieren oder das Gewehr umhängen, darf nicht unwidersprochen bleiben. Ich habe noch keinen Spähtrupp gesehen, der den Grundsatz "Lauf folgt Auge" konsequent über einen längeren Zeitraum angewendet hätte. Es ist nicht nur ermüdend, sondern – bei Blick nach hinten – auch gefährlich. Was wir brauchen ist eine Waffenhaltung, die es nicht nur erlaubt rasch in Anschlag zu gehen, sondern die dem Schützen auch über eine längere Marschstrecke zugemutet werden kann. Mir ist keine bessere bekannt als das "british ready".

Oberst Hans Egger
2100 Korneuburg

Es wartet viel Arbeit!

(Oberst dG Gunther Spath, Aus der Truppe, TRUPPENDIENST, Heft 6/1994)

Sehr viel Wahres steckt in dieser kritischen Überschrift. Wir Truppenunteroffiziere – speziell hier im Osten Österreichs – bezeichnen diesen kritischen Zustand für das Bundesheer allerdings noch etwas härter.

Es mag an einer fehlenden Gesamtübersicht liegen, daß wir "an der Front" in der "Heeresgliederung-NEU" nichts Brauchbares erkennen können. Tatsache ist, daß wir fast keine Jungmänner mehr zur Ausbildung bekommen und dadurch

- a) unseren Auftrag so nicht erfüllen können und
- b) die Zeitsoldaten-Werbung praktisch unmöglich geworden ist. (Übrigens: Jetzt einen Zeitsoldaten zu werben, bedarf schon großer Verantwortung; denn so große Unklarheiten über die Richtlinien, wie sie zur Zeit vorliegen, hat es noch nie gegeben!)

Tatsache ist weiter, daß wir mit ansehen müssen, wie veraltetes Gerät mit großem finanziellen Aufwand modifiziert wird (Schützenpanzer, LKW Steyr 680 usw.), obwohl neues Gerät in aller Munde ist und der Truppe ständig versprochen wird.

Tatsache ist auch, daß die lange angekündigte Besoldungsreform samt ihren Nachteilen – Oberst dG Spath hat sie treffend angeführt – noch immer in der Luft hängt. Daher auch die Zeitsoldaten-Problematik!

Eine weitere Tatsache ist, daß der Drang zur Versetzung in den Ruhestand immer mehr wächst. Es werden dadurch Leute

mitgerissen, die sicher noch einige Jahre bleiben könnten. Die Gründe sind vielfältig: Abgestumpft vom dauernden Umgliedern und "Gürtel enger schnallen", Ohnmacht gegenüber der politischen Gleichgültigkeit, Furcht vor der unklaren Pensionssituation, Verlust des Glaubens an eine bessere Zukunft, ausgebrannt und müde!

Es ist eine weitere Tatsache, daß nur wenige Truppenkommandanten den Mut aufbringen, diese Mißstände aufzuzeigen!

Ich möchte unserer Regierung ihren Sparwillen nicht vorwerfen – er kommt ohnehin viel zu spät, aber unser Bundesminister wird in der Reihe der Durstigen, die sich um Wasser anstellen, sicher das Schlußlicht sein!

Weiter "Gesundshrumpfen" und damit Personal und Gerät entlasten (vielleicht sogar ein Berufsheer?), Abbau der mitfressenden und aufsaugenden Verwaltung, effizienter Umgang mit den Finanzen, Einbau der "Front" in die Zukunftsplanung und die Motivation der Motivierter – gäbe es da nicht genug zu tun?

Es kann aber sein, daß mir – wie eingangs bemerkt – die Gesamtübersicht fehlt.

Vizeleutnant Othmar Gaberc
2434 Götzensdorf

Motivation = Kommunikation + Information

Lange genug hat es gedauert, und es ist an der Zeit, das eine oder andere Detail am Rande ins rechte Licht zu rücken: Kritik ist angesagt.

Einige hohe Herren sprechen immer wieder darüber, die Flexibilität und Motivation im Bundesheer müsse erhöht werden. Andere wiederum sprechen von einem hohen Flexibilitäts- und Motivationsstand, den es zu halten gilt. Die Wahrheit liegt – wie so oft – in der Mitte. Es wird an vielen schönen Sätzen und Formulierungen herumgebastelt – in der Praxis scheinen diese aber an starren bürokratischen Normen zu zerbrechen. ...

Widmen wir uns zunächst der Flexibilität. Ein Beispiel: Ein hochmotivierter 30jähriger Wehrmann des Milizstandes (die gibt es wirklich noch – sie sind aber im Aussterben begriffen) kann aus beruflichen Gründen einmal nicht an einer Beordneten Waffenübung (BWÜ) teilnehmen. Trotzdem freut sich unser Kamerad auf die nächste BWÜ, an der er unbedingt, natürlich im Einklang mit

seinem Berufs- und Familienleben, wieder teilnehmen möchte. Das Bundesheer honoriert diese Leistungsbereitschaft mit der Entorderung unseres Kameraden. Auf die Anfrage an die zuständige Ergänzungsabteilung, diesen Entordnungsbescheid rückgängig zu machen, folgt die bürokratische Antwort: "Da ist nichts mehr zu machen, wir brauchen Sie nicht mehr!" Die verantwortliche Behörde dürfte in diesem Fall öko-rational gehandelt haben, indem sie einer Materialschlacht der Kampfart "Papierkrieg" gekonnt aus dem Weg ging. Die Reaktion des Betroffenen auf diese unflexible Lösung war einfach Resignation: "Wenn's mi nimmer wolln, dann bleib i holt daham. Streitn tua i net!"

Die Flexibilität scheint auch beim neuen Einjährig-Freiwilligen-Ausbildungsmodell seine Grenzen zu haben: Früher konnte man den Truppenkörper bzw. die Waffengattung, bei der man seinen Wehrdienst leisten wollte, auf persönliche Wünsche abstimmen. In der Praxis sah das aber zum Teil anders aus, und das neue "Ausbildungsmodell 95" wird

"Wirtschaftsposten" landet. Dies wäre noch nicht das Problem. Das Problem liegt in der mangelnden Bereitschaft, auf die Wünsche bzw. Interessen des einzelnen einzugehen.

Wenn jemand sich über seine Interessen und sein Leistungspotential im klaren ist, warum sollte dem nicht auf Wunsch entsprochen werden? Gerade bei der Besetzung von Offiziersposten sollte man nicht starr auf dem Auffüllen offener Planstellen beharren. Ein sonst guter und fähiger Kommandant in der falschen Funktion erzeugt unweigerlich einen Motivationsverlust, weil bestimmte Bedürfnisse, wie beispielsweise das nach Selbstverwirklichung, nicht befriedigt werden. Der Unmut über die falsche Aufgabe drückt sich in einem negativen Führungsstil aus, der auch die Motivation der Untergebenen nur negativ beeinflussen kann. Bei mangelndem Interesse kann auch dem Prinzip der Fachkompetenz eines Offiziers nicht mehr entsprochen werden. ...

Abschließend möchte ich näher auf die Motivation eingehen, die die genannten



Foto: HBF

diesen Nachteil nur legitimieren. Es ist vollkommen klar, daß sich die Personaleinteilung nach Aufkommen und Bedarf orientiert – auf die Kommunikation und die flexible Koordination kommt es an. Junge, wehrfähige Staatsbürger, die sich entschlossen haben, die Offiziersausbildung einzuschlagen, beginnen diese mit unterschiedlichem Informationsstand. Einige haben bereits bei der Stellung gezielte Vorstellungen über ihre Verwendung, andere entdecken erst nach dem Einrücken die verschiedenen Möglichkeiten, die sich ihnen bieten. Bei der Personaleinteilung kann es dann schon passieren, daß der begeisterte "Jäger" auf einem für ihn weniger attraktiven

Probleme auch wesentlich beeinflusst. Ich würde den Begriff "Motivation" mit einer mathematischen Formel umschreiben: "Kommunikation + Information = Motivation." Nur eine effektive Kommunikation, bei der praxis- bzw. problemorientierte Informationen an die Öffentlichkeit übermittelt werden, kann in dieser die nötige Motivation erzeugen. Es müßte sich in der Bevölkerung folgendes Berufs- oder Karriereleitbild etablieren: "Schule/Lehre – Wehrdienst – höhere Ausbildung/Studium – Berufseinstieg". Die Informationsdienste an den Schulen sollten sich besonders angesprochen fühlen, in diese Richtungen zu wirken.

Notizen des Chefredakteurs

Neuer Verkaufspreis ab 1. Mai 1995

Sehr geehrte Käufer der Zeitschrift TRUPPENDIENST!

Viele Jahre lang haben wir den Verkaufspreis unserer Zeitschrift unverändert beibehalten. Ungeachtet dessen investierten wir viel in die Qualität dieses Mediums: Das äußere Erscheinungsbild wurde der heutigen Zeit angepaßt, Layout und Farbkomponenten konnten verbessert werden und angesehene Autoren aus dem In- und Ausland schreiben immer wieder für unsere Leser.

Die jüngsten Budgetrestriktionen zwingen uns jedoch, den Preis für den Verkauf anzuheben.

Für alle Käufer kostet deshalb ab 1. Mai 1995 das Einzelheft S 48,- (Mehrwertsteuer ist eingeschlossen). Das Jahresabonnement kostet für die ab diesem Zeitpunkt neu hinzutretenden Abonnenten S 250,- plus Versandkosten (Mehrwertsteuer ist eingeschlossen). Für die bis zu diesem Zeitpunkt bezahlten Abonnements wird die Preiserhöhung erst ab 1996 wirksam.

Die Verkaufspreise in Deutschland und in der Schweiz bleiben unverändert.

Wir ersuchen um Verständnis für diese Maßnahme und werden uns weiterhin bemühen, Ihnen ein ansprechendes Produkt zu bieten.

Ihr

Dr. Horst Mäder, Brigadier

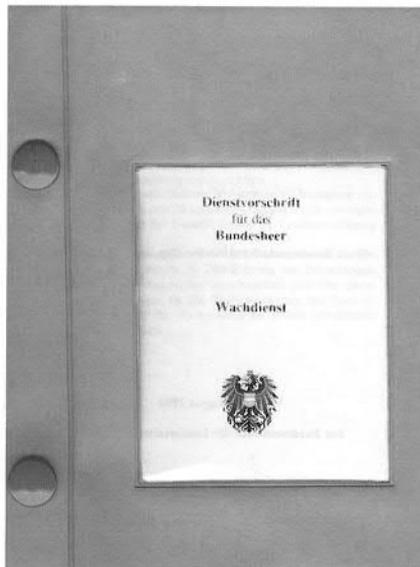
Die Motivationsformel ist natürlich auch im eigenen Bereich des Bundesheeres anzuwenden (siehe Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung). Dies zu schaffen, sollte doch gemeinsam möglich sein.

Fähnrich Robert Fritz
8430 Leibnitz

Anmerkungen zur DVBH "Wachdienst"

Im Oktober 1994 wurde mit der Ausgabe der erwähnten Dienstvorschrift eine höchst notwendige und im ganzen gesehen sehr gute Grundlage für den nach wie vor wichtigen (leider auch teilweise vernachlässigten) Wachdienst der Trup-

pe zur Verfügung gestellt. Was zur vorliegenden Dienstvorschrift anzumerken wäre, ist, daß einerseits sinnstörende Bezeichnungen verwendet, andererseits in Teilbereichen wiederum veraltete Grundlagen herangezogen wurden. So gibt es beispielsweise bereits im Vorwort den Begriff: "Waffenvorgesetzte".



Weiters wird auf Seite 82 als Überschrift von einer "Haftuntauglichkeitsuntersuchung" gesprochen, während in der Folge der Begriff "Hafttauglichkeitsuntersuchung" verwendet wird. Was die veralteten Grundlagen anbelangt, hätte ich erwartet, daß zumindest mit der Ausgabe dieser Dienstvorschrift bereits der neue Gesetzestext (mittels Austauschblättern) des § 43 HDG berücksichtigt worden wäre, zumal der neue Gesetzestext bereits mit 15. Juli 1994 mittels Bundesgesetzblatt verlautbart wurde. Eine weitere veraltete Grundlage stellt insbesondere der Vordruck "Wachrapport" dar. Hier wäre eine Überarbeitung dringend erforderlich gewesen. So werden beispielsweise immer noch die Grundlagen aus den vorhergehenden ADV wie "ADV §§ 27 – 29", "Standortoffizier vom Tag", angeführt. Weiters ist der Punkt 5 des Wachrapportes "Besondere Vorfälle" eine Definition und ein Meldevorgang, der nicht in den Zuständigkeitsbereich einer Wache fällt. Der Punkt 7 sieht eine "Zeiteinteilung für Streifenposten aus der Bereitschaft" vor. Dies widerspricht grundsätzlich den in Punkt 17 dieser Dienstvorschrift gestellten Forderungen. Bezüglich des Wachrapportes könnte man insgesamt eine verwaltungsmäßige Vereinfachung vornehmen, in dem man von der jetzigen Heft/Durchschreibeform auf einen (überarbeiteten) einfachen Vordruck übergeht, zumal dieser ohnedies nach Beendigung des Wachdienstes dem Ka-

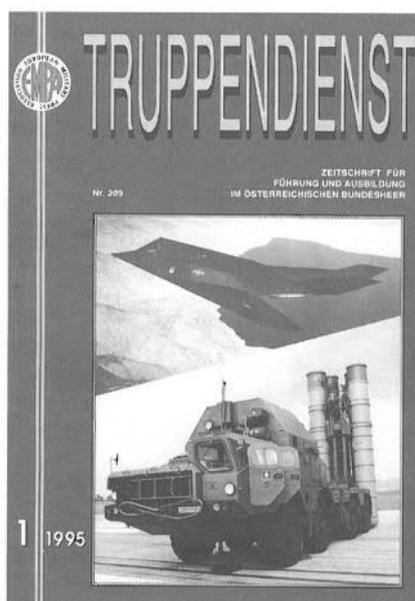
sernkommandanten vorzulegen ist. Somit würden sich vermutlich auch Druckkosten einsparen lassen, weil sich derartige Vordrucke im eigenen Bereich problemlos herstellen lassen. ...

Vizeleutnant Ubaldo Leopold
6900 Bregenz

Stellungnahme:

Leserbriefe bieten unabhängig von Stellungnahmeverfahren eine wertvolle Quelle für Rückmeldungen. Im vorliegenden Leserbrief wurden nicht nur einige Druckfehler aufgezeigt, sondern auch wichtige Anregungen für Änderungen gegeben. Diese werden bereits für eine Änderung der DVBH berücksichtigt werden, die in den nächsten Monaten aus anderen Gründen erfolgen muß.

BMLV/S III/Vorschriftenabteilung



Gefechtsnahe Ausbildung für Versorgungselemente

(Hauptmann Michael Komuczki,
TRUPPENDIENST, Heft 1/1995)

In diesem Artikel sollte es unter dem Abschnitt "Selbst- und Kameradenhilfe – Das Bergen von Verwundeten" richtig "Das Retten von Verwundeten" heißen.

Definition:

Retten – ist das Verbringen von lebenden Menschen und Tieren aus dem Gefahrenbereich.

Bergen – ist das Verbringen von toten Menschen und Tieren, von Materialien und Geräten aller Art aus dem Gefahrenbereich.

Im Begriff Erste Hilfe sind alle Maßnahmen zusammengefaßt, die Ersthelfer vom Zeitpunkt des Unfallgeschehens bis zum Eintreffen eines Arztes/der Rettung durchzuführen haben.

Ziel ist die Aufhebung und Abwendung akuter Gefahren für das Leben und die Gesundheit.

Vizeleutnant Gerhard Tindl
1210 Wien

Berufsheer: Ein bequemer, aber unrealistischer Weg

(Rat Dr. Peter Fender,
TRUPPENDIENST, Heft 5/1994)

Der Verfasser – aus der Zentralstelle stammend – würde für die Führung einer mechanisierten und dreier Infanteriebri-gaden drei Divisionskommanden, neun Militärkommanden, eine zentrale Führungsstelle sowie eine Zentralstelle mit über 1 000 Angehörigen vorsehen?

Dieses extreme Mißverhältnis zwischen "Indianern und Häuptiongen" als Argument gegen ein Berufsheer zu verwenden, scheint unzulässig.

Hauptmann Manfred Zemsauer
3400 Klosterneuburg

Nahkampf Ausbildung

(Hauptmann Leo Cavaleri,
TRUPPENDIENST, Heft 1/1995)

In diesem Bericht wurde vom Autor behauptet, daß beim österreichischen Bundesheer kein Lehrsystem zur Erreichung der Ausbildungsziele besteht. Hier sei richtiggestellt, daß seit 1989 beim Ausbildungszentrum Jagdkampf und seit 1990 in sämtlichen Truppenkörpern (I., II. und III. Korps sowie bei allen Militärkommanden) ein einheitliches System gelehrt wird. Es wurden bisher 580 Nahkampfgrundausbilder (Ausbilder für



den Grundwehrdiener) ausgebildet. Weiters wurden etwa 45 Nahkampfausbilder (Ausbilder für Kaderausbildung) ausgebildet, die in ihren Truppenkörpern die Ausbildung des Kadets mit größtem Erfolg durchführen.

Die in diesem Bericht angeführte Qualifikationsbeschreibung des Hauptmann Cavaleri entbehrt einer Befehlsgrundlage. Um hier Mißverständnisse zu vermeiden, sei einiges richtiggestellt: Die Ausbildung für die Ausbilder, welche mit den Grundwehrdienern arbeiten sollen, erfolgt im Rahmen des Nahkampfgrundkurses am Ausbildungszentrum Jagdkampf; die Ausbildung von Nahkampfausbildern für die verschiedenen Truppenkörper wird gemäß den gültigen Erlässen und Vorgaben im Ausbildungskalender bzw. im Kurskatalog durchgeführt. Dieser Kurs schließt mit einer kommissionellen Abschlußprüfung ab. Bei positivem Abschluß wird das Nahkampfabzeichen in Bronze verliehen. Für besonders geeignete Nahkampfgrundausbilder besteht die Möglichkeit, die Ausbildung zum Nahkampfausbilder (Ausbilder für den Kader, das heißt befähigt, einen Nahkampfgrundkurs durchzuführen und zu leiten) beim Ausbildungszentrum Jagdkampf zu absolvieren. Dieser Kurs dauert 14 Tage; bei positivem Abschluß der kommissionellen Prüfung wird das Nahkampfabzeichen in Silber verliehen und damit die Befähigung erlangt, Nahkampfgrundkurse zu leiten.

Das im Aufsatz dargestellte System entbehrt teilweise jeglicher Einsatzorientiertheit. Klammern, Würgen von vorne/hinten und dergleichen mehr wird sich bestenfalls im Gasthaus bei Raufereien oder ähnlichen Konfrontationen abspielen, jedoch nicht auf dem Gefechtsfeld. Teilnehmer aus diesem Kurs, sobald sie auch nach dem offiziellen Lehrsystem ausgebildet wurden, bestätigen immer wieder, daß erstens die Einfachheit nicht gegeben ist und zweitens die Techniken im großen und ganzen nicht einsatzbezogen sind. ...

Vizeleutnant Wilhelm Ehrenhuber
4063 Hörsching

Stellungnahme des Autors:

Der Sinn des Beitrages lag nicht in der Infragestellung von Institutionen oder Personen, sondern er soll als Gedankenanstoß zur Verbesserung in einem spezifischen Ausbildungsthema beitragen!

Niemand leugnet die Laufzeit der seit 1989 existierenden Ausbildung. Die Existenz eines einheitlichen Lehrsystems ist allerdings bereits zu hinterfra-

gen, wenn man bedenkt, daß es trotz der fünfjährigen Ausbildungstätigkeit noch immer kein schriftlich fixiertes Techniksistem, geschweige denn ein Vermittlungssystem gibt, das bundesweit für die Ausbildung zugänglich und verwendbar wäre.

Die Qualität der Ausbildung läßt sich seriös nur an der Anzahl der ausgebildeten Grundwehrdiener ersehen bzw. an der an sie vermittelten Ausbildungsqualität. In dieser Hinsicht ist trotz der seit 1989 laufenden offiziellen Ausbildung kein befriedigendes Ergebnis zu erkennen.

Es nimmt sich skurril aus, wenn für Ideen und Innovationen die Vorlage von Befehlen und Geschäftszahlen zum Nachweis der Qualität oder Rechtmäßigkeit gefordert wird.



Es zeugt von Nichtexistenz eines erforderlichen Fachwissens auf internationaler Ebene, wenn die Gefechtsmäßigkeit der angeführten Techniken bezweifelt wird. Würde man sich die Mühe machen, die in den Fußnoten angeführten Nahkampfsysteme der israelischen und amerikanischen Armee zu erarbeiten, oder bestünde ein Zugang zu bundesdeutschen Vorschriften, so würde man gerade diese Techniken als integralen Bestandteil der einzelnen Systeme erkennen können. Ich glaube von der Voraussetzung ausgehen zu können, daß den Vorwurf an diese Armeen, sie würden nicht einsatzbezogen ausbilden, niemand ernsthaft erhebt.

Hauptmann Mag. Leo Cavaleri
8101 Gratkorn

Pressestimmen

Realitätsverweigerung

Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" kommentiert den Vorgang, wie der Westen mit dem Krieg im früheren Jugoslawien umgeht:

"In Südosteuropa bestimmt der serbische Eroberungskrieg das Leben mehrerer Völker - und die westliche Welt findet sich damit ganz gut zurecht. Sie hat einige Mechanismen entwickelt, mit denen sie Lasten vermeidet, die dieser Krieg ihr aufbürden könnte; geistige, politische, materielle. An erster Stelle steht dabei das Ignorieren ... In seiner Realitätsverweigerung klammert sich der Westen daran, daß 'Frieden' dort herrschte, wo die serbischen Eroberer es nicht mehr nötig haben, zu schießen, so in den von ihnen besetzten Gebieten Kroatiens."

Klimawechsel im Osten?

Die "Neue Zürcher Zeitung" beleuchtet die Lage im Osten Europas:

"Das brutale Niederringen der Tschetschenen und die harte Konfrontation am jüngsten OSZE-Gipfel in Budapest scheinen einen Klimawechsel anzuzeigen. Es könnte sein, daß im letzten Jahr eine Übergangsperiode nach dem Ende des Kalten Krieges abgeschlossen wurde. Sie stand im Zeichen westlichen Strebens, nach der Auflösung der von Kernwaffen starrenden Sowjetunion und Jugoslawiens, vor allem die Stabilität im Osten Europas ... zu wahren und den ungestümen Geist der nationalen Selbstbestimmung wieder in die Flasche zurückzuzwingen. Daß sich die Grenzen verfestigen und die Staatenwelt nun zur Ruhe kommt, ist kaum zu erwarten. Die neue Weltordnung kam nicht zustande, und der Veränderungsdruck ist immer noch stark."

Der Tschetschenien-Krieg

Die russische Zeitung "Kurantyi" kommentiert den Krieg am Kaukasus:

"Wenn der Krieg weitergeht, kann der ganze Kaukasus in Flammen geraten."

Wir freuen uns über jeden Leserbrief, ersuchen aber um Verständnis, daß wir uns unter Umständen Kürzungen vorbehalten müssen. Anonyme Zusendungen finden keine Berücksichtigung. Es ist leider nicht möglich, jedes Schreiben einzeln zu beantworten. Die abgedruckten Leserbriefe müssen nicht der Meinung der Redaktion, jener der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST oder der des Bundesministeriums für Landesverteidigung entsprechen.

Wenn der russisch-tschetschenische Krieg aber ohne richtige Lösung endet, kann es den gleichen Ausgang haben. Im 20. Jahrhundert fanden nach allen verlorenen Kriegen in Rußland Revolutionen statt. Bis zur Revolution dürfte es wohl nicht kommen, aber die Veränderungen können ernsthaft und umfangreich sein, von vorgezogenen Präsidentschaftswahlen bis zur Zunahme autoritärer, vielleicht auch diktatorischer Tendenzen."

Ende der Reformen?

Die russische Wochenzeitung "Rossija" befürchtet das Ende der Reformen in Rußland:

"In diesem Jahr jährt sich der Beginn der sowjetisch-russischen Reformen zum zehnten Mal. Gleichzeitig ist es wohl deren Ende. Eine solche Einschätzung ist kein Tribut an die Katastrophenphilosophie, sondern lediglich eine nüchterne Betrachtung der Realitäten. Es existiert einfach eine bestimmte Gesetzmäßigkeit für jede Reform. Der russischen sind entsprechend dem in der Gesellschaft vorhandenen Potential offenbar nur zehn Jahre gegeben, wie es bereits von den Experten Michail Gorbatschows vorausgesagt wurde. Danach sind vier Entwicklungen möglich: Vollendung der Reformen, Revolution, Stagnation oder Gegenreformen."

Tschetschenien und wir: Wie man Soldaten ausbildet

Wenn es um die Erfolglosigkeit der russischen Truppen in Grosny geht, sprechen Kommentatoren - außer von den politischen Hintergründen - von fehlender Motivation, schweren Ausbildungsmängeln bei den eingesetzten Grundwehrdienern, fehlenden Erfahrungen im Straßenkampf. Weil das Budget schrumpft, heißt es weiter, habe bei Ausbildung und Übungen gespart werden müssen.

Nun zu Österreich: Daß das Bundesheer trotz des bestehenden politischen Desinteresses gut dasteht, daß es bei internationalen Einsätzen keinen Vergleich zu scheuen braucht - das ist ausschließlich dem persönlichen Einsatz vieler Kommandanten und Ausbilder zu verdanken. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird aber aufgrund der politischen Vorgaben von Tag zu Tag schwieriger. Ein ausbilderfeindliches Besoldungssystem, laufende personelle Einsparungen, sinkende Budgetmittel, Assistenzeinsatz, Wachstellung in den Kasernen durch auszubildende Grundwehrdiener (weil Personal für einen eigenen Wachkörper fehlt) - das macht eine gediegene Ausbildung schier unmöglich. Die Folgen sind, daß Solda-

ten für den Einsatz zu wenig gut ausgebildet sind und daß es beim Kader und bei den Wehrpflichtigen an Motivation fehlt.

Andererseits erhält das Bundesheer endlich die für die Auftrags Erfüllung erforderliche Ausrüstung (Stichwort: Lenk Waffen, Radpanzer, Splitterschutz) - zu Lasten des Verteidigungsbudgets, das entgegen politischen Zusagen wieder gekürzt wurde. So geht die bessere Ausrüstung auf Kosten anderer Gebiete, etwa der Ausbildung.

Es ist eine gewisse Ironie des Schicksals: Bisher hat Österreich Kriege meist verloren, weil das Heer zwar über gut

die Ausrüstung zu verbessern sind. Mit einem Wort: es geht um mehr Professionalität des Bundesheeres. Allein: Vom Bundesheer zu verlangen, mit weniger Personal, geringeren finanziellen Mitteln, in kürzerer Zeit mehr und besser auszubilden, ist die Forderung nach der Quadratur des Kreises - es ist schlichtweg unmöglich.

Und auf eines darf auch nicht vergessen werden: Seit dem 1. Jänner 1995 ist die Ausbildung und Ausrüstung des Bundesheeres nicht mehr nur eine innerstaatliche Angelegenheit. Die Union wird sehr genau überprüfen, wie ernst Österreich das von der Regierung im Weiß-



Photo: ITAR-TASS

ausgebildete und motivierte Soldaten verfügte, aufgrund einer verantwortungslosen Politik jedoch nicht über die entsprechende Ausrüstung und Bewaffnung. Nun erhält das Heer endlich die zeitgemäße Bewaffnung, dafür verhindert so mancher verantwortungslose Politiker die erfolgreiche Ausbildung und Motivation der Soldaten. Auf das Bundesheer kommen im Rahmen der EU neue Aufgaben zu. Im Weißbuch der Bundesregierung zum EU-Beitritt steht: "... wird die Bundesregierung im Verhältnis zur NATO eine substantielle Vereinbarung zur Zusammenarbeit im Rahmen der 'Partnerschaft für den Frieden' anstreben, diese Zusammenarbeit erfolgt insbesondere in den Bereichen 'Peacekeeping', humanitäre Aktionen und Katastrophenhilfe. ... Um dem steigenden Bedarf der Staatengemeinschaft an Militärpersonal ... für solche Aufgaben zu entsprechen, wird Österreich organisatorische und logistische Maßnahmen sowie die Ausbildung im militärischen und zivilen Bereich intensivieren."

Dazu stellt der Verteidigungsminister fest, daß die Ausbildung (einschließlich einer gediegenen Sprachausbildung) und

buch abgegebene Bekenntnis zur "Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik" (GASP) nimmt.

Alle Vorsätze und Ideen von Berufs- und Milizsoldaten werden nur dann Erfolg haben, wenn dem Bundesheer endlich auch die Möglichkeit geboten wird, militärisch so auszubilden, wie es der politische Auftrag verlangt. Derzeit besteht eher die Gefahr, daß dies weiterhin durch Maßnahmen von außen be- oder sogar verhindert wird.

Und die Folgen wird wieder das Bundesheer zu tragen haben: Im Frieden wird man ihm und seinen Angehörigen spätestens in einem Jahr neuerlich vorwerfen, nicht in der Lage zu sein, gut und effizient auszubilden. Und im Einsatz? Da werden es junge und mangelhaft ausgebildete österreichische Soldaten mit ihrem Leben zu bezahlen haben. So wie viele russische in diesen Tagen in Tschetschenien.

(Dieser Beitrag von Brigadier Rolf M. Urrisk, Leiter der Ausbildungsabteilung B/BMLV, wurde am 28. Februar 1995 in der Tageszeitung "Die Presse" als Gastkommentar veröffentlicht.)

Meine Meinung

Trittbrettfahrer

Manche hören die Bezeichnung „sicherheitspolitischer Trittbrettfahrer“, wenn man Österreich damit meint, nicht gerne. Sie sind zwar meistens verbal „für eine militärische Landesverteidigung und für das Bundesheer“, aber in der Realität sieht das anders aus.

Vierzig Jahre Sparbudget

Seit vierzig Jahren haben wir im internationalen Vergleich fast immer die wenigsten Mittel dafür bereitgestellt. Gründe haben die Verantwortlichen stets ausreichend gefunden. In der Regel stand die scheinbar naive Frage: „Wo sollen wir denn dafür einsparen?“ gleich auch als alles entscheidende Antwort parat. Doch, wie bekannt, gibt es nur dort, wo es keinen Willen gibt, auch keinen Weg!

Während alle Länder Europas für ihre Sicherheit genügend vorsorgten, sparte Österreich bei den Verteidigungsausgaben und wurde indessen zu einem der reichsten Länder der Welt. Clever, nicht wahr? Vielleicht aus der Sicht verantwortungsloser Träumer und Utopisten, aber nicht aus der einer auf äußere Sicherheit bedachten Staatsführung. Denn will man annehmen, daß die anderen Staaten leichtfertig ihre Milliarden für die Streitkräfte ausgegeben haben? Oder waren nur wir so „sicher“, weil wir neutral waren?

Nur verbal gegen die NATO

Der angesehene Journalist Peter Michael Lingens schilderte vor kurzem das österreichische Verhalten als neutraler Staat in einer Kolumne sehr illustrativ: „Verbal wurde die NATO beständig abgewertet - als ein Bündnis, in dessen Fehlleistungen und Problemen man Gott sei Dank nicht involviert sei - gleichzeitig pilgerten sämtliche österreichischen Außenminister ins State Departement, um nachzufragen, ob auch weiterhin zutrefte, daß die NATO Österreich im Fall eines Übergriffs des Warschauer Paktes verteidigen würde. Die aus dieser faktischen Sicherheitsgarantie der NATO sich ergebende tatsächliche hohe Sicherheit Österreichs wurde dann der Neutralität gutgeschrieben. Schon jenen Verteidigungsbeitrag, den Österreich im Rahmen einer solchen Kon-

zeption zu leisten imstande gewesen wäre - nämlich sein eigenes Heer zu einem ernsthaften Instrument auszubauen - hat man unter den Tisch fallen lassen: Da man sich des NATO-Schutzes sowieso sicher wußte, erfreute man sich des relativ niedrigsten Verteidigungsbudgets der Welt.“

Und genau deshalb müssen es sich alle gefallen lassen, daß wir als „Trittbrettfahrer“ in den Bemühungen um Sicherheit bezeichnet werden. Peter M. Lingens meint dazu: „Trittbrettfahren als ideales Verkehrsmittel auf dem 'österreichischen Weg': Sicherheit selbstverständlich genießen, aber selbstverständlich keinen Beitrag zu ihrer Erhaltung leisten.“

Die „billige“ Neutralität?

Noch nicht allzu lange ist es her, da sprach sich der Obmann eines parlamentarischen Klubs für die Beibehaltung der österreichischen Neutralität auch deswegen aus, weil man ja sonst als Mitglied in einem Verteidigungsbündnis das eigene Wehrbudget wesentlich erhöhen müßte! Und als allein dastehender Neutraler müßte man das nicht tun? Genügen die Mittel, die man dem Bundesheer zur Verfügung stellt, tatsächlich für die Ausrüstung einer schlagkräftigen Armee? Man möge sich doch den Bedarf des Bundesheeres, der international ohnehin mehr als bescheiden ist, im Rahmen des erstellten Zehn-Jahres-Investitionsprogrammes ansehen und damit vergleichen, was dann immer noch fehlt, dann wird man erkennen, was dem Heer real abgeht!

1995: noch weniger

Das jüngste Heeresbudget spricht wieder Bände: Die 0,9 Prozent (0,96 mit Bauten) des Bruttoinlandsproduktes, die wir im Vorjahr hatten, sind heute bereits nach oben in weite Ferne gerückt. Man möge nicht mit dem Argument „Sparbudget“ kommen, denn wann war der Heeresetat nicht ein Sparhaushalt? Das Geld ist stets knapp. Deshalb sind finanzielle Entscheidungen immer auch Prioritätensetzungen. Und - wie gehabt - liegt in Österreich auch 1995 die erste Rangordnung wieder beim „Trittbrettfahren“.

Wer immer gegen das Heer argumentiert, man müsse doch die Sozialleistungen für den einzelnen Österreicher

sicherstellen, ist ein Demagoge. Denn „bei der Landesverteidigung geht es um die Sozialleistung schlecht hin, weil Sicherung von Frieden, Freiheit und Demokratie letztendlich die entscheidende Voraussetzung für unser Gesellschaftssystem und unseren Lebensstandard darstellt.“ Nur die unerschütterlichsten Dummlinge argumentieren, wenn es um die Sicherheit geht, mit dem „Butter statt Kanonen“-Slogan. Denn Verteidigungspolitik ist Vorsorgepolitik. Wenn es aber brennt, kommt jeder rasch besorgte Schilling, jeder neu bewilligte Panzer, jedes dann erst beschaffte Flugzeug oder jede „aus dem Hut gezogene“ Planstelle zu spät. Wann endlich begreift das auch die Staatsführung in Österreich? Gibt es eine soziale, eine innere oder sonstige Sicherheit ohne die äußere Sicherheit?

Die Mahnung der Offiziere

Die Offiziersgesellschaft hat in einer Aussendung unmißverständlich darauf hingewiesen: „Trotz der exponierten Lage und trotz der Tatsache, daß Österreich in sicherheitspolitischer Hinsicht derzeit allein ist und in einem Krisenfall keine wirksame internationale militärische Hilfe erwarten kann, liegen wir bei einem europäischen Vergleich der Wehrbudgets nach wie vor an letzter Stelle. Diese seit Jahren von der Regierung verfolgte einseitige Sparpolitik bei der Sicherheit beginnt sich in immer stärkerem Ausmaß etwa durch Überalterung der Ausrüstung oder durch Personalmängel bemerkbar zu machen. Wenn die Regierung nicht gewillt ist, den langjährigen Fehlkurs zu korrigieren, wird sich diese Politik zu einem Sicherheitsrisiko für Österreich entwickeln.“

Wir kennen also die innen- und außenpolitische Lage sehr genau. Gerade deswegen muß man deutlich und unmißverständlich darauf verweisen, daß es hier nicht „um Spielzeug für die Offiziere“ geht, wie besonders „Schlaue“ der Bevölkerung weiszumachen versuchen, sondern um Leben und Sicherheit unserer Bevölkerung. Darauf muß man rechtzeitig aufmerksam machen.

Dr. Horst Mäder





Arbeitsgemeinschaft "Mechanisierte Truppen"

Im Brennpunkt: Die 9. Panzer- grenadierbrigade

Das Geschehen des Heeres im Bereich eines mechanisierten großen Verbandes

Die 9. Panzergrenadierbrigade gehört zu den traditionsreichsten Heereskörpern des neuen Bundesheeres. Hervorgegangen aus der ehemaligen Panzertruppenschule bildete sie den ersten mechanisierten Großverband seit der Wiederbewaffnung Österreichs. Zahlreiche prägende Persönlichkeiten des Bundesheeres dienten in führender Stellung bei der "Neunten". Die Generale Spannocchi, Kuntner, Truxa und Scharff waren einige von ihnen. Ihr Geist hat die Brigade über die Jahrzehnte ihres Bestehens begleitet und ein Zusammengehörigkeitsgefühl geformt, das auch heute noch den Esprit dieser Truppe ausmacht.

Im Bereich der materiellen Ausrüstung hat die Brigade verschiedene Modernisierungsschritte erfahren. Bemerkenswert ist, daß sie Anfang der sechziger Jahre als erster Verband außerhalb der US-Armee über den Kampfpanzer M-60A1 verfügte. In letzter Zeit ist der Zulauf von leichten Fliegerabwehrlenk Waffen "Mistral", Panzerhaubitzen M-109A2 und Kurzwellenfunkgeräten zu nennen. Ungeachtet der Verbesserungen ist der Ersatz der in die Jahre gekommenen Hauptwaffensysteme Kampf- und Schützenpanzer noch ausständig. Die materielle Komponente der laufenden Heeresreform wird hier zweifellos unter Berücksichtigung des erweiterten Aufgabenspektrums der Präsenzkräfte entsprechende Schwergewichte aufzuweisen haben. Mit anderen Worten: Die mechanisierten Verbände des Bundesheeres erfordern – anders als zu Zeiten der Raumverteidigung – die ungeteilte Aufmerksamkeit der politischen und militärischen Führung: Bedrohungsgerecht ausgerüstet und aufgabenadäquat gegliedert, werden sie den Kern eines österreichischen Beitrages zur Stabilität in Europa bilden.

Das Brigadekommando: neue Wege – neue Ziele

Die 9. Panzergrenadierbrigade versucht, bei folgenden drei Themenbereichen teilweise neue Wege zu beschreiten:

- bei der Vorgabe von Jahreszielen durch den Brigadekommandanten;
- bei der Realisierung einer "Unternehmenskultur" als Grundlage des Korpsgeistes;
- beim Betreiben von "Teambuilding" – der Möglichkeit, eine Mannschaft zu formen.

Ziele formulieren und umsetzen

Die Brigade wird nicht nur durch präzise Aufträge, sondern auch durch "Jahresziele" geführt. Im Gegensatz zu Aufträgen

und Befehlen sollen die "Jahresziele" durch Überzeugung zu einem Umdenken und somit zu einem nachhaltigen Erfolg führen.

Für das Jahr 1995 wurden folgende Ziele formuliert:

1. "Personelle Konsolidierung in den kleinen Verbänden der 9. Panzergrenadierbrigade"

durch:

- Förderung des Korpsgeistes;
- Nachwuchswerbung;
- gezielte Vorbereitung auf Kurse;
- Zielvorgaben für Einzelpersonen und Teams.

2. "Verbesserung des Führungsverhaltens"

durch:

- Vorbildwirkung;
- Dienstaufsicht;
- Übertragen von Verantwortung.

3. "Verbesserung der materiellen Einsatzbereitschaft"

durch:

- Sicherstellung der materiellen und infrastrukturellen Erfordernisse;
- Behebung von aufgezeigten bzw. erkannten Mängeln;
- Schonung des Gerätes.

"Unternehmenskultur"

Ansätze zur Verbesserung der "Unternehmenskultur" erfordern, ähnlich wie

die "Jahresziele", einen längeren Zeitraum zur Verwirklichung.

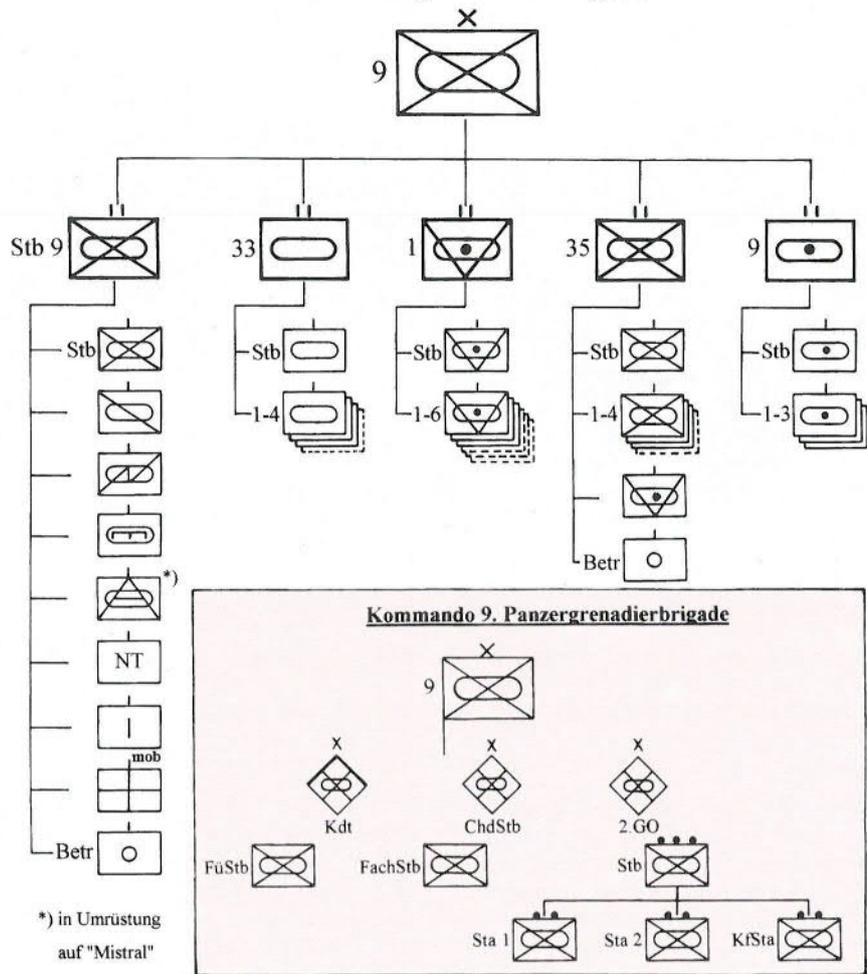
Grundsätzlich soll glaubhaft gemacht werden, daß es bei der Auftrags Erfüllung um Menschen und um Resultate geht. Vereinfacht ausgedrückt wären nur "Lob und Tadel" in ausgewogener Form zur Anwendung zu bringen und mit Zielvorgaben und Erfolgskontrolle die Aufgabenerfüllung zu regeln.

Obwohl diese Prinzipien relativ einfach klingen, waren doch mehrere massive Ansätze notwendig, um mittlerweile gute Erfolge zu erzielen.

"Teambuilding"

Einen vielversprechenden Ansatz zur Verbesserung der "Unternehmenskultur" innerhalb der Brigade stellt die Abhaltung von "Teambuilding"-Seminaren dar. Dabei wird der Kader einer Kompanie bzw. der Stab eines Verbandes für eine Woche an einen von der Dienststelle entfernten Ort verlegt und unter der sachkundigen Hand eines Führungsmethodiktrainers zu einem Team geformt. Die Erfolge sind beachtlich. Zielsetzung ist es, in einem überschaubaren Zeitraum allen Kompanien (Stäben) der Brigade diese positive Erfahrung angeeignet zu lassen.

9. Panzergrenadierbrigade



Skizze: GD

Die Brigade als Präsenzkraft

Das gültige Konzept für den Einsatz des österreichischen Bundesheeres sieht vor, daß bestimmte Entwicklungen in der unmittelbaren Nachbarschaft Österreichs eine rasche Reaktionsmöglichkeit mit militärischen Kräften notwendig ma-

chen. Im Sinn einer abgestuften Reaktionsfähigkeit sind daher "rasch verfügbare Kräfte" im Gesamtumfang von rund 15 000 Mann vorgesehen. Davon sind rund 10 000 Mann als Präsenzkräfte festgelegt.

Diese Kräfte haben folgende taktische Aufgaben (Präsenzkernaufgaben):

- Schutz wichtiger Grenzübergänge;
- Überwachung von Teilabschnitten der Grenze;
- Bereinigung von Grenzverletzungen (Hauptaufgabe von mechanisierten Kräften);
- Schutz wichtiger Objekte;
- Internierung von fremden Kräften.

Darüber hinaus übernehmen die Präsenzkräfte auch die Hauptlast der Assistenzaufgaben auf Anforderung der dazu befugten zivilen Behörden.

Die Bewältigung direkt gegen Österreich gerichteter militärischer Bedrohungen gehört jedoch nicht zum Aufgabenspektrum der rasch verfügbaren Kräfte.

Neben anderen Truppen ist auch die 9. Panzergrenadierbrigade für vier Monate



Foto: HBF/Abwehr

Neben anderen Truppen ist auch die 9. Panzergrenadierbrigade für vier Monate innerhalb eines Jahres als "Präsenzkraft" vorgesehen.

Die Arbeitsgruppe "Mechanisierte Truppen" besteht aus Offizieren des Brigadestabes und der kleinen Verbände der 9. Panzergrenadierbrigade.



Foto: Mülke K

Viele Kadersoldaten denken mit Stolz an den Sommer 1991, als das "Auftauchen" von mechanisierten Kräften der 9. Panzergrenadierbrigade an der österreichisch-jugoslawischen Grenze der Bevölkerung spürbar mehr Sicherheit vermittelte.

innerhalb eines Jahres als "Präsenzbrigade" vorgesehen. Dieser Status beginnt jeweils mit dem abgeschlossenen 4. Ausbildungsmonat eines Vollkontingentes (VK).

Außerhalb eines Vollkontingentes können in besonderen Fällen, als zusätzliche Möglichkeit und Notmaßnahme, durch Zusammenfassung von geeignetem Berufskaderpersonal zu Verbänden oder Einheiten, sogenannte "Kadereingreifkräfte" gebildet werden.

Ausbildung und Übung

Simulatorausbildung

Die Ausbildung der Panzerbesatzungen an den Kanonen der Panzerfahrzeuge (M-60A3, Jagdpanzer "Kürassier", Schützenpanzer mit Maschinenkanone 66) wird durch Simulationsgeräte wesentlich unterstützt. Es sind dies

- der Schießsimulator zur Ausbildung der Richtschützen und Panzerkommandanten und
- das Gefechtssimulationssystem "Simfire" Typ S.

Der Schießsimulator steht den mechanisierten Truppen seit 1988 zur Teamausbildung zur Verfügung. Er wird seither laufend verbessert und bietet die einheitliche Schulungsbasis für alle Richtschützen und Panzerkommandanten innerhalb eines kleinen Verbandes. Dadurch wird ein solider Ausbildungsstand vor dem ersten scharfen Schuß erreicht.

Der computergesteuerte Schießsimulator besteht im wesentlichen aus einem Richtschützen- und einem Kommandantenstand, der die wichtigsten Bedienelemente des Turmes, die zur

Bereits eingesetzte Präsenzkkräfte der Brigade können Mobilmachungsvorgängen nicht unterzogen werden. Ist dies erforderlich, sind sie vom Einsatz abzulösen.

Die nunmehr vorliegenden Aufträge an Präsenzkkräfte stellen die Struktur der Brigade vor keine unlösbaren Probleme. Der "Geist der Bereitschaftstruppe" ist auch nach Jahren noch vorhanden und beflügelt die Bataillone der Brigade bei der aktuellen Auftrags Erfüllung. Ein

hochmotiviertes Kaderpersonal arbeitet trotz teilweise schwieriger Rahmenbedingungen zielstrebig an der Bewältigung der neuen Aufgabe. Natürlich kann die präsenze 9. Panzergrenadierbrigade nur mit entsprechend ausreichenden Grundwehrdiener-(GWD-)Kontingenten die gestellten Anforderungen erfüllen.

Viele Kadersoldaten denken mit Stolz an den Sommer 1991, als das "Auftauchen" von mechanisierten Kräften der 9. Panzergrenadierbrigade an der österreichisch-jugoslawischen Grenze der Bevölkerung spürbar mehr Sicherheit vermittelte. So wichtig infanteristische Truppen beim Grenzschutz sind, so unverzichtbar sind dabei die mechanisierten Truppen wegen ihrer Kampfkraft und nicht zuletzt wegen ihrer psychologischen Wirkung auf dem Gefechtsfeld.

Auch auf Aufgaben in einem Assistenz-einsatz, sei es bei der Katastrophenhilfe oder zur Unterstützung der Sicherheitskräfte, sind die vielseitig erprobten Soldaten der Brigade personell und materiell bestens vorbereitet (z. B. Schneechaos auf der Südatahahn im März 1993).

Abschließend sei festgestellt, daß – bei ausreichenden GWD-Kontingenten und ausreichenden Mitteln zur Materialerhaltung – die Präsenzkkräfte der 9. Panzergrenadierbrigade die erwarteten Aufgabenstellungen erfüllen werden.



Foto: HBF

Auch zur Katastrophenhilfe sind die Kräfte der Brigade bestens vorbereitet (im Bild: Bergeinsatz im Schneechaos auf der Südatahahn im März 1993).

Schußabgabe nötig sind, enthält, sowie aus einem Ausbilderstand, auf dem der Ausbilder die Tätigkeiten des Teams überwachen und dokumentieren kann. Für eine bleibende Dokumentation steht ein Drucker zur Verfügung.

Dem Team werden alle Tätigkeiten abverlangt, die zur Bedienung der Zieleinrichtungen, der Richtanlage und der Waffen notwendig sind, um ein zugewiesenes Ziel zu bekämpfen. Hiezu werden durch exakte Zielansprache, Zielzuweisung und Feuerbefehl unter Einspie-

lung einer extern gesteuerten Übungslage (Darstellung von Panzern, Flugzeugen, Infanterie usw.) Normaufgaben gelöst. Aufgezeichnet werden Richtvorgang, Zeiten der Erstbekämpfung und Vernichtung des Zieles sowie die Abgabe etwaiger Fehlschüsse.

Voraussetzung für den Einsatz des Schießsimulators ist allerdings die genaue Kenntnis der zu bedienenden Waffen und vor allem der Richtanlage, weil die Gängigkeit dieser am Simulator eine andere ist als am Panzer.

Im Bereich der Jagdpanzer hat die Darstellung von Einspielungen durch eine Verbesserung der Software bereits Fernsehqualität erreicht. Eine Erweiterung der besseren Ausstattung auf das Panzerbataillon 33 (analog zur Panzertruppenschule) ist für 1995 geplant.

Die stilisierte Darstellung von Gelände und diversen Einspielungen ist bei den heutigen Möglichkeiten längst nicht mehr zeitgemäß. Die laufende Weiterausstattung geht Hand in Hand mit einer besseren Teamarbeit und Erfolgen in der Ausbildung. Die Ergebnisse beim Scharfschießen der letzten Jahre haben dies bestätigt.

Das Gefechtssimulationssystem "Simfire" Typ S steht in Teilen seit 1991 zur Verfügung. Es wurde von der Herstellerfirma in Zusammenarbeit mit der Truppe ständig weiterentwickelt. Es ist ein durchaus truppentaugliches System, wengleich in Teilbereichen immer noch Kinderkrankheiten vorhanden sind. Das System "Simfire" ist direkt am Jagdpanzer "Kürassier" bzw. am Kampfpanzer M-60A3 montiert. Dabei übermitteln Sensoren Informationen über den Zustand und die Stellung aller Bedieneinrichtungen des Turmes bei einer fiktiven Schußabgabe an einen an Bord befindlichen Rechner. Daraufhin wird ein Lasersignal abgegeben. Reflektoren am Ziel – ein ebenfalls mit "Simfire" ausgestatteter Jagd-/Kampfpanzer – lassen erkennen, wo dieser "Schuß" gelegen ist. Treffer werden dann auch durch eine orangefarbige Drehleuchte oder durch einen Rauchkörper "Orange" dargestellt. Somit wird die Tätigkeit der gesamten Besatzung während des Feuerkampfes überprüf- und meßbar. Die Motivation der Besatzungen steigert sich gewaltig. Jeder will in einer Duellsituation der Schnellere und auch Bessere sein, weil der Erfolg – für alle erkennbar – sofort durch Rauch oder Licht sichtbar wird.

Die Anzahl der Simulatoren ist allerdings beschränkt. Die volle Nutzung ist auch durch materialbelastende Umbauten (Verkabelung, Zubehör) und durch Fehlen einer Umlaufreserve eingeschränkt. Trotzdem bedeutet das System "Simfire" einen Qualitätssprung in der Ausbildung.

Eine Aufstockung und Weiterentwicklung von Simulationsgeräten für komplexe Waffensysteme ist eine Grundvoraussetzung für eine weitere Verbesserung der Ausbildung. So ist für 1995 der Zulauf von Simulatoren für die Ausbildung an der leichten Fliegerabwehrenk-Waffe "Mistral" vorgesehen.

Übungstätigkeit

Das Schwergewicht der Übungstätigkeit in der Brigade liegt in der Durchführung von Übungen im Zugs- und Kompanierahmen bei den und durch die kleinen Verbände.

Die Notwendigkeit dazu ergab sich zwingend aus der De-facto-Verkürzung der Ausbildungszeit durch den Assistenzeinsatz, welche zur Gänze auf Kosten der Verbandsausbildung geht.

Die Bataillone der Brigade sind durch geeignete Garnisonsübungsplätze (GÜPI) an den jeweiligen Standorten sehr gut in der Lage, die oben erwähnten Übungs-



Mit dem Schießsimulator steht der Brigade ein hervorragendes Ausbildungsmittel für die Schulung der Richtschützen und Panzerkommandanten zur Verfügung (Bild oben).

Auch für die leichten Fliegerabwehrenk-Waffen "Mistral" wird noch 1995 ein Simulator zulaufen (Bild rechts).

Seit 1991 steht das Gefechtssimulationssystem "Simfire" zur Verfügung, das den Panzerbesatzungen ein realistisches Üben ermöglicht (Bild unten).



Fotos: BfV, BfV/München, Eisenberger

tätigkeiten durchzuführen. Darüber hinaus bietet der GÜPI Großmittel in beschränktem Ausmaß die Möglichkeit zum integrierten Üben von Panzergrenadier-, Jagdpanzer- und Panzerteilen.

Der GÜPI Blumau bietet speziell für die Übungstätigkeit von Pionier- und ABC-Abw-Kräften – in Vorbereitung auf mögliche Katastropheneinsätze – äußerst günstige Voraussetzungen.

Als Höhepunkt der Übungstätigkeit in einem Vollkontingent gilt für Grundwehrdiener und für das Kaderpersonal die jeweils im 7. und 8. Ausbildungsmonat stattfindende Brigadeverlegung auf den Truppenübungsplatz (TÜPI) Allentsteig.

Unter Ausnutzung des gesamten TÜPI wird, nach vorgestaffelter Ausbildung in den Bataillonen, die Abschlußübung unter Leitung des Brigadekommandos durchgeführt. Beim Üben von zwei mechanisierten Kampfgruppen auf Gegenseitigkeit stellen rasch wechselnde Gefechtsituationen höchste Anforderungen an die Flexibilität der Kommandanten aller Ebenen. Die Beherrschung des Gefechtes der verbundenen Waffen sowie die oftmals "gnadenlosen" Phasenwiederholungen stellen für alle Übungsteilnehmer eine große Herausforderung dar.



Die Abschlußübung der Brigade am TÜPI Allentsteig ist der Höhepunkt der Ausbildung jedes Vollkontingentes. Nach vorgestaffelter Ausbildung in den Bataillonen üben dabei jeweils zwei mechanisierte Kampfgruppen auf Gegenseitigkeit.

Nicht unerwähnt soll hier auch die gediegene Übungstätigkeit in den Bataillonen im Zuge von Beordneten Waffenübungen mit den jeweiligen Milizkommandanten und den Fachfunktionen bleiben.

Diese jährlich stattfindenden Ausbildungs- oder Schieß-Beordneten-Waffenübungen zeigen, daß sich die 9. Panzergrenadierbrigade im Fall einer Mobilmachung auf ihre hochqualifizierten und bestens motivierten "Milizionäre" verlassen kann. Grundsätzlich hält sich

die Brigade bei ihren Übungstätigkeiten an das Motto "klein, aber fein".

Solange die für die Verbandsausbildung vorgesehene Zeit zufolge des Assistenz-einsatzes entsprechend gekürzt wird, muß grundsätzlich bis zum Ende des Grundwehrdienstes intensiver auf der Ebene der verstärkten Kompanie gearbeitet werden.

Großübungen im freien Gelände mit viel "Drumherum" scheinen zur Zeit nicht das geeignete Mittel zur Überprüfung des Ausbildungsstandes zu sein. Um jedoch die Führungsfähigkeit der Stäbe und Kommanden zu erhalten, stellt die Durchführung von Fernmelde-Stabsrahmenübungen eine unabdingbare Notwendigkeit dar.

Gefechtstrainingsanlagen

1994 wurde armeerweit begonnen, das Projekt "Gefechtstrainingsanlagen" in die Praxis umzusetzen. Zweck dieser Trainingsanlagen ist es, für die Ziele der Allgemeinen Basisausbildung (ABA) eine genormte Überprüfungsmöglichkeit der Zielerreichung zu gewährleisten.

Die vorgesehene Normbahn besteht aus Trichter, Kampfgraben, Hürde, Schützenmulde, Wassergraben, Mauer, Autowrack, Zaun, Bäumen, Reifen sowie

Die notwendigen Geldmittel für den Bau bzw. Ausbau der Bahnen sind bereits bereitgestellt. Nach Genehmigung der vorgelegten Planungen durch das Bundesministerium für Landesverteidigung sollen die Anlagen im Truppenbau errichtet werden.

In den Garnisonen der 9. Panzergrenadierbrigade sind der Neubau bzw. der Ausbau bereits vorhandener Übungsbahnen wie folgt vorgesehen:

Die Bauphase in Götzendorf sieht eine Erweiterung des "FIA-Dorfes" sowie die Errichtung eines Pioniersprenggartens (Trainingsanlage für waffenspezifische Ausbildung) vor.

Das "FIA-Dorf" ist eine bereits bestehende Ortskampfanlage, die fast zur Gänze durch die Eigeninitiative der Panzerfliegerabwehrbatterie errichtet wurde. Hier ist das Üben des Feuerkampfes im Ortskampf mit Kräften bis Gruppenstärke möglich. Sehr informativ dazu ist der TRUPPENDIENST-Artikel im Heft 6/1992, "Die Kampfbahn".

Auf dem Garnisonsübungsplatz Großmittel steht die Ortskampfanlage "Quantez" für Übungen bis zur Größenordnung eines Panzergrenadierzuges zur Verfügung. Diese Anlage ist über den Bereich des Panzergrenadierbataillons 35 hinaus bekannt und für viele ehemalige Soldaten der "Wüstengarnison" eine bleibende Erinnerung. In Großmittel ist, unabhängig von "Quantez", eine eigene Gefechtstrainingsanlage – vorerst nur eine Normbahn – geplant.

In Baden ist der Bau einer Gefechtstrainingsanlage durch Truppenkräfte des Panzerartilleriebataillons 9 vorgesehen. Diese Anlage wird allen Bedarfsträgern in der Martinek-Kaserne zur Verfügung stehen.

Ähnlich stellt sich die Situation in den Garnisonen Wr. Neustadt und Zwölfaxing dar. Auch hier ist die Unterstützung für die Errichtung der Trainingsanlagen durch die kleinen Verbände der 9. Panzergrenadierbrigade vorgesehen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß, aufbauend auf die bereits existierenden Anlagen, jede Garnison im Bereich der Brigade spätestens 1995 über eine gut ausgebaute und genormte Trainingsanlage für die Ziele der Allgemeinen Basisausbildung (ABA-Ziele) verfügen wird.

Der Truppenübungsplatz Allentsteig und die Brigade

Der Truppenübungsplatz Allentsteig (TÜPI "A") ist mit seiner flächenmäßigen Ausdehnung von etwa 16 300 ha

(dies entspricht etwa der Größe des Fürstentums Liechtenstein) und seiner ausgezeichneten Infrastruktur ein ideales Schieß- und Übungsgelände für die fünf Bataillone der 9. Panzergrenadierbrigade.

Die zwei "Kanonenbataillone" – Panzerbataillon 33 und Jagdpanzerbataillon 1 – nützen im Zuge mehrerer Verlegungen innerhalb eines Ausbildungsjahres vor allem die Panzerschießbahnen "Thaures" und "Wildings" für ihre anspruchsvollen Schießvorhaben. Für reine Übungsvorhaben werden die gesondert gewidmeten Panzerübungsräume "Ost" und "West" voll genützt.

Für das Panzerartilleriebataillon 9 bietet der TÜPI Allentsteig ausgezeichnete Möglichkeiten zur Durchführung von Schießvorhaben bis hin zur Größenordnung eines Bataillonsschießens. Die Artilleriezielräume "Großpoppen" oder "Lange Lüss" haben dabei schon eine beachtliche Tradition aufzuweisen.

Der wechselnde Anteil von Panzer- und Infanteriegelände auf dem TÜPI Allentsteig schafft speziell für das Panzergrenadierbataillon 35 optimale Voraussetzungen für "grenadieradäquate" Schieß- und Ausbildungsvorhaben. Es wird wohl kaum einen Panzergrenadier geben, der nicht schon um und in der Ortschaft "Kühbach" gekämpft hätte.

Unter Abstützung auf die Infrastruktur des TÜPI kann das Panzerstabsbataillon 9 bei Bedarf die Führung und Versorgung für die verlegte Brigade sicherstellen. Aber auch die "Kampfkompanien" des Panzerstabsbataillons 9 – Panzerpionierkompanie, Panzeraufklärungskompanie und Panzerfliegerabwehrbatterie – finden auf dem TÜPI Allentsteig ausgezeichnete Ausbildungsvoraussetzungen.

Als nahezu unverzichtbar und noch ausreichend geeignet kann der TÜPI Allentsteig für Brigadenvorhaben wie Bataillonssübungen oder Gefechtsschießen verbundener Waffen bezeichnet werden. Jede weitere Einschränkung von Schieß- und Übungsmöglichkeiten würde zwangsläufig zu einer drastischen Herabsetzung der Einsatzbereitschaft der Brigade und ihrer Bataillone führen.

Eine intensive Übungstätigkeit mit mechanisierten Kräften im freien Gelände führt trotz großzügiger Abgeltung von Übungsschäden immer wieder zu Unstimmigkeiten zwischen übender Truppe und Grundstückseigentümern. Für die notwendige regelmäßige Übungstätigkeit der mechanisierten Truppen ist daher der TÜPI Allentsteig unverzichtbar. Die "Neunte" braucht den TÜPI dringender denn je.

Die zwei "Kanonenbataillone" der Brigade – das Panzerbataillon 33 und das Jagdpanzerbataillon 1 – nützen im Zuge mehrerer Verlegungen innerhalb eines Ausbildungsjahres ...



Fotos: HBF



... vor allem die Panzerschießbahnen "Thaures" und "Wildings" für ihre anspruchsvollen Schießvorhaben. Für reine Übungsvorhaben werden die gesondert gewidmeten Panzerübungsräume "Ost" und "West" voll genützt.

Der wechselnde Anteil von Panzer- und Infanteriegelände auf dem TÜPI Allentsteig schafft speziell für das Panzergrenadierbataillon 35 optimale Übungsvoraussetzungen.



Für das Panzerartilleriebataillon 9 bietet der TÜPI Allentsteig ausgezeichnete Möglichkeiten zur Durchführung von Schießvorhaben bis hin zur Größenordnung eines Bataillonsschießens.

Auch von dieser Stelle aus sei allen Soldaten und Zivilbediensteten des TÜPI Allentsteig herzlich für die kameradschaftliche und entgegenkommende Art bei der Zusammenarbeit mit der 9. Panzergrenadierbrigade während unzähliger Übungs- und Schießverlegungen gedankt.

Panzergefechtsdienstleistungsbewerb

Zur Überprüfung der Feldverwendungsfähigkeit der Besatzungen von Kampffahrzeugen nach objektiv meßbaren und vergleichbaren Kriterien wurde im Jahr

1990 durch das BMLV die Durchführung eines Panzergefechtsdienstleistungsbewerbes (PzGDLB) verfügt. Daran haben alle Besatzungen von Kampfpanzern, Jagdpanzern und Schützenpanzern als Abschluß der Besatzungsausbildung teilzunehmen. Milizsoldaten haben den Bewerb im Zuge einer Schieß-Beordneten-Waffenübung im Rahmen ihres Organisationselementes zu absolvieren. Durch eine kommissionelle Abnahme des Bewerbes wird eine objektive und bundesweit vergleichbare Beurteilung als Grundlage für die Verleihung des Panzergefechtsdienstleistungsabzeichens (PzGDLA) in Gold, Silber oder Bronze sichergestellt.



Das Panzergefechtsdienstleistungsabzeichen wird in Gold, Silber und Bronze vergeben.

Beim Bewerb selbst erfolgt die Überprüfung einer Panzerbesatzung an mehreren Stationen entlang einer Panzerkampfbahn auf dem TÜPI Allentsteig. Der Höhepunkt dabei ist die am besten bewertete und damit bewerbsentscheidende Station, nämlich das Einzelgefechtsschießen für Jagdpanzer und Kampfpanzer oder das Gruppengefechtsschießen für die Panzergrenadiere. Dabei haben sich die Panzerbesatzungen der 9. Panzergrenadierbrigade seit Einführung des Bewerbes stets bestens geschlagen.

Die Durchführung des Assistenzeinsatzes und die damit notwendigen Prioritätenänderungen sowie Probleme bei der Verfügbarkeit von entsprechenden Schießbahnen auf dem TÜPI Allentsteig erschwerten bei den letzten Einrückungsterminen die korrekte Durchführung dieses wichtigen Überprüfungsschrittes für die Panzerbesatzungen. Dennoch wird seitens der Brigade an der ordnungsgemäßen Durchführung dieses Bewerbes unter Berücksichtigung der jeweiligen Rahmenbedingungen grundsätzlich festgehalten.

Personalprobleme

Gewinnung von Kaderpersonal

Jährlich 20 bis 30 Pensionierungen von vielfach hochqualifizierten Unteroffizieren, und dies über einen Zeitraum von mindestens acht Jahren, bedeuten, daß durch die derzeit laufende Pensionierungswelle etwa 40 Prozent der Unteroffiziere der Brigade in den Ruhestand treten.

Dieser Umstand, aber auch der große Überhang an Personalabversetzungen gegenüber Zugängen (es werden jährlich dreimal mehr Unteroffiziere wegversetzt als Zuversetzungen stattfinden) sowie der Versuch, mehr Kaderpräsenz zu erzeugen, läßt immer wieder neue Überlegungen der Personalgewinnung sinnvoll erscheinen!

Zwei mehr oder weniger große Ressourcen tun sich auf:

1. Die Verpflichtung der Grundwehrdiener zu Zeitsoldaten

Verpflichtungsraten von etwa vier Prozent nehmen sich eher bescheiden aus. Der gezielten Werbetätigkeit der Kompanien stehen oft ungünstige Einrückungstermine (schlechte Berufsprofile) und genauso oft ein ungünstiges Einzugsgebiet der Grundwehrdiener ge-

genüber. Weiters kämpft die Brigade mit dem in diesem Fall großen Nachteil, daß die zwei an Grundwehrdienern stärksten Verbände mit den Standorten Götzen-dorf und Großmittel "in der Wüste" liegen und daher als nicht sehr attraktiv angesehen werden.

2. Die Gewinnung von "Seiteneinsteigern"

Im Jahr 1994 haben die Zeitsoldaten, die aus dem Zivilleben wieder in der Brigade "einsteigen" wollten, zahlenmäßig mit den Zeitsoldaten, die aus dem Grundwehrdienst gewonnen wurden, fast gleichgezogen; heuer werden es bei weitem mehr sein!

Das ist eine nicht uninteressante Personengruppe für die Brigade, weil sie, den Zivilberuf mit dem Soldatenberuf abwägend, dem Dienst beim Bundesheer den

Vorzug gibt! Über die Bemühungen der Bataillone hinaus haben auf Brigadeebene zwei Aktionen dieses Anstieges gefördert:

- Anschreiben und damit "in Erinnerung rufen" bei (fast) allen ehemaligen Zeitsoldaten der Brigade und
- eine gezielte Informationstätigkeit mit und durch die Arbeitsämter im Einzugsbereich der Brigade.

Darüber hinaus sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt: Ein gezieltes Ansprechen von für die Brigade wichtigen Personengruppen (Beispiel: Berufsschulen mit entsprechenden Fachrichtungen, Werbung und Information in strukturschwachen Regionen - Pendler aus dem Mittel-/Südburgenland sind in Wr. Neustadt keine Seltenheit -, Zusammenarbeit mit Rettungsdienststellen zur Gewinnung von Sanitätspersonal usw.) kann, bei entsprechendem Engagement,

Zeitsoldaten-Werbestrategie

Maßnahmen:

- Ansprechen der ehemaligen Zeitsoldaten mittels Rundschreibens.
- Arbeitsämter - Kontakte intensivieren.
- Bürgermeistertage für Information nützen.
- Ansprechen der Personalabteilung und des Betriebsrates von "Pleite"-Betrieben.
- Informationstage für Vertreter der Arbeitsämter.
- Informationstage für Vertreter der Bezirkssekretäre des ÖGB.

ebenfalls einen gewissen Erfolg bringen. Vom konsequenten Ausschöpfen aller Möglichkeiten wird es daher abhängen, kaderstarke Einheiten zu schaffen, um einerseits den Zielen der "Heeresgliederung-NEU" Rechnung zu tragen, andererseits aber auch alle sonstigen Anforderungen erfüllen zu können, die an einen mechanisierten Großverband gestellt werden.

Das Bundesheer muß lernen, am Arbeitsmarkt genauso präsent zu sein wie eine zivile Firma und dabei das Heer als attraktive Berufsmöglichkeit darzustellen.

Erfreulicherweise beginnen sich verschiedene der angeführten Maßnahmen sukzessive auszuwirken. So hat die 9. Panzergrenadierbrigade trotz der erwähnten Personalabgänge durch Pensionierungen und Abversetzungen und ungeachtet der schmaler werdenden Werbebasis wieder steigende Zeitsoldaten- (künftig Militärpersonen auf Zeit) und Unteroffizierszahlen zu verzeichnen.

Das M-Schema

Wurde mit dem M-Schema das angestrebte Ziel erreicht? Diese Frage beschäftigt derzeit wohl alle Kadernachwuchsangehörigen des Bundesheeres. Die Meinungsbildung dazu wird auch noch lange nicht abgeschlossen sein; zu groß ist die Bandbreite der Vor- und Nachteile, die man derzeit zu hören bekommt. Ein erstes Resümee der Hauptbetroffenen, nämlich der Truppe, erscheint jedoch sicher in der Form angebracht, die Ziele des Ressorts näher zu betrachten.

Ziel 1 – Schaffung einer einheitlichen Besoldungsgruppe

Dieses Ziel wurde zweifellos erreicht und erfüllt eine langjährige Forderung, wenn auch das Schema mit neuen Begriffen wie "Berufsmilitärpersonen" und "Militärpersonen auf Zeit" mit insgesamt neun Verwendungsgruppen für manchen noch etwas verwirrend erscheint. Leider wurde der Präsenzdienst des Zeitsoldaten damit nicht gänzlich abgeschafft!

Ziel 2 – Verbesserung der besoldungsrechtlichen Stellung

Auf die Einzelperson bezogen mag dieses Ziel wohl, von vielen Faktoren abhängig, mehr oder weniger erreicht worden sein. Skeptisch wird man bei der Truppe spätestens dann, wenn Vergleiche mit Funktionen (und deren Zulagen) in höheren Kommanden und in der Zentralstelle angestellt werden. Daß auch

9. PANZERGRENADIERBRIGADE

WIR NEHMEN ZEITSOLDATEN AUF!

(Höchstalter 35 Jahre)

<p>VERBÄNDE:</p> <p>PANZERSTABS BATAILLON 9 JAGDPANZERBATAILLON 1 PANZERBATAILLON 33 PANZERGRENADIERBATAILLON 35 PANZERARTILLERIEBATAILLON 9</p>	<p>GARNISON:</p> <p>GÖTZENDORF WR. NEUSTADT ZWÖLFAXING GROSSMITTEL BADEN</p>
---	---

WIR BIETEN: * Mindestgehalt über S 12.800,-- (NETTO)
 * bezahlte Überstunden bzw. Freizeitausgleich
 * Anerkennungsprämie
 * Treueprämie
 * Soziale Absicherung
 * Beamtenlaufbahn

in allen Funktionen einer mechanisierten Truppe!!!

WIR WERDEN SICHER AUCH FÜR SIE EINE PASSENDE LÖSUNG FINDEN!!

NÄHERE INFORMATION
 Über Ihr zuständiges Arbeitsamt
 oder
 bei Herrn Major RHABEK
 Tel. Nr. 02168/63130/DW 110



7530-0-124-0024
 BMLV R 1581/1

dort nicht alle zufrieden sind, ist für uns kein Trost! Auch ein Vergleich mit anderen Besoldungsschemata zeigt, daß das Bundesheer nicht unbedingt besser abgeschnitten hat. Viel Informationsarbeit wird hier noch notwendig sein.

Ziel 3 – Leistungsorientierte Besoldung

Die Besoldung mag zwar *leistungsorientierter* geworden sein; durch Zeitvorrückung in einer Grundlaufbahn und einer wiederum dienstzeitlich abgestuften Funktionszulage ist sie jedoch immer noch nicht *leistungsorientiert*.

Ziel 4 – Hervorheben der Kommandantenfunktionen aller Ebenen

In diesem Punkt läßt die Besoldungsreform – soweit derzeit absehbar – stark

zu wünschen übrig! Die militärische Führungstätigkeit auf der unteren Führungsebene wird offensichtlich nicht anerkannt und daher auch nicht entsprechend abgesehen. Hier driften Aussagen aus dem Bereich der Ausbildungsreform (professionelle Gestaltung, pädagogische, führungsmethodische und persönlichkeitsbildende Schulung) und die Realität zu weit auseinander. Es kann nicht bestes Führungs- und Ausbildungspersonal erwartet werden, wenn die Rahmenbedingungen nicht stimmen!

Ziel 5 – Günstige Altersstruktur bei der Truppe

Das Durchschnittsalter der Unteroffiziere der 9. Panzergrenadierbrigade sinkt aufgrund der Pensionierungswelle laufend. Es wird in diesem Bereich also kein Handlungsbedarf gesehen, auch

über das M-Schema steuernd einzugreifen.

Probleme ergeben sich jedoch aus dem Sog, den höher bewertete Planstellen der Zentralstelle, der höheren Kommanden und der Schulen auf den Kader ausüben. Diese Dienststellen versuchen natürlich auch, Pensionsabgänge und Fehlstellen nachzubeseetzen. Sie können mit hohen Funktionszulagen winken, und weil die Truppe dieser für den Mann unmittelbaren finanziellen Auswirkung nichts entgegenzusetzen hat, werden die Auswirkungen spürbar sein. Eine Kaderverdichtung wird daher vorwiegend nur über höher bewertete Planstellen erreicht werden können.

Ziel 6 – Neuregelung Amtstitel/Verwendungsbezeichnungen

Die Vorgangsweise wird grundsätzlich als richtig angesehen. Keiner war mit dem 32jährigen "Vizeleutnant" besonders glücklich. Daß man diese Tendenz auch auf den Offiziersbereich ausgedehnt hat, ist für manchen H1- und H2- (richtig: MBO1- und MBO2-)Kameraden ein gar schlimmes Erwachen! Eine Koppelung von (Mindest-)Dienstgraden mit bestimmten Funktionen wäre in diesem Zusammenhang (leistungsorientiert!) nicht uninteressant gewesen.

Dienstgradmäßige Besserstellungen in der Zentralstelle – ohne Personalsteuerungsmaßnahmen – tragen jedoch ebenfalls zu einer personellen Aushöhlung der Truppe bei.

Zusammenfassung

Da die Besoldungsreform das Plenum des Nationalrates bereits passiert hat, müssen wir uns wohl oder übel mit dem M-Schema abfinden. Es bleibt die Hoffnung, daß Nachjustierungen in manchen Bereichen doch noch möglich sein werden. Der Handlungsbedarf wäre jedoch groß, beginnt die Skepsis doch schon bei der Bereitstellung der für die Besol-

dungsreform notwendigen Planstellen und einer seriösen Beratungsmöglichkeit der angehenden jungen Kadernsoldaten.

Überstundenbewirtschaftung

Die Überstundenbewirtschaftung setzt sich zusammen aus

- der Planung,
- der Aufteilung der Mittel und aus
- der begleitenden Kontrolle/Dokumentation.

Planung

Von der Planungsseite werden detailliert die Ausbildungsvorhaben der kleinen Verbände aufgelistet. Der geplante Überstundenbedarf wird mit der Anzahl des bezugsberechtigten Ausbildungspersonals multipliziert. Die Zusammenfassung seitens des Brigadekommandos wird mit dem aktuellen Stundenmittel der Brigade (das ist der Bruttobetrag aller Überstunden, geteilt durch die absolute Anzahl an Stunden) multipliziert. Der daraus resultierende Schillingbetrag würde alle geplanten Überstunden finanziell, mit einer sehr geringen Unschärfe, abdecken.

Da jedoch ein Teil der Ausbildungsüberstunden durch Zeitausgleich abgegolten wird, ist der errechnete Betrag um etwa 20 Prozent zu reduzieren.

Mit der Abgeltung im Verhältnis 80 : 20 für das Ausbildungspersonal ist gewährleistet, daß der Zeitausgleichszuwachs bei jedem maximal 200 Stunden pro Jahr beträgt. Dabei darf man nicht vergessen, daß eine Überstunde ab 1995 mit eineinhalb Stunden Zeitausgleich abgegolten wird.

Kurse, Urlaub und fallweise Krankstände schränken die Verfügbarkeit des Kadern noch weiter ein.

Der errechnete Betrag wird als Ausbildungserfordernis gemeldet und beantragt.

Aufteilung

Die zugewiesenen Geldmittel übersteigen selten 60 Prozent der errechneten Anforderung. Die Aufteilung erfolgt unter gleichmäßigen Abstrichen. Dabei werden jedoch gewisse Ausbildungsvorhaben herausgenommen, wie z. B.: Unteroffizierslehrgang Teil 1, größere Übungen usw. Weiters hat es sich als günstig erwiesen, für die Fahrschulen eigene Überstundenkontingente zu bilden und diese dem kursführenden kleinen Verband zweckgebunden zuzuordnen. Die zahlenmäßige Stärke an bezugsberechtigten Bediensteten findet durch Zu- und Abschläge Berücksichtigung.

Begleitende Kontrolle

Der Stundenverbrauch wird durch die kleinen Verbände monatlich gemeldet und gibt einen ersten Überblick über die Abweichung von der Planung. Durch die Buchhaltung kommt die Abrechnung der jeweils vollen Monate mit etwa zweimonatiger Verspätung. Diese Abrechnung ist allerdings die Basis für die aktuelle, mit Brigadestundenmitteln errechnete Überstundenlage.

Durch dieses konkrete Bild der Überstundensituation ist es möglich, Anfragen bezüglich zusätzlicher Übungen unter Umständen auf eigene Kosten zuzusagen, bzw. weitere Anforderungen, mit entsprechender Begründung, an die vorgesetzte Dienststelle zu stellen. Zusätzliche Anforderungen sind der Normalfall, weil stets zu geringe Mittel zugewiesen werden.

Die begleitende Kontrolle ermöglicht weiters jederzeit eine brigadeinterne Umschichtung. Das rechtzeitige Erkennen von Problemfällen ist damit gewährleistet.

Die Überstundenbewirtschaftung ist eine notwendige Verwaltungsarbeit, die als Zweitfunktion einem Stabsmitglied im Brigadekommando zugeordnet werden muß.

Der Fernmeldeeinsatz

Durch die in den letzten Jahren steigenden Ansprüche der Taktik an eine hohe Mobilität auf dem Gefechtsfeld erscheint, besonders im Bereich vorwärts der Brigade, eine wirksame Führung von Truppenteilen ohne zuverlässige und verzugslose Nachrichtenübertragung undenkbar.

Die Anforderung an die Fernmeldekräfte der 9. Panzergrenadierbrigade sind hoch und haben sich grundsätzlich nach folgenden Zielen zu orientieren:

- weitgehende Identität der Friedens- und Einsatzorganisation;
- Flexibilität und Mobilität;
- Verfügbarkeit von präsenten Kräften.

Zur Sicherstellung der Führungsfähigkeit der Brigade ist ein internes, autarkes Fernmeldenetz notwendig. Dies erfordert das Errichten und Betreiben von Fernmeldezentralen bei den Brigade- bzw. Bataillonsgefechtsständen sowie bei den beweglichen Befehlsstellen.

Darüber hinaus sind die Fernmeldeverbindungen innerhalb der Brigade mit getrennten Kanälen für Führung und Versorgung sicherzustellen. Insbesondere sind dies folgende unterstellte Truppenteile:

- Brigadeaufklärungskräfte;
- bis zu sechs kleine Verbände;
- bis zu vier direkt unterstellte Einheiten;
- drei bis fünf Brigadeversorgungspunkte.

Als Rückwärtsverbindung zum vorgesetzten Kommando sind bei den Brigadegefechtsständen leistungsfähige Funkfernsehgeräte eingesetzt. Darüber hinaus ist ein Anschluß an das durch das Heeresfernmelderegiment und die Korpsfernmeldeverbände errichtete Fernmeldeführungsnetz vorgesehen.

Die Lösung dieser Aufgaben erfordert eine spezielle Fernmeldegeräteausstattung, die auf die Charakteristika der me-

chanisierten Truppen besonders abgestimmt ist. Die Übertragung von Nachrichten von der Brigade über Bataillon und Kompanie bis hin zum Trupp und umgekehrt erfolgt hauptsächlich über UKW-Funk. Mit der Einführung des UKW-Systems RACAL bei der Panzertruppe wurde diesen hohen Anforderungen Rechnung getragen. Die steigenden Ansprüche bezüglich Sicherheit gegen feindliche Aufklärung bzw. Störung in

Verbindung mit dem Schutz des Nachrichteninhaltes sowie an die Reichweite machten die Einführung eines neuen Funksystems erforderlich. Durch die Kombination der vorhandenen UKW-Geräte mit dem neu eingeführten KW-System PRC-2200 wird die Brigade über ein äußerst effizientes, hochmodernes Übertragungsmittel verfügen, welches den hohen Anforderungen der mechanisierten Truppen voll gerecht wird.

Truppenmaterialerhaltung

Heranbildung von technischem Fachpersonal

Das Heranbilden von Spezialisten für den Bereich "Truppenmaterialerhaltung" (Truppen-MatE) in der 9. Panzergrenadierbrigade ist durch die Nähe zum Großraum Wien keine leichte Aufgabe. Die Anforderung, welche an die angehenden Mechanikerunteroffiziere (Panzer, Kraftfahrzeuge, Fernmeldegerät, Elektronik, Waffen) gestellt wird, ist eine abgeschlossene Zivildausbildung (Lehrabschluß in Kraftfahrzeug-, Elektrotechnik u. ä.). Aufgrund der Tatsache, daß im Einzugsbereich der Brigade auch in Zeiten einer wirtschaftlichen Flaute bei zivilen Firmen an diesen Spezialisten großer Bedarf besteht und dabei Leistung auch durchwegs gut bezahlt wird, ist die Bereitschaft, diese Tätigkeit als Soldat auszuüben, begrenzt.

Es bleibt zu hoffen, daß die Wichtigkeit der Benutzer-MatE sowie der leichten und schweren Truppen-MatE erkannt und der Spezialist, welcher maßgeblich für die technische Einsatzbereitschaft und somit für die Einsatzbereitschaft einer mechanisierten Brigade verantwortlich ist, seinen Platz, den er in jedem erfolgreichen Betrieb hat, auch beim Bundesheer erhalten wird.

Materielle Einsatzbereitschaft

Aus den oben angeführten Gründen besteht ein Bedarf an Instandsetzungspersonal. Der personelle Engpaß konnte jedoch durch persönlichen Einsatz des eingeteilten Personals teilweise wieder wettgemacht werden. So konnten 1993 trotz des Personalmangels und eines Gerätebestandes von im Durchschnitt über 100 Prozent des orgplanmäßigen Soll-Bestandes 96 Prozent aller nachweisbaren Werkstättenereignisse von den Truppen-Instandsetzungsdiensten der Brigade durchgeführt werden.

Es wäre jedoch ein Trugschluß, dieses Ergebnis auch unter Einsatzverhältnissen zu erwarten. Im Einsatz würde die Nutzung des Gerätes sofort sprunghaft ansteigen. Jede nicht besetzte Planstelle würde sich spürbar auswirken.

Diesen Mangel erkennend, wurden durch die Brigade ab 1993 zusätzlich Grundwehrdiener zur Aktivierung der Wartungstrupps aller Kompanien angefordert.

Vergabe von MatE-Tätigkeiten an zivile Firmen

Vor allem bei Räderfahrzeugen zeigt sich in letzter Zeit ein sehr starker Trend zur Vergabe von Leistungen an zivile Firmen (KfG-Überprüfungen, Serviceverträge). Dies bewirkt sicher eine spürbare Entlastung der Truppen-MatE in der Werkstätte. Es führt jedoch einerseits zu einem Verlust von Spezialwissen beim Fachpersonal, andererseits hat das Fachpersonal vermehrt Tätigkeiten wie Überstellung, Abnahme, Kontrolle usw. durchzuführen, was sich zwangsweise auf die Zeiten der Dienstaufsicht auswirkt. Ebenso erhöht sich durch die Fremdvergabe auch der finanzielle Aufwand.

Durch die zuständige Fachabteilung wurde aufgrund der Tatsache, daß Heereskraftfahrzeuge im Frieden wie zivile Fahrzeuge den kraftfahrrechtlichen Bestimmungen unterliegen und bei den Instandsetzungszügen (vor allem der Landwehrverbände) Kapazitätsprobleme bestehen, entschieden, daß die jährliche Überprüfung gemäß Kraftfahrgesetz bei Lastkraftwagen extern und bei allen VW- und AUDI-Fahrzeugen die Materialerhaltung auf der Basis eines Wartungsvertrages in zivilen Werkstätten durchgeführt wird. Da nun verschiedenste Stellen mit der Abwicklung von MatE-Tätigkeiten bei Heereskraftfahrzeugen zu tun haben (Instandsetzungszüge, Kraftfahrunteroffiziere/Kompanie, zivile Werkstätten und Überprüfungsstellen, Abteilung für Kraftfahr-, Pioniergerät und Betriebsmittel usw.), kann der erhöhte manipulative und finanzielle Aufwand nur durch ein gutes Zusammenspiel der betroffenen Stellen minimiert werden.

Es wird an den Betroffenen liegen, ob dieser eingeschlagene Weg (Materialerhaltung von Kriegsgerät durch Truppen-MatE-Dienste und weitgehende Abstützung auf zivile Firmen beim handelsüblichen Fahrzeugpark) im Anlaßfall eine Erhöhung oder Verminderung der Einsatzbereitschaft eines Einsatzverbandes ergibt. -Stb-

Foto: HBF



1993 konnten 96 Prozent aller anfallenden Werkstättenereignisse von den Truppen-Instandsetzungsdiensten der Brigade durchgeführt werden. Es wäre aber ein Trugschluß, dieses Ergebnis auch unter Einsatzverhältnissen zu erwarten.

Das TRUPPENDIENST-Abonnement

Auch wenn Sie die Möglichkeit zur Einsichtnahme und zeitweisen Entlehnung der dienstlich zugewiesenen TRUPPENDIENST-Hefte haben, können Sie die darin gebotenen Möglichkeiten nicht voll nützen.

Zum Beispiel erfordert

- das Bearbeiten von taktischen Lagen,
- das Verwerten der Seiten zum Ausschneiden für Ihr persönliches TRUPPENDIENST-Handbuch,
- die Nutzung der gesammelten Hefte als Nachschlagewerk,
- die ungestörte Benutzung der Lektüre

den permanenten Besitz der Zeitschrift.

TRUPPENDIENST sollte jederzeit **griffbereit** in Ihrer Nähe sein.

Der Preis ist deswegen bewußt niedrig gehalten.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Herold Druck- und Verlagsges. mbH, Wien

Kommentar

Niveaulos

Wir alle kennen die jüngste "Provisions-Affäre", zumindest oberflächlich. Die Medien haben sie uns berichtet. Aber wir kennen nur das, was sie geschrieben und nicht das, was sie uns verschwiegen haben. Wir wissen zum Beispiel nicht, warum diese "Geschichte" erst ein Jahr nach dem Ereignis veröffentlicht wurde. Doch muß man sich im klaren sein, daß im innenpolitischen oder innerparteilichen Machtkampf nichts durch Zufall geschieht. Es gibt also Menschen, welche die Zusammenhänge sehr genau kennen und die "Strategie" des Vorgehens exakt kalkuliert haben.

Eine Story über das angebliche Geschehen hat ein "Aufdecker der Nation" geschrieben. Natürlich mußte er auch im ORF interessierten Fragestellern Rede und Antwort stehen. Und wie immer in einer solchen Angelegenheit wurden dabei nicht nur die vermeintlichen Täter angeprangert, sondern auch das Bundesheer gleich mitgeprügelt. Obwohl es um mögliche Handlungen im politischen Bereich ging, wurde der rein militärische Aspekt des Hubschrauberbedarfs in Abrede gestellt. Als "militärische Fehlplanung" geißelte der "Aufdecker" eine "milliardenteure Beschaffung von Kampfhubschraubern". Man würde zwar Hubschrauber

für den Transport und ähnliche Zwecke sehr wohl benötigen, aber "Kampf"-Hubschrauber?

Man muß sich angesichts derartiger Behauptungen die Frage stellen, warum gerade ein Journalist den notwendigen militärischen Sachverstand besitzen soll und nicht die militärische Führungsspitze des Bundesheeres?

Ganz besonders Schlaue meinten, "die Militärs bräuchten wieder ein Spielzeug". Ob sie das auch im Sommer 1991, bei der Jugoslawien-Krise, oder im August 1968, anlässlich der "Tschechen-Krise", gemeint hätten? Oder würden sie das auch vertreten, wenn bereits das Blut österreichischer Soldaten geflossen ist? Sicherlich nicht, denn dann würden sie sich mit "Klagen" über die "Unfähigkeit" des Bundesheeres überschlagen! Jetzt aber, wo man jedoch sinnvoll vorsorgen könnte und dies auch verantwortungsbewußt tun muß, jetzt verlangen sie wieder die sattsam bekannte "Butter statt Kanonen"! Dabei scheinen sie noch immer nichts begriffen zu haben! Ihnen geht das "Abhalten" durch anerkanntes militärisches Vorbeugen nicht in den Kopf. Vielleicht, weil sie zu viele Bretter davor haben?

Kommt da nicht außerdem wieder die Lebenslüge Österreichs zum Vorschein? Ein Bundesheer ja, aber zum Kämpfen, für den Fall des Falles, braucht es nicht ausgerüstet zu sein? Transportieren und Retten, wie der

ÖAMTC oder andere Hilfsorganisationen, soll es können, aber einen wirkungsvollen Schutz will man nicht? Man ist ja "immer schon für ein Bundesheer eingetreten"! Doch nur für welches? Das ohne Waffen (siehe Lenk Waffen), ohne Panzer und Artillerie (siehe BH-light), ohne Flugzeuge (siehe "Draken-Getümmel"), das ohne Geld (siehe Budgetentwicklung) und ohne Soldaten (siehe Zivildienst-Debatte)? Sind die bisherigen Warnungen – wie im letzten Fall an der Südgrenze im Sommer 1991 – nicht genug gewesen? Es zeugt nicht von Niveau, wenn man derartige Erinnerungslücken aufweist!

Der Zeitpunkt der Veröffentlichung des politisch inkriminierten Gesprächs war auch "rein zufällig" gerade jener, in dem es um ein heißumstrittenes Sparbudget, also um extreme Kürzungen der einzelnen Ressortwünsche ging. Das Verteidigungsbudget ist für manche im Staat immer ein Selbstbedienungsladen. Nachholbedarf hin oder her – ist es deshalb nicht nützlich, in so einer Zeit medial den Boden dafür aufzubereiten, wo man sich etwas holen könne? Und prompt stieß ein ORF-Reporter in dieses Horn. Er verstieg sich sogar zum Vergleich zwischen einer Mutter mit einem Kleinkind, der man Geld wegnehmen wolle, und den Milliarden, die man für das Bundesheer ausgabe. Die Niveaulosigkeit kennt tatsächlich keine Grenzen. -DM-

Das Panzerbataillon 33

Das Panzerbataillon ist das einzige "schwere Kampfbataillon" der Panzergrenadierbrigade. Es verfügt über ein zuverlässiges Großgerät, bei dem zwar Leistungssteigerungen erforderlich wären, jedoch der Horizont der Nutzung bereits erkennbar ist. Eine umfassende moderne Ausbildung der "Teams" stößt an die Grenzen der zur Verfügung stehenden Ausbildungszeit.

Aufgaben

Die Hauptaufgabe des Bataillons, meist als gemischte Kampfgruppe eingesetzt, sieht nach wie vor den Angriff/Gegenangriff sowie die Verteidigung/Verzögerung in allen in Frage kommenden Einsatzverfahren vor.

Aufgrund der hohen Gefechtsbeweglichkeit und Waffenwirkung ist das Panzerbataillon, eingesetzt im Rahmen einer Panzergrenadierbrigade, der Hauptträger des Kampfes.

Organisation

Durch die "Heeresgliederung-NEU" kam es beim Panzerbataillon zu keinen Änderungen im Organisationsplan. Die Gliederung in Bataillonskommando und Stabskompanie sowie vier Panzerkompanien (4. Kompanie als Mobkompanie) blieb unverändert. Die Stabskompanie beinhaltet die Führungs- und Versorgungsteile des Bataillons. Die Panzerkompanien gliedern sich in je drei Panzerzüge à vier Kampfpanzer M-60A3Ö.

Ausbildung

Das Panzerbataillon muß im Vollkontingent vier Monate als Präsenzkraft ein-

satzbereit sein. Daraus ergibt sich die Konsequenz, daß die Einsatzbereitschaft für einen Sicherungseinsatz bereits nach vier Monaten Ausbildung sicherzustellen ist. Dies ist nur durch eine Verbesserung der Ausbildung möglich, indem standardisierte Gefechtsituationen im Gefechtstraining auf normierten Ausbildungsanlagen und unter Einsatz von Gefechtssimulatoren drillmäßig geübt werden.

Dabei dauert die Basisausbildung bis zum Ende des vierten Monats. Ab diesem Zeitpunkt muß die Panzerbesatzung für eine Verwendung im Rahmen einer Präsenzkraft und zur weiterführenden Ausbildung auf Zugs-, Kompanie- und Verbandsebene einsatzbereit sein. In diesen vier Monaten durchläuft der Panzersoldat folgende Ausbildungsgänge:

- Allgemeine Basisausbildung (ABA) in der Dauer von vier Wochen,
- Waffeneigene Basisausbildung als Einzelsoldat mit dem Schergewicht Geräteausbildung, je nach Funktion: Panzerfahrer (Fahrschule), Richt-/Ladeschütze, in der Dauer von sechs Wochen.

Im Zuge dieser Ausbildung erfolgt nach Abschluß der Panzerfahrschule die Bildung der Besatzungen. Die Besatzungen werden weitere sechs Wochen ausge-

Das Bataillonsabzeichen symbolisiert auch den Traditionsverband, das Dragonerregiment "König August von Sachsen" Nr. 3.



bildet und üben in dieser Zeit unter Einsatz von Schieß- und Gefechtssimulatoren schergewichtsmäßig die standardisierten Gefechtsabläufe, welche als Präsenzkernaufgaben mit Priorität beherrscht werden müssen (Marsch, Beziehen von Stellungen, Feuerkampf).

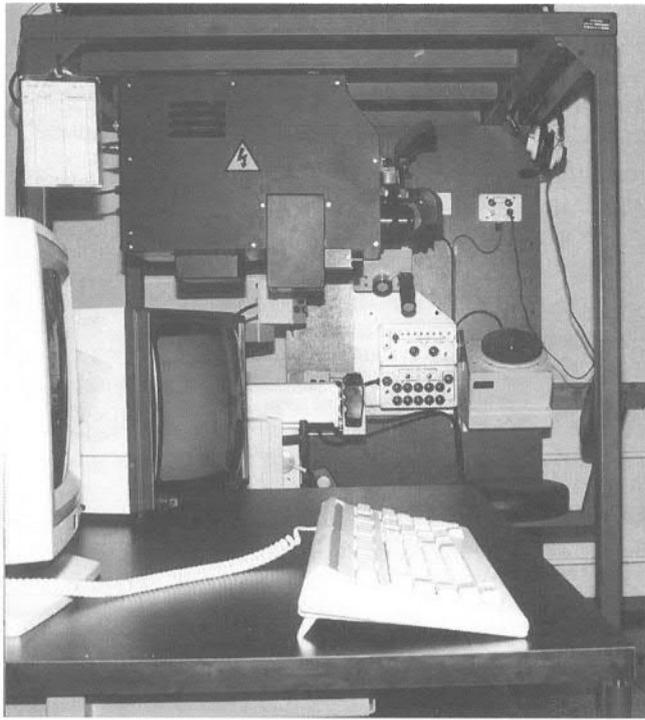
Den Höhepunkt der Besatzungsausbildung bildet das erste Scharfschießen mit der Panzerkanone. Diese Ausbildung wird mit einer Teamüberprüfung (Panzerbesatzung) abgeschlossen.

Die Verbandsausbildung in der Dauer von vier Monaten bildet den zweiten Abschnitt der Ausbildung. Es erfolgt die Zusammenführung der Panzerbesatzungen (Einzelpanzer) über Zug und Kompanie bis zum einsatzfähigen Verband. Die Ausbildungsziele des Panzerzuges sind bis zum sechsten Monat zu erreichen. Weiters ist möglichst frühzeitig im Kompanie- und Verbandsrahmen auszubilden, so daß alle zugewiesenen (Präsenz-)Aufgaben erfüllt werden können. Die Überprüfung der Einsatzfähigkeit des Verbandes erfolgt im achten Monat im Rahmen einer Gefechtsübung und/

Foto: HBF



Das Panzerbataillon ist ein Hauptträger des Kampfes im Rahmen der Panzergrenadierbrigade.



Vor allem der Einsatz des Schießsimulators ermöglicht eine rationelle und einheitliche Ausbildung der Panzerkommandanten und Richtschützen. Wenn dadurch auch das Scharfschießen nicht ersetzt werden kann, so wird damit jedenfalls eine bessere Nutzung der Ausbildungsmunition erreicht.

Foto: HBF

oder Gefechtsübung mit scharfer Munition.

Die Ausbildung der Kaderanwärter wird im Zuge der Vorbereitenden Kaderausbildung während der Verbandsausbildung durchgeführt.

Das Bataillon verfolgt dabei das Ziel, so viele Panzerfahrer, Richtschützen und Ladeschützen der Ausbildung zuzuführen, daß im Rahmen der Beordneten Waffenübung außerhalb des Vollkontingents vollzählige Besatzungen gebildet werden können. Nur durch das gemeinsame Üben der Besatzung kann der Ausbildungsstand der Milizsoldaten gehalten und verbessert werden.

Außerhalb des Vollkontingents kann das Bataillon durch Zusammenziehung von Berufskader eine Panzerkompanie mit Versorgungsanteil als Kaderpräsenzkraft stellen.

Bei der Umsetzung des "Ausbildungsmodells 95", insbesondere der Erreichung der jeweils geforderten Präsenzfähigkeit, in Verbindung mit dem sich ständig verringern den Grundwehredienerkontingent und sonstigen Rahmenbedingungen (z. B. Assistenzeinsatz im Burgenland) ergeben sich aber auch Probleme:

Einerseits sind mit Priorität Panzerbesatzungen auszubilden, um die geforderte Präsenzstärke zu erreichen, andererseits ist der Mobbedarf an sonstigen Funktionen abzudecken. Bleibt das Grundwehredienerkontingent aber unter dem Minimalerfordernis, kann die Nährtrate nur unter Verzicht auf Präsenzstärke sichergestellt werden.

Weiters können nicht mehr alle Übungen, die möglich wären, mit den Richtschützen am Schießsimulator geübt werden, weil die Ausbildungszeit nicht ausreicht.

Aufgrund der Komplexität des Gerätes und der daher zeitintensiven Ausbildung der Panzerbesatzungen wurde das Bataillon bis dato bei den Assistenzstellungen ausgespart, weil der Verlust von sechs Wochen Ausbildungszeit nicht kompensierbar ist.

Das "Ausbildungsmodell 95" sieht vor, die Ausbildungsziele der Verbandsausbildung, jeweils aufsteigend (Zug – Kompanie – Verband), im scharfen Schuß und/oder in Gefechtsübungen durchzuführen. Dies bedingt beim Panzerbataillon jeweils eine Verlegung auf den Truppenübungsplatz Allentsteig

(TÜPI "A"), weil, im Gegensatz zu einem Infanterieverband, ein Üben oder Scharfschießen auf dem Garnisonsübungsplatz (GÜPI) oder im freien Gelände schwer oder nicht möglich ist.

Da der TÜPI Allentsteig bereits jetzt relativ ausgelastet ist und Infanterie- und Artillerieverbände in Zukunft diese Ausbildungsstätte für Scharfschießen im Verbandsrahmen vermehrt benützen werden, kann es hier zu Engpässen kommen.

Trotz mancher Probleme sieht das Panzerbataillon 33, als das "schwere Kampfbataillon" der 9. Panzergrenadierbrigade, jedoch optimistisch der Zukunft entgegen. Eine Personalkonsolidierung und die Motivation aller Soldaten als wichtigste Zukunftsaspekte werden dazu führen, daß das Bataillon die gesetzten Erwartungen erfüllen wird.

Bewaffung und Ausrüstung

Mit der Auslieferung der ersten Kampfpanzer M-60A1 im Jahr 1964 und der damit erfolgten Ablöse des Kampfpanzers M-47 erhielt das Panzerbataillon 33 als erster Verband des österreichischen Bundesheeres ein Einsatzgerät, das aufgrund seiner Leistungen im internationalen Spitzenfeld seiner Zeit keinen Vergleich zu scheuen brauchte. Die Grundausführung des M-60A1 enthielt bereits einen optischen Entfernungsmesser, jedoch noch keine Nachtkampfausrüstung für die Hauptwaffe, eine 10,5-cm-Kanone im NATO-Standard. In weiterer Folge wurde nach abgeschlossener Einschulung und Auslieferung das Waffensystem M-60A1 von den Besatzungen bis Mitte der siebziger Jahre unverändert genützt. Die Kampfwert- und Leistungssteigerungen im Bereich des M-60, wie sie von anderen Anwenderarmeen



Foto: HBF

Die Ausbildung des Panzerbataillons im scharfen Schuß und die Durchführung von Gefechtsübungen kann nur am TÜPI Allentsteig erfolgen. Zeitaufwendige Verlegungen im Eisenbahntransport sind daher unvermeidlich.

durchgeführt wurden, konnten aber nur als außenstehender Beobachter mitverfolgt werden (Nachrüstungen im Bereich Nachtkampf, Feuerleitanlage, Stabilisierung).

Ab dem Jahr 1975 erfolgten erste Versuche mit einem Zielscheinwerfer, der anschließend als AEG Weißlichtscheinwerfer, wie bereits am Jagdpanzer "K" verwendet, zur Einführung gelangte und eine wesentliche Steigerung der Nachtkampffähigkeit darstellte. Die Anschaffung von 52 M-60A3 aus den Vereinigten Staaten für das Panzerbataillon 14 ließ auch für die vorhandene M-60A1-Flotte auf eine bevorstehende Nachrüstung hoffen. Diese sollte jedoch noch längere Zeit auf sich warten lassen. In dieselbe Zeit fällt auch ein Meilenstein bei der Fernmelde-Geräteausstattung. Die zu diesem Zeitpunkt bereits fast 20 Jahre alten amerikanischen GRC-Geräte wurden durch je zwei Funksätze des Typs RACAL KFF-32 für jeden Kampfpanzer ersetzt.

Der Ersatz der GRC-Geräte verbesserte vor allem die Führbarkeit der Einheiten und Teileinheiten und brachte den Wegfall des Fliegerverbindungsgerätes.

Die bisher wichtigste Veränderung erfuhr die österreichische M-60A1-Flotte, als man ab dem Jahr 1986 daranging, die Umrüstung auf den Standard M-60A3Ö durchzuführen. Diese Nachrüstung führte die Kampfpanzer der zweiten Generation auf einen Stand, der sie, abgesehen von der Panzerung, auf den technischen Stand der beginnenden achtziger Jahre führte. Jedoch wurde bei der Auslieferung der letzten M-60A3Ö durch die Steyr Daimler Puch AG und die Noricum-Werke bereits das Jahr 1990 geschrieben. Aus Kostengründen wurden dabei die Anschaffungen im Bereich der Wärmebildtechnik sowie die Verbesserung der Beweglichkeit (Motorleistung) auf unbestimmte Zeit verschoben.

Seit dem Abschluß der Umrüstung steht dem Kampfpanzer eine weitere Munitionsart zur Verfügung, eine Pfeilmunition, die nahezu jedes gepanzerte Ziel auf bis zu 2 500 m Kampffernung durchschlagen kann.

Für die Zukunft steht dem M-60 nun ein Wärmebildgerät (TDS) ins Haus, das die Besatzung, unabhängig von äußeren Witterungseinflüssen, rund um die Uhr zum Kampf befähigt. Weitere Verbesserungen, wie z. B. ein Mündungsreferenzsystem und eine Verbesserung der Stabilisierung, sind im Moment noch im Erprobungsstadium.

Im Hinblick auf eine noch längerfristige Nutzung wäre die Verbesserung der Führbarkeit, besonders im Nachtkampf,

wünschenswert. Momentan kann sich der Panzerkommandant aufgrund der fehlenden Restlichtverstärkerbrille nur eingeschränkt an der Führung des Kampfpanzers beteiligen. Als weiterer Schritt wird die Einführung eines Satelliten-Navigationssystems anzusehen sein.

Im Mittelpunkt jeder zukünftigen Verbesserung muß jedoch der Schutz der Besatzung stehen, welcher bereits mit geringen Mitteln, wie z. B. mit dünnen Splitterschutzwesten und Kevlar-Schutzhelmen sowie mit einer Innenauskleidung des Kampfraumes mit einer Kevlar-Splitterschutzschicht ("Spall Liner") erreicht werden könnte.

Abschließend stellt sich nun die Frage: weitere Kampfwertsteigerung oder Ersatz durch einen neuen Kampfpanzer?

Nach mehr als 30 Jahren stünde einem der zuverlässigsten Großgeräte wohl eine letzte Leistungssteigerung gut zu Gesicht, jedoch ist der Horizont der Nutzung bereits zu erkennen.



Ab 1986 erfolgte die Umrüstung des Bataillons auf den Kampfpanzer M-60A3Ö. Aus Kostengründen wurde dabei aber vorerst auf die Anschaffung eines Wärmebildgerätes sowie auf eine Verbesserung der Motorleistung verzichtet.

Infrastruktur

Das Panzerbataillon 33 ist gemeinsam mit anderen Kräften, unter anderem der Panzertruppenschule, dem Versorgungsregiment 3 und der NTI-Kompanie/Panzerstabsbataillon 9, seit 1960 in der Bursyn-Kaserne in Zwölfaxing stationiert.

Trotz ergänzender Neubauten und Sanierung des Altbestandes in der Garnison bestehen Platzprobleme, die insbesondere bei der Unterbringung von Vollkontingenten besonders ins Auge fallen. Auch durch die ständige Zunahme der Kursdichte an der Panzertruppenschule wird das Platzproblem weiter verstärkt. Planungen für den Neubau eines Objektes, beginnend 1995/96, sollen hier Abhilfe schaffen.

Aufgrund fehlender Garagen sind die Kampffahrzeuge des Bataillons mit

Masse unter Flugdächern abgestellt. Ebenso sind im Bereich der Wartungseinrichtungen dringend Verbesserungen erforderlich. Entsprechend lang ist daher auch die Wunschliste, die unter anderem Arbeits-, Lager- und Kanzleiräume im Garagenbereich, Wartungsboxen mit allen notwendigen Anschlüssen und einen geeigneten Winterwaschplatz umfaßt.

Garnisonsübungsplatz

Dem Verband steht der etwa 4 km² große Garnisonsübungsplatz zur Verfügung. Er wird auch von der Panzertruppenschule genutzt und ist für die Fahrausbildung und die Ausbildung einzelner Panzerbesatzungen geeignet. Für jede andere Ausbildung muß das Bataillon auf andere Übungsplätze ausweichen.

Chronik

Am 13. September 1956 wurde die I. Panzerschulabteilung der Panzertrupp-

penschule in Hörsching aufgestellt. Die Abteilung bestand aus dem Kommando und zwei Kompanien, wovon eine mit dem russischen Kampfpanzer T-34/85 und die andere mit dem amerikanischen leichten Panzer M-24 ausgerüstet war. Im Oktober 1956 wurde das erste Jungmännerkontingent in der Stärke von 308 Mann einberufen. Am 24. Oktober 1956 erhielt die Abteilung, im Zusammenhang mit der Ungarn-Krise, den ersten Alarmbefehl und verlegte vier Tage später in den Einsatzraum Burgenland.

Am 18. März 1957 wurde die 3. Kompanie, ebenfalls mit T-34/85 ausgerüstet, aufgestellt. Noch im selben Jahr verlegte die I. Panzerschulabteilung in ihre neuen Garnisonen Zwölfaxing und Bruck/Neudorf. Das Jahr 1959 brachte als Schwergewicht die Umrüstung aller Kompanien auf den amerikanischen Kampfpanzer



Kampfpanzer T-34/85.



Leichter Panzer M-24.



Kampfpanzer M-47.

M-47. Im Zuge der Neuformierung der gepanzerten Verbände des Heeres wurde am 1. August 1960 aus der ehemaligen Panzertruppenschule die 9. Panzergrenadierbrigade und aus der I. Panzerschulabteilung das Panzerbataillon 33, welches sich nun in eine Stabskompanie und drei Panzerkompanien gliederte. Die 1. Kompanie blieb weiter in Bruck/Neudorf.

Am 5. Juni 1964 begann die Umrüstungsphase auf den hochwertigen amerikanischen Kampfpanzer M-60A1, wobei besonders erwähnenswert ist, daß zu diesem Zeitpunkt nur die 7. US-Armee diesen Panzer in Verwendung hatte. 1965 leistete das Bataillon wertvolle Dienste im Rahmen des Hochwassereinsatzes im Bereich Schwechat, Zwölfaxing, Pellendorf und Himberg.

Das Jahr 1968 brachte einschneidende Veränderungen in der Organisation. Das Bataillon wurde nunmehr in eine Stabskompanie und zwei Panzerkompanien gegliedert. Die 3. Kompanie existierte lediglich als Gerätepark unter vorbereiteter personeller Mobilmachung weiter. Im Rahmen der ČSSR-Krise wurde das Bataillon am 21. August 1968 alarmiert und erhielt den Auftrag, mit Teilen den Flughafen Schwechat zu sichern bzw. sich in den garnisonsnahen Verfügungsräumen bereitzuhalten.

Seit Bestehen des Panzerbataillons 33 wurden immer wieder zahlreiche Aufgaben im Rahmen von Assistenzeinsätzen bewältigt. Besonders hervorzuheben ist der Bergeinsatz 1976 nach dem Einsturz der Wiener Reichsbrücke. Darüber

hinaus konnte das Bataillon seine Fähigkeiten im Jahr 1991 im Rahmen des Einsatzes im Grenzgebiet zu Jugoslawien eindrucksvoll unter Beweis stellen.

Tradition

Das Panzerbataillon 33 übernahm 1967 die Tradition des Dragonerregimentes "König August von Sachsen" Nr. 3. Seit 1984 besteht der Traditionsverband der "Sachsdragoner", der sich die Pflege der Tradition und das Zusammenführen aller Angehörigen des ehemaligen k. u. k. Dragonerregimentes Nr. 3, der Dragonerschwadron Nr. 2, der MG-Schwadron (beides Einheiten des ehemaligen Dragonerregimentes Nr. 1 des Ersten Bundesheeres) und des Panzerbataillons 33 zum Ziel gesetzt hat. Wei-

ters besteht reger Kontakt mit seiner königlichen Hoheit Markgraf Maria Emanuel von Meissen, welcher der letzte Regimentsinhaber des Dragonerregimentes Nr. 3 war.

Abschluß

Der Panzerverband der "Neunten" blickt trotz mancher Probleme optimistisch in die Zukunft: Der Kampfpanzer M-60A3 geht zwar seiner Leistungsgrenze entgegen, und infrastrukturelle Sorgen verlangen Abhilfe. Doch eine Personalkonsolidierung, die angehobene Dienstmotivation sowie eine zu erwartende Rüstungsinvestition werden dazu führen, daß die in das Bataillon gesetzten Erwartungen erfüllt werden können.

-Hei-



Der bewährte Kampfpanzer M-60A3Ö entspricht dem Entwicklungsstand der Panzertechnik der frühen achtziger Jahre. Wenn auch eine letzte Kampfwertsteigerung durchaus sinnvoll ist, stellt sich doch die dringende Frage nach einem Ersatz, weil der Horizont der Nutzung bereits zu erkennen ist.



Nach den Panzerfahrzeugen der "ersten Stunde" wurde das Bataillon ab 1964 auf den damals modernsten US-Kampfpanzer M-60A1 umgerüstet.



Assistenzeneinsatz im Jahr 1976: Bergepanzer des Panzerbataillons 33 beim Bergeinsatz nach dem Einsturz der Wiener Reichsbrücke.

Aktuelles Weltgeschehen

Im Irrgarten der Weltpolitik

Nach dem Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums und dem Zerfall der UdSSR wollten uns zahlreiche Politiker der Vereinigten Staaten und Westeuropas einreden, daß die Zeit gekommen sei, eine "neue Weltordnung" zu schaffen. Mehr als ein neues Schlagwort konnten sie uns nicht bieten. Nicht einmal kärgliche Visionen wurden angeboten. Es wurde viel über Frieden, Freiheit, Pluralismus und Verbesserung des Wohlstandes in den Ländern der Dritten und Vierten Welt geredet und geschrieben. In letzter Konsequenz wurden aber die Allgemeinbedürfnisse von nationalen Interessen verdrängt.

Nicht die Naturwissenschaften haben versagt, sondern die Geisteswissenschaften. Diese waren – in all ihren Ausprägungen – nicht in der Lage, jenen Politikern, die auch die Möglichkeit hätten, ihre Versprechungen durchzusetzen, brauchbare Rezepte anzubieten. Durch den Mangel an Transdisziplinarität der zahlreichen, meist nicht nachvollziehbaren "Denkanstöße" befinden sich die Verantwortlichen der Weltpolitik in einem Irrgarten, aus dem sie nicht herausfinden. Sie versuchen deshalb krampfhaft, zumindest jenen Standort wieder zu erreichen, an dem ihr nutzloser Weg begann. Die meisten ihrer Mitläufer haben mittlerweile die Orientierung vollends verloren, fühlen sich verlassen und geraten zunehmend in eine Isolation. Sie versuchen, sofern sie das je hatten, ihre Lebensqualität zu erhalten oder zu verbessern, und hoffen, dies in überschaubaren Kleingemeinschaften erreichen zu können.

Die Wiedergeburt des Nationalismus ist die beunruhigende Auswirkung dieser Entwicklung. Das Desinteresse am Schicksal der Nachbarn, die distanzierte Zurückhaltung gegenüber Minderheiten, der Neid und die Mißgunst haben weniger die eigenen Völker untereinander erfaßt. Sie sind vielmehr ein verheerender Ausdruck dafür, daß es anderen Nationen vermeintlich oder tatsächlich besser geht. Diese Anzeichen sind in jüngster Zeit auch in jenen Gemeinschaften aufgetreten, die am besten Weg waren, durch Integrationsbemühungen die gefährlichen Zustände der Vergangenheit zu überwinden. Noch können die USA und die Europäische Union ihre Divergenzen friedlich regeln, aber es gibt Mißstimmungen, denn in Europa herrscht unter den Staaten Uneinigkeit. Von den wahren Zielen

einer gemeinsamen Währungs-, Außen- und Sicherheitspolitik sind die Europäer noch meilenweit entfernt. Man sollte weder staunen noch sich wundern, wenn sich die Völker der sogenannten Reformstaaten bei durchaus demokratischen Wahlen zunehmend wieder eine Kommandowirtschaft vergangen geglaubter, unseliger Zeiten wünschen und auch straffere Ordnungssysteme herbeisehnen. Sie fühlen sich nach wie vor vom Osten bedroht und vom Westen im Stich gelassen.

Neben den ökonomischen Ängsten, die auch die Menschen in der westlichen Welt verspüren, zeigen sich alle internationalen oder multinationalen Staatenverbindungen – UNO, OSZE, EU, WEU oder NATO – unfähig, ökonomische, politische oder religiöse Krisen aus der Welt zu schaffen oder gar ausgebrochene bewaffnete Konflikte zu beenden. Die militärischen Erfolge der Serben oder die Vorgangsweise der UNO in Somalia, um nur ein Beispiel aus einer außereuropäischen Region zu erwähnen, führten zu dem ärgsten Debakel der Vereinten Nationen. Unter völlig falschen Voraussetzungen hat der Sicherheitsrat Blauhelme als "friedenserhaltende Kontingente" in Kriegsgebiete verlegt und wird diese nur unter Einsatz größerer Kampfverbände ohne allzu große Opfer wieder nach Hause bringen können. Trotz eines UNO-Embargos unterstützt Rußland die Serben und hat lange vor einem Ende der Kampfhandlungen sogar einen Kooperationsvertrag, bezeichnenderweise vom russischen Verteidigungsminister Grascschow unterzeichnet, abgeschlossen. Daraus ist deutlich ersichtlich, daß jeder kleine und machtgierige Erpresser für seine menschenverachtende Aggression auch noch belohnt wird.

In Somalia mußten US-Kampftruppen den letzten Rest der Blauhelme vor einer Abschichtung retten. In Kroatien wird es für den Fall des Abzuges der Blauhelme ebenfalls zur Entsendung von Schutztruppen der NATO kommen müssen, um das Überleben der abziehenden UN-Kräfte sicherzustellen. Dies stellt die erste Herausforderung Deutschlands dar, weil die Serben von Rußland die modernsten Luftabwehrraketen geliefert bekamen, die nur von deutschen "Tornado" ECR-Kampfflugzeugen ausgeschaltet werden können.

Die Lage in Rußland ist, vor allem wegen der widersprüchlichsten Nachrichten, die uns erreichen, schwer einschätz-

bar. Die Kritik von Boris Jelzin und vom russischen Ministerpräsidenten über den Einsatz der Armee in Tschechien, aber auch veröffentlichte Artikel von Generalen, die dem Leser das



Bild einer kriegsuntauglichen Truppe vermitteln, können durchaus der Täuschung der westlichen Entscheidungsträger dienen. Jedenfalls – die Militärindustrie produziert wie ehemals, und der Export von modernsten Waffen aller Art findet vor allem in einer Reihe von Entwicklungsländern seine Abnehmer. Über die Verschrottung der seinerzeit vereinbarten 50 Prozent der Nuklearwaffen herrscht schon seit längerer Zeit tiefes Schweigen.

Zu den Verhandlungen zwischen dem Iran und Moskau über die Lieferung von waffenfähigem Plutonium gibt es heftige Proteste seitens Washingtons. Nach längerem Überlegen und durch Unterstützung der "Rand Cooperation" ringt man im Pentagon um eine neue Nukleardoktrin. Es bleibt im Interesse aller Europäer zu hoffen, daß die gegenwärtige Gegenschlagsstrategie solange nicht aufgegeben wird, als der Kreml über seine hohe Anzahl an Langstreckenraketen verfügt. Denn niemand weiß, wie janusköpfig sich Jelzin verhält, und vor allem, wer wahrscheinlich spätestens 1996 sein Nachfolger werden wird.

Durch die Lieferung und den Schmuggel von waffenfähigen Nuklearrohstoffen sowie von Material zum Bau von Sprengköpfen und Trägersystemen und durch die Abwanderung hochqualifizierter Experten in eine Reihe von Staaten der Dritten Welt wird es in den USA, aber auch in Europa zur Entwicklung einer Abwehr von weitreichenden Raketen kommen. Denn man kann den Machthabern in diesen Staaten durchaus zutrauen, daß sie Atomwaffen nicht nur zur Abschreckung, sondern als Mittel militärischer Gewalt zur Erpressung einsetzen.

Unsere sich von den Realitäten abkapselfenden Politiker sollen nicht über den Wählerverlust klagen, sondern unseren Mitbürgern das Gefühl vermitteln, daß unsere militärische Sicherheit ernster als bisher genommen wird. Wer in den noch ruhigen Zeiten allein bleiben will, wird auch dann allein sein, wenn die Gefahr droht.

General iR Prof. Wilhelm Kuntner

Das Panzergrenadierbataillon 35

Aufgaben und Ausbildungsinhalte sind für den "infanteriestarken" Verband der Panzergrenadierbrigade spezifisch und unterscheiden ihn von der gewöhnlichen Infanterie. Moderne Bewaffnung und Ausrüstung befähigen ihn auch für das Gefecht von heute. In der "Wüstengarnison" Großmittel hat sich seit 1957 ein mechanisiertes Bataillon entwickelt, das zu den besten des Bundesheeres zählt.

Aufgaben

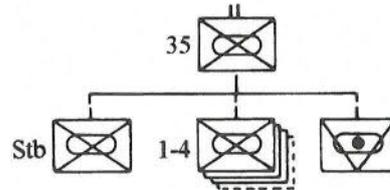
Das "Konzept für den Einsatz des österreichischen Bundesheeres" ist seit Ende 1993 in Kraft und bildet die Grundlage für die Ausbildung, Planung, Vorbereitung und Durchführung eines Einsatzes auf allen Ebenen sowie für die "Heeresgliederung-NEU".

Dabei sind die Einsatzaufgaben des Panzergrenadierbataillons nahezu unverändert geblieben, weil sich auch die Kampfarten Verteidigung, Angriff und Hinhaltender Kampf und die dazu gehörenden Kampfformen nicht geändert haben. Nach wie vor werden Panzergrenadiere aufgrund ihrer spezifischen Gefechtsfeldbeweglichkeit im Kampf der verbundenen Waffen gemeinsam mit Panzern dort eingesetzt, wo Infanteriekräfte allein keine Aussicht auf Erfolg haben. Panzergrenadiere bleiben also weiterhin unverzichtbar, sei es "in vorderster Linie" oder als Reserve bzw. Eingreifkraft in der Tiefe. Sie haben dazu die Kampfführung aufgesessen und abgesehen (ähnlich der Infanterie) zu beherrschen.

Organisation

Das Panzergrenadierbataillon 35 gliedert sich in die Stabskompanie, vier Panzer-

grenadierkompanien (4. Kompanie als Mobkompanie) und eine Jagdpanzerkompanie. Die Panzergrenadierkompanien und die Jagdpanzerkompanie umfassen jeweils drei Züge (davon jeweils ein Mobzug).



Skizze: GD

Ausbildung

Die in den "Durchführungsbestimmungen für die Ausbildung im Grundwehrdienst 95" (DBGWD 95) für die beiden Ausbildungsabschnitte Basisausbildung und Verbandsausbildung den Kommandanten der unteren Führung eingeräumte Handlungsfreiheit wird durch einige zusätzliche Ziele und die Zeitvorgaben für die Zielerreichung eingeschränkt. Im Rahmen der Allgemeinen Basisausbildung (ABA) werden vorwiegend die Ziele "Militärischer Dienstbetrieb", "Exerzierdienst" sowie "Waffen- und Schießdienst" vermittelt.

Etlche andere Themen, die als Grundlage für die Waffeneigene Basisausbil-

dung (WBA) des Panzergrenadiers auszubilden sind, erfordern sowohl die optimale Nutzung der Ausbildungszeit als auch die begleitende Weiterführung dieser Ausbildungsziele nach Abschluß der Allgemeinen Basisausbildung.

Durch die Vielzahl der auszubildenden Waffen im Panzergrenadierbataillon stellt die geforderte Erreichung der Präsenzfähigkeit bis Ende des vierten Ausbildungsmonats eine große Herausforderung dar. Dies um so mehr, als nunmehr alle Besatzungsmitglieder an der Bordwaffe auszubilden sind.

Es ist jedoch zu erwarten, daß nach Errichtung der Gefechtstrainingsanlage und Beschaffung moderner Ausbildungshilfsmittel (Simulatoren) hier bestimmte Erleichterungen eintreten.

Was die Verbandsausbildung anbelangt, müssen infolge des Assistenzeinsatzes im Burgenland bestimmte Abstriche in Kauf genommen werden. Es ist Aufgabe des Bataillonskommandos, die Ausbildungsschwergewichte nach Vorgaben des Brigadekommandanten so festzulegen, daß auch angesichts dieser Restriktionen der Kampf der verbundenen Waffen im Verband bestmöglich geschult und ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft sichergestellt wird.

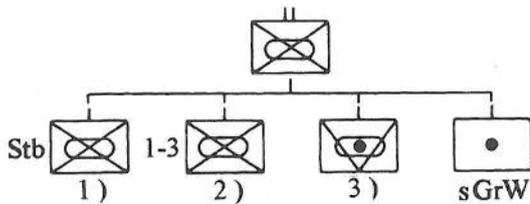
Bewaffnung und Ausrüstung

Die Panzergrenadierkompanie

Das Panzergrenadierbataillon – das infanteriestarke Kampfelement der Panzergrenadierbrigade – ist das einzige Bataillon der Brigade, das aufgrund seiner Gliederung den Brigadekommandanten zum Einsatz eines starken, beweglichen Panzerabwehr-Elementes zur Tiefen-, Reserven- und damit auch zur Schwergewichtsbildung im Gefecht befähigt. Die Tatsache der vorhandenen Vierergliederung auf Bataillonebene und die



Panzergrenadiere werden aufgrund ihrer spezifischen Gefechtsbeweglichkeit im Kampf der verbundenen Waffen dort eingesetzt, wo Infanteriekräfte allein keine Aussicht auf Erfolg haben.



Legende:

- 1) Zusätzlich mit Panzerpionierzug.
- 2) Mit 4 Panzergrenadierzügen.
- 3) Mit Panzeraufklärungszug, 4 Jagdpanzerzügen "K" und 1 Jagdpanzerzug PAL.

Mögliche Variante für die Gliederung und Ausrüstung des Panzergrenadierbataillons.



Schützenpanzer mit 12,7-mm-üsmg.



Schützenpanzer mit 2-cm-MK.



Granatwerferpanzer mit 8,1-cm-mGrW.

schon lange geführten Diskussionen über eine zeitgemäße Ausrüstung geben Anlaß, die Hauptbewaffnung und Ausrüstung des Bataillons und mögliche Zukunftsvarianten im Bereich der Ausstattung und Gliederung zu erörtern und eine Bewertung zu versuchen.

Hauptbewaffnung

Kaum eine andere Kompanie und kaum ein anderer Zug verfügen über so verschiedene Waffensysteme und speziell bewaffnete Organisationselemente wie die Panzergrenadierkompanie und deren Züge. Dies bringt einerseits vielfältige Einsatzmöglichkeiten, erfordert aber andererseits Erfahrung und Flexibilität in Führung und Ausbildung und zieht auch so manche Kritik im Hinblick auf die Zweckmäßigkeit und Führbarkeit nach sich.

Handfeuerwaffen, Maschinengewehre

Die eingeführten Waffen, Pistole 80 und StG 77, bewähren sich hervorragend im Hinblick auf Sicherheit, Schießleistung und Handhabung bei den Panzergrenadieren. Auch das etwas schwere, eigentlich als "Verteidigungs-Maschinengewehr" ausgelegte MG 74 besticht durch Zuverlässigkeit und Feuerkraft. Es ist als unmittelbare Feuerunterstützung für den Gruppen- und den Zugkommandanten unentbehrlich.

Panzerabwehrwaffen

Das 8,4-cm-PAR 66 bewährt sich vor allem als Waffe der unmittelbaren Feuerunterstützung und zur Gefechtsfeldbeleuchtung. Bedenkt man die zum Teil veraltete Ausstattung potentieller Kampfgegner, so wird die zweifellos eingeschränkte panzerbrechende Wirkung der Waffe gegen moderne Panzerungen durch den enormen Vorteil der



Nur durch eine intensive Verbandsausbildung kann das Zusammenwirken der Kräfte im Kampf der verbundenen Waffen geübt werden. Hier Abstriche zu tun, würde die Einsatzbereitschaft gefährden

Vielseitigkeit einer einzigen Waffe aufgewogen. Übungserfahrungen zeigen, daß die Tatsache der Vielseitigkeit weder die Waffenbedienung noch den Zugskommandanten überfordert, sondern diese durch erhöhte Flexibilität und Selbständigkeit auf dem Gefechtsfeld aufwertet.

Bordwaffen

Die als Bordwaffen verwendeten 12,7-mm-üsmg und 2-cm-SPzMK 66 sind zwei zuverlässige Maschinenwaffen, die dem Zugskommandanten die Bekämpfung von leichtgepanzerten Luft- und Flächenzielen bis 1 000 bzw. 2 000 m Entfernung ermöglichen.

Mittlerer Granatwerfer

Der 8,1-cm-mGrW ist das Steilfeuerelement in der Panzergrenadierkompanie.

Durch die Möglichkeit des auf- und abgesehen geführten Kampfes und durch das Bestreben, das Feuer möglichst aus der Feuerstellung zu beobachten, ist das Steilfeuer meist schnell verfügbar und je nach Kampfform flexibel zu handhaben.

Ausrüstung

Der Schützenpanzer

Der Schützenpanzer ist das wesentlichste Kampffahrzeug im Panzergrenadierbataillon. Er wird in den Varianten mit überschwerem Maschinengewehr (für Panzergrenadiergruppen), mit Maschinenkanone 66 (für Kompanie- und Zugskommandanten sowie Zugskommandantstellvertreter) und mit mittlerem Granatwerfer verwendet. Auch die Führungs-, Fernmelde- und Sanitäts-

transportfahrzeuge haben Fahrgestell und Wanne des Schützenpanzers. Die Konzeption dieses Schützenpanzers stammt aus den fünfziger Jahren und ist dementsprechend ausgelegt. Die in den letzten Jahren durchgeführte Modifikation an Getriebe, Lenkung und Bremse erbringt keine wesentliche Kampfwertsteigerung, sie läßt das Fahrzeug jedoch noch mehrere Jahre verwendbar erscheinen.

Funkgeräteausstattung

Während die UKW-Fahrzeug-Funkgeräte KFF-31, -32 und -33 moderne, verläßliche und einsatztaugliche Geräte sind, ergeben sich bei den verwendeten Hand- und Tornisterfunksprechgeräten (TFF-21, AN/PRC-77) Probleme hinsichtlich Schadensanfälligkeit und Handlichkeit im Gefecht.

Mannesausrüstung

Wenn die Ausstattung mit Rüstungs- und Bekleidungsgegenständen in den letzten Jahren auch starke Verbesserungen erfahren hat, so verbleiben doch manche Kritikpunkte:

- Die kälteanziehende und wassersaugende Überbekleidung (Feldjacke, Handschuhe, Regenschutz) ist für einen jeder Witterung ausgesetzten Soldaten wenig geeignet.
- Einfachheit, enge Raumverhältnisse und hohe Bewegungsfreiheit erfordern zwingend die Kombination von Splitterschutzweste, Rüstung und Traggerüst, z. B. mittels einer Kampfweste.

Nachtkampfausrüstung

Ein großer Schwachpunkt im Panzergrenadierbataillon ist derzeit die Nachtkampftauglichkeit. Die Ausstattung mit vier – zweifellos hervorragenden – Nachtsichtgeräten je Kompanie ist zu wenig. Neben einer Aufstockung sind auch Nachtsichtmöglichkeiten für die Bedienungen schwerer Waffen und für die Panzerfahrer unbedingt erforderlich.



Der reinrassige Einsatz der Jagdpanzerkompanie ist eher die Ausnahme. Es wird daher laufend die Zusammenarbeit mit Panzergrenadieren geübt.

Seit 1986 sind in den Panzergrenadierbataillonen Jagdpanzerkompanien eingegliedert. Ihre Hauptaufgabe ist der Kampf gegen Panzer, sie können aber auch mit Sprenggranaten und Turm-MG zur Feuerunterstützung eingesetzt werden.



Photo: HBF

Räderfahrzeuge

Die Ausstattung mit Räderfahrzeugen ist als relativ modern zu beurteilen. Während die Lastkraftwagen (Typ 12M18) im wesentlichen den Anforderungen genügen, sind die handelsüblichen Kleinfahrzeuge der Kompanie als problematisch anzusehen. Vor allem der Kommandogruppenkommandant benötigt ein zumindest beschränkt geländegängiges Fahrzeug mit ausreichendem Stauraum.

Zukunftsaspekte

Der Schützenpanzer Saurer wird noch einige Jahre das Kampffahrzeug der Panzergrenadiere bleiben. Ab dem Jahr 2004 ist mit dem schrittweisen Ersatz durch ein neues Kampffahrzeug zu rechnen.

Um mit Kampfpanzern zusammenarbeiten zu können, bedarf es einer hohen Geländegängigkeit. Das erfordert die Ausstattung mit einem modernen Kettenlaufwerk, gepaart mit einem leistungsfähigen Motor und Getriebe. Um den Aufgaben der Feuerunterstützung auch gegen leichtgepanzerte Kampffahrzeuge gerecht zu werden, ist die Bewaffnung mit einer Maschinenkanone min-

destens vom Kaliber 3 cm eine Voraussetzung. Entscheidend sind der Transport und die Gefechtsfeldbeobachtung bzw. Orientierung für die gesamte Besatzung unter vollem Panzerschutz während eines 24-Stunden-Kampftages.

Die Jagdpanzerkompanie

Seit 1986 sind in den Panzergrenadierbataillonen des österreichischen Bundesheeres Jagdpanzerkompanien organisatorisch eingegliedert. Der Organisationsplan dieser Kompanie gleicht dem der Einheiten eines Jagdpanzerbataillons. Allerdings sind im Gegensatz zu diesem nur zwei Züge aktiv besetzbar und somit präsentfähig; der III. Zug ist mit Milizpersonal besetzt.

Durch die Eigenheit des Jagdpanzers "Kürassier" – hohe Beweglichkeit, relativ hohe Feuerkraft, aber wegen fehlender schwerer Panzerung geringe Standfestigkeit – ist die Hauptaufgabe der Jagdpanzerkompanie innerhalb des Panzergrenadierbataillons der Kampf gegen mechanisierten Feind, vor allem gegen Kampfpanzer.

Lage- und auftragsbedingt kann selbstverständlich die Feuerunterstützung der Panzergrenadiere auch gegen weiche Ziele durch die Verwendung von Sprenggranaten und durch den Einsatz der Turm-Maschinengewehre der Jagdpanzer sichergestellt werden.

Der reinrassige Einsatz der Kompanie als Stoßelement – Angriff oder kampfkraftige Aufklärung – ist wegen der oben erwähnten fehlenden Standfestigkeit allerdings auszuschließen.

Als Teil des Panzergrenadierbataillons ergeben sich für die Jagdpanzerkompanie allerdings einige Besonderheiten. So ist der reinrassige Einsatz der Kompanie – nach jahrelanger Übungserfahrung – eher die Ausnahme. Eine Mischung mit Panzergrenadieren wird laufend geübt.

Je nach Intensität dieser Mischung kann die Kompanie somit Angriffsaufgaben erfüllen oder über eine eigene "Begleitinfanterie" verfügen.

Um diese Anforderungen erfüllen zu können, ist – ausgehend vom vorhandenen Gerät – nicht nur eine hohe technische Einsatzbereitschaft zu halten, sondern auch eine intensive Ausbildung der mit nahezu jedem Einrückungstermin wechselnden Richtschützen und Panzerfahrer zu betreiben. Was die Ausbildung der Richtschützen betrifft, wird diese wesentlich durch den Einsatz von Simulationsmitteln unterstützt.

Unterstützung der Ausbildung durch den Einsatz von Simulationsmitteln

- Analog dem Jagdpanzerbataillon werden
- der Schießsimulator zur Ausbildung der Richtschützen und
 - das Gefechtssimulationssystem "Simfire"

verwendet. Aufgrund der Anzahl der verfügbaren "Simfire"-Systeme ist jedoch nur die Ausbildung innerhalb des Zuges simulatorgestützt sinnvoll durchführbar.

Weiters gestaltet sich auch der Auf- und Abbau des Systems "Simfire" als sehr zeitaufwendig und umständlich. Ein Verkabeln aller Jagdpanzer würde die Nutzung des Gefechtssimulationsgerätes sehr erleichtern.

Wenn auch die Ausbildung durch die Verwendung dieser Simulatoren wesentlich erleichtert wurde, so werden diese nie ein Scharfschießen ersetzen können. Sie ermöglichen aber einen sinnvolleren Einsatz der verfügbaren Ausbildungsmunition.

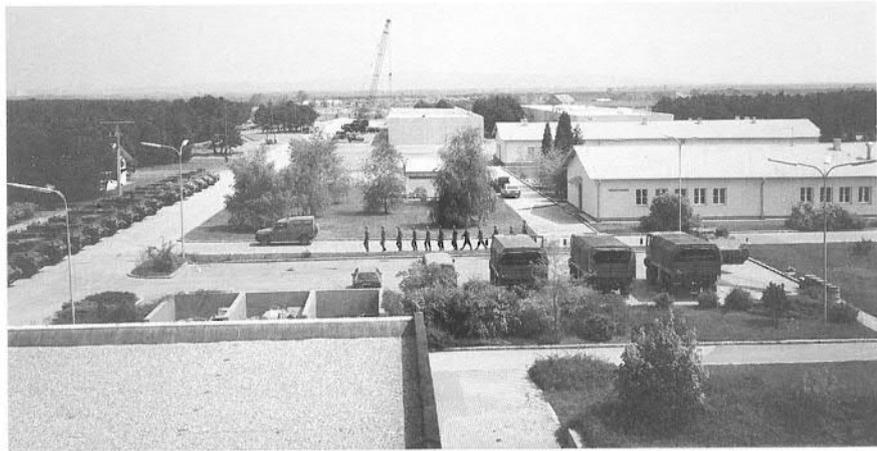
Infrastruktur

Unterkünfte

Die Unterkunftsgebäude der Jansa-Kaserne setzen sich aus normierten Kreuzbauten sowie aus renovierten Objekten alter Bausubstanz zusammen. Die Kreuzbauten weisen ein hohes Maß an Funktionalität und Zweckmäßigkeit auf.

Garagen

Der Neubau der Garagenhallen stellt zweifellos einen Meilenstein bei der infrastrukturellen Verbesserung der Jansa-Kaserne dar. Die neu geschaffenen Hallen mit Abstellflächen für alle Fahrzeuge der Panzergrenadierkompanien bzw. der Jagdpanzerkompanie, die Wartungsboxen mit Montagegruben, die modernen Kanzlei- und Sanitäräume sowie die Magazine erlauben nun ein vor Witte-



Aus dem ehemaligen, unbewohnbaren Barackenlager in Großmittel wurde durch zahlreiche Neubauten und Renovierung alter Objekte die heutige Jansa-Kaserne, die den Anforderungen mechanisierter Kräfte voll entspricht.

rungeinflüssen geschütztes Arbeiten im Rahmen des technischen Dienstes. Vor allem durch die neu installierten Wartungsboxen und den Einsatz der Wartungstrupps der Kompanien konnte einerseits eine Entlastung der Bataillonswerkstätte und andererseits eine Erhöhung der materiellen Einsatzbereitschaft des Panzergrenadierbataillons 35 erreicht werden.

Waschplätze

Ein weiterer Meilenstein war die Errichtung eines modernen Waschplatzes mit zwölf Stellplätzen, unterteilt in Grob- und Feinreinigung. Besonders bemerkenswert ist dabei auch, daß hier ein Abwasserrecyclingsystem verwendet wird, welches besonders umweltfreundlich und ökonomisch arbeitet. Einziger Wermutstropfen dieser Anlage ist die fehlende Halle, welche gleichzeitig das Waschproblem im Winter gelöst hätte.

Werkstätte

Das Objekt der Bataillonswerkstätte gehört bereits zur älteren Bausubstanz, was sich in einem wenig zufriedenstellenden Zustand dokumentiert. Vor allem der Umstand einer zu geringen flächenmäßigen Dimensionierung dieser Einrichtung ist kaum noch zu übersehen.

Soldatenheim

Der spezielle Standort der Jansa-Kaserne abseits von Ortschaften, deshalb auch "Wüstengarnison" genannt, brachte es mit sich, daß hier ein sogenanntes Mustersoldatenheim mit eigenem Chargen- und Grundwehrdienerteil, einer Reihe von Nebenräumen für Freizeitgestaltung sowie mit einer bemerkenswert aufwendigen Ausstattung eingerichtet wurde. Auch diese Einrichtung kann als Meilenstein bewertet werden, trägt sie doch entscheidend zu einer Hebung der Lebensqualität in der Kaserne bei.

Garnisonsübungsplätze

Als Übungsplätze stehen die Garnisonsübungsplätze (GÜPI) Großmittel, Blumau sowie der ABC- und Katastrophenhilfeübungsplatz "Tritolwerk" zur Verfügung. Der GÜPI Großmittel hat eine Größe von etwa 800 ha und wird vorwiegend durch die mechanisierten Bataillone der 9. Panzergrenadierbrigade und durch die Panzertruppende genutzt. Er ist ein ebenes Gelände, zu 50 Prozent mit Wald (Schwarzkiefern) bewachsen.

Der GÜPI Blumau ist ein ebenes Gelände, welches zu 50 Prozent mit Laubwald und Buschwerk bedeckt ist. Er wird durch den Piestingbach, welcher nur zeitweise Wasser führt (Ausgleichsgrinne), geteilt. Über das gesamte Gelände sind Hausruinen, Dämme, Fundamente, Schächte und Gräben verteilt. Seine Größe beträgt 75,6 ha. Er dient den Garnisonen der Umgebung für die militärische Grundausbildung, wird aber aufgrund der vorhandenen Ruinen vor allem von der ABC-Abwehrtruppe und von gleichartigen zivilen Hilfsorganisationen für die Rettungs- und Bergeausbildung genutzt.

Der ABC- und Katastrophenhilfeübungsplatz "Tritolwerk" liegt im Gemeindegebiet Eggendorf. Das ebene Gelände des ehemaligen Munitionslagers ist vereinzelt mit Sträuchern und Laubbäumen bewachsen. Die Größe beträgt etwa 36 ha. Er ist ausschließlich Übungsplatz der ABC-Abwehrtruppe.

Chronik

Der Großraum des Steinfeldes wurde seit Beginn des 19. Jahrhunderts, wahrscheinlich sogar bis auf die Zeit Maria Theresias zurückgehend, für die Herstellung und Lagerung von Schießpulver und Munition sowie für Artillerie-Schießversuche verwendet. Während



Foto: 9. Pz-GrenBrig

Der Garnisonsübungsplatz Großmittel mit seiner Ortskampfanlage "Quantez" bietet gute Möglichkeiten für die Durchführung der Allgemeinen und der Waffeneigenen Basisausbildung bis auf Zugs Ebene ...

des Ersten Weltkrieges und nach der Übernahme aller militärischen Einrichtungen durch die Deutsche Wehrmacht erlebte die Pulver- und Sprengstoffindustrie dieses Raumes einen großen Aufschwung. Die Deutsche Wehrmacht bediente sich auch aller Objekte des Munitionslagers Großmittel und errichtete hier ein aus zehn Mannschaftsbaracken, einem Kommando- und einem Wirtschaftsgebäude mit Werkstatt bestehendes Lager – den Grundstein der Kaserne Großmittel.

Im April 1945 nahmen russische Truppen den Raum Steinfeld in Besitz. Die Periode der großen Demontagen und Zerstörungen begann. Erst nach dem Abzug der russischen Truppen wurde mit dem Wiederaufbau der Schießplatzeinrichtungen begonnen; es entstand die heutige "Prüf- und Versuchsanstalt für Waffen und Munition" (PVWM).

Bereits im Zuge des Ungarn-Einsatzes im Jahr 1956 und zur Vorbereitung der

Frühjahrsparade 1957 wurden Soldaten des Zweiten Bundesheeres in der Kaserne Großmittel untergebracht. Allerdings mußte die Truppe noch in Zelten leben, denn die Baracken und Unterkünfte waren unbewohnbar.

Die ersten Kadernsoldaten für die Kaserne kamen aus den Garnisonen Pinkafeld, Salzburg und Graz. Innerhalb von nur vier Wochen wurden Anfang September 1957 die vorgesehenen Unterkünfte bewohnbar gemacht. Als am 1. Oktober 1957 die ersten Jungmänner in die neue Garnison einrückten, war dies auch die Geburtsstunde des ältesten Panzergrenadierbataillons des Bundesheeres der Zweiten Republik. Konsequenterweise ging man daran, das Werk der Sanierung fortzusetzen. Nach der Wiederherstellung der Baracken wurden die Rasenflächen rekultiviert und die ersten Bäume gesetzt. Allmählich entstand aus einem verwüsteten Barackenlager eine Kaserne.

Foto: Archiv



... Für das Scharfschießen mit den Bordwaffen, die Verbandsausbildung und für die Ausbildung im Kampf der verbundenen Waffen muß jedoch auf den Truppenübungsplatz Allentsteig verlegt werden.

Bei all diesen Arbeiten stand der Pionierzug der Stabskompanie im Mittelpunkt, so auch bei der Errichtung der ersten Holzflugdächer und der Soldatenkirche im Jahr 1959. Im selben Jahr kamen die Feldhütten dazu, vorwiegend als Magazine und Lehrsäle gewidmet.

Bereits 1960 konnte die Werkstätte, ein Neubau, übergeben werden, die Garagen waren im Rohbau fertiggestellt, und am Garnisonsübungsplatz entstand die Ortskampfanlage "Quantez".

1963 wurde der GÜPI Blumau der Truppe für die Ausbildung übergeben, 1967 wurde eine Gefechtsschießbahn und ein Jahr später eine Handgranatenwurfanlage errichtet. Im selben Jahr erhielt die Kaserne den Namen Jansa-Kaserne – nach Feldmarschalleutnant Alfred Jansa, dem Generalstabschef des Bundesheeres der Ersten Republik.

1977 wurden die ersten beiden modernen Unterkunftsgebäude in Kreuzform errichtet, 1979 folgten zwei weitere. 1986 begann die Sanierung der alten Baracken durch Anschluß an die Zentral-

heizungsanlage. Dabei wurde das Soldatenheim in einer sanierten Baracke nach dem neuesten Stand der Technik eingerichtet.

1993 wurden den Panzergrenadierkompanien und der Jagdpanzerkompanie neue Garagen mit Wartungsboxen übergeben. Ausschlaggebend für den Bau der Garagen und eines modernen Kraftfahrzeug- und Panzerwaschplatzes war die Lage der Kaserne im Wasserschutzgebiet der Mitterndorfer Senke.

Die letzten Feldhütten wurden 1994 abgetragen; die Sanierung der noch ausstehenden Baracken wird hoffentlich weiter vorangehen, so daß die Kaserne in bezug auf Infrastruktur keine Wünsche mehr offenläßt.

Tradition

Das Panzergrenadierbataillon 35 führt die Tradition des k. u. k. Dragonerregimentes "Graf von Montecuccoli" Nr. 8 weiter, das als "Dampierre Kürassiere" in die Annalen der Geschichte einging.

Als Traditionsgedenktag wurde der 5. Juni 1619 festgelegt, an dem das Regiment zur Verteidigung des Erzherzogs Ferdinand in Wien einrückte.

Weiters pflegt das Bataillon die Tradition der Traditionstruppenkörper des Bundesheeres der Ersten Republik:

- Feldjägerbataillon Nr. 21 (Radfahrbataillon Nr. 2) und
- Wiener Kraftfahrjägerbataillon Feldmarschall Radetzky Nr. 2.

Abschluß

Das Panzergrenadierbataillon 35 ist die "Wiege" der österreichischen Panzergrenadiere. Der kleine Verband mit seiner angesehenen Tradition hat eine große Anzahl außerordentlicher Leistungen im Bundesheer der Zweiten Republik erbracht. Trotz mancher Probleme ist dieses Juwel der 9. Panzergrenadierbrigade seit seinem Bestehen ein "Muster"-Truppenkörper im Bundesheer.

-Rot-

Das Jagdpanzerbataillon 1

Das Jagdpanzerbataillon 1 ist seit nunmehr fast 20 Jahren ein integrierter Bestandteil der 9. Panzergrenadierbrigade. Die Hauptaufgaben des kleinen Verbandes wurden durch die Heeresreform nicht wesentlich verändert, Organisation und Ausbildung jedoch modifiziert. Eine dringend erforderliche Kampfwertsteigerung der Hauptwaffe ist unübersehbar und unabdingbar geworden. Der Verband ist nicht nur ein Kernelement der Brigade geworden, sondern auch mit seiner Garnisonsstadt Wr. Neustadt engstens verbunden.

Aufgaben

Die Hauptaufgaben des Bataillons haben sich im Zuge der Einnahme der "Heeresgliederung-NEU" nicht wesentlich verändert. Nach wie vor bilden die Unterstützung bzw. Erhöhung der Panzerabwehrkapazität von zur Verteidigung eingerichteten eigenen Verbänden, der Hinhalten Kampf und die Unterstützung angreifender eigener Verbände die Hauptaufgaben des Jagdpanzerbataillons.

Der im Bataillon eingegliederte Panzerpionierzug erhöht zusätzlich die Handlungsfreiheit im Gefecht. Durch seine Ausrüstung mit Pionierpanzern sowie mit einer umfangreichen Ausstattung an Spreng- und Sperrmitteln ist er einerseits in der Lage, die eigene Bewegung sicherzustellen, andererseits die Feindeinwirkung durch Stellungsbau, sowohl für

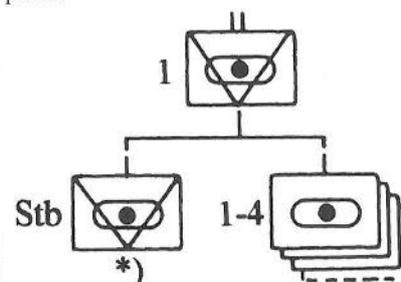
Panzer als auch für Infanterie, sowie durch den Bau von Sperren wesentlich zu mindern.

Gemäß der "Heeresgliederung-NEU" und dem damit verbundenen Einsatzkonzept des Bundesheeres, wonach nunmehr eine ständig verfügbare "Krisenfeuerwehr" von etwa 10 000 bis 15 000 Mann vorgesehen ist, wird die Bildung von Kampfgruppen angestrebt. Dies bedeutet für das Jagdpanzerbataillon, daß es in Zukunft als führendes Kommando einer derartigen Kampfgruppe vorgesehen ist, unter Abgabe eigener Teile und gleichzeitiger Verstärkung durch Panzer-, Panzergrenadier-, Artillerie- und Fliegerabwehrelemente. Das Jagdpanzerbataillon 1 konnte bereits im Zuge der Jugoslawien-Krise 1991 auf eindrucksvolle Art und Weise seine Fähigkeit für eine derartige Aufgabe unter Beweis stellen.



Organisation

Das Jagdpanzerbataillon gliedert sich in Kommando, Stabskompanie (mit Panzerpionierzug) und vier Jagdpanzerkompanien (mit je drei Jagdpanzerzügen zu vier Jagdpanzern), davon eine Mobkompanie.



Legende:

*) Mit Panzerpionierzug

Die Mobkompanie, der noch zwei weitere folgen werden, ist in der Einsatzorganisation für eine Jägerbrigade vorgesehen.



Im Zuge der Jugoslawien-Krise 1991 konnte das Jagdpanzerbataillon seine Fähigkeiten im kampfgруппenweisen Einsatz als "Krisenfeuerwehr" eindrucksvoll unter Beweis stellen.

Ausbildung

Das Jagdpanzerbataillon ist in der Lage, sämtliche Ausbildungsschritte im eigenen Bereich durchzuführen. Nach der Allgemeinen Basisausbildung teilt sich die Ausbildung grob in die Fahrausbildung (Panzer und Räder), die Richtschützen-, die Fernmelde- und die Pionierausbildung. Für die Richtschützenausbildung und die Ausbildung der Panzerbesatzungen stehen modernste Hilfsmittel wie Schießsimulatoren und Gefechtssimulationsgeräte zur Verfügung.

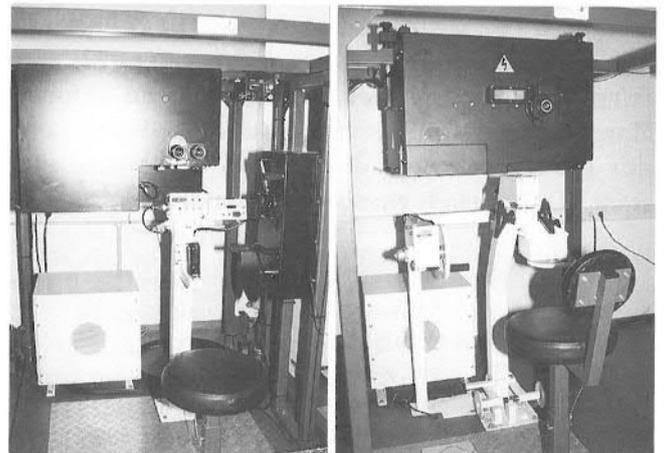
Die Einführung der Schießsimulatoren eröffnete eine neue Dimension der Richtschützenausbildung. Nunmehr ist es möglich, bereits vor der Einteilung des Grundwehrdieners in eine Funktion seine Fähigkeiten als möglicher Richtschütze zu ermitteln. Die Schießsimulatoren sind in der Lage, beinahe sämtliche Situationen, die sich dem Richtschützen, aber auch dem Panzerkommandanten stellen könnten, darzustellen – stehende Ziele, Ziele in Bewegung, Panzer oder Schützenpanzer, bei Tag und Nacht, Eigenblendung und Eigenbewegung, alles ist möglich. Durch den Computer werden Fehler und Höchstleistungen zweifelsfrei aufgezeigt, ausgewertet und ausgedruckt.

Die Effizienz der Ausbildung konnte seit Einführung dieser Hilfsmittel wesentlich gesteigert werden. Durch die Beschaffung von Gefechtssimulationsgeräten "Simfire" konnte auch die bisherige Lücke im Bereich der gefechtsnahen Ausbildung geschlossen werden.

Die Zeiten der "Zielscheinwerferduelle" gehören endgültig der Vergangenheit an. Auch hier ermöglicht der Computer, die Ausbildung so realitätsbezogen wie nur

möglich zu gestalten. Da auch andere Waffensysteme über derartige Simulationssysteme verfügen, können nunmehr Übungen mit hoher Aussagekraft über tatsächliche Gefechtsabläufe durchgeführt werden. Der Einsatz moderner Ausbildungsmittel erhöht nicht nur die Leistungsfähigkeit, sondern bildet in Verbindung mit einer interessanten und am auszubildenden Menschen orientierten Ausbildung die Grundlage für eine erfolgreiche Nachwuchswerbung.

Fotos: JnPzB I



Das Jagdpanzerbataillon 1 verfügt innerhalb der Brigade über Schießsimulatoren, die den derzeit höchsten Weiterentwicklungsstand aufweisen. Gelände und Ziele werden nicht mehr symbolhaft, sondern, einem echten Videofilm vergleichbar, voll realistisch dargestellt.



Die kürzlich erfolgte Erweiterung des Bataillons um zunächst eine weitere Jagdpanzerkompanie (mob), vorgesehen für die Jägerbrigade des III. Korps, erhöht den Stellenwert des Bataillons. Es werden dadurch aber die Anforderungen an das Bataillon im Bereich Ausbildung und Nachwuchsbildung in Zukunft wesentlich höher sein als bisher.

Bewaffnung und Ausrüstung

Das Jagdpanzerbataillon 1 war bis 1974 mit dem französischen Panzer AMX-13 ausgerüstet, der als Bewaffnung eine 7,5-cm-Panzerkanone und ein 7,62-mm-Koaxial-Turm-Maschinengewehr aufwies.

Seit 1974 ist das Bataillon mit dem österreichischen Jagdpanzer "Kürassier" ausgerüstet. Im wesentlichen ist dieser eine Weiterentwicklung des AMX-13, jedoch mit einer in Österreich neu entwickelten Wanne.

Der Turm und die Kanone wurden vom Standard-AMX-13 übernommen, aber das Kaliber von 7,5 cm auf 10,5 cm erhöht sowie die Turm- und Zieleinrichtungen dem damals neuesten Stand angepaßt. Die Summe dieser Neu- und Weiterentwicklung ergab ein Kampffahrzeug, das in seiner Ausgewogenheit

von Masse, Leistung und Bewaffnung bis Mitte der achtziger Jahre allen Konkurrenten auf dem Gebiet Jagdpanzer immer eine Nasenlänge voraus war. Die Zeit bleibt jedoch nicht stehen, so auch nicht die Entwicklung von Waffensystemen.

Die nicht erfolgte Nachrüstung mit entsprechenden Nachsichtoptiken (Restlicht, Wärmebild) und der Entschluß, keine Rechenanlage einzubauen, ließen den Jagdpanzer "Kürassier" rasch in das letzte Drittel innerhalb vergleichbarer Systeme abrutschen. Eine nicht unwesentliche Verbesserung stellt jedoch die Verfügbarkeit der Pfeilmunition dar.

Der Einbau einer Explosionsunterdrückungsanlage sowie die Umrüstung auf ein wandlergestütztes Automatikgetriebe können nicht als Kampfwertsteigerung angesehen werden. Sie dienen ausschließlich der Erhöhung der Sicherheit und Überlebensfähigkeit der Panzerbesatzung sowie zur Verbesserung der Fahreigenschaften.

Die Zukunft des Waffensystems "Kürassier" hängt sicherlich von einer dringend erforderlichen Modifizierung und Kampfwertsteigerung ab.

Eine Möglichkeit wäre der Einbau einer modernen Feuerleitanlage in Verbindung mit einer entsprechenden Optik (Restlicht oder Wärmebild). Derart modifizierte Jagdpanzer wurden durch die Firma Steyr Daimler Puch bereits entwickelt; sie werden dort unter der Bezeichnung Jagdpanzer "Kürassier" – SK 105/A1 bzw. SK 105/A2 geführt. Die Modifizierung bezieht sich schwergewichtsmäßig auf die Richtschützenoptik und den Einbau eines damit verbundenen Rechengerätes.

Hinsichtlich der Optik ist lediglich der Ersatz des Richtschützenzielfernrohrs durch ein Winkelzielfernrohr erforderlich, ohne große bauliche Veränderungen am Turm vornehmen zu müssen. Abgesehen von der dadurch erzielten Nachtkampffähigkeit wird durch die Verwendung einer Feuerleitanlage die Feuergeschwindigkeit und vor allem die Erstschußtreffwahrscheinlichkeit wesentlich verbessert.

Der Vergleich des bisherigen Richtvorganges mit dem Richtvorgang in Verbindung mit einer Feuerleitanlage zeigt dies deutlich.

Bisheriger Richtvorgang:

- Der Kommandant faßt das Ziel auf.
- Der Kommandant richtet den Turm und die Kanone grob Richtung Ziel.
- Der Richtschütze (oder der Kommandant) setzt die Lasermeßmarke im

Zielfernrohr auf das Ziel und drückt den Meßknopf.

- Die Entfernung wird durch den Kommandanten abgelesen und unter Bekanntgabe der Munitionsart, die für die Bekämpfung des Zieles verwendet werden soll, an den Richtschützen weitergegeben.
- Der Richtschütze bringt die horizontale Fadenkreuzlinie auf die angegebene Entfernung auf der Skala der befohlenen Munition. Er schätzt die Zielgeschwindigkeit und wählt einen Haltepunkt auf der horizontalen Vor-

- Der Richtschütze setzt die Lasermarke auf das Ziel und feuert den Laser ab.
- Der Richtschütze verfolgt etwa zwei Sekunden das Ziel durch Mitrichten.
- Der Rechner berechnet den der gewählten Munition und der Geschwindigkeit des Zieles entsprechenden Haltepunkt.
- Der Richtschütze richtet mit neuem Haltepunkt an und feuert unter weiterem Mitziehen des Turmes ab.

Mit Einführung einer Panzerabwehrkanone (PAL 4000) würden sich wei-



Nach wie vor bilden die Unterstützung bzw. Erhöhung der Panzerabwehrkapazität von zur Verteidigung eingerichteten Kräften, der Hinhaltende Kampf und die Unterstützung angreifender eigener Kräfte die Hauptaufgaben des Jagdpanzerbataillons.



Seitens der Firma SDP wurde der Jagdpanzer "Kürassier" weiterentwickelt. Der Typ SK 105/A2 verfügt beispielsweise über eine Restlichtoptik, eine neue Mündungsbremse für das Verschießen von Pfeilmunition, über eine Feuerleitanlage sowie über ein Stabilisierungssystem für Kanone und Optik.

halteskala, meist eine halbe oder ganze Vorhaltemarke.

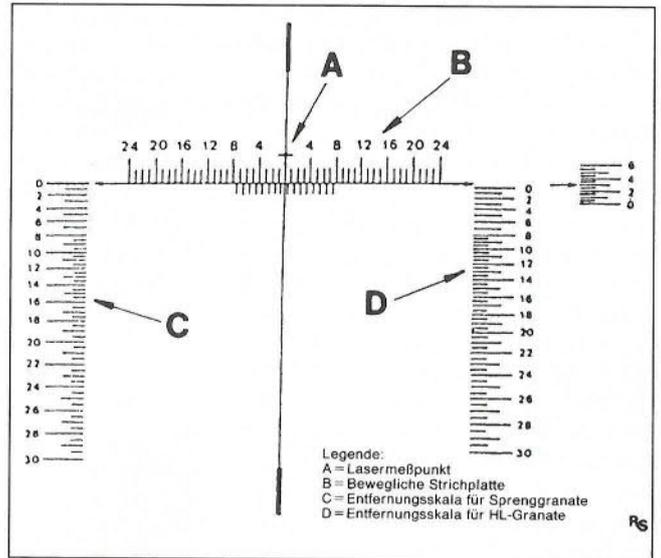
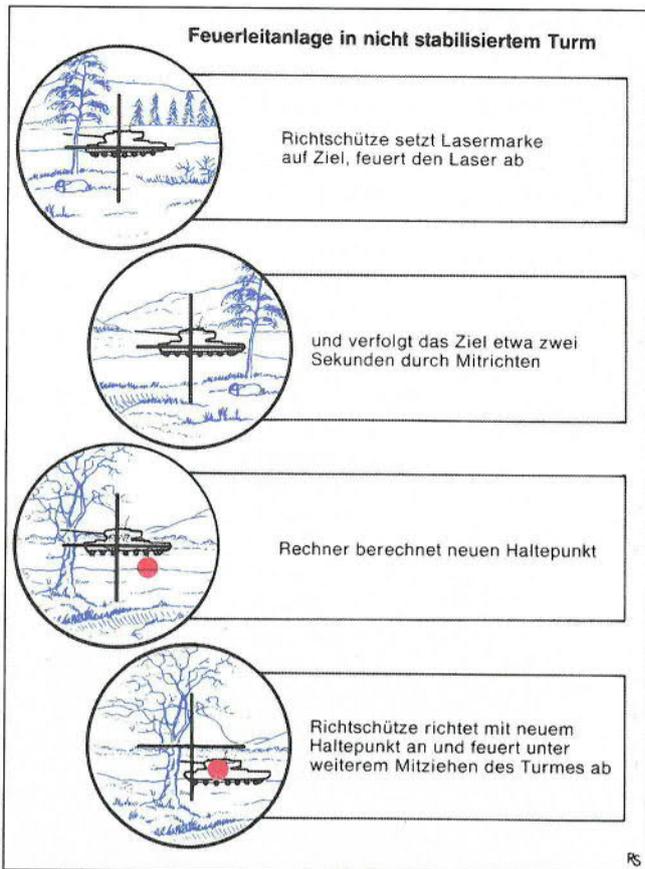
- Der Turm muß dabei mit der Fahrgeschwindigkeit des Zieles mitgerichtet werden.
- Unter Beibehaltung des Vorhaltes wird der Schuß abgegeben.

Rechnerunterstützter Richtvorgang:

- Der Kommandant faßt das Ziel auf.
- Der Kommandant richtet den Turm und die Kanone grob Richtung Ziel.

tere Möglichkeiten der Kampfwertsteigerung des Jagdpanzerbataillons ergeben.

Inwieweit dabei eine Umrüstung auf Radpanzer mit PAL 4000 oder eine Mischung von Rohr- und PAL-Komponenten (Kette/Rad) in Frage kommen, sind mögliche Überlegungen für die Zukunft. Eine Umrüstung des Jagdpanzers "Kürassier" von der Rohrbewaffnung auf PAL 4000 ist technisch machbar und ebenfalls eine mögliche Variante.



Skizzen: TD

RS

Im Vergleich mit der Entfernungsschichplatte (oben rechts) ermöglicht eine Feuerleitanlage einen wesentlich genaueren und schnelleren Richtvorgang (links)

Infrastruktur

Das Jagdpanzerbataillon 1 ist leider in zwei räumlich voneinander getrennten Kasernenarealen untergebracht. Das Kommando sowie die Unterkünfte und die Kanzleien der Kompanien befinden sich in der Bechtolsheim-Kaserne. Die Garagen, Lager und die Werkstätte sind in einem anderen Areal, der sogenannten "Garage Flugfeld", angrenzend an den militärischen Flugplatz Wr. Neustadt, untergebracht. Diese räumliche Trennung erzwingt ständige Fahrbewegungen zwischen Kaserne und "Garage Flugfeld", sei es, um den Ort der Panzer Ausbildung zu erreichen oder deshalb, weil Geräte und Ausrüstungsgegenstände durch den Nachschubunteroffizier auszugeben sind.

Positiv hingegen ist die Tatsache, daß unmittelbar an die "Garage Flugfeld" der Garnisonsübungsplatz angrenzt, der durch seine Geländegegebenheiten sämtliche Ausbildungsschritte, beginnend bei der Panzerfahrausbildung über die Richtausbildung bis hin zum Gefechtsdrill auf Halbzugs- und Zugsebene, ermöglicht.

Die Gebäude und Räumlichkeiten wie auch die Unterkünfte, sowohl der Bechtolsheim-Kaserne als auch der "Garage Flugfeld", sind durchaus zeitgemäß. Einzig die Werkstätte ist nicht auf neuestem Stand und entspricht nicht den Anforderungen des Jagdpanzerbataillons. Hier wird sicherlich in naher Zukunft Handlungsbedarf bestehen.

Die Garnison Wr. Neustadt hat sich in den letzten zehn Jahren zu einer Einkaufsmetropole mit ausgedehnten Fußgängerzonen und zahlreichen Lokalitäten entwickelt. Damit erwartet die Soldaten des Bataillons auch nach Dienst ein entsprechendes Freizeitangebot.



Foto: Steyr

Prototyp eines Raketenjagdpanzers mit PAL 4000 auf dem Fahrgestell des "Pandur".



Foto: Steyr

Prototyp eines Raketenjagdpanzers mit PAL 4000 auf dem Fahrgestell des Jagdpanzers "Kürassier".

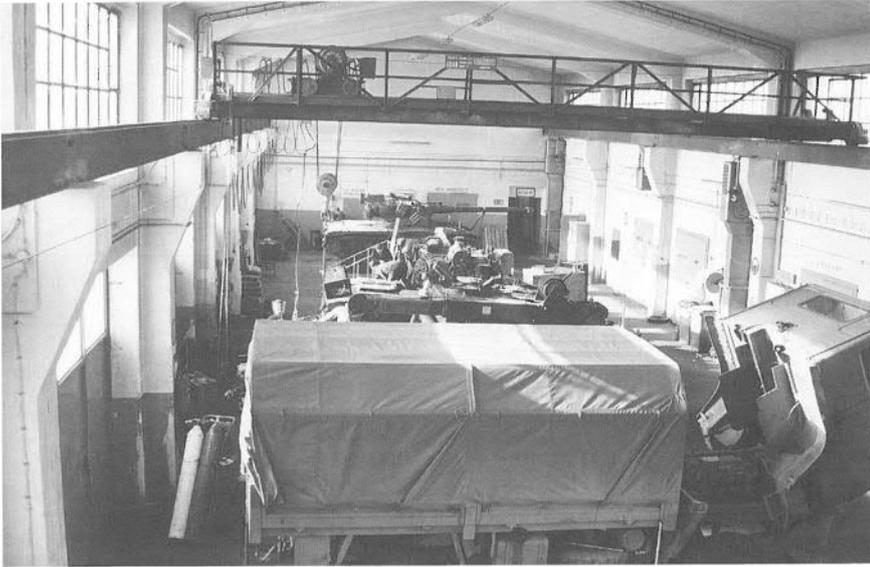


Foto: JdFzB 1

Für die Erfordernisse eines Jagdpanzerbataillons ist die derzeit verfügbare Werkstätte nicht ausreichend. Hier besteht Handlungsbedarf.

Chronik

Nach Wiedererlangen der Souveränität Österreichs wurde am 27. August 1956 das Feldjägerbataillon 1 in Graz aufgestellt. Es unterstand dem Kommando der 1. Brigade.

1956 erhielt das junge Bataillon den Befehl zum Einsatz anlässlich der Ungarn-Krise im Raum Oberpullendorf und Rechnitz.

Im September 1957 verlegte das Feldjägerbataillon 1 nach Wiener Neustadt. Bereits 1960 erfolgte die Ausrüstung mit leichten Panzern AMX-13 und die Umbenennung zum Panzerbataillon 1. Die

AMX-13 und somit auch das Panzerbataillon 1 bildeten bis 1974 das Schwergewicht der Panzerabwehr des Bundesheeres.

Mit Wirkung vom 1. Juni 1960 wurde das nunmehrige Panzerbataillon 1, das in eine Stabskompanie, die 1. und 2. Panzerkompanie sowie die 3. Panzergrenadierkompanie gegliedert war, direkt der Gruppe I unterstellt. 1974 erfolgte die Umrüstung auf Jagdpanzer "Kürassier". Am 15. Juni 1976 wurde das Bataillon in die 9. Panzergrenadierbrigade eingegliedert und im Zuge einer Neuorganisation am 1. Juni 1978 in Jagdpanzerbataillon 1 umbenannt.

Tradition

Das Bataillon übernahm am 21. August 1967 die Tradition des Dragonerregimentes 15 und der 1. Schwadron "Prinz Eugen von Savoyen".

Nach dem ersten Regimentsinhaber, General der Kavallerie Anton Freiherr von Bechtolsheim (1834 bis 1904), ist die Kaserne des Bataillons benannt. Der 21. August 1914, an dem das Regiment in der Schlacht bei Jaroslavice durch eine kühne Attacke die Wende in einer schon verloren geglaubten Schlacht brachte, wurde zum Traditionstag des Verbandes.

Die Verbundenheit zu Wr. Neustadt und den Gemeinden des Verwaltungsbezirkes, die dem Bataillon eine Standarte widmeten, zeigt das Bataillonsabzeichen, das einen Dragonerhelm sowie das Wahrzeichen und den Wahlspruch von Wr. Neustadt – "Allzeit getreu" – enthält.

Abschluß

Wiederholt, zuletzt im Zuge der Jugoslawien-Krise 1991, hat das Bataillon seine Fähigkeiten unter Beweis gestellt. Moderne Hilfsmittel, wie beispielsweise Simulatoren, haben die Effizienz der Ausbildung seiner Soldaten wesentlich verbessert. Mit einer erforderlichen Kampfwertsteigerung des Großgerätes wird der kleine Verband seine Einsatzaufgaben auch in Zukunft zufriedenstellend lösen können.

-Aun-



Foto: JdFzB 1

Der Vorgänger des Jagdpanzerbataillons 1, das in Graz aufgestellte Feldjägerbataillon 1, verlegte 1957 nach Wiener Neustadt. Es wurde 1960 auf den leichten Panzer AMX-13 umgerüstet und zum Panzerbataillon 1 umbenannt.



Leichter Panzer AMX-13 mit dem Standartentrupp des Panzerbataillons 1. Erst 1974 erfolgte die Umrüstung auf den damals hoch modernen Jagdpanzer "Kürassier" und 1978 die Umbenennung zum Jagdpanzerbataillon 1.

Besitzen Sie schon alle

TRUPPENDIENST-Taschenbücher?

Beachten Sie bitte die Hinweise auf der vorletzten Umschlagseite!

Das Panzerartilleriebataillon 9

Das Panzerartilleriebataillon ist für die Führung des Feuerkampfes mit Steilfeuer die "Schwergewichtswaffe" in der Panzergrenadierbrigade. Seit mehr als 30 Jahren ist nun das Panzerartilleriebataillon 9 ein integrierter Bestandteil der "Neunten". Im Gegensatz zu früher erfordert heute die Artillerieausbildung – angesichts des zeitraubenden Assistenzeinsatzes an der Grenze – besondere Flexibilität. Mit dem Geschütz M-109A5Ö wird dem kleinen Verband in absehbarer Zeit eine moderne Waffe zugeführt. Wirkungsvolle Munition, ein elektronisches Feuerleitsystem und eine Navigationsanlage werden – neben anderen Neueinführungen – helfen, die Einsatzaufgaben optimal wahrzunehmen.

Aufgaben

Die "Heeresgliederung-NEU" hat auch weitreichende Änderungen bei der österreichischen Artillerie bewirkt. So wurden die Brigadeartilleriebataillone aus den Jägerbrigaden herausgelöst und truppengliederungsmäßig den Korpskommanden unterstellt. Je nach Lage und Bedarf können sie im Zuge der Truppeneinteilung einer Brigade zugeführt werden. Die Jägerbrigade verfügt somit von vornherein über kein eigenes Artilleriebataillon. Die Panzerartilleriebataillone der Panzergrenadierbrigaden blieben von dieser Maßnahme unberührt. Dies sichert dem Brigadekommandanten nicht nur den jederzeitigen Zugriff auf "seine" Artillerie, sondern bringt auch ausbildungsmäßige Vorteile im Hinblick auf den Kampf der verbundenen Waffen.

An den grundsätzlichen Aufgaben des Panzerartilleriebataillons hat auch das neue Einsatzkonzept des Bundesheeres nichts geändert. Dazu gehören die Beob-

achtung des Gefechtsfeldes, die verlässliche Lagemeldung an den Brigadekommandanten und vor allem die Führung des Feuerkampfes mit Steilfeuer.

Die Beobachterorganisation der Panzerartillerie ist eine wesentliche Aufklärungskomponente innerhalb der Panzergrenadierbrigade. Sie verdichtet den Aufklärungseinsatz der Brigade insgesamt zur Erstellung eines jederzeit aktuellen Lagebildes.

Die Führung des Feuerkampfes ist die grundsätzliche Aufgabe des Panzerartilleriebataillons, das die Schwergewichtswaffe in der Hand des Brigadekommandanten darstellt und den Feuerkampf nach dessen Prioritäten führt. Zur flexiblen Führung des Feuerkampfes wird die Gefechtsordnung der Brigade mit den Anlaufstellen der Panzerartillerie überlagert. Zu diesen Anlaufstellen gehören die Beobachtungstrupps, die Batteriekommanden, das Artillerieverbindungskommando und der Bataillonskommandant. Je nach Priorität haben somit auch die Bataillonskommandanten



Das Panzerartilleriebataillon ist die Schwergewichtswaffe in der Hand des Brigadekommandanten. Zur flexiblen Führung des Feuerkampfes wird die Gefechtsordnung der Brigade mit den Anlaufstellen der Artillerie überlagert.



der Kampfataillone die Zugriffsmöglichkeit auf die Brigadeartillerie.

Im *Sicherungseinsatz* wird das Panzerartilleriebataillon 9 vorrangig die Brigade in ihrer Hauptaufgabe, dem Einsatz als Reserve, unterstützen. Der Einsatz des Panzerartilleriebataillons ist vom Einsatz der Brigade abhängig, weil diese als gesamter Verband oder kampffgruppenweise eingesetzt werden kann, je nach Bedrohungsintensität. Grundsätzlich wird das Panzerartilleriebataillon geschlossen eingesetzt. Im Sinn der Ökonomie der Kräfte wird in einem Sicherungseinsatz die Beobachterorganisation noch vor der Geschützorganisation zum Einsatz kommen, dies vor allem zur Verdichtung und Überlagerung der Beobachtungspunkte an der Sicherungslinie. Die beiden Gefechtsfeldradartrupps, schwergewichtsmäßig eingesetzt, wirken dabei in die Tiefe des jeweiligen Beobachtungsraumes. Da dies jedoch, und gegebenenfalls auch die Feuerunterstützung für die Sicherungskräfte, nicht die Hauptaufgabe im Rahmen der Brigade darstellt, bedarf es der Genehmigung durch den Brigadekommandanten. Die Eigenart des Sicherungseinsatzes zwingt zu einer besonders straffen und disziplinierten Führung des Feuerkampfes. Vor allem der Einsatz von Spreng- und Nebelgranaten – selbst als Präventivmaßnahme – wird erst nach eingehender Beurteilung durch den Brigadekommandanten zu genehmigen sein, weil die eigene Bevölkerung nicht gefährdet werden darf und eine Evakuierung nicht immer erwartet werden kann.

In der *Verteidigung* wird das Panzerartilleriebataillon zunächst die feindlichen Steilfeuerwaffen bekämpfen und den feindlichen Angriffsschwung hemmen. Die bevorstehende Modernisierung der Artillerie wird dafür die Voraussetzungen schaffen. Derzeit können nur Feueraufträge zur unmittelbaren Feuerunterstützung erfüllt werden: Abriegeln oder Niederhalten von in den Verteidigungs-

bereich eingedrungenem Feind bzw. Blenden schwerer Waffen.

Die *Unterstützung von Gegenangriffen* und die *Überwachung von Flanken* sind bei der Feuerplanung ebenfalls zu berücksichtigten.

Im *Gegenangriff* überwacht das Panzerartilleriebataillon vorerst den Aufmarsch der Brigade. Der Zeitpunkt der Feuereröffnung wird durch den Brigadekommandanten befohlen. Neben der Bekämpfung der feindlichen Steilfeuerwaffen hat das Bataillon die Aufgabe, die weitreichenden Panzerabwehrwaffen des Feindes zu blenden oder niederzuhalten. Vor allem wird das Bataillonsfeuer dort zusammenzufassen sein, wo der Einbruch der Schwergewichtsbataillone erfolgen wird, bei gleichzeitiger Überwachung der Flanken. Es gilt weiters, feindliche Reserven niederzuhalten oder Gegenstöße abzuriegeln.

Die Aufgaben in der *Verzögerung* unterscheiden sich nicht von denen in der Verteidigung oder im Angriff. Es wird dabei vor allem darauf ankommen, den Artillerieinsatz mit den Bewegungspha-

Die Beobachterorganisation der Panzerartillerie ist eine wesentliche Aufklärungskomponente der Brigade. Sie verdichtet den Aufklärungseinsatz der Brigade zur Erstellung eines jederzeit aktuellen Lagebildes.



Foto: PzAB 9

sen abzustimmen und die Kampfführung in der Phase des Lösens vom Feind schwergewichtsmäßig zu unterstützen.

In all diesen Einsatzverfahren hat das Bataillon bei Bedarf auch die Gefechtsfeldbeleuchtung sicherzustellen.

Organisation

Das Panzerartilleriebataillon 9 ist seit nunmehr 30 Jahren ein integrierter Bestandteil der "Neunten". In der gegenwärtigen Form besteht das Bataillon seit 1974. In diesem Jahr wurde die Panzerfliegerabwehrbatterie aus dem Verband herausgelöst, deren Personal mit Masse in die 2. Panzerhaubitzebatterie übergeführt und diese Batterie ebenfalls mit der Panzerhaubitze M-109 ausgestattet.

Seither verfügt das Bataillon über eine Stabsbatterie und drei Panzerhaubitzebatterien, welche einheitlich mit je sechs Panzerhaubitzen ausgerüstet sind. Im Gegensatz zu den anderen Bataillonen der Brigade unterhält das Panzerartilleriebataillon 9 keine Mobeinheit, sondern die Mobanteile sind in den aktiven Batterien enthalten.

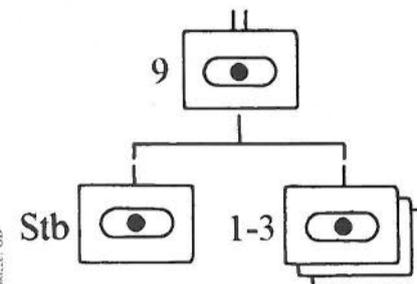


Foto: HBF, PzAB 9



Panzerartillerie am Marsch. Mit seinen 18 155-mm-Panzerhaubitzen stellt das Bataillon eine entscheidende Feuerkraft dar, deren Panzerschutz und Mobilität den Erfordernissen auf dem modernen Gefechtsfeld voll entspricht.

In der Stabsbatterie finden sich die wesentlichen Mobanteile bei der Sanitätsstaffel sowie im Nachschub- und Transportzug. Mobilmachungsmäßig ist das Bataillon derzeit aufgefüllt. Die Grundwehrdiener werden zeitlich befristet beordert, übungspflichtig ist nur das Kadernpersonal der Miliz, welches einmal jährlich zu einer Beordneten Waffenübung einberufen wird. Die Übungsdisziplin kann als zufriedenstellend bezeichnet werden.



Skizze: GD

Im Zusammenhang mit den sinkenden Zahlen an Grundwehrdienern könnten jedoch Probleme mit den erforderlichen Nährdaten für die Mobanteile auftreten. Gerätemäßig bedarf es im Mobilmachungsfall der Auffüllung durch zivile Ergänzungskraftfahrzeuge, vor allem schwere Munitionstransportfahrzeuge.

Im personellen Bereich sind gegenwärtig einzelne systemisierte Offiziers- und Unteroffiziersarbeitsplätze nicht besetzt. Darüber hinaus hat die "Pensionierungswelle" beim Bataillon voll eingesetzt, was Auswirkungen auf alle Bereiche nach sich ziehen wird. Bedingt durch die Dislokation in einer Kaserne mit Schulen und einem Korpskommando mußte das Bataillon immer wieder Personalabgänge an diese Dienststellen verkraften, zumal diese höherwertige Arbeitsplätze anbieten können. Trotz dieser genannten Rahmenbedingungen befindet sich das

Bataillon aber in einer personellen Konsolidierungsphase. Auch die Zeitsoldatenrate ist wieder im Steigen begriffen. Aber nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität des Nachwuchspersonals befindet sich im Aufwind, was durch die Erfolgsraten bei diversen Ausbildungskursen untermauert wird. Führungsverhalten und Unternehmenskultur sind zwei Begriffe, auf die in diesem Zusammenhang gesetzt wird.

Ausbildung

Um die dem Bataillon gestellten Aufgaben bewältigen zu können, ist neben modernem Gerät eine gediegene Ausbildung zwingende Voraussetzung. Dies ist



Das Bataillon beginnt zum frühestmöglichen Zeitpunkt mit der waffenspezifischen Ausbildung, um rasch die zur Erfüllung von Präsenzkernaufgaben erforderliche Teamfähigkeit zu erreichen.

die Hauptaufgabe des Bataillons im Frieden. In Entsprechung der "Durchführungsbestimmungen für die Ausbildung im Grundwehrdienst 95" beginnt das Bataillon zum frühestmöglichen Zeitpunkt mit der waffenspezifischen Ausbildung, um rasch die Teamfähigkeit zu erlangen. Dies ist deshalb notwendig, weil mit Ende des vierten Ausbildungsmonats zum Zwecke der Zielerreichung für die Präsenzkernaufgaben ein Scharfschießen durchzuführen ist. Daher muß nicht nur die Ausbildung innerhalb der Trupps und Besatzungen so weit fortgeschritten sein, sondern auch das Zusammenwirken aller Batterieteile.

Derzeit wird diese Phase durch den Assistenzeeinsatz an der burgenländischen Grenze und die Vorbereitung hierzu deutlich unterbrochen.

Die Artillerieausbildung bedarf daher einer besonderen Flexibilität. Die Wiederholungsphase nach dem Assistenzeeinsatz

muß so knapp wie möglich gehalten werden, weil auch die Verbandsausbildung, vor allem in Form von Feuerleitübungen, erfolgen muß. Nur dann sind die Voraussetzungen gegeben, die für die Batterieschulgefechtsschießen, das nachfolgende Bataillonsschulgefechtsschießen und, als Höhepunkt im Rahmen des Vollkontingents, das Bataillonsgfechtsschießen gemeinsam mit den anderen Verbänden der 9. Panzergrenadierbrigade erforderlich sind.

Bewaffnung und Ausrüstung

Mit der Panzerhaubitze M-109 verfügt das Bataillon über ein Hauptwaffensy-

Worin liegen nun die Vorteile dieses für uns neuen Geschützes? Zum einen in der bisher geringen Materialbelastung von Wanne und Laufwerk, handelt es sich doch um ein bedeutend jüngeres Fabrikat als die derzeit noch im Stand befindlichen Panzerhaubitzen. Zum anderen erhöht sich die Höchstschußweite von 14,6 km auf rund 18 km. Dies hat auch einen höheren Aktionsradius zur Folge.

Das neue Geschütz ist überdies in der Lage, eine weitaus höhere Anzahl an Artilleriegranaten im Kampfraum mitzuführen. Dies hat wiederum Auswirkungen auf die Beweglichkeit.

Vor der Übernahme wurden die Geschütze einer umfangreichen Funktionsüberprüfung unterzogen. Dabei konnten sich die Fachorgane des Bataillons vom guten Zustand überzeugen. Das Ziel des Bataillons ist es, diese Geschütze innerhalb eines Jahres einsatzbereit zu machen. Innerhalb dieses Jahres wird an allen Geschützen eine Inspektion an Motor, Getriebe, Laufwerk und Waffe durchgeführt werden. Ein Umstieg während der laufenden Ausbildung des Vollkontingents wurde als nicht sinnvoll angesehen, weil einige Einrichtungen vom derzeit eingeführten Gerät abweichen. So sind beispielsweise die britischen Geschütze mit einer anderen Ladevorrichtung ausgerüstet. Außerdem können bei einer überhasteten und somit nicht gediegenen Inspektion der Geschütze Fehler übersehen werden, welche auf längere Zeit die Einsatzbereitschaft negativ beeinflussen.

Weiters wurden die Geschütze gemäß den vertraglichen Bestimmungen ohne Fernmeldeausstattung übernommen, so daß ein zusätzliches technisches Schergewicht beim Einbau der Funkgeräte liegen wird.

Diese Tätigkeiten beziehen sich nicht nur auf die bataillonseigenen Geschütze, sondern erstrecken sich auch auf jene der Artillerieschule. Daraus ist auch die Folgerung ableitbar, die sich im Hinblick auf die Verbesserung der Wartungs- und Instandsetzungsinfrastruktur ergibt.

Zukunftsaspekte

Eine besondere Verantwortung für das Bataillon ergibt sich aus dem Umstand, daß diese neuen Panzerhaubitzen nur als Zwischenlösung vorgesehen sind. Sie werden mit dem Zulauf der neuesten Generation an Panzerhaubitzen, der M-109A5Ö, in den Bestand der neu geschaffenen Artillerieregimenter übergehen.

Der Zeitpunkt des Generationswechsels beim Bataillon ist derzeit noch nicht ex-

stem, welches den Anforderungen an Beweglichkeit und Schutz Rechnung trägt. Diese sind erforderlich, um den im Rahmen der 9. Panzergrenadierbrigade gestellten Aufgaben gerecht werden zu können. Langjährige Erfahrung in Ausbildung und Betrieb, verbunden mit gründlicher technischer Obsorge und Improvisationsvermögen, tragen zur nach wie vor bestehenden technischen Einsatzbereitschaft bei. Trotzdem sind dem Material Grenzen gesetzt. Daher war die Umrüstung des Bataillons im April 1994 auf die Panzerhaubitze M-109A2 ein notwendiger Schritt. Die 19 neuen Panzerhaubitzen stammen aus den Beständen der Britischen Rheinarmee, die zum Teil erst 1990 mit diesen Panzerhaubitzen ausgerüstet worden ist. Umfangreiche Truppenreduzierungen in Entsprechung der KSE-Abkommen zwangen die Briten zum Verkauf eines Teiles ihrer Panzerhaubitzen.



Foto: BBF

Die Verbandsausbildung führt über Feuerleitübungen, Batterie- und Bataillonsschulgefechtsschießen bis zum Bataillonsgfechtsschießen gemeinsam mit anderen Verbänden der Brigade als ausbildungsmäßigen Höhepunkt.

akt absehbar, doch wird noch vor der Jahrtausendwende damit zu rechnen sein. Bei Einführung dieser Panzerhaubitze steht dann dem Bataillon eine der modernsten Waffen ihrer Art zur Verfügung.

Neben umfangreichen Verbesserungen im Bereich von Motor und Getriebe wird es zu einer enormen Reichweitensteigerung auf 30 km kommen. In Verbindung mit panzerbrechender Munition versetzt dies das Bataillon in die Lage, Ziele zu bekämpfen, die bisher unerreichbar waren, welche aber die Hauptbedrohung auf dem Gefechtsfeld darstellen.

Die Ausrüstung der Geschütze mit einer Navigationsanlage ist ein weiterer Aspekt der zukünftigen technischen Entwicklung. In Verbindung mit dem Feuerleitsystem und einer Erhöhung der Feuergeschwindigkeit trägt dies wesentlich zu einem Höchstmaß an Beweglichkeit und somit zum Schutz vor feindlicher Waffenwirkung bei. Gleichzeitig können die eigenen Bekämpfungsmöglichkeiten gesteigert werden.

Jede Veränderung und Verbesserung in einem Teilbereich der Artillerie, vorhin an Hand des Geschützes beispielhaft dargestellt, hat unmittelbare Auswirkungen auf die anderen Teilbereiche. Diese Teilbereiche – Geschütz, Munition, Feuerleitung und Aufklärung – greifen präzise ineinander und optimieren den jeweils anderen Bereich.

Organisatorisch wurde einer zukünftigen Optimierung bereits Rechnung getragen. In die Stabsbatterie wurde eine Aufklärungsgruppe eingegliedert, die aus zwei Gefechtsfeldradartrupps und aus einem Artillerieaufklärungs- und Schießradartrupp besteht. Dadurch wird es möglich sein, der Reichweitensteigerung der Geschütze auch in aufklärungsmäßiger Hinsicht zu entsprechen, zumal die Beobachtungsbereiche der Beobachtungstrupps des Panzerartilleriebataillons derzeit bei etwa fünf Kilometern ihre Grenzen haben.

Im Bereich der Munition werden Granaten mit integrierten Hohlladungssprengkörpern an Bedeutung gewinnen, was

die Möglichkeit der erfolgreichen Bekämpfung von gepanzerten Zielen erhöht.

Die Einführung eines modernen elektronischen Artilleriefeuerleitsystems, womit ein weiterer Teilbereich angesprochen wird, steht bevor. Das bedeutet eine rasche Kommandoermittlung für jedes Geschütz, was die Aufstellung der Geschütze in zerlegten Feuerstellungen begünstigt. Dadurch wird auch die Fähigkeit erlangt, die feindliche Waffenwirkung erheblich zu unterlaufen. Zudem werden die Reaktionszeiten innerhalb der Batterien, aber auch die der Aufklärungs- und Feuerleitelemente des Bataillons wesentlich verkürzt und die Kommunikation innerhalb des Bataillons erleichtert. Dies alles sind Voraussetzungen, die es dem Panzerartilleriebataillon 9 gestatten werden, seine Einsatzaufgaben optimal wahrzunehmen.

Infrastruktur

Im infrastrukturellen Bereich ergaben sich in der jüngsten Zeit einige Verbesserungen. So wurde beispielsweise die räumliche Verschachtelung mit anderen Dienststellen bereinigt. Das Bataillonskommando übersiedelte in den eigentlichen Bataillonsbereich, womit sich auch eine räumliche Geschlossenheit ergeben hat.

Ein infrastruktureller Gewinn für das Bataillon ist auch die vor kurzem erfolgte Übernahme einer Großgarage. Dies eröffnet die Möglichkeit, eine der drei Panzerhaubitzebatterien mit ihrem gesamten Großgerät ordnungsgemäß unterzubringen, und verbessert überdies die



Mit seinen Gefechtsfeldradartrupps verdichtet das Panzerartilleriebataillon den Aufklärungseinsatz der Brigade vor allem durch Aufklärung in die Tiefe des Gefechtsfeldes.

Foto: Archiv



Magazinsituation. Die vorhandene Wartungsbox dient zweifelsohne der Verbesserung der Maßnahmen der Benutzermaterialerhaltung.

Dies ist bei der Stabsbatterie und den beiden anderen Panzerhaubitzbatterien nicht der Fall. Deren Panzerhaubitzen stehen in Hallen, welche befristet projektiert wurden, andererseits verfügen diese Batterien über keine Wartungsboxen. Dadurch verlagern sich die notwendigen Materialerhaltungsarbeiten in die Bataillonswerkstätte. Diese Werkstätte erfährt zwar in der Zukunft eine Erweiterung, jedoch besteht auch hier die Forderung nach zusätzlichen drei Panzerboxen und zwei Räderboxen.

Chronik

1960 erfolgte die Aufstellung des Verbandes als Panzerartillerieabteilung in Kaisersteinbruch, welcher 1961 die Unterstellung unter das Kommando der 9. Panzergrenadierbrigade folgte. Zu diesem Zeitpunkt war die Abteilung mit sechs Selbstfahrlafetten M-7B2 und mit vier Raketenwerfern ausgerüstet. 1962 verlegte das Bataillon in die Garnison Baden. 1963 wurde der mittlerweile umgerüsteten Abteilung – die Raketenwerferbatterie war durch eine leichte Feldhaubitzenbatterie ersetzt worden – die Fliegerabwehrbatterie mit dem Fliegerabwehrpanzer M-42 in Götzendorf unterstellt.

Mit der Umrüstung der 1. Batterie von der Selbstfahrlafette M-7B2 auf die neue Panzerhaubitze M-109 wurde 1970 die Modernisierung der Hauptbewaffnung eingeleitet. Drei Jahre später wurde die 2. Batterie des Artillerieregiments 1 als 3. Panzerhaubitzbatterie der Panzerartillerieabteilung 9 eingegliedert und ebenfalls mit sechs Panzerhaubitzen ausgerüstet. Nächster Schritt zur Vereinheitlichung des Geräts war die 1974 erfolgte Umwandlung der 2. Fliegerabwehrbatterie in die 2. Panzerhaubitzbatterie. Die Fliegerabwehrpanzer M-42 wurden dem



1994 wurden 19 Panzerhaubitzen M-109A2 übernommen, die aus den Beständen der Britischen Rheinarmee stammen. Diese Panzerhaubitzen werden innerhalb eines Jahres die M-109 bis zur Einführung der M-109A50 ersetzen.



Foto: HBF

Ursprünglich war die Panzerartillerieabteilung mit der 10,5-cm-Haubitze auf Selbstfahrlafette M-7B2 ausgerüstet. Erst ab 1970 begann die Umrüstung auf die Panzerhaubitze M-109.

Panzerstabsbataillon 9 in Götzendorf übergeben. Somit verfügte die Abteilung ab diesem Zeitpunkt über 18 Panzerhaubitzen.

1978 erfolgte die Umbenennung in Panzerartilleriebataillon 9. Durch die Übernahme von 19 Panzerhaubitzen M-109A2 aus den Beständen der Britischen Rheinarmee erfolgte im April 1994 ein wichtiger Modernisierungsschritt.

Tradition

Zur besonderen Überlieferungspflege wurden 1967 der Panzerartillerieabteilung 9 die Reitende Artilleriedivision Nr. 2 (R.A.D. 2), das Feldhaubitzenregiment Nr. 2, die Schwere Haubitzendivision Nr. 2 der österreichisch-ungarischen Armee und die Wiener leichten Artillerieregimenter Nr. 2 und Nr. 9 des Bundesheeres der Ersten Republik zugewiesen.

Im Bataillon wird vornehmlich die Tradition der R.A.D. 2 gepflegt. Dieser Verband entstand 1908 im Zuge der



Foto: ThierMik

1974 entstand aus der 2. Fliegerabwehrbatterie die 2. Panzerhaubitzenbatterie. Die FlAPz M-42 wurden dem Panzerstabsbataillon 9 übergeben.

Umgliederung der österreichischen Artillerie. Im August 1914 wurde die R.A.D. 2 auf Kriegstand von 470 Mann, 530 Pferde und zwölf Schnellfeuerkanonen gebracht. Die Bewährungsprobe bestand sie am 7. Dezember 1914, dem nunmehrigen Traditionsgedenktag, in der Schlacht von Grocholice-Belchatow (Polen), wo die Reitende Artillerie entscheidend zum Abwehrerfolg der 3. Kavallerietruppendivision beitrug. In der Wiener Karlskirche erinnert eine Gedenktafel an die vielen Gefechte der R.A.D. 2.

Abschluß

Neues Gerät, verbesserte Infrastrukturen und ein konsolidiertes, leistungsbereites, dienstmotiviertes Personal werden den Steilfeuerverband der "Neunten" weiterhin befähigen, seine Aufgabe im Kampf der verbundenen Waffen effizient zu erfüllen.

-Pet-

Das Panzerstabsbataillon 9

Das Panzerstabsbataillon 9 ist mit seinen unterschiedlichsten Kompanietypen für die Sicherstellung der Führungsfähigkeit und Versorgung der Brigade verantwortlich und unterstützt die Kampfführung durch Aufklärung, Fliegerabwehr und Pioniereinsatz.

Der Zwang, mit allen Elementen, auch denen für schwere Feldinstandsetzung, der mechanisierten Kampfführung folgen zu müssen, erfordert ein Höchstmaß an Mobilität und Flexibilität.

Aufgaben

Die bloße Darstellung der Einsatzaufgaben würde dem Gesamtkomplex der Aufgaben des Panzerstabsbataillons 9 nicht ausreichend Rechnung tragen. Um die Wertigkeit richtig beurteilen zu können, muß auch auf die Friedensaufgaben und die Mobverantwortlichkeit eingegangen werden. Dies um so mehr, weil die bestehende Organisationsform der Führungs- und Versorgungsstruktur über Jahre hindurch den laufenden Erweiterungen der Organisation und der Aufgaben nicht angepaßt wurde.

Einsatzvorbereitung

Die Grundvoraussetzung zur Sicherstellung der Einsatzaufgaben bilden die vom Panzerstabsbataillon wahrzunehmende

- Ausbildung,
- Mobilmachungsvorbereitung und
- Mobilmachung.

Aus der Vielzahl unterschiedlicher Kompanien im Bataillon sowie aus der Mobverantwortlichkeit für die aus der Nachschub-, Transport- und Instandsetzungskompanie im Mobilmachungsfall erwachsenden Nachschub- und Transportkompanie sowie der Panzerwerkstattkompanie ergibt sich bereits im Frieden eine vielschichtige und umfangreiche Aufgabenstellung, um die Voraussetzungen einer reibungslosen Überführung in die Moborganisation und die Sicherstellung der Auftragserfüllung im Einsatzfall zu gewährleisten.

Übungen und reale Einsätze in Form der Hilfeleistung im Rahmen der Ausbildung und/oder Anforderungen durch die zivilen Behörden ermöglichen bereits in dieser Phase die Überprüfung der Effizienz und Zweckmäßigkeit der Ausbildung.

Einsatzaufgaben

Für das Bataillonskommando stellen sich im wesentlichen folgende Einsatzaufgaben:

- taktisch führendes Kommando im Brigadeversorgungsraum mit allen daraus abzuleitenden Konsequenzen;

- zusätzliche Sicherstellung der Versorgungsführung und Versorgungsdurchführung der von der Brigade unmittelbar geführten Einheiten (z. B. Panzerpionierkompanie, Panzeraufklärungskompanie);
- Bereithalten als zusätzliches Kampfgruppenkommando innerhalb der Panzergrenadierbrigade;
- im Sicherungseinsatz: "Schnittstelle" der Brigade bei Anforderung/Zuweisung von Versorgungsgütern aller Art.

Der bestehende Organisationsrahmen ermöglicht in Teilbereichen diese Aufgabenerfüllung, muß aber durch Führungsmaßnahmen (personelle und materielle Unterstützung) ergänzt werden. Durch eine dringend notwendige Anpassung der Organisation an die geänderten Umfeldbedingungen, unter Zugrundelegung der Friedens- und Einsatzaufgaben, ist der Führungs- und Versorgungsfähigkeit des Panzerstabsbataillons im Frieden und Einsatz Rechnung zu tragen.

Versorgung

Das Panzerstabsbataillon 9 ist in der Brigade jenes Bataillon, in dem Einheiten zur Versorgungsdurchführung sowie zur Führung und Unterstützung der Kampfführung der Brigade organisiert sind.

In der Versorgung hat das Bataillon für die Brigade folgende Aufgaben:

- Munitionsversorgung;
- Betriebsmittelversorgung;
- Instandsetzung mit Ersatzteilversorgung;
- Sanitätsversorgung;
- Wirtschaftsversorgung;
- Transport;
- Versorgung der Brigadegefechtsstände (Haupt-, Versorgungs-, Ausweichgefechtsstand und vorgeschobener Gefechtsstand).

Besonderheiten in der Versorgung

Betriebsmittel- und Munitionsversorgung

Nach Mobilmachung steht der Brigade die Nachschub- und Transportkompanie



des Panzerstabsbataillons für das Errichten und Betreiben der Brigadeversorgungspunkte Munition und Betriebsmittel, für das Sicherstellen der Anschlußversorgung in den oben erwähnten Teilbereichen, für den Umschlag und die Lagerung von Versorgungsgütern sowie für Transportaufgaben aller Art zur Verfügung. Ohne Mobilmachung können diese Aufgaben nur in verminderter Form durchgeführt werden. Für die Eigenversorgung verfügt das Bataillon über den Nachschub- und Transportzug der Stabskompanie. Durch die geringe Friedensstärke können die Aufgaben durch diesen Zug aber nur in Zusammenarbeit mit den Kompanien erledigt werden (z. B. Abholung der Munitionserstausrüstung).

Instandsetzung

Nach Mobilmachung steht der Brigade für das Errichten und Betreiben des Brigadeversorgungspunktes/Instandsetzung, für die Durchführung der Materialerhaltungsstufe II bzw. für die Unterstützung der Instandsetzungszüge der Bataillone sowie für Berge- und Transportaufgaben die Panzerwerkstattkompanie zur Verfügung. Ohne Mobilmachung müssen wie bei der Betriebsmittel- und Munitionsversorgung Abstriche in der Aufgabenerfüllung in Kauf genommen werden.

Für die Eigenversorgung im Teilbereich Instandsetzung steht der Instandsetzungszug der Stabskompanie für die Aufgaben Errichtung und Betreiben des Bataillonsversorgungspunktes/Instandsetzung, für die Durchführung der Materialerhaltungsstufe II und Unterstützung der Materialerhaltungsstufe I, für die Bergung von Schadgerät, für die Bildung von Versorgungsanteilen bei Abgabe von Einheiten sowie für die Ersatzteil- und Schmiermittelversorgung zur Verfügung. Ohne Mobilmachung muß auch hier aufgrund der geringen Anzahl von Instandsetzungstrupps eine genaue Festlegung der Tätigkeiten durch den S 4 erfolgen.



Nach Mobilmachung steht der Brigade für die Instandsetzung, für die Durchführung der Materialerhaltungsstufe II bzw. für die Unterstützung der I-Züge der Bataillone sowie für Berge- und Transportaufgaben die Panzerwerkstattkompanie zur Verfügung.

Sanitätsversorgung

Die Hauptaufgabe der Feldambulanz (FAmb) im Einsatzfall ist das Errichten und Betreiben des Hauptverbandplatzes (HVPI). Durch diesen wird die fachärztliche Erstversorgung sichergestellt. Darüber hinaus hat die Feldambulanz den Verwundetentransport von den Wagenhalteplätzen der Brigade zum Hauptverbandplatz, die Versorgung mit Medikamenten sowohl für den Eigenbedarf als auch für die Sanitätsstaffeln (SanSta) der Bataillone, die Aufbereitung von Trinkwasser sowie die Manipulation mit medizinischen Gasen durchzuführen.

Beim Errichten des Hauptverbandplatzes ist aufgrund der Ausstattung die Anlehnung an die örtliche Infrastruktur (Spital, Heilstätten usw.) unverzichtbar. Ohne Mobilmachung ist das Errichten und Betreiben eines Hauptverbandplatzes nicht möglich.

Für die Eigenversorgung im Teilbereich Sanitätsversorgung steht in der Stabskompanie die Sanitätsstaffel zur Verfügung. Diese errichtet und betreibt den Truppenverbandplatz (TVPI), führt den Verwundetentransport von den Wagenhalteplätzen des Bataillons zum Truppenverbandplatz sowie die Versorgung der Sanitätstrupps mit Medikamenten, Verbandstoffen und Reagenzien (MVR) durch. Ohne Mobilmachung können maximal ein Sanitätspanzer und ein Sanitätskraftwagen zur Durchführung des Verwundetentransportes aufgeboten werden.

Wirtschaftsversorgung

Der Wirtschaftszug der Stabskompanie ist für die Eigenversorgung des Bataillons zuständig. Wie bei jedem Wirt-

schaftszug ist dieser für das Errichten und Betreiben des Bataillonsversorgungspunktes/Wirtschaft, für das Mitführen des Tauschvorrates an Bekleidung sowie der Verpflegungserstausrüstung, für die Versorgung mit Wirtschaftsgütern, für das Feldpostwesen, für die Versorgung mit Marketenderwaren sowie für die Materialerhaltung des Wirtschaftsgerätes verantwortlich. Un-

terschiede zu anderen Bataillonen ergeben sich nur durch die Anzahl der zu versorgenden Kompanien, nämlich acht, sowie durch die Notwendigkeit der Zubereitung von postoperativer sowie Diätkost.

Für die Verpflegungsstandesführung sowie für die Abwicklung des Geldwesens steht der Wirtschaftsverwaltungstrupp im Stabszug des Bataillons zur Verfügung.

Transport

Für die Transportaufgaben der Brigade nach Mobilmachung stehen in der Nachschub- und Transportkompanie zwei Transportzüge für Versorgungsgüter aller Art, in der Panzerwerkstattkompanie ein Bergezug für den Transport von Schaderät (Panzer- und Räderfahrzeuge) und in der Feldambulanz ein Verwundetentransportzug zur Verfügung.

Für die Eigenversorgung im Teilbereich Transport verfügt das Bataillon über eine Transportgruppe im Nachschub- und Transportzug der Stabskompanie, über ein Schwerlasttransportsystem 25 t in der 3. Instandsetzungsgruppe sowie für den Sanitätstransport über einen Sanitätskraftwagen und zwei Sanitätspanzer.

Ohne Mobilmachung sind Einschränkungen in der Aufgabenerfüllung in Kauf zu nehmen.

Fotos: HBF, ThierMilA



Hauptaufgabe der Feldambulanz im Einsatzfall ist das Errichten und Betreiben des Hauptverbandplatzes.



Der Wirtschaftszug der Stabskompanie ist für die Eigenversorgung des Bataillons zuständig. Für die Patienten am Hauptverbandplatz ist zusätzlich auch postoperative sowie Diätkost zuzubereiten.



Für die Eigenversorgung im Teilbereich Transport verfügt das Bataillon über eine Transportgruppe im NT-Zug der Stabskompanie, über ein Schwerlasttransportsystem 25 t in der 3. I-Gruppe ...

Foto: HBF

Besonderheiten der Führung

Die Führungsfähigkeit des Panzerstabsbataillons muß auf alle Friedens- und Einsatzaufgaben ausgerichtet sein. Die große Anzahl verschiedener Waffengattungen erfordert besonders in der Ausbildung und Einsatzvorbereitung eine große Bandbreite abzudeckender Pla-

Funkzug und einem Feldfernkabelzug;

- Panzerpionierkompanie, unter anderem mit einem Panzerpionierzug, zwei Pionierzügen und einer technischen Gruppe;
- Panzerfliegerabwehrbatterie/leichte Fliegerabwehrlenk Waffenbatterie;

einem Nachschubzug, einem Transportzug und einem Instandsetzungszug;

- Feldambulanz, unter anderem mit einem Sanitätszug, einem Verbandplatzzug sowie einem Verwundetentransportzug;
- Panzeraufklärungskompanie (bereits in Teilen vorhanden; mit Verfügung des Organisationsplanes müssen fehlende Teile noch zulaufen).

Foto: 9. PzGrenBrig



... sowie für den Sanitätstransport über einen Sanitätskraftwagen und zwei Sanitätspanzer.

nungs- und Durchführungsmaßnahmen. Der Umfang dieser Tätigkeiten ist mit dem bei den anderen Bataillonen einer Panzergrenadierbrigade nicht vergleichbar. Dies bedeutet unter anderem eine entsprechende personelle Dotierung in der Kommandostruktur sowie zusätzliche Fernmeldeteile zur Führung des Panzerstabsbataillons selbst.

Organisation

Neben dem Bataillonskommando mit Führungs- und Fachgruppe ist das Panzerstabsbataillon folgendermaßen gegliedert:

- Stabskompanie, unter anderem mit Brigadestabszug, Bataillonsstabszug, ABC-Abwehrzug, Nachschub- und Transportzug, Wirtschaftszug, Sanitätsstaffel und Instandsetzungszug;
- Panzerfernmeldekompanie, unter anderem mit einem Betriebszug, einem

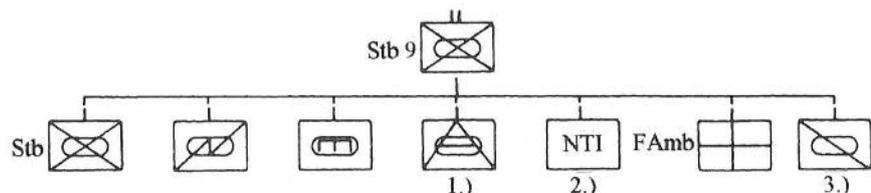
diese wird unter anderem aus einer Zielzuweisungsgruppe, einem Flugmeldezug, einem Fernmeldezug und aus zwei aktiven und einem mobilzumachenden Fliegerabwehrlenk Waffenzug (jeder Zug mit drei Systemen "Mistral") bestehen. Die Umrüstung auf das neue Waffensystem ist derzeit im Gange;

- Nachschub-, Transport- und Instandsetzungskompanie, unter anderem mit

- personell, weil zur Bildung der Kompanie Soldaten verschiedener Waffengattungen zusammengeführt wurden, was erhebliche Umschulungsmaßnahmen erforderte;

- materiell, weil die spezifische Ausrüstung für diese neue Kompanietypen erst zulaufen muß.

Allen Problemen, Hindernissen und Schwierigkeiten zum Trotz ist die Aufstellung der Panzeraufklärungskompanie



Legende:

- 1.) Wird mit leichten Fliegerabwehrlenk Waffen "Mistral" ausgerüstet.
- 2.) Nach Mobilmachung erwachsen aus der NTI-Kompanie eine Nachschub- und Transport- sowie eine Panzerwerkstattkompanie.
- 3.) In Aufstellung.

sicher als ein Meilenstein im Soldatenleben des beteiligten Kadern zu betrachten. Diesem Umstand trägt auch die überaus hohe Einsatzbereitschaft, Motivation und Dienstleistung des beteiligten Kadern Rechnung.

Verlegungsfähigkeit der Panzerwerkstattkompanie

Für den Einsatz einer Panzergrenadierbrigade ist es absolut unerlässlich, über ein Instandsetzungselement auf Brigadeebene zu verfügen, das vor allem auch in der Lage ist, der beweglichen Kampfführung der mechanisierten Bataillone zu entsprechen. Eine Panzerwerkstattkompanie muß in der Lage sein, mit der Brigade geschlossen in den Einsatz zu gehen, und kann nicht aus der Tiefe oder gar von einer entfernten Garnisonswerkstätte aus dem Auftrag der schweren Feldinstandsetzung voll nachkommen. Es wäre auch vermessen zu glauben, daß eventuell Zivilwerkstätten oder gar örtlich eingesetzte Werkstätten von Truppen anderer Waffengattungen die auf Flexibilität und Beweglichkeit ausgerichtete Feldinstandsetzung der mechanisierten Truppen sicherstellen könnten. Eine Panzerwerkstattkompanie muß ihrem Auftrag vom Sicherungseinsatz bis zum Hinhaltenden Kampf voll

gesehenen Kraftfahrzeugen durchgeführt sein, damit einzelne Organisationselemente mit maßgeschneiderten Werkzeugsätzen und Ersatzteilstöcken, unabhängig von der vorhandenen Infrastruktur, ihrem Auftrag nachkommen können. Der Ausrüstung mit Werkstättenkraftfahrzeugen kommt daher eine erhöhte Bedeutung zu. Sie müssen neben spezifischer Werkzeugausstattung vor allem mit Maschinen (z. B. Drehbank) und hochwertigen Meß- und Prüfmitteln (z. B. Starter-Lichtmaschinenprüfstand) ausgestattet sein. Mit den herkömmlichen Mitteln, wie einem Shelter, der für eine Bataillonswerkstätte als ausreichend erscheint, wird hier kaum das Auslangen zu finden sein.

Die Verlegbarkeit der Panzerwerkstattkompanie in einem Zuge ist auf jeden Fall für die Alarmierungs- und Mobilmachungsphase, für den Aufmarsch in den Einsatzraum, vor allem aber in der Gefechtsphase, wo es lagebedingt des öfteren zu einer gefechtsabhängigen Verlegung des Brigadeversorgungspunktes/Instandsetzung kommen kann, nicht wegzudenken und muß sichergestellt sein. Nur wenn alle Teilbereiche der Panzergrenadierbrigade der Forderung an die mechanisierten Truppen nach höchster Flexibilität und Ge-

dem Gefechtsbild entsprechend, natürlich davon Gebrauch macht, einzelne Organisationselemente der Panzerwerkstätte zur Unterstützung der vorne eingesetzten leichten Feldinstandsetzungskräfte der mechanisierten Bataillone vorzuziehen. Auch hier sind Instandsetzungstrupps mit entsprechendem Werkzeug- und Ersatzteilanteil selbständig und damit mobil mit Werkstättenkraftfahrzeugen und entsprechender Funkausrüstung vorzusehen. Es ist für das überschlagende Errichten und Betreiben eines verminderten Brigadeversorgungspunktes/Instandsetzung in den verschiedensten Kampfarten unumgänglich notwendig, voll verlegungsfähig zu sein.

Die auf der "Heeresgliederung-NEU" basierenden neuen Einsatzgrundsätze verlangen von einer Brigade die Fähigkeit, selbständig und ohne Unterstützung zu handeln. Das jedoch bedingt eine Unabhängigkeit dieses großen Verbandes auch in versorgungsmäßiger Hinsicht. Mit einer modernen und vor allem aktiven Panzerwerkstattkompanie, was dem Grundsatz der raschen Verfügbarkeit entsprechen würde, wäre eine Panzergrenadierbrigade zumindest auf dem Sektor der Feldinstandsetzung autark.

Ausbildung

Durch die hohe Anzahl an verschiedenen Kompanien bzw. Waffengattungen ergibt sich bezüglich der Ausbildung im Panzerstabsbataillon eine enorme Vielschichtigkeit.

Es muß immer wieder die Zusammenarbeit der einzelnen Einheiten bzw. Teileinheiten geübt werden, wie z. B. bei einer "Übung für den Katastropheneinsatz", wo es auf das Zusammenwirken von Pionieren, ABC-Zug und Sanitätszug ankommt. Weiters stellen die verschiedenen Kompanien auch die Unterstützungs- bzw. Versorgungselemente für die Brigade dar. Beispielsweise stellt die Panzerfermeldekompanie die Führungsfähigkeit der Brigade sicher, sie ist also Voraussetzung jeglicher Führungstätigkeiten in der Brigade.

Im Panzerstabsbataillon muß daher neben der Ausbildung von "Spezialisten" auch immer die Zusammenarbeit mit anderen Waffengattungen im Vordergrund stehen.

Bewaffung und Ausrüstung

Die Waffensysteme des Bataillons sind in der Panzerpionierkompanie, in der Panzerfliegerabwehrbatterie und in der



Foto: 9. Pz-GrenBrig

Eine Panzerwerkstattkompanie muß ihrem Auftrag in allen Kampfarten nachkommen können. Das bedingt jedoch eine absolute Beweglichkeit und damit Verlegbarkeit aller Organisationselemente der Kompanie.

nachkommen können. Das bedingt jedoch eine absolute Beweglichkeit und damit Verlegbarkeit aller Organisationselemente der Kompanie. Damit ergibt sich ein großer Anteil an Kraftfahrzeugen, die das umfangreiche Gerät und die Ersatzteile in den Einsatzraum zu transportieren haben. Auch müssen entsprechende Adaptierungen an den dafür vor-

schwindigkeit in der Kampfführung entsprechen können, kann es zu einem lückenlosen Zusammenspiel in zeitlicher und örtlicher Hinsicht zwischen Taktik und Versorgung kommen.

Auch die Verlegbarkeit einzelner Organisationselemente ist eine absolute Forderung, weil das Brigadekommando, nach entsprechender Lagebeurteilung,



Die Waffensysteme des Bataillons sind in der Panzerpionierkompanie ("Pionierschützenpanzer", Pionierpanzer), ...



... in der Panzeraufklärungskompanie (Schützenpanzer und Jagdpanzer "Kürassier") ...

Panzeraufklärungskompanie organisiert. Diese sind:

- "Pionierschützenpanzer" (Transportpanzer für Pioniere) und Pionierpanzer in der Panzerpionierkompanie;
- Schützenpanzer und Jagdpanzer in der Panzeraufklärungskompanie;
- künftig leichte Fliegerabwehrlenk Waffen "Mistral" in der Panzerfliegerabwehrbatterie.

Zukunftsaspekte

In die Panzerpionierkompanie soll ein weiterer Panzerpionierzug in die Organisation einfließen. Weiters steht die Einführung eines Brückenlegepanzers im Gespräch, womit eine entscheidende Lücke bei der Unterstützung der mechanisierten Kampfführung geschlossen werden könnte.

Die Panzerfliegerabwehrlenk Waffenbatterie wird zur Zeit mit der leichten Fliegerabwehrlenk Waffe "Mistral" ausgerüstet. Die Entscheidung über das Trägerfahrzeug für das neue Waffensystem wird in Kürze fallen.

Infrastruktur

Allgemeines

Das Panzerstabsbataillon befindet sich mit Masse in Götzendorf und kann sich auf die Infrastruktur der Wallenstein-Kaserne abstützen. Lediglich die Nachschub-, Transport- und Instandsetzungskompanie ist in Zwölfaxing disloziert.

Das Gelände der Wallenstein-Kaserne erstreckt sich über eine Fläche von 71,6 ha. Dadurch besteht für die Unterbringung der erforderlichen Infrastruktur ein ausreichendes Raumangebot. Dem entsprechend sind die Gebäude und Einrichtungen in der Wallenstein-Kaserne weiträumig verteilt und durch viele Grünflächen aufgelockert.

Mannschaftsunterkünfte

Jeder in der Wallenstein-Kaserne dislozierten Einheit stehen zwei Unterkunftsobjekte zur Verfügung. Diese wurden in den vergangenen Jahren generalsaniert und entsprechen hinsichtlich der Funktionalität und Wohnlichkeit dem modernsten Standard. Kanzleiräume, Magazine, Lehrsäle und Mannschaftsunterkünfte sind in erforderlicher Anzahl vorhanden und decken somit die Bedürfnisse der Einheiten voll ab.

Die Unterkunft der Nachschub-, Transport- und Instandsetzungskompanie in Zwölfaxing wurde teilsaniert und bietet den Soldaten einen zeitgemäßen Komfort.

Engpässe gibt es im Bereich der Garagen, so daß viele Fahrzeuge im Freien abgestellt werden müssen.

Werkstätten, Instandsetzung

Der Instandsetzungszug der Stabskompanie ist in zwei Werkstattbereiche aufgeteilt. In einem Bereich sind die Räderwerkstätte, die Fernmeldewerkstätte und das Ersatzteillager zusammengefaßt, in dem anderen liegt die Panzerwerkstätte. Der bauliche Zustand und die Ausstattung der Werkstätten entsprechen im wesentlichen den Anforderungen.

Im Gegensatz dazu fehlen bei den Kompanien zum Großteil die erforderlichen Wartungsboxen, was die Durchführung der Truppenmaterialerhaltung erschwert (keine Heizung in den Garagen, keine Schmiergrube, keine Druckluftanschlüsse usw.). Dies erfordert eine verstärkte Abstützung auf die Infrastruktur des Instandsetzungszuges.

Wirtschaftsbereich

Die Truppenküche der Wallenstein-Kaserne ist veraltet. Einerseits läßt die Ausstattung mit Küchengerät zu wünschen



... sowie in der Panzerfliegerabwehrbatterie (IFAL "Mistral", wobei die Entscheidung über das Trägerfahrzeug in Kürze fallen wird) organisiert.

übrig, andererseits ist das Platzangebot im Speisesaal zu klein, so daß die Einnahme der Mahlzeiten kompanieweise und zeitlich gestaffelt erfolgen muß. Diese Probleme gehören jedoch bald der Vergangenheit an, weil das neue Wirtschaftsgebäude bereits im Bau ist. Die Fertigstellung des Neubaus erfolgt noch 1995, wobei der neue Gebäudekomplex neben der Truppenküche noch weitere Einrichtungen, wie etwa das Bekleidungsmagazin und ein neues Soldatenheim, beinhalten wird. Die großzügige Gestaltung des Speisesaales sowie das moderne Inventar werden einen erheblichen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität der Soldaten leisten.

Garagen und Waschplätze

Die Stellflächen in den Garagen und unter den Flugdächern reichen für die Unterbringung des gesamten Fahrzeugpar-



Das PzStb 9 wird von der Vielfalt seiner Aufgaben geprägt: ...

kes nicht aus. Die Fahrzeugreinigung erfolgt auf den befestigten Vorplätzen der Garagen. Dort befinden sich Wasseranschlüsse und Schlamm- bzw. Ölabscheider. Probleme ergeben sich bei der Reinigung stark verschmutzter gepanzerter Kampf- und Bergefahrzeuge, weil die Beseitigung des anfallenden Schmutzes relativ aufwendig ist. Aus diesem Grund wird die Errichtung einer Panzerwaschanlage erwogen.

Übungsplätze und sonstige Ausbildungsstätten

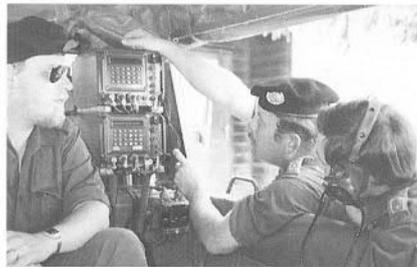
Unmittelbar an die Kaserne angrenzend befindet sich der Garnisonsübungsplatz mit einer Fläche von 213 ha. Der Übungsplatz ist zu einem Drittel bewaldet. Dadurch wird sowohl die infanteristische als auch die mechanisierte Ausbildung ermöglicht.

Innerhalb des Kasernenareals befinden sich ein Pistolenschießstand und eine Kleinkaliberanlage mit beweglichen Zielen für das Schießen mit dem Übungsschießgerät/Panzerabwehrrohr 66. Für die Bergeausbildung des ABC-Abwehrezuges wurde ein Gittermast einer abgetragenen Hochspannungsleitung im Kasernengelände neu aufgestellt und adaptiert.

Zur Durchführung der Körperausbildung steht in der Wallenstein-Kaserne ein Sportplatz mit einem Fußballfeld, einer Laufbahn sowie Anlagen zum Weitspringen, Kugelstoßen und Handgranatenzielwerfen zur Verfügung. Eine Hindernisbahn aus Betonfertigteilen rundet das Angebot ab. Nachteilig wirkt sich vor allem in den Wintermonaten das Fehlen einer Sporthalle aus.



... der Sanitätsversorgung (Feldambulanz) der Brigade ...



... Sicherstellung der Führungsfähigkeit (Panzerfernmeldekompanie), ...

Chronik

Das Panzerstabsbataillon 9 entstand aus den selbständigen Kompanien der Panzertruppschule. Sie wurden im Panzerversorgungsbataillon 9 zusammengefaßt. Anfang 1963 erfolgte die Umbenennung in Panzerstabsbataillon 9 mit Stabskompanie, Tel-Kompanie sowie Nachschub- und Transportkompanie in Götzendorf, Panzerpionierkompanie in Neusiedl und Werkstattkompanie in Zwölfaxing.

Im Zuge der "Heeresorganisation 68" wurde die Nachschub- und Transportkompanie in eine Mobeinheit umgewandelt und in der Friedensgliederung mit der Werkstattkompanie zur Nachschub-, Transport- und Instandsetzungskompanie zusammengefaßt.

Gleichzeitig erfolgte die Aufstellung der Feldambulanz (FAMB), friedensmäßig als Rahmentruppe im Verband der Sanitätstruppschule. 1970 wurde die Feldambulanz aktiviert, nach Götzendorf verlegt und voll in das Bataillon integriert.

1974 erfolgte die Neuaufstellung der Panzerfliegerabwehrbatterie in Götzendorf und die Unterstellung dieser Batterie unter das Kommando des Panzerstabsbataillons 9.

Im selben Jahr wurde die Panzerpionierkompanie 9 in Neusiedl an das Militärkommando Burgenland abgegeben und dafür die Pionierkompanie der 1. Jägerbrigade in Wöllersdorf übernommen. Sechs Jahre später wurde diese Kompanie nach Götzendorf verlegt, was eine Neuaufstellung zur Folge hatte.



... der ABC-Abwehr (ABC-Abwehrezug) sowie ...



... der Versorgung (NT- und Panzerwerkstattkompanie), ...

Im Zuge der "Heeresgliederung-NEU" wurden im Oktober 1993 die 1. und 3. Kompanie des Landwehrstammregimentes 34 dem Panzerstabsbataillon 9 truppendienstlich unterstellt. Damit war es möglich, die Panzeraufklärungskompanie aufzustellen sowie die Stabs- und die Panzerfernmeldekompanie personell aufzufüllen.

Tradition

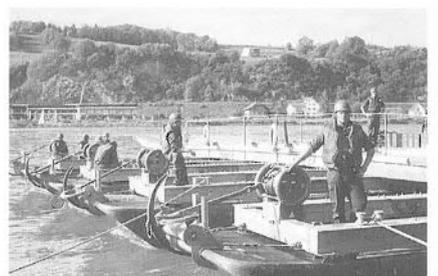
Das Panzerstabsbataillon 9 pflegt die Tradition des Wiener Infanterieregimentes "Alt Starhemberg" Nr. 2 des Bundesheeres der Ersten Republik, das aus dem Schützenregiment Nr. 1 der k. u. k. Armee hervorgegangen ist. Im Verbandsabzeichen des Bataillons finden sich daher neben dem Hoheitsabzeichen mit stilisiertem Kampfpanzer das starhembergische Wappen und darunter die Lettern "IR 2".

Abschluß

Das Panzerstabsbataillon 9 wird vor allem von der Vielfalt seiner Aufgaben und von der großen Zahl unterschiedlichster Kompanien für die Sicherstellung der Führung, Unterstützung und Versorgung der Brigade geprägt.

Mit Abschluß der Aufstellung der Panzeraufklärungskompanie und Umrüstung der Panzerfliegerabwehrbatterie auf leichte Fliegerabwehrenkwaffen werden weitere wertvolle Elemente für die wirkungsvolle mechanisierte Kampfführung der Brigade zur Verfügung stehen.

-Ank-



... der Pionierunterstützung, der Aufklärung und der Fliegerabwehr.

Die Sanitätskräfte der 9. Panzergrenadierbrigade

Im Frieden und im Einsatz ist die Leistungsfähigkeit der Sanitätsversorgung ein bestimmender Faktor für Einsatzbereitschaft und Kampfmotivation der Truppe.

Daraus leitet sich im Frieden, neben der laufenden sanitätsdienstlichen Betreuung, vor allem ein umfangreicher Ausbildungsauftrag ab. Die Ausbildung des Sanitätspersonals erfolgt in der Feldambulanz der Brigade, aber auch im Rahmen ziviler Spitäler.

Aufgaben

Sanitätsversorgung im Frieden

Zur Sanitätsversorgung der Brigade stehen die Feldambulanz (FAMB), die Sanitätszüge der kleinen Verbände und das Sanitätspersonal der Kompanien zur Verfügung.

Innerhalb der Brigade ist im Frieden vorwiegend die Sanitätsversorgung bei Schießvorhaben, Märschen, Übungen und Verlegungen sowie beim Assistenz-einsatz an der österreichischen Staatsgrenze wahrzunehmen.



Foto: 9. Pz GrenBrig

Zur Sanitätsversorgung der Brigade stehen die Feldambulanz, die Sanitätszüge der Bataillone und das Sanitätspersonal der Kompanien zur Verfügung.

Ein weiterer wesentlicher Aufgabenbereich besteht in der Erprobung von Sanitätsgeräten vor Neueinführung; zuletzt waren dies ein Festsauerstoffgerät, ein Sterilisator und Zeltsysteme.

Die Feldambulanz in der Moborganisation

Die Feldambulanz errichtet und betreibt im Einsatzfall den Hauptverbandplatz

auf den neuesten medizintechnischen Stand gebracht.

In letzter Zeit wurden der Feldambulanz ein Festsauerstoffgerät, ein Ultraschallgerät, ein Laborausrüstungssatz und ein Feldröntgen neu zugewiesen.

Um auf Lageänderungen im militärischen Einsatz, bei Katastrophen und bei Hilfeleistungen im Ausland rasch und flexibel reagieren zu können, wird aus der Organisation der Feldambulanz ein neues, selbständiges Sanitätselement, die *Chirurgisch-Notfallmedizinische Sofort-einsatzgruppe*, erprobt. Dieses Element verfügt über ein rasch errichtbares Zeltsystem (DRASH). Die Ausstattung ist so zusammengestellt, daß sie auch mit Hubschraubern an den Einsatzort gebracht werden kann.

Ausbildung

Die Sanitätsausbildung umfaßt die sanitätsdienstliche Erstversorgung, die Unterstützung bei der ersten ärztlichen Behandlung und Triage sowie die Unterstützung bei der fachärztlichen Erstversorgung und die Mitwirkung bei der Endversorgung.

Für das qualifizierte Personal bedeutet dies, daß es neben den Ausbildungsinhalten des Krankenpflegers auch die Grundsätze der Katastrophen- und Wehrmedizin sowie die sanitätsdienstliche Erstversorgung im Einsatz beherrschen muß.

Im Detail wurde die Feldambulanz/Panzerstabsbataillon nach dem Sanitätskonzept/Frieden mit nachstehenden Aufgaben betraut:

Außerhalb der Brigade sind vor allem die Prüf- und Versuchsanstalt für Waffen und Munition (PVWM) und die Panzertruppenschule sanitätsdienstlich zu versorgen.

Die Hauptaufgabe im Frieden ist aber die Ausbildung der Grundwehrdiener und die Schulung des Kaderpersonals in Selbst- und Kameradenhilfe sowie die Ausbildung des zukünftigen Kaderpersonals (Sanitätsgehilfen, Stationsgehilfen, Operationsgehilfen, Labor- und Ordinationsgehilfen). Auch der Notfallsanitäterkurs Teil 1 wird im Bereich der Feldambulanz durchgeführt.

(HVPI) und stellt damit die fachärztliche Sanitätsversorgung der Brigade sicher.

Bei voller Besetzung ist die Feldambulanz mit einem Krankenhaus vergleichbar. Das Schwergewicht liegt naturgemäß in der Chirurgie, Traumatologie und in der Schockbekämpfung.

Weitere medizinische Fachbereiche, die am Hauptverbandplatz zum Tragen kommen, sind die Innere Medizin und die Zahnmedizin.

Die Geräte- und Medikamentenausstattung wird derzeit durch eine Arbeitsgruppe der Sanitätsabteilung des Bundesministeriums für Landesverteidigung

Foto: HBF/Bauscher

Im Frieden ist die Hauptaufgabe der Feldambulanz die Ausbildung des Sanitätspersonals sowie die San-Versorgung der Brigade bei deren Ausbildungsvorhaben und im täglichen Dienstbetrieb.

G W D - Ausbildung / San								
	1. AusbM	2. AusbM	3. AusbM	4. AusbM	5. AusbM	6. AusbM	7. AusbM	8. AusbM
San-Gehilfen (ohne VbK) sowie Kf und Schr	A	WBA	P r ü f ü n g	Praktikum RK für BSan- Geh	O r g e n i s t r u k t u r	Ende der San-Ausbildung für Sanitäter ohne VbK-Einteilung; Versetzung zu den Bataillonen für Kp-Verwendung (AssE, SS und Übungen) bzw. terr San-Dienststellen		
		San 1		Ende Ausb terr SanGeh				
	San- Geh.	Kf Ausb 2 FS						
	Kurs	Verwend- ung als Kf FAmb						
B		Kf- Ausb						
A								

Abbildung 1: Ausbildungsschema für Sanitätsgehilfen.

- Ausbildung der Sanitätshilfsdienste im zugewiesenen Einzugsbereich;
- Erprobung von Sanitätsgerät auf Feldverwendbarkeit;
- Mitarbeit in truppenärztlichen Ordinationen bzw. höherwertigen Sanitätseinrichtungen (soweit von der Truppe abkömmlich);
- Erhaltung der Feldverwendbarkeit der zugewiesenen Sanitätsausrüstung und Sanitätsausstattung;
- Ausbildung des Kadets und der Grundwehriener im Krankenhaus.

- Instrumenten- und Gerätelehre,
- Gefechtsdienstausbildung/Sanität mit Bergung von Verletzten und
- eine praktische Ausbildung beim Roten Kreuz.

Das Schwergewicht liegt in der Erste-Hilfe-Ausbildung. Sie ermöglicht den Sanitätern festzustellen, ob ein Patient einer höherwertigen Sanitätsversorgung zugeführt werden muß.

Die Grundwehriener, die als künftige Sanitätsunteroffiziere vorgesehen sind,

werden einer höherwertigen Ausbildung unterzogen. Im zweiten Teil der Waffeneigenen Basisausbildung (WBA San II) werden sie entsprechend ihrer Funktionseinteilung zum Operations-, Ordinations-, Labor- oder Stationsgehilfen ausgebildet (siehe Abbildung 2).

Diese Ausbildung unterteilt sich in

- einen theoretischen Teil, der in der Feldambulanz, und
- einen praktischen Teil, der in zivilen Krankenhäusern durchgeführt wird.

Ausbildungsstätte für Truppsanitätspersonal

Die Ausbildung ist einerseits zur Aufrechterhaltung der Sanitätsversorgung der Friedensorganisation (Begleitung der Truppe), andererseits zur Wahrnehmung der Aufgaben in der Moborganisation, wie Beordnungen in der Feldambulanz, in den Sanitätszügen der kleinen Verbände und in den Kompanien, erforderlich.

Der erste Ausbildungsabschnitt, die Waffeneigene Basisausbildung (WBA San I), ist für alle Sanitäter gleich (siehe Abbildung 1).

Dieser Ausbildungsabschnitt umfaßt

- ABC- und Katastrophenhilfe,
- Hygiene,
- Erste Hilfe - Anatomie - Physiologie - Verbandslehre,



Muster eines Hauptverbandplatzes aus dem rasch errichtbaren Zeltsystem DRASCH. Dieses Zeltsystem ist auch für die "Chirurgisch-Notfallmedizinische Soforteinsatzgruppe" vorgesehen, die derzeit erprobt wird.



Die Ausbildung zum Notfallsanitäter soll dazu befähigen und in Zukunft auch berechtigten, notfallmedizinische Tätigkeiten (intubieren, Infusion anlegen usw.) durchführen zu können.

Foto: Areth

Zusätzlich zur Sanitätsausbildung werden diese Sanitäter in der Vorbereitenden Kaderausbildung (VbK) einer erweiterten militärischen Ausbildung unterzogen.

Der zweite Ausbildungsabschnitt (WBA San II) für Stationsgehilfen umfaßt

- Betriebsführung im Krankenhaus,
- Krankenbetreuung einschließlich einfache Geräte-, Verband- und Arzneimittellehre theoretisch und praktisch (Übungen und Demonstrationen),
- Somatologie und Erste Hilfe,
- Lehre der Ernährung und Krankenkost,
- Strahlenkunde und Strahlenschutz sowie
- Gefechtsdienstausbildung/Sanität.

In der Ausbildung zum Notfallsanitäter werden diese einer erweiterten Erste-Hilfe-Ausbildung unterzogen, die sie dazu befähigen und in Zukunft auch berechtigen soll, notfallmedizinische Tätigkeiten (intubieren, Infusionen anlegen usw.) durchführen zu können.

Die Notfallsanitäterausbildung Teil 1 umfaßt

- Notfallmedizin/Allgemeiner Teil,
- Katastrophenmedizin,
- Integrierten Sanitätsdienst,
- Teilnahme an einer Katastrophenübung und
- praktische Ausbildung.

Danach erfolgt eine auf die weitere Verwendung bezogene praktische Ausbildung.

Im Anschluß an den Grundwehrdienst werden diese Sanitäter während einer Kaderübung/Beordneten Truppenübung an der Sanitätsschule zu Sanitätsunteroffizieren ausgebildet.

Chronik

Das Herzstück der Brigade im Rahmen der Sanitätstruppe ist die Feldambulanz, die 1968 im Rahmen der Sanitätsschule aufgestellt wurde.

1970 übersiedelte die Feldambulanz von Stammersdorf nach Götzensdorf und übernahm die Sanitätsversorgung der Truppe bei Ausrückungen und bei der Ausbildung.

Ab 1973 begann die Ausbildung von Sanitätsgehilfen und die Abstellung von Sanitätspersonal für die Stellungskommissionen in Wien und Niederösterreich. 1975 wurde mit der praktischen Aus- und Weiterbildung der Sanitätsgehilfen im Krankenhaus Lainz und beim Roten Kreuz begonnen.

Ab 1975 wurden Sanitätsgehilfen für die Krankenreviere der Militärkommanden Niederösterreich und Burgenland ausgebildet und Sanitätsgehilfenkurse für die 3. und 4. Panzergrenadierbrigade durchgeführt.

Ab 1979 wurde die Feldambulanz mit der Röntgenreihenuntersuchung aller Bediensteten des österreichischen Bun-

G W D – A u s b i l d u n g / S a n									
	1. AusbM	2. AusbM	3. AusbM	4. AusbM	5. AusbM	6. AusbM	7. AusbM	8. AusbM	
San-Gehilfen mit VbK	A	WBA San 1	WBA San 2	O r	Prak- tikum im Kran- ken- haus	vorbereitende VbK-Ausbildung	VbK Ausb im Bataillon Notfall-, Katastrophenübung Notfall SanAusb Teil 1	Prüfung WBA San Teil 2 und Notfall San Teil 1	praktische Ausbildung je nach Org- einteilung in den Kranken- häusern und Teilnahme an Kompanie- übungen am TÜPI "A"
	B	San- Geh. Kurs	Stat- Geh. Kurs	g E t					
	A	P r ü f u n g							

Abbildung 2: Ausbildungsschema für Kaderanwärter.



Foto: HBF

desheeres im Bereich Wien, Niederösterreich und Burgenland beauftragt.

1979 übernahm die Feldambulanz die Realversorgung von 6 000 Mann bei der Raumverteidigungsübung.

1984 erfolgte die Truppenerprobung eines Sanitäts-Shelters. Im Rahmen dieses Auftrages wurde der Shelter im Krankenhaus Eisenstadt eingesetzt. Dadurch konnte während der Umbauarbeiten der dortigen Unfallambulanz der Krankenhausbetrieb aufrechterhalten werden. Zusätzlich waren dabei zwei für den Transport von Patienten umgerüstete Großraumbusse und 120 Mann Sanitätspersonal eingesetzt. Außerdem wurde in Frauenkirchen die dortige Unfallambulanz das erste Mal mit Unterstützung des Sanitätspersonals der Brigade rund um die Uhr offengehalten.

Ab 1974 wurde die Feldambulanz mit der Röntgenreihenuntersuchung aller Bediensteten des Bundesheeres im Bereich Wien, Niederösterreich und Burgenland beauftragt.

Partnerschaft mit der Krankenanstalt Rudolfstiftung in Wien

Seit Oktober 1984 besteht mit der Krankenanstalt Rudolfstiftung ein offizielles Partnerschaftsverhältnis. Ein überwiegender Teil der in der Feldambulanz beorderten Ärzte arbeitet dort in leitender Funktion, was für die Überwachung und fachliche Betreuung der dort in praktischer Verwendung stehenden Sanitäter von großem Wert ist. Darüber hinaus besteht auch ein reger medizinisch-fachlicher Dialog.

Abschluß

Die Eckpfeiler der Aufgaben der Feldambulanz im Frieden sind die Si-

cherstellung der Sanitätsversorgung der Truppe im täglichen Dienstbetrieb, bei Verlegungen und Übungen usw. sowie die Ausbildung des im Frieden und im Einsatz erforderlichen Sanitätspersonals. Insbesondere für die Heranbildung von Stationsgehilfen und Notfallsanitätern wird dabei auch ein Teil der Ausbildung direkt in zivilen Spitälern durchgeführt.

Um eine rasche Reaktionsmöglichkeit der Sanitätsversorgung sicherzustellen, werden auch neue Einsatzmöglichkeiten erprobt: die "Chirurgisch-Notfallmedizinische Soforteinsatzgruppe" mit Personal aus der Feldambulanz und in Hubschraubern verlastbarer Ausstattung als selbständiges Sanitätselement.

Ein großes Erschwernis bei der Wahrnehmung der beschriebenen Aufgaben stellt jedoch ein Mangel an Nachwuchs im Sanitätsunteroffiziersbereich dar. Die Gründe dafür liegen wahrscheinlich im Stellenwert des Truppensanitätsunteroffiziers und in der langen und umfangreichen Ausbildung, verbunden mit einer nicht gerade attraktiven Bezahlung. Ein weiterer Engpaß besteht aber auch bei den Grundwehrdienerärzten (promovierter Mediziner, Militärassistentenarzt, Feldarzt), die zur Aufrechterhaltung des angeführten Ausbildungsablaufes und für die Auftragsbefüllung der Feldambulanz im Einsatz zwingend erforderlich sind.

-Hal-

TRUPPENDIENST - TASCHENBÜCHER

Erscheint in Kürze:

Die Streitkräfte der Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas

Band 34 A: Staaten und Streitkräfte

Allgemeine Daten zu Staat und Wirtschaft, Sicherheits- und Wehrpolitik, Streitkräfte, Übersicht der vorhandenen Waffen und Geräte; etwa 600 Seiten.

Band 34 B: Regionale Organisationen, Konflikte und deren Ursachen

Organisationen mit sicherheitspolitischer Bedeutung, die Nah-Ost-Kriege, Grenzprobleme usw.; etwa 500 Seiten.

Band 34 C: Waffen und Gerät I

Darstellung der eingeführten Infanteriewaffen, Panzerabwehrwaffen, Artilleriewaffen, Fliegerabwehrwaffen und Panzerfahrzeuge; etwa 400 Seiten.

Band 34 C: Waffen und Gerät II

Darstellung der eingeführten Kraftfahrzeuge, Pioniergeräte und Luftfahrzeuge; etwa 400 Seiten

In der Fortsetzung der Reihe "Fremde Heere" werden 19 Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas, deren Streitkräfte und Rüstung, ihre Sicherheits- und Wehrpolitik sowie die herausragenden Konflikte und deren Ursachen bearbeitet. So finden z. B. der israelisch-arabische Konflikt, das Problem der Kurden, der islamische Fundamentalismus, die Sorgen um das Wasser in der Region, der Nah-Ost-Terrorismus und viele andere Erscheinungen ihren Niederschlag in den neuen TRUPPENDIENST-Taschenbüchern.

"Leopard" 2 – von Erfolg zu Erfolg!

Seit mehr als 15 Jahren bei der Truppe –
und noch immer hochmodern



Oberst dhmtD Dipl.-Ing. Andr  Engeler, Jahrgang 1943. Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie von 1970 bis 1973; danach Maschinenbaustudium; 1981 bis 1982 Divisionsingenieur der Panzergrenadierdivision in Baden; 1985 Studienabschluß. Seit 1982 im Amt für Wehrtechnik, derzeit als Hauptreferatsleiter in der Abteilung Maschinenwesen, tätig.

– reduzierter Depressionswinkel der Hauptwaffe (-4° statt -10°).

Für den Friedensbetrieb im Westen sind der Dienstnehmerschutz und die Straßenverkehrsordnung von Bedeutung. Der Vorwurf, die westliche Industrie baue Panzer für den Frieden und nicht für den Krieg, wird unter diesen Voraussetzungen bewußt in Kauf genommen.

Auch Schweden beschafft nun den "Leopard" 2-II. Ausschlaggebend dabei waren unter anderem das Grundkonzept, die Zuverlässigkeit des Systems, die internationale Versorgungsreife und die Kampfwertsteigerung.

Nun ist auch in Schweden die Entscheidung bei der Kampfpanzerbeschaffung gefallen; dem deutschen "Leopard" 2-II wurde gegenüber dem französischen "Leclerc" und dem amerikanischen "Abrams" M-1A2 der Vorzug gegeben. Als Hauptgründe für die Entscheidung werden folgende Argumente angeführt:

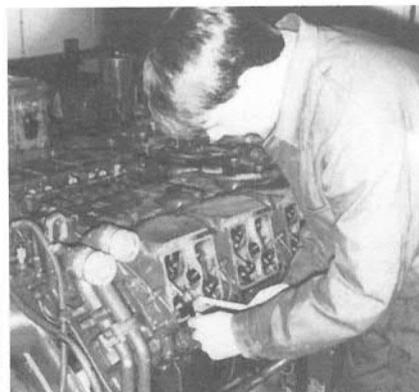
- das Konzept im westlichen Standard;
- die Zuverlässigkeit;
- die internationale Versorgungsreife;
- die kampfwertgesteigerte Version;
- die Kompensationsgeschäfte.

Zwar sind manche Panzer östlicher Herkunft mit vergleichbarer Leistung leichter und kleiner als im Westen erzeugte Panzer, das hat jedoch folgende Gründe:

- weniger umbauter Raum pro Besatzungsmitglied (dies zwingt zum Einsatz kleinwüchsiger Personen);
- weniger Munition an Bord;
- einfachere, kleinere Getriebe, kaum Automaten;
- weniger Kraftstoffvorrat im umpanzerten Raum;

Das Konzept im westlichen Standard

Der "Leopard" 2 ist ein Turmpanzer mit vier Mann Besatzung. Von Leuten außerhalb der Panzertruppe wird das angeführt Konzept unter Hinweis auf Masse und Platzbedarf immer wieder hinterfragt, es zeigt jedoch entscheidende Vorteile: Ein Turmpanzer lässt sich wegen der guten Sicht des Kommandanten sehr gut führen, der Kommandant ist von Nebentätigkeiten befreit; er ist für drei Personen Vorgesetzter und nicht nur "Beifahrer".



Im Gegensatz zur Gasturbine bietet der Dieselmotor des "Leopard" 2 die Möglichkeit der Wartung durch Mechaniker ohne Spezialausbildung.

Hauptwaffe und Feuerleit-anlage

Die 120-mm-Glattr hrkanone entspricht seit ihrer Einführung dem aktuellen Stand der Technik. Ihr Pfeilgescho  ist imstande, am Ziel etwa die vierfache Energie der 105-mm-APDS-Munition umzusetzen. Die Hohlladungsmunition wurde wegen der erheblichen Energiereserven als Mehrzweckmunition mit ausreichender Splitterwirkung ausgeführt. Dadurch war es möglich, die Gefechtsmunition auf zwei Munitionsarten zu beschränken.

Die Feuerleitanlage umfaßt in der Standardausführung ein prim rstabilisiertes Zielgerät für den Richtschützen mit integriertem Laserentfernungsmesser, Feuerleitrechner und Wärmebildgerät sowie ein Hilfszielfernrohr. Weiters sind ein prim rstabilisiertes Rundblickperiskop für den Kommandanten, eine Waffenachf hranlage und ein rechnergestütztes Prüfsystem vorhanden.

Motor, Laufwerk, Turm und Wanne

Selbst wenn die derzeit einzige Alternative, die Gasturbine, als Aggregat eine gr o ere Leistungsdichte ermöglicht, so liegen die Vorteile des vielstofff higen Dieselmotors doch auf der Hand. Diese sind unter anderem der geringere Kraftstoffbedarf (besonders im Teillastbe-



Foto: Krauss Maffei

Auch das ist ein "Leopard" 2. Die Prüfung der Tiefwafffähigkeit ist obligat.

reich), der reduzierte Luftdurchsatz und die Möglichkeit der Wartung durch Mechaniker ohne Spezialausbildung (im Gegensatz zur Gasturbine).

Das Laufwerkskonzept entspricht hohem westlichem Standard. Die Kette ist eine Endverbinderkette; auf jeder Fahrzeugseite befinden sich sieben drehstabgefederte Laufrollen an Schwingarmen. Die Ausstattung mit dynamischen Anschlagdämpfern und ausschlagabhängigen Reibungsdämpfern an den ersten bis dritten sowie sechsten und siebenten Laufrollen ermöglicht eine enorme Energieaufnahme und positive Federwege bis zu 340 mm.

Turm und Wanne sind geschweißt, aus Vergütungsstahl und weitgehend in Schottbauweise ausgeführt. Die Bereitschaftsmunition ist im Turmheck untergebracht. Sie ist durch eine solide Schiebetür vom Kampfraum getrennt (bei einem Treffer geht die Explosion über Sollbruchstellen nach außen). Der Rest der Munition für die Hauptwaffe ist im Wannenbug hinter der beschußsicheren Frontpanzerung untergebracht.

Die Zuverlässigkeit

Die Zuverlässigkeit des Systems und der Baugruppen ergibt sich aus der Tatsache, daß das Firmenkonsortium unter Führung der projektleitenden Unternehmen Krauss Maffei/Krupp MaK in den "Leopard" 2 einen erheblichen Teil der Nachkriegserfahrung im deutschen Panzerbau verwertete. Die Systemtechnik im Turm stammt von Wegmann, die Kanone von Rheinmetall, die Sicht- und Richtoptiken werden von Zeiss produziert, der Dieselmotor kommt von MTU, das Getriebe von Renk; die Kette und die Laufwerkskomponenten sind Erzeugnisse von Diehl.

In den ersten sechs Jahren der Serienfertigung flossen auf Truppen- oder Fir-

menantrag ungefähr 2 000 Änderungen ein, davon etwa 600 von logistischer Bedeutung. Diese Modifikationen hatten ebenfalls direkten Einfluß auf die Handhabung und Zuverlässigkeit.

Die internationale Versorgungsreife

Die konstruktiven Richtlinien entsprechen ISO-(International Standard Organisation-)Standards und den Normen der deutschen Industrie (DIN). Die Hauptbaugruppen werden von Firmen der deutschen Industrie geliefert, welche in den meisten Kulturstaaten Firmenrepräsentanzen unterhalten. Der "Leopard" 2 ist, wenn auch teilweise mit nationalen Abweichungen in mehreren Details, bisher unter anderem in Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz und in Saudi-Arabien eingeführt.

Die kampfwertgesteigerte Version

In der aktuellen kampfwertgesteigerten Version wurden mehrere Maßnahmen zur Kampfwertsteigerung realisiert:

- elektrische Richtanlage (Vorteile: rasch ansprechend, energiesparend, nicht brandgefährlich und geringe Wärmeabstrahlung des Turmes);
- verbesserte Sicht- und Richtmittel für den Kommandanten (Monitorumschaltung zwischen dem Sichtmittel des Richtschützen - Tagsichtgerät oder Wärmebildgerät nach dessen Wahl - und einem eigenen Wärmebildgerät) und für den Richtschützen (Abfragemöglichkeit für das Lasererstecho bei Luftzielbekämpfung; üblicherweise wird das Letztecho verwertet, um Zielverdeckungen vom Meßvorgang auszuschließen; Anzeige E 1000 - bei Ausfall des Entfernungsmessers nimmt der Feuerleit-

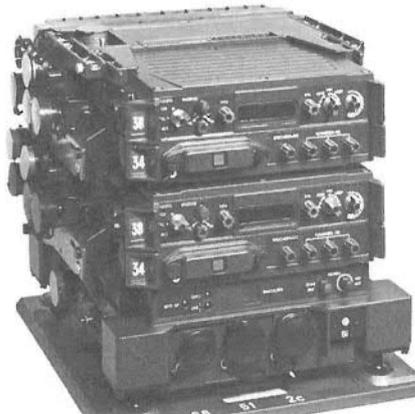


Foto: SEL

Um den fernmeldemäßigen Anforderungen gerecht zu werden, verfügt der "Leopard" 2 über VHF-Funkgeräte vom Typ SEM 80/90 mit automatischer Kanalwahl.

rechner die Daten für 1 000 m Schußentfernung als "Gefechtsaufsatz"; elektronische Abfeuerung);

- Fahrzeugnavigationsanlage (vorgesehen ist ein Hybridsystem, die Rechen- und Positionsdaten der Grundpositionsnachführung werden mit den Daten des Laserkreissystems verglichen und dadurch beide Systemfehler minimiert; die Navigationsanlage ist zugleich die Voraussetzung für die spätere Einführung eines Führungsinformationssystems);
- zusätzliche Schutzmaßnahmen (Zusatzmodule am Turm als ballistischer Schutz, "Spalliner" im Turm, etwa 20 mm stark, speziell als Splitterschutz; neuer Fahrerlukendeckel mit verbessertem Schutz und Laufrollen aus Panzerstahl zur Reduktion von Ausfällen).

Die Kompensationsgeschäfte

Das Angebot umfaßt eine direkte Kompensation durch Beteiligung schwedischer Firmen an der Fertigung. Eine indirekte Kompensation durch Beschaffung schwedischer Rüstungsgüter und eine allgemeine Kompensation mit einer Obergrenze von 25 Prozent sind ebenfalls vorgesehen.

Ausblick

Weitere Änderungen am Waffensystem "Leopard" 2 sind in Teilbereichen noch möglich. Unter Einsparung eines Besatzungsmitgliedes und Verwendung modernster, kleinerer Baugruppen könnte der freiwerdende Raum für zusätzliche Elemente (etwa für den Einbau einer Ladeautomatik) genutzt werden.

Das schwedische Verteidigungsministerium hat sicher eine gute Wahl getroffen. Die aufgrund der Rüstungsbeschränkungen in Westeuropa freiwerdenden "Leopard" 2 könnten nun, praktisch "in einem Arbeitsgang", auf den gleichen modernen technischen Stand gebracht werden und wären für so manche Armee eine erhebliche Steigerung ihrer Effizienz. ▽

Literatur:

Krapke, Paul-Werner, "Leopard" 2 - sein Werden und seine Leistung, Mittler Verlag, Herford-Bonn 1986.

Melchart, Hans-Joachim, Kampfpanzer "Leopard" 2 - Zehn Jahre in der Truppe, in: "Wehrtechnik", Heft 8/1990.

Erbe, Jürgen, Neuer Kampfpanzer für Schweden, in: "Wehrtechnik", Heft 2/1994.

Firmenbroschüre MaK, Kampfpanzer "Leopard".



Foto: SDPAG

Dipl.-Ing. Franz Kosar

Der Schützenpanzer ASCOD

Durch die Zusammenarbeit spanischer und österreichischer Firmen und durch Rückgriff auf bewährte Baugruppen wurde mit dem ASCOD ein Fahrzeug geschaffen, das – ohne Explosion der Entwicklungskosten – die modernen westlichen Anforderungen hinsichtlich Beweglichkeit, Panzerschutz und Feuerkraft voll erfüllt.

Die Entwicklung

Zwei Faktoren kennzeichnen die Entwicklung der westlichen Schützenpanzer. Abweichend von den östlichen Modellen wird hier dem Schutz der Besatzung der Vorrang gegenüber der Reduzierung der Gefechtsmasse eingeräumt. Andererseits wird auf die Schwimmfähigkeit verzichtet. Neu hinzugekommen ist in den letzten Jahren der Verzicht auf Schießluken für die aufgesessene Schützengruppe.

Eine wesentliche Triebfeder zur Entwicklung neuer Modelle war natürlich, daß in zahlreichen Staaten die vorhandenen Schützenpanzer, wie in Österreich die Steyr-4K-Baureihe, den modernen Anforderungen hinsichtlich der Beweglichkeit auf dem Gefechtsfeld, des Panzerschutzes und der Feuerkraft nicht mehr genügen. Überdies weisen viele der Fahrzeuge bereits ein Alter von über 30 Jahren auf, so daß ihr Ersatz dringend ansteht.

Mit all diesen Problemen hatte sich bereits 1982 die Steyr-Daimler-Puch Spe-

zialfahrzeug AG beschäftigt. Zusätzliche Entscheidungsgrundlagen lieferten die Kontakte mit den Armeen Griechenlands, Norwegens und der Schweiz. Bald war aber abzusehen, daß die Entwicklungskosten die finanziellen Möglichkeiten der Firma überschreiten würden. Dazu kamen noch Überlegungen hinsichtlich des internationalen Marktes.

Dipl.-Ing. Franz Kosar, geboren 1931, begann nach der Matura 1949 das Studium der Fachrichtung Maschinenbau an der Technischen Universität in Wien und legte 1954 die Diplomprüfung ab. Anschließend war er als Konstrukteur in der Industrie und ab 1956 als Sachverständiger sowohl im In- als auch im Ausland beschäftigt.

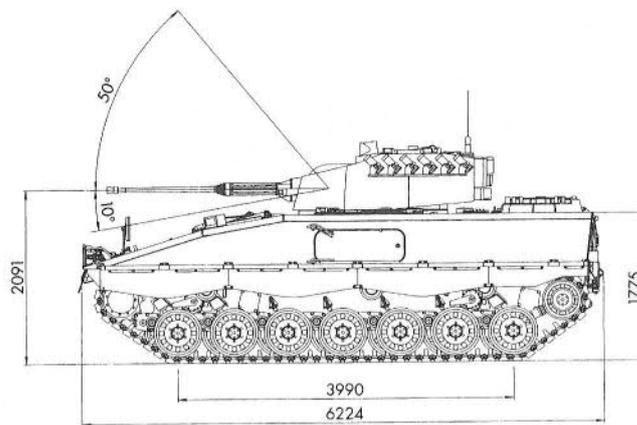
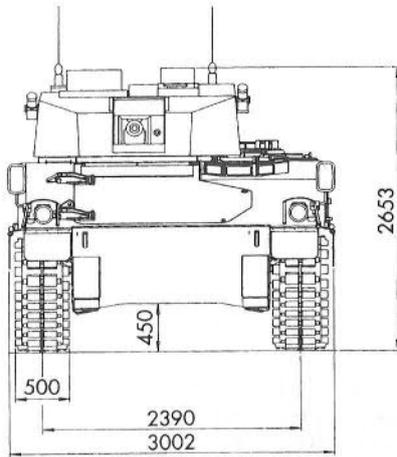
Seit 1962 ist Dipl.-Ing. Kosar freier Mitarbeiter der Redaktion TRUPPENDIENST, Mitverfasser zahlreicher Fachpublikationen (TRUPPENDIENST-Taschenbücher, Jane's usw.) sowie Verfasser von einigen Büchern (Fachgebiet Artillerie) und zahlreicher Beiträge für militärische Zeitschriften in sieben Ländern.

Der Schützenpanzer ASCOD wird in der einschlägigen Literatur und in Prospekten – leider – manchmal auch mit dem unglücklich gewählten Begriff "Kampfschützenpanzer" bezeichnet. Warum dieser Begriff nach Ansicht der Redaktion irreführend ist und der internationalen Terminologie widerspricht, wird in der Glosse auf Seite 149 erläutert.

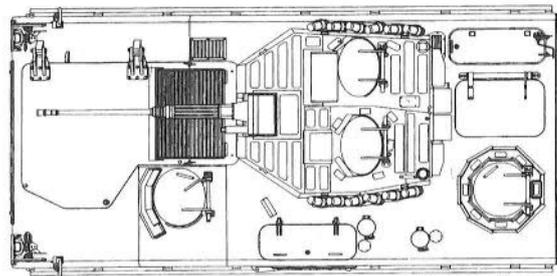
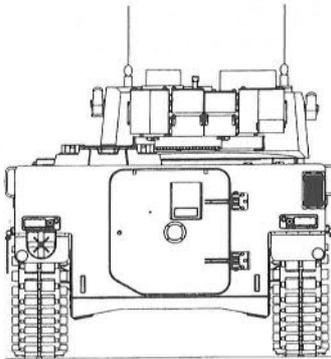
Die Redaktion

So kam es 1988 zur Zusammenarbeit mit der spanischen Firma Santa Barbara S.A. Das Ergebnis dieser Kooperation ist der Schützenpanzer ASCOD ("Austrian Spanish Cooperative Development"). Durch Rückgriff auf bewährte Baugruppen sollten nicht nur Entwicklungskosten gespart, sondern die Entwicklung selbst beschleunigt werden. Bereits Ende 1991 war der erste Prototyp fertiggestellt.

Weitere Hoffnungen auf ein trinationales Projekt ergaben sich, als aufgrund einer Ausschreibung der norwegischen Armee der ASCOD unter 16 angebotenen Modellen in die Endausscheidung der letzten drei Typen gelangte. Unter Berücksichtigung der Anforderungen der Streitkräfte Norwegens, Österreichs und Spaniens wurde daher ein zweiter, etwas abgeänderter Prototyp gebaut, der in den Jahren 1993 und 1994 in Norwegen eingehend erprobt wurde. Das Ergebnis dieser Erprobungen wurde auch von Österreich und Spanien angenommen. Norwegen entschied sich, vorwiegend aus politischen Gründen, für den



Vierseitenansicht des ASCOD: Deutlich erkennbar ist die zusätzliche siebte Laufrolle, der rechts der Fahrzeugmitte liegende Turm mit der Nebelwurfanlage und die einteilige, rechts angeschlagene Hecktüre.



Skizze: SDPAG

schwedischen FV 9030, Spanien hingegen für den ASCOD.

Aufgrund der Versuche in Norwegen wurde nun ein dritter Prototyp hergestellt. Das Grundprinzip wurde beibehalten, es wurden jedoch laufend Verbesserungen vorgenommen. Zu den wesentlichsten zählen Änderungen des Motors und des Laufwerkes. Die Motorleistung wurde gesteigert und die Zahl der Laufrollen pro Seite von ursprünglich fünf auf sechs und nunmehr auf sieben erhöht.

Die folgende Beschreibung gilt für den dritten Prototyp, wobei auf die beiden vorhergehenden nur insoweit eingegangen wird, als es für das Verstehen des Konzeptes erforderlich ist.

Wanne

Die Wanne ist als selbsttragende Schweißkonstruktion aus vergüteten Panzerplatten ausgelegt. Sie besticht vor allem durch die günstige Formgebung der Frontpartie. Demgegenüber wurden die Seitenwände nunmehr senkrecht gestaltet, um mehr Platz im Mannschaftsraum zu schaffen. Die Auslegung bietet Schutz

- gegen 30-mm-Treibkäfiggeschosse auf Entfernungen über 1 000 m, aus einem Winkelbereich von 12° beidseits der Fahrzeuglängsachse von vorne,

- gegen panzerbrechende 14,5-mm-Geschosse auf Entfernungen über 500 m aus einem Winkelbereich von 30° beidseits der Fahrzeuglängsachse von vorne,
- gegen 7,62-mm-Geschosse auf Entfernungen über 30 m rundum und
- gegen Splitter von 155-mm-Sprenggranaten.

Dem Auf- und Absitzen dient eine große, seitlich angeschlagene Hecktür. Dazu kommen noch zwei Luken und zwei Klappen. Wie bereits angedeutet, sind die Schießluken der Vergrößerung des Innenraumes zum Opfer gefallen.

Die Raumaufteilung entspricht dem klassischen Vorbild mit dem Motor rechts im Bug und dem Platz des Fahrers daneben. Hinter dem Motor, rechts der Fahrzeugmitte, befindet sich der Zweimann-Turm. Links neben und hinter dem Turm sind die acht Klappsitze für die Schützengruppe angeordnet.

Antrieb

Als Triebwerk dient der Motor MTU 8V-183-TE22 (dieser entspricht dem Motortyp Mercedes-Benz OM442LA), ein Achtzylinder-Viertakt-Dieselmotor in V-Form mit Flüssigkeitskühlung, Turboaufladung und Ladeluftkühlung. Er leistet 441 kW (600 PS) bei 2 300 Umdrehungen pro Minute und weist ein maximales Drehmoment von 2 200 Nm

bei 1 400 Umdrehungen pro Minute auf. Als Getriebe wird das hydromechanische, kombinierte Schalt-, Wende- und Lenkgetriebe Renk HSWL 106 verwendet. Es umfaßt einen Drehmomentwandler mit Überbrückungskupplung, einen Primärretarder, eine Wendestufe, ein automatisches Sechsgang-Lastschaltgetriebe (der vierte, fünfte und sechste Gang sind für die Rückwärtsfahrt gesperrt) und eine Bremsanlage. Die Seitenvorlegele wirken direkt auf die Triebräder und sind in den Seitenwänden des Fahrzeugbugs gelagert.

Laufwerk

Das Laufwerk besteht neben dem Triebrad aus je sieben Laufrollen, dem Leitrad mit der automatisch arbeitenden Kettenspannvorrichtung und vier Stützrollen. Um die Laufruhe zu verbessern, sind die Laufrollen, das Leitrad und die Stützrollen mit gummierten Laufflächen und das Triebrad mit Dämpfungselementen versehen. Jede Laufrolle ist über eine Schwinge mit einem Drehstab abgefeder. Hydraulische Rotationsdämpfer sind für das erste und siebente Laufrollenpaar vorgesehen.

Die Endverbinderkette Diehl 129 C3 besitzt gummielagerte Kettenbolzen. Jedes Kettenglied ist mit zwei austauschbaren Gummipolstern ausgestattet, die im Winterbetrieb durch Schneegreifer ersetzt werden können.

Sind wir nicht mit unserer Begriffswahl überheblich?

In der heutigen schnellebigen Zeit neigt man dazu, mit Begriffen herumzuwerfen, die man kaum versteht, falsch übersetzt oder vom Hörensagen her benutzt. Man denke nur an das Wort Technologie, das in den meisten Fällen, aus dem englischen Sprachraum übernommen (Technology), den Begriff "Technik" verdrängt, obwohl Technologie etwas ganz anderes bedeutet. Aber "Technologie" ist eben "in".

Auch das Heer bleibt davon nicht verschont. Man verkürzt, spricht oft nur in Kürzeln (KasKdt, GTI - obwohl weder Käse noch ein Sportwagen gemeint ist) und bildet Begriffe, bei denen es Kennern die Haare aufstellt.

Eines der typischen Beispiele ist die Wahl des Begriffes "Kampfschützenpanzer"! Wer immer dieses Wort gewählt hat, weiß entweder nicht wovon er spricht oder er will uns im Rahmen der deutschsprachenden Militärwelt lächerlich machen.

Was ist ein Schützenpanzer?

Für Nicht-Angehörige der Mechanisierten Truppe sei es erwähnt: Der Schützenpanzer ist das Hauptwaffensystem der Panzergrenadiere, also ein Kampfmittel. "Er bestimmt die Kampfweise der Panzergrenadiere, weil er die Hauptwaffe trägt und Feuerkraft und ballistischen Schutz gewährt" (aus einer deutschen Fachzeitschrift). Das gilt auch für Österreich.

In einer anderen renommierten deutschen Fachzeitschrift (Soldat und Technik) heißt es dazu: "Im deutschen Heer wird es auch in Zukunft Panzergrenadiere geben, deren Hauptwaffensystem der Schützenpanzer ist. Dieser muß den Anforderungen gerecht werden, die sich aus den wichtigen Aufgaben dieser Truppengattung ergeben, also ein Kampffahrzeug sein, das ihr mit ausreichender Beweglichkeit und Durchsetzungsfähigkeit auf dem Gefechtsfeld das Schritthalten mit den Kampfpanzern ermöglicht." Ich wüßte keinen Unterschied zu österreichischen Überlegungen.

Zu den "Aufgaben der Panzergrenadiere in allen Gefechtsarten und besonde-

ren Gefechtshandlungen" zählt der Autor in "Soldat und Technik":

- "Kampf gegen Infanterie,
- Kampf gegen leicht gepanzerte Kräfte,
- Kampf gegen feindliche Schützenpanzer,
- Fliegerabwehr im Wirkungsbereich ihrer Waffen,
- vorübergehend selbständiger Kampf gegen Kampfpanzer und
- Zusammenwirken mit Kampfpanzern".

Auch hier, meine ich, liegen keine "Welten" zwischen den Auffassungen in Deutschland und in Österreich. Ich wiederhole deshalb, der Schützenpanzer ist ein *Kampfsystem*!

Was ist ein Schützenpanzer in Deutschland?

Das Hauptwaffensystem der Panzergrenadiere in der Bundeswehr ist der Schützenpanzer "Marder". Sein Vorgänger war der Schützenpanzer "HS-30", bis er vom "Schützenpanzer-neu", eben dem "Marder", in den siebziger Jahren abgelöst wurde. Seit über 20 Jahren ist der "Marder" als herausragendes, funktionstüchtiges Kampfsystem eingeführt und als solches bekannt. Seine ständige Kampfwertanpassung hat über die Modelle "Marder" 1, über verschiedene Varianten zum "Marder" 1A3 und schließlich zum "Marder" 2 geführt, der Ende der neunziger Jahre eingeführt wird.

Jeder dieser Schützenpanzer "Marder" verfügt nicht nur über eine Maschinenkanone (20 bzw. 30 mm) und ein koaxiales 7,62-mm-Maschinengewehr (beide in einem Turm), sondern auch über das Panzerabwehrrenkewaffensystem "Milan" (mit Nachtsichtgerät "Mira"). Die Kanone hat selbstverständlich eine Doppelgurtzuführung und somit die Möglichkeit, wechselweise Spreng-, Brand- und panzerbrechende Treibspiegelmunition zu verschießen. Wärmebildgeräte ermöglichen den Feuerkampf bei Nacht. Der passive Panzerschutz wurde durch Anbringung einer Zusatzpanzerung aus Panzerstahl in Schottbauweise erhöht.

Die Besatzung beträgt 3 plus 6 Mann. Der "Marder" 2 wird nicht nur über eine gesteigerte Leistungsfähigkeit samt Fahrzeugnavigationsanlage, sondern auch über eine stabilisierte Waffenanlage, eine Heizanlage für den Kampfraum und über eine neue Funkausstattung SEM 70/80/90 verfügen.

Ich zähle das hier nicht auf, um für ein mögliches Konkurrenzprodukt zu werben, sondern um auf die optimale Auslegung des Kampfsystems "Marder" hinzuweisen. Der "Marder" 2 scheint also eine Art "Super-Schützenpanzer" zu werden. Stärkere Kampfkraft sowie bessere Standfestigkeit werden ihn im Vergleich zu seinen Vorgängern auszeichnen.

Und dennoch wird kein deutscher Soldat auf die Idee kommen, diesen "Super-Marder" etwa als "Kampfschützenpanzer" zu bezeichnen, weil dieser Pleonasmus Lächerlichkeit erzeugt. Denn, wie in der Einleitung bereits erwähnt, ist der "Schützenpanzer" ein Kampfsystem.

Und sollten wir in unserer alpenländlichen Selbstgefälligkeit meinen, wir müßten auch bei der Panzer-Benennung das Rad neu erfinden, dann könnte es sein, daß wir mit einer sonderbaren Bezeichnung für unseren neuen Schützenpanzer - wie immer der auch aussieht - in unserer militärischen Nachbarschaft eher Unverständnis (oder Lächerlichkeit) hervorrufen. Noch dazu in einer Zeit, in der wir uns in Richtung "Partnerschaft für den Frieden" und Westeuropäische Union bewegen.

Wenn man darüber hinaus weiß, daß unser gegenwärtiger Schützenpanzer seit seiner Entstehung vor 35 Jahren natürlich als Kampfsystem angesehen worden ist, und daß nur aus ständigen Einsparungsgründen nicht jeder Schützenpanzer eine Maschinenkanone mit Turm, sondern ein Teil die Billig-Lösung "üsMG" mit Schild erhalten hat, dann würde man gar nicht auf die Idee kommen, einen "Schützenpanzer-neu" anders zu benennen. Wenn man aber den "Sanitäts-Schützenpanzer" oder ähnliche Gebilde weiterhin als Kampfsystem (ausgedrückt durch das Wort Schützenpanzer) bezeichnet, dann könnte man auch das Sturmgewehr als Maschinenkanone benennen. Der militärische Sachverstand fehlte dann generell!

-DM-



Der Zweimann-turm mit 30-mm-Maschinenkanone Mauser Modell F und 7,62-mm-Maschinengewehr 74.

Foto: Archiv

Waffenanlage

Der Zweimann-Turm SP3/300 weist den gleichen Panzerschutz wie die Wanne auf. Er besitzt eine elektromechanische Richtanlage mit manueller Notrichtanlage für den rechts im Turm untergebrachten Richtschützen und eine Zwei-Achsen-Kreiselstabilisierung.

Hauptwaffe ist die bekannte 30-mm-Maschinenkanone Mauser Modell F. Sie besitzt eine Doppelgurtzuführung und eine maximale Feuergeschwindigkeit von 800 Schuß pro Minute. Bei den 200 an der Waffe mitgeführten Schuß ist jederzeit eine Umschaltung zwischen zwei Munitionsarten möglich. Derzeit stehen drei Munitionsarten zur Verfügung:

- ein Treibkäfiggeschoß APDS-T, 235 g Gesamtmasse mit 180-g-Schwermetallpenetrator, Anfangsgeschwindigkeit 1 225 m/s;
- ein Sprenggeschoß HEI/SD-T, 363 g Gesamtmasse, Anfangsgeschwindigkeit 1 035 m/s;
- ein Übungsgeschoß TP-T, 363 g Gesamtmasse, Anfangsgeschwindigkeit 1 035 m/s.

Dazu soll noch ein Treibkäfiggeschoß APFSDS-T mit einer Anfangsgeschwindigkeit von etwa 1 200 m/s kommen.

Achsparell zur Hauptwaffe ist ein 7,62-mm-Maschinengewehr 74 gelagert. Für dieses werden 700 Schuß an der Waffe mitgeführt.

Dazu kommt eine Nebelwurfanlage, bestehend aus je zwei Gruppen mit je drei Rohren zu 76 mm an jeder Turmseite. Wahlweise können aus den Rohren auch Sprenggeschosse zur Nahverteidigung verfeuert werden.

Zusätzlich zur Bereitschaftsmunition an den Waffen werden im Fahrzeug 202 Schuß für die Maschinenkanone, 2 200 Schuß für das Maschinengewehr und 12 Nebelwurfkörper mitgeführt.

Das Zielgerät für den Richtschützen besteht aus dem mit der Walzenblende mechanisch verbundenen Spiegelkopf, dem Tag-/Nachtzielperiskop mit integriertem Laserentfernungsmesser, rechnergesteuerter Zielmarke, Wärmebildgerät, inte-

griertem Beobachtungswinkelspiegel und der Scheibenreinigungsanlage.

Das Kommandantenzielgerät ist ein Tageszielperiskop mit einem integrierten Beobachtungswinkelspiegel, einer Scheibenheizung und einer Scheibenreinigungsanlage.

Der digitale Feuerleitrechner liefert Aufsatz- und Vorhaltewinkel für beide Turmwaffen. Gespeichert sind die Schießtafelwerte für sechs Munitionsarten, fünf für die Kanone und eine für das Maschinengewehr.

Die Zielgeräte sind in erster Linie gegen Erdziele vorgesehen, aufgrund des Höhenrichtbereiches der Waffen bis +50° ist aber auch die Möglichkeit der Luftzielbekämpfung gegeben.

Sicht- und Beobachtungsmittel

Die Winkelspiegel sind mit Laserschutzfiltern und Innenabdeckungen ausgestattet, um in der Nacht den Lichtaustritt bei eingeschalteter Innenbeleuchtung zu verhindern. Bei jenen des Fahrers kommen eine Scheibenheizung und eine Scheibenwaschanlage hinzu.

Für den Fahrer sind drei Winkelspiegel eingebaut, die ihm einen Seitensichtwinkel von 114° ermöglichen. Der mittlere Winkelspiegel kann gegen ein passives Nachtsichtgerät ausgetauscht werden.

Im Mannschaftsraum ist über dem Platz des Kommandanten der Schützengruppe eine Beobachtungskuppel mit acht Winkelspiegeln angeordnet. Dazu kommt je ein Winkelspiegel über dem Platz des stellvertretenden Gruppenkommandanten und in der Hecktür.

Elektrische Anlage

Die Stromversorgung des Fahrzeuges arbeitet mit einem 24-Volt-Netz. Gespeist wird es von sechs Batterien mit 12 Volt und je 100 Amperestunden. Die Drehstromlichtmaschine liefert 180 Ampere bei 28 Volt.

Zum Starten des Motors wird ein Schubtriebanlasser verwendet, der mit 24 Volt arbeitet.

Technische Daten 3. Prototyp:

Gefechtsmasse	25,2 t
Besatzung	3 + 8 Mann
Länge	6 224 mm
Breite über alles	3 002 mm
Höhe über Wannendach	1 775 mm
Höhe über Turm	2 653 mm
Bodenfreiheit	450 mm
Kettenauftraglänge	3 990 mm
Spurweite	2 390 mm
Höchstgeschwindigkeit	70 km/h
Fahrbereich auf Straße steigt	600 km 75 %
Querneigung klettert	40 % 0,95 m
watet	1,2/1,5 m ¹⁾
überschreitet	2,5 m
Bodendruck	62 kPa
Motor	MTU
Typ	8V-183-TE22
Art/Zylinderzahl	Diesel/8
Leistung	441 kW
Kanone Mauser MK 30 mm x 173	Modell F
Kaliber	30 mm
Munitionsvorrat	200+202 Schuß ²⁾
Maschinengewehr	MG 74
Kaliber	7,62 mm
Munitionsvorrat	700 + 2 200 Schuß ²⁾
Nebelwurfanlage	
Rohrzahl	4 x 3
Kaliber	76 mm
Munitionsvorrat	12 + 12 Wurfkörper ²⁾

¹⁾ Ohne/mit Vorbereitung.
²⁾ An der Waffe und im Fahrzeug mitgeführt.

Die Außenbeleuchtung besteht vorne aus zwei Hauptscheinwerfern mit Tarnlicht und zwei Blink-/Positionsleuchten. Hinten sind zwei Heckleuchten mit Schlußlicht, Bremslicht, Blinklicht und Tarnschlußlicht vorgesehen. Dazu kommen zwei Tarnbremsleuchten und eine Leitkreuzleuchte. Der Innenbeleuchtung dienen drei Leuchten mit Weißlicht als Leselicht sowie Blaulicht als Tarnlicht.

Sonstige Ausstattung

Für den Motorraum ist eine automatische Feuerlöschanlage eingebaut, die über entsprechende Fühler ausgelöst wird. Außerdem sind zwei Handfeuerlöcher im Mannschaftsraum vorhanden. Die ABC-Schutzanlage ist als Zentralfil-



Der zweite Prototyp hatte um eine Laufrolle pro Fahrzeugseite weniger (Bild oben), verfügte aber noch über Schießluken für die Besatzung und über ein aufwendiges "Tür in Tür"-System am Fahrzeugheck (Bild rechts).



Fotos: Archiv

teranlage im Überdrucksystem ausgelegt. Sie besitzt einen Zyklonvorfilter und einen Aktivkohlehauptfilter, dessen Einsatz über eine Öffnung im Wannendach ausgetauscht werden kann.

Die Mannschaftsraumlüftung besteht aus zwei Axialgebläsen in den Absaugkanälen im Heck unter der Decke.

Die Umluft-Wasserheizung arbeitet mit einem unabhängigen Wasserheizgerät im Motorraum. Mittels eines Umschaltventils können wahlweise die Kühlflüssigkeit des Motors und der Batterieboxen oder der Fahrerraum, Turm und Mannschaftsraum beheizt werden. Im Turm ist der Raumbedarf für den Einbau von zwei Sender/Empfängereinheiten sowie für eine Bordsprechanlage vorgesehen.

Zusammenfassung

Das spanische Verteidigungsministerium hat sich bereits zur Bestellung des ASCOD unter der Bezeichnung "Pizarro" entschlossen. Insgesamt sind derzeit 366 Fahrzeuge geplant. Die ersten 45 sollen ab 1995 von der Firma Santa Barbara Blindados geliefert werden. Ein zweites Baulos von 42 Stück ist für 1998, ein drittes von 40 Stück für 1999 und ein viertes von 53 Stück für 2001 geplant. Weitere 145 Fahrzeuge sollen 2001 bis 2003 geliefert werden; über ihre Zuteilung zu den Verbänden wurde schon entschieden. Den Abschluß soll eine Serie von 40 Stück bilden.

Nicht zuletzt sei darauf hingewiesen, daß schon jetzt an verschiedene Abarten gedacht wurde (siehe Abbildung rechts). Dazu zählen neben der Schützenpanzer-

- ein leichter Kampfpanzer;

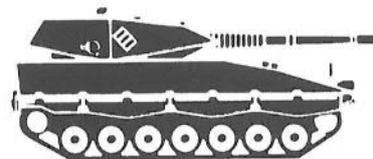
- ein Fliegerabwehrpanzer/Lenkwan-
- ein Fliegerabwehrpanzer/Kanonen;
- ein Bergepanzer;
- ein gepanzertes Transportfahrzeug;
- ein Führungs-/Feuerleitpanzer;
- ein Panzerjäger/Lenkwan-

- ein Granatwerferpanzer;
- ein Sanitätspanzer.

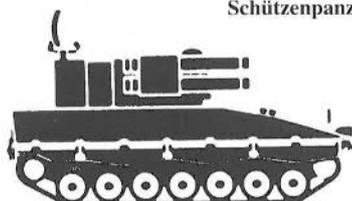
Es ist zu hoffen, daß sich auch das österreichische Bundesheer zu einer solchen dringend erforderlichen Beschaffung entschließen bzw. die erforderlichen Geldmittel dafür aufbringen kann. ▽



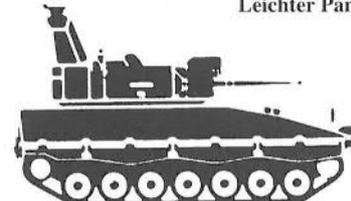
Schützenpanzer



Leichter Panzer



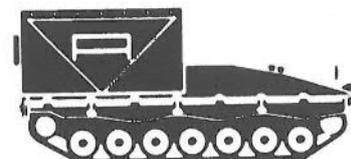
Fliegerabwehrpanzer/Lenkwan-



Fliegerabwehrpanzer/Kanone



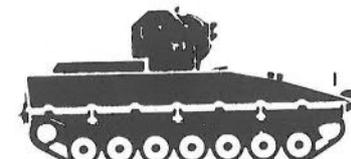
Bergepanzer



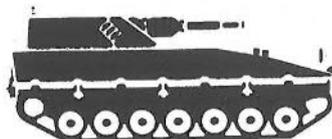
Gepanzertes Transportfahrzeug



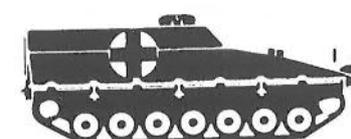
Führungs-/Feuerleitpanzer



Panzerjäger/Lenkwan-



Granatwerferpanzer



Sanitätspanzer

Skizzen: SDPAG

Im Mittelpunkt steht der Mensch

Drogen

Auch wenn die Drogenprobleme in der Regel von außen in das Heer getragen werden, so kann es sich die Institution dennoch nicht leisten, diesen Problembereich zu ignorieren oder zu bagatellisieren. Schließlich haben wir die ungeteilte Verantwortung für unsere Soldaten zu tragen, und dies nicht nur unter Friedens-, sondern unter Umständen auch unter Einsatzbedingungen.

Andererseits können wir nicht die Mitverantwortlichkeit der Kaderangehörigen für Drogenfälle fordern, solange diese nicht über die nötigen Informationen verfügen. Es wäre also höchste Zeit, einen Beginn zu setzen und den Kommandanten Kenntnisse über dieses Problemfeld zu vermitteln.

Was sind das für Menschen, die zum Drogenmißbrauch neigen? Fallweise können es durchaus unauffällige Personen sein, die vielleicht ganz einfach nur aus Neugierde oder Langeweile, vielfach auch unter dem Einfluß von (falschen) Freunden, erstmalige Versuche setzen. Besonders jedoch neigen jene Personen zum Drogenmißbrauch, deren Persönlichkeit (vielleicht auch aufgrund einschneidender oder streßvoller Lebensereignisse) Schaden erlitten hat und die daher nicht in der Lage sind, den Anforderungen unserer Gesellschaft und der Umwelt zu entsprechen. Wer sonst keine Möglichkeiten findet, mit belastenden Anforderungen fertig zu werden, neigt allzugern zur Flucht vor der Realität in den (Drogen)rausch.

Ich gehe nun davon aus, daß der Drogensüchtige im Bundesheer eher eine seltene Ausnahme bleiben wird und daß wir es schlechtestenfalls vorwiegend mit Soldaten zu tun haben, die einem Versuch nicht abgeneigt sind bzw. waren. Gemeinsam ist diesen Personen, daß sie zumeist nie angehalten waren, eine intensive persönliche Auseinandersetzung mit den Konsequenzen des Drogenkonsums zu führen. Häufig bestehen die Vorurteile, daß einmaliges "Naschen" nicht zu Sucht führen könne, und daß es überhaupt ein Vorrecht der Jugend sei, alle Sinne auszukosten und keine Erfahrung auszulassen. In diesem Bereich finden sich die erzieherischen Ansatzpunkte.

Kommandanten müßten in der Lage und auch stets bereit sein, hinsichtlich derar-

tiger Meinungen in kompetenter und eindeutiger Weise Stellung zu beziehen. Sie sollten in Form von offenen Gesprächen (und ohne erhobenen Zeigefinger) nicht nur auf die Gefahren hinweisen (auch Cannabis-Produkte – Haschisch und Marihuana – sind Einstiegsdrogen), sondern auch das Bedürfnis nach Drogengebrauch kritisch hinterfragen lassen. Letztlich wäre die Einsicht zu vermitteln, daß es Selbsttäuschung bedeutet, seine eigenen Probleme und Unzulänglichkeiten mit Drogengenuß betäuben zu wollen. Drogengebrauch bedeutet auch, auf "Menschsein" im Sinn von Eigenständigkeit und Mündigkeit zu verzichten und überhaupt, letztlich das hohe Risiko der Süchtigkeit auf sich zu nehmen. Drogenverkauf und Drogenmißbrauch von Soldaten dürften auch kurzfristig nicht unbemerkt bleiben. Daher sollten Kommandanten die grundsätzlichen Symptome kennen, die bei jenen Personen auftreten, die Drogen zu sich nehmen. Ich werde mich jedoch bei diesen Ausführungen auf die Wirkung der sogenannten weichen Drogen (vor allem Haschisch) beschränken. Eine bloße Auflistung möglicher Auffälligkeiten bei Drogenmißbrauch würde wahrscheinlich zu Fehlverständnissen führen. Die entsprechenden Symptome, einzeln betrachtet, treten auch bei vielen jungen und nicht drogenabhängigen Menschen auf. Es kommt bei der Beurteilung darauf an, wie weit das Gesamtbild einer Person auffällig ist.

Menschen, die unter Drogeneinfluß stehen, haben ihre Persönlichkeit verändert: Entweder ist ihr Verhalten verlangsamt, fallweise auch blockiert, oder sie neigen zu Überreaktionen. Im letzteren Fall können Verhaltensweisen beobachtet werden, die durch übermäßige Bewegungsaktivitäten, Verwirrung, Reizbarkeit und/oder durch euphorisches bzw. übersteigertes Selbstwertgefühl gekennzeichnet sind. Auch wird unter Drogeneinfluß das Wahrnehmungsvermögen verstärkt, und die Sinne werden um ein Vielfaches empfindlicher.

Aber auch in den Zeiten zwischen bzw. nach dem Drogengebrauch können (müssen aber nicht) Auffälligkeiten vor allem körperlicher oder sozialer Natur beobachtet werden. Körperlich kann vor allem auffallen, daß diesen Menschen die Vitalität verlorengegangen ist.

Sie wirken blaß, sind leicht ermüdbar, magern ab, werden empfindlich gegen Licht und Schmerz, sie schlafen schlecht und zeigen eine geringe Belastungsfähigkeit.

Nach exzessivem Drogengebrauch können auch gerötete Augen, Juckreiz, Hände zittern und Schweißausbrüche bemerkbar werden.

Die sozialen Veränderungen sind vor allem durch Passivität gekennzeichnet. Drogenkonsumenten zeigen Interesselosigkeit, sie meiden soziale Kontakte und fallen in der Leistung ab. Zumeist kommt es auch zu einer Verwahrlosung; auf gesunde Lebensweise und Körperpflege wird kaum mehr Wert gelegt. Auch ständiger Geldmangel könnte ein deutlicher Hinweis auf Drogengebrauch sein. Werden Kameraden bestohlen, so wäre dies als Alarmzeichen zu bewerten.

Cannabis-Produkte werden zumeist geraucht. Ein Mißbrauch könnte also auch über den Geruch (süßlich) oder über den Gebrauch einer Gemeinschaftszigarette ("Joint") erkannt werden. Fallen Maßnahmen auf, die den Geruch überdecken sollen (Räucherstäbchen, Duftkerzen usw.), so ist hohe Wachsamkeit erforderlich.

Besonders wichtig ist das Erkennen von Drogenhändlern (Dealern) unter den Soldaten. Sie sind als die eigentlichen Hauptverantwortlichen für allfälligen Mißbrauch anzusehen. Sie können dadurch auffällig werden, daß sie in dominanter oder auch subtiler Weise versuchen, Kameraden von sich abhängig zu machen. Gerade Menschen mit geringer Eigenständigkeit neigen zur Führersüchtigkeit und sind oft willkommene Opfer von solchen Typen. Wer sich zum informellen Führer macht, um vor allem bei seinen Kameraden Druck auszuüben und Abhängigkeiten zu schaffen, sollte kritisch beobachtet werden. Wird von solchen Personen auch noch Fatalismus gepredigt, der Drogengebrauch harmlos oder sogar dafür geworben, so ist es höchste Zeit, Führungsmaßnahmen zu setzen. Ebenso sollten häufige Geldgeschäfte zwischen denselben Personen auf keinen Fall unbeachtet bleiben.

Es konnte in diesen Ausführungen natürlich nur ein grober Überblick über diese Problematik gegeben werden.

Brigadier Dr. Ernst Frise



Der Mannschaftstransportpanzer/UN



Für manche friedenserhaltende Operationen sind zum Schutz der eingesetzten Soldaten – etwa vor der Wirkung von Infanteriewaffen und Splintern – gepanzerte Räderfahrzeuge unbedingt erforderlich. Mit dem österreichischen Mannschaftstransportpanzer/UN erhält das Bundesheer erstmals ein auch für diese Zwecke geeignetes Fahrzeug.

Fotomontage: SDPAG



Österreichs gepanzertes Räderfahrzeug für friedenserhaltende Operationen

Schon mehrfach sind die Vereinten Nationen bezüglich der Teilnahme an friedenserhaltenden Operationen an Österreich herangetreten. Manche dieser Anfragen mußten aber abgelehnt werden, weil es unserem Bundesheer an geeigneten Fahrzeugen mangelte. Wie die Einsätze anderer Staaten z. B. in Bosnien zeigen, sind für solche Einsätze gepanzerte Räderfahrzeuge unbedingt erforderlich, um den UN-Soldaten einen hinreichenden Schutz gegen die Wirkung von Infanteriewaffen – etwa von Heckenschützen – zu geben. Diesem Mangel wurde nunmehr durch die Bestellung von 68 Stück Mannschaftstransportpanzern begegnet.

Die speziellen Erfordernisse solcher Einsätze machten es aber erforderlich, neben den üblichen laufenden Verbesserungen der Grundkonstruktion spezielle Einrichtungen und Ausstattungen vorzusehen. Die Steyr-Daimler-Puch Spezialfahrzeug AG hat daher ein eigenes Modell für diesen Fall konstruiert, das neben den allgemeinen Anforderungen an einen Mannschaftstransportpanzer noch die speziellen Anforderungen für den vorgegebenen Einsatzzweck berücksichtigt. Dazu gehören vor allem der Einsatz im Temperaturbereich zwischen -30°C und $+50^{\circ}\text{C}$, wobei die Option für Temperaturen bis -40°C gegeben ist.

Die Möglichkeit des Lufttransportes mittels taktischer Transportflugzeuge ist ebenfalls eingeplant. Dabei wurde z. B. an die Modelle C-130, C-160 und An-12 gedacht. Andererseits ist für diesen Einsatz eine Bewaffnung mit einer Maschinenkanone nicht erforderlich, ein überschweres Maschinengewehr reicht aus. In der Folge wird das Fahrzeug in seiner vorgesehenen Form beschrieben.

Technische Beschreibung

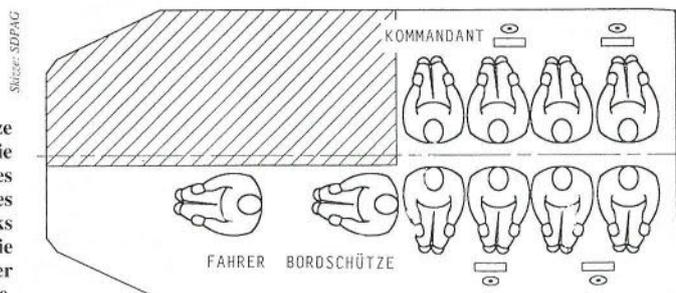
Wanne

Die Wanne ist als selbsttragende Schweißkonstruktion aus vergütetem Panzerstahl hergestellt. Zusammen mit der günstigen Formgebung bietet sie ab 30 Metern Entfernung Schutz gegen Munition bis zum Kaliber 7,62 mm. Ebenso ist ab 40 Metern auch ein 90prozentiger Schutz

gegen Splitter von 155-mm-Granaten gegeben. Zusätzlich ist zur Verminderung der Sekundärwirkung bei Treffern im Bereich der Besatzung eine Splitterschutzauskleidung (Spalliner) aufgebracht, die aus 24 Lagen besteht.

Der Fahrer sitzt im Bug links neben dem Motor, hinter ihm findet aber nunmehr der Bordschütze seinen Platz. Auf den beiden Längsbänken im Mannschaftsraum sitzen der Gruppenkommandant und weitere sieben Mann. Rein äußerlich zeigt sich ein Unterschied zu den bisherigen Prototypen durch den höheren Kampfraum. Im Kampfraumdach befinden sich drei Luken, deren Deckel mit einem Gegengewichtsausgleich ausgestattet sind, um den Kraftaufwand zu ihrer Betätigung zu verringern. Dem schnellen Auf- und Absitzen der Schützengruppe dienen zwei Hecktüren.

Die Skizze verdeutlicht die Sitzpositionen des Fahrers und des Bordschützen links des Motorblocks sowie die Sitzordnung der Schützengruppe.



Antriebsanlage

Als Triebwerk kommt nunmehr der flüssigkeitsgekühlte Dieselmotor Steyr WD 612.95 zum Einbau. Der Sechszylinder-Reihenmotor mit Direkteinspritzung, Turboaufladung und Ladeluftkühlung ist rechts vorne im Fahrzeug eingebaut. Er hat einen Hubraum von 6 595 cm³ und leistet 191 Kilowatt bei 2 400 U/min.

Vom Motor verläuft der Kraftfluß über das hydraulisch geschaltete und gesteuerte automatische Schaltgetriebe Allison MT653DR mit fünf Vorwärtsgängen und einem Rückwärtsgang. Der integrierte Drehmomentwandler kann mittels einer Überbrückungskupplung im 3. bis 5. Gang überbrückt werden.

Vom Verteilergetriebe führen Gelenkwellen zu den Achsgetrieben. Gleichlaufgelenke bei der 1. und 2. Achse sowie Gelenkwellen bei der 3. Achse führen schließlich zu den Radantrieben.

Um einen optimalen Vortrieb des Fahrzeuges zu erzielen, verfügt der Fahrer über einen Wählhebel mit fünf Stellungen:

- 1. und 3. Achse angetrieben, alle Achsdifferentiale entsperrt;
- alle drei Achsen angetrieben, alle Achsdifferentiale entsperrt;
- zusätzlich ist der Planetenradsatz im Verteilergetriebe als Längsdifferential gesperrt;
- zusätzlich sind die Achsdifferentiale der 2. und 3. Achse gesperrt;
- zusätzlich ist das Achsdifferential der 1. Achse gesperrt.

Der Kraftstoff wird dem Motor aus zwei im Heck des Fahrzeuges angeordneten Behältern mit einem Gesamtvolumen von 247 Litern zugeführt.

Laufwerk

Wie bereits angedeutet, besitzt das Fahrzeug drei Achsen, wobei die Räder der 1. und 2. Achse mittels einer servounterstützten ZF-Kugelmutterhydrolenkung gelenkt werden.

Die Radaufhängung der 1. und 2. Achse erfolgt durch obere Längslenker und untere Querlenker, die Federung durch

Schraubenfedern und Gummifedern. Bei der 3. Achse finden Längslenker, Drehstabfedern und Gummihohlfedern Verwendung. Der Gesamtfederweg aller sechs Räder beträgt 280 mm. Alle Räder sind auch mit hydraulischen Teleskopstoßdämpfern ausgestattet.

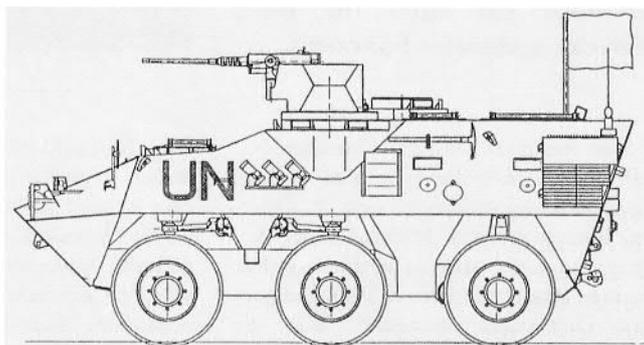
Das Fahrzeug ist für Radialreifen der Dimension 12.5 R 20 ausgelegt. Die Räder sind mit Notlaufelementen ausgestattet, die nach der Beschädigung eines Reifens die Fahrt für weitere 50 bis 100 km gestatten.

Hinzu kommt noch eine Reifendruckregelanlage, die eine Wahl des Reifendruckes zwischen 1.0 bis 3.8 bar erlaubt. Mittels eines Wählhebels kann der Druck der Reifen jeder einzelnen Achse oder aller drei Achsen gemeinsam gesteuert werden.

Die hydropneumatische Betriebsbremse wirkt als Zweikreisbremsanlage mit Scheibenbremsen auf alle sechs Räder. Die Feststellbremse arbeitet als Trommelbremse auf die Ausgangswelle des Schaltgetriebes.

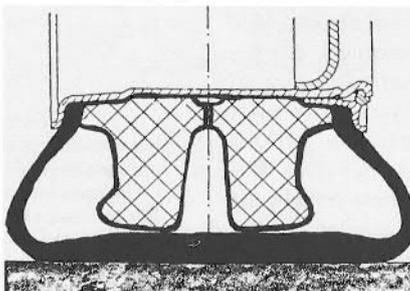
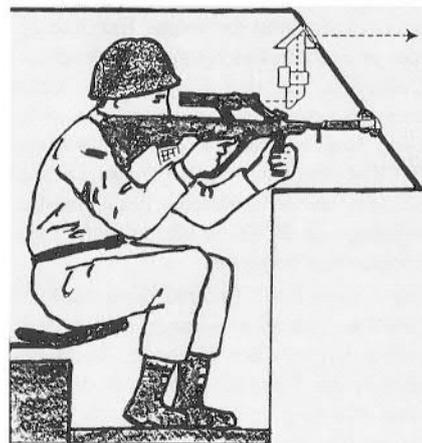
Technische Daten:

Typ	MTPz/UN
Gefechtsmasse	12,5 t
Besatzung	2 + 8 Mann
Länge	5 782 mm
Breite	2 500 mm
Höhe über Wanne	2 060 mm
Höhe über alles	2 671 mm
Spurweite 1. und 2. Achse	2 148 mm
Spurweite 3. Achse	2 155 mm
Radstand (1. zu 2. Achse)	1 530 mm
Radstand (2. zu 3. Achse)	1 530 mm
Bodenfreiheit	430 mm
Höchstgeschwindigkeit	100 km/h
Fahrbereich	700 km
steigt	70 %
Querneigung bis	40 %
klettert	0,5 m
überschreitet	1,1 m
watet	1,2 m
Motor	
Art/Zylinderzahl	Diesel/6
Leistung	191 kW
üsMG	
Kaliber	12,7 mm
Munition/Lafette	100 Schuß
Munition/Wanne	800 Schuß
Nebelwurfanlage	
Anzahl	2 x 3 Rohre
Munition	6 + 6 Schuß

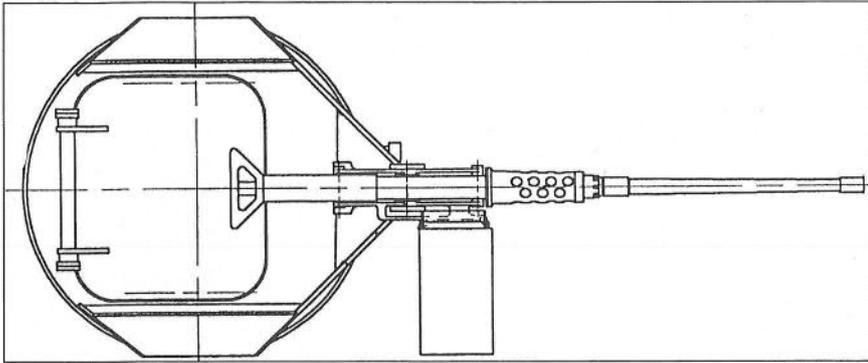


Die Seitenansicht zeigt die Lafettierung des überschweren Maschinengewehrs und die Schießblöcke der Besatzung.

Einige Besatzungsmitglieder können ihre Handfeuerwaffen aus dem Fahrzeuginneren zur Wirkung bringen. Der Zielvorgang erfolgt über das waffeneigene Zielfernrohr und über Winkelspiegel.



Die Räder des Mannschaftransportpanzers sind mit Notlaufelementen ausgestattet. Nach Beschädigung des Reifens können damit noch 50 bis 100 km zurückgelegt werden.



Als Bewaffnung für UN-Einsätze ist nur ein überschweres Maschinengewehr in einer Drehringlafette vorgesehen. Diese kann in 24 Stellungen fixiert werden.

Elektrische Anlage

Diese ist als 24-Volt-Netz ausgebildet. Sie besitzt zwei 12-Volt-Batterien mit einer Kapazität von je 100 Amperestunden. Gespeist werden sie von einem Drehstromgenerator, der bei einer Spannung von 28 Volt 180 Ampere liefert.

Zum Starten des Motors ist ein Schubtriebanlasser mit einer Spannung von 24 Volt und einer Leistung von 4 Kilowatt vorgesehen.

Die Außenbeleuchtung umfaßt abnehmbare Scheinwerfer, Blinkleuchten und Dreikammer-Heckleuchten. Verstaut werden die abgenommenen Scheinwerfer im Fahrzeuginneren.

Sicht- und Beobachtungsmittel

Für den Fahrer sind drei Winkelspiegel mit Laserschutzfiltern und Abdeckungen an der Innenseite vorgesehen, die einen Lichtaustritt verhindern. Sie ermöglichen dem Fahrer ein Seitensichtfeld von 135°. Die Halterung des mittleren Winkelspiegels ist überdies so ausgebildet, daß er gegen ein passives Nachtsichtgerät ausgetauscht werden kann.

Die Beobachtungskuppel für den Bordschützen besitzt vier Winkelspiegel für einen horizontalen Sichtbereich von 270°. Auch hier sind Abdeckklappen gegen Lichtaustritt vorgesehen.

Die Beobachtungskuppel für den Kommandanten weist fünf Winkelspiegel mit Abdeckklappen auf, die dem Kommandanten ein horizontales Sichtfeld von 300° ermöglichen.

Für den Rest der Besatzung sind in jeder Seitenwand zwei Schießluken (bei Fahrzeugen mit eingebauter Selbstbergwinde befindet sich in der rechten Seitenwand nur eine Schießluke) mit einem darüberliegenden Winkelspiegel eingebaut. Ein weiterer befindet sich in der rechten Hecktüre. Jeder Winkelspiegel besitzt ein Seitenblickfeld von 130° und ist mit der bereits beschriebenen Abdeckklappe versehen.

Bewaffnung

Wie bereits erwähnt, ist für den vorgesehenen Einsatzzweck keine schwere Bewaffnung erforderlich. Daher trägt das Fahrzeug nur ein überschweres 12,7-mm-Maschinengewehr in einer Drehringlafette. Der Unterteil des Drehringlagers ist auf der Beobachtungskuppel des Bordschützen angeschraubt. Der Lafettendrehteil bietet dem Bordschützen Schutz und kann in 24 Stellungen fixiert werden.

Im vorderen Teil des Drehteiles ist die pivot-gelagerte Schwenkgabel der Oberlafette mit der Waffenwiege gelagert. Rechts an der Waffenwiege ist der Munitionskasten mit 100 Schuß angebracht (weitere acht Munitionskästen mit je 100 Schuß werden in der Wanne mitgeführt). Die Höhenrichtzurrung besitzt auch eine Transportstellung, um ein ungehindertes Öffnen des Lukendeckels zu ermöglichen.

Jedes Fahrzeug verfügt über eine Nebelwurfanlage mit 2 x 3 Werferrohren. Die elektrische Abfeuerungseinrichtung wird vom Kommandanten betätigt. Im Fahrzeug werden weitere sechs Nebelwurfkörper als Reserve mitgeführt.

Fahrzeugausrüstung

Im Motorraum ist eine automatische Feuerwarn- und Löschanlage eingebaut. Vier Fühler lösen sie aus, sobald die Temperatur im Motorraum 150° C übersteigt. Die beiden Löschmittelbehälter sind im Mannschaftsraum angeordnet. Zusätzlich werden Handfeuerlöcher mitgeführt.

Eine automatische Brandunterdrückungsanlage ist eingebaut. Damit werden durch Waffenwirkung ausgelöste Verbrennungsvorgänge von Treibstoff oder Hydraulikflüssigkeit gelöscht.

Die Fahrzeugheizung ist eine Kraftstoffbetriebene Luftheizung mit einer Heizleistung von 4 800 Watt. Das Gerät arbeitet im Umluftbetrieb und wird aus der Kraftstoffversorgungsanlage des Fahrzeugmotors gespeist.



Ein Blick ins Innere des Kampfraumes.

Eine Ventilationsanlage sorgt für die Frischluftversorgung der Besatzung. Ein Axialgebläse mit vorgeschaltetem Zyklostaubabscheider drückt über Ausblasöffnungen 6 000 Liter Luft pro Minute in das Fahrzeuginnere. Die Absaugung erfolgt durch den Unterdruck des Kühlluftgebläses über eine verschließbare Durchtrittsöffnung. Sie befindet sich im Motorraum und ist mit einem Schalldämpfer ausgestattet. Beim Einsatz der Handfeuerwaffen der Besatzung werden die Pulvergase über eine Absaugleitung aus dem Kampfraum entfernt.

Die Klimaanlage mit einer Leistung von 6 Kilowatt arbeitet unabhängig von der Ventilationsanlage und einer ABC-Schutzanlage. Der Verdampfer kühlt das Fahrzeuginnere im Umluftbetrieb.

Ein Teil der Fahrzeuge verfügt über eine Spillwinde mit Speichertrommel für 60 Meter Seil. Die statische Zugkraft liegt bei 50 000 Newton und kann mittels einer Umlenkrolle nach vorne und hinten wirken.

Zusammenfassung

Wie aus der vorhergehenden Beschreibung hervorgeht, erhält unser Bundesheer mit diesem Fahrzeug ein Gerät, das den Anforderungen gerecht wird. Es bietet der Besatzung nicht nur hinreichenden Schutz, sondern hat auch durch seine vorgesehene Bewaffnung und die Möglichkeit, Handfeuerwaffen aus dem Kampfraum einzusetzen, eine entsprechende Kampfkraft. Dazu kommt noch die Einsatzmöglichkeit unter extremen klimatischen Bedingungen und auch im schwierigen Gelände. ▽

Aus der Truppe

Über Anspruch und Wirklichkeit

EU-Beitritt und Teilnahme an der Partnerschaft für den Frieden der NATO haben die sicherheitspolitische Debatte zweifellos belebt. Aktuelle Verrenkungen rund um den Neutralitätsbegriff erreichen Herzmanovsky-Orlando'sche Dimensionen. Die Ausgestaltung der "Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik" (GASP) der EU nach der "Maastricht-Verwirklichungskonferenz" der Staats- und Regierungschefs 1996 wird von zentraler Bedeutung sein. Unbestritten ist die Notwendigkeit zu verstärktem internationalem Engagement Österreichs, vor allem auch im militärischen Bereich.

Wie immer die Beschlüsse aussehen werden, tiefgreifende Auswirkungen auf das Bundesheer sind zu erwarten – keineswegs nur auf oberster Ebene! Forschende Zu- und Aussagen bei Verhandlungen, Konferenzen, Verträgen und konkrete Handlungsfähigkeit auf Truppenebene sind ja nicht trennbar. Tarnen und Täuschen funktioniert exakt bis zum Offenbarungseid beim ersten realen Anlaßfall.

Ein paar Zeichen sind unübersehbar: Die personelle Sicherstellung der Präsenz in internationalen Gremien und offiziellen Vertretungen, in einer deutlich größeren Anzahl als bisher, verstärkt den Sog auf die begrenzten personellen Ressourcen des Bundesheeres im Inland. Vertreter der oberen Führung sprechen konkret "verstärkte Belastungen der Truppe" an – gemeint ist wohl Aufschließen nach oben zur Abdeckung der Lücken. Planungs- und Durchführungskapazität beginnen sich damit aber in verschiedene Richtungen zu entwickeln.

Das Problem wäre kleiner, wenn wir auf dem "Friedensgefechtsfeld" aus dem vollen schöpfen könnten. Die Schere zwischen Ausbildungs- und Übungsansprüchen, die gegenüber de-

nen in der bisherigen Heeresgliederung und dem bisherigen Einsatzkonzept deutlich erweitert sind, und den finanziellen, personellen und materiellen Grundlagen öffnet sich zunehmend.

Ein kleines, das oft wortreich in seiner Bedeutung hervorgehobene Außendienst-/Ausbildungspersonal betreffende Beispiel: Ich weiß schon, der Soldat soll nicht geldgierig sein. Aber welchen Sinn ergibt die Anhäufung von Zeitausgleich, weil Vater Staat sich eine finanzielle Überstundenabgeltung nur noch stark verringert leisten kann? Die Befehlslage: "Weitermachen!", das heißt, Übungen, Nacht- und Nachausbildung, z. B. aber auch die Öffentlichkeitsarbeit, in vollem Umfang durchzuführen, jedoch statt Bezahlung dafür Freizeit zu konsumieren, erscheint etwas karg! Kollisionen zwischen befohlenem Zeitausgleich und dienstlichen Notwendigkeiten sind selbst in der berühmten "Leerphase" der Truppenkörper zu erwarten – siehe den unerschöpflichen Bedarf an dienstzugeteiltem Ausbildungspersonal für Schulen und Kurse. Mit noch weniger Mitteln noch mehr leisten (ich darf dezent auf die im Beitrag im Heft 1/1995 angesprochene materielle Lage hinweisen) – was ist das für ein Motto? In der gern zu Vergleich herangezogenen Wirtschaft wären Betriebe mit einer solchen Managementphilosophie chancenlos.

Um den Kreis zu schließen: Unsere diversen Vertreter auf dem internationalen Parkett sind ja wohl nicht dort, um leeres Stroh zu dreschen, sondern um unsere Beteiligung an verschiedenen Aktivitäten vorzubereiten. Welche Truppe, die dies durchführen soll, "verkaufen" wir eigentlich da draußen? Die Realität oder den Wunschtraum "Euro-Bundesheer 2010"? Wir sind ganz gewiß nicht auf europäischem Standard, vor allem nicht im Rüstungsbereich! Personell gefährden doch bereits ein paar zur "Systemerhaltung" eingesetzte, keineswegs problemlos ersetzbare "Funktionssoldaten" unsere Präsenz-

fähigkeit! Dabei wäre einmal festzustellen, ob bestimmte Tätigkeiten nicht doch *mehr* als "Systemerhaltung" sind. Wenn sich z. B. drei Abteilungen einen technischen Zeichner teilen, dann bleibt irgend etwas auf der Strecke, im ungünstigsten Fall eine dringende Verbesserung der Infrastruktur.

Wehrpolitiker unterschiedlichster Richtungen verweisen bei geäußerten Bedenken postwendend auf die bisher hervorragenden Leistungen, von den UN-Bataillonen bis zum Erdbebeneinsatz in Armenien und dem Lazarett im Irak. Sehr schön – nur sind das zum Teil "Kleinunternehmen" und in jedem Fall reine "Freiwilligenarmeen". Außerdem läuft, nach Berichten von Teilnehmern, vieles keineswegs friktionsfrei, sondern wird dank des schon mehrfach gewürdigten Improvisationstalentes der österreichischen Soldaten gemeistert, das noch allemal jeden Organisationsmangel überwindet.

Wollen wir die Kunst des "Durchschwindelns" auf ewig kultivieren? Gefordert ist nicht bloß Stärke bei theoretischen Erörterungen in diversen Gremien – da waren wir schon immer gut! –, sondern die Fähigkeit zum konkreten Handeln. *Glaubwürdigkeit – ich wiederholte das in Hunderten Vorträgen und Artikeln in den letzten zwei Jahrzehnten wie eine tibetanische Gebetsmühle – kommt nicht von schönen Worten und dem Pochen auf irgendwelche papierene Vereinbarungen, sondern es entsteht durch die nachweisliche Fähigkeit zur Durchführung militärischer Aufgaben, egal ob bei der Verteidigung der Staatsgrenzen oder bei der internationalen Katastrophenhilfe. Diese Fähigkeit erwächst aus personell und materiell gut ausgestatteten und dadurch motivierten Truppen, nicht durch ausgefeilt formulierte Sätze am Konferenztisch.*

Oberst dG Gunther Spath



Wollen Sie TRUPPENDIENST regelmäßig erhalten?

Dann teilen Sie uns bitte allfällige Änderungen Ihrer Anschrift unverzüglich mit!

Das war's – war's das?

Gedanken zu einem Berufsleben in den Streitkräften

Durch die Altersstruktur des Bundesheeres und durch "äußere Einflüsse" bedingt tritt derzeit eine große Anzahl österreichischer Soldaten in den Ruhestand, teils nach Erreichen des Pensionsalters, teils aus Gesundheitsgründen. Sie alle blicken auf ein Berufsleben mit "länder- und grenzübergreifenden Gemeinsamkeiten" zurück.

Unvergessen bleiben den in den Ruhestand tretenden Soldaten in Österreich wie in vielen Nachbarstaaten die Schwierigkeiten bei der Neuauftellung der Streitkräfte nach dem Zweiten Weltkrieg, die hohe Verantwortung für Menschen und Gerät, die breite Palette völlig verschiedener Tätigkeiten und die Vielzahl von Problemen für die Familie. Unvergessen bleiben aber auch das Verständnis des Berufes als Lebensaufgabe, die tiefen Erlebnisse aufrichtiger Kameradschaft und das Schwierigste: der richtige Umgang mit Menschen.

Der Rückblick eines deutschen Offiziers auf ein Berufsleben in den Streitkräften hebt diese Gemeinsamkeiten hervor, ohne sich in nationaler Detailproblematik zu verlieren.

16. Oktober 1957 – ein junger Student meldet sich als frischgebackener Panzerschütze bei seiner Einheit in Koblenz; mit ihm weitere Studenten und Abiturienten, alles Freiwillige, alle wollen Offizier werden.

23. September 1992 – ein im Dienst ergrauter Stabsoffizier – der Student von 1957 – meldet sich nach 35 Dienstjahren bei seinem Befehlshaber in den Ruhestand ab. Ein langes Berufsleben ist zu Ende, ein neuer Lebensabschnitt beginnt.

Das Berufsbild

An sich ist daran nichts Besonderes, denn die Fluktuationsrate in den Streitkräften ist groß, und auch in anderen Berufen gehört das Gehen der "Alten" und das Kommen der "Neuen" zum Alltag. Aber etwas ist da doch anders, so wie das ganze Militärleben eigenen Gesetzen unterliegt. Während ein Student im allgemeinen mit 28 bis 30 Jahren in sein Berufsleben startet, wird dem 20jährigen Soldaten schon nach wenigen Monaten seiner Ausbildung Verantwortung für Menschen und Gerät übertragen, Verantwortung, die den Rahmen des Üblichen weit übersteigt. Während die jungen Menschen, die ihre berufliche Zukunft nicht in den Streitkräften sehen, mit einem stark begrenzten Berufsprofil vor Augen ihre Ausbildung beginnen, um

letztendlich als Ingenieur, Lehrer, Kaufmann, Wissenschaftler usw. an verantwortlicher Stelle zu arbeiten, wird dem jungen Soldaten schon sehr früh eine breite Palette völlig verschiedener Tätigkeiten präsentiert, die er zumindest im



Foto: BRP

... wenn er eine technische Einheit führt, Verantwortung für Werte in zweistelliger Millionenhöhe (die deutsche Illustrierte "Der Spiegel", aus der dieses Zitat stammt, meinte natürlich Deutsche Mark) – und das mit 26 bis 28 Jahren.



Oberstleutnant a.D. Christian-Alexander Müller, Jahrgang 1936. Im Jahr 1957 Eintritt in die Bundeswehr, danach Offiziersausbildung. Ab 1959 Panzerzugführer, Fernmeldeoffizier und Kompaniechef; ab 1966 Umschulung zum Feldjägeroffizier, danach Feldjägerdienstkommandoführer, Hörsaalleiter, Kompaniechef einer Feldjägerlehrkompanie und Stellvertretender Bataillonskommandeur eines Feldjägerbataillons; ab 1976 im Streitkräfteamt, unter anderem als Dezernatsleiter und verantwortlicher Redakteur; von 1980 bis 1992 Präsident der "European Military Press Association" (EMPA); ab 1990 Leiter der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Wehrbereich III; 1992 Pensionierung.

Ansatz beherrschen muß. Das reicht vom Unterrichtenden im Hörsaal bis zum Ausbilder im praktischen Dienst, vom Waffentechniker bis zum Logistiker, vom Gruppenführer bis zum Sportlehrer, und das alles im Zusammenhang mit der vielschichtigen Problematik, die mit der Führung, Ausbildung und Erziehung von Menschen verbunden ist. Dazu der "Spiegel" vor einigen Jahren (sinngemäß):

"Ein junger Kompaniechef der Bundeswehr trägt Verantwortung für Menschen in der Größenordnung eines mittelgroßen Betriebes; wenn er eine technische Einheit führt, Verantwortung für Werte in zweistelliger Millionenhöhe – und das mit 26 bis 28 Jahren."

Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen.

Damals wie heute – und nicht nur in Deutschland: "Ein junger Kompaniechef trägt Verantwortung für Menschen in der Größenordnung eines mittleren Betriebes, ...



Das in den Anfangsjahren zugeführte schwere Gerät aus den Vereinigten Staaten war Einsatzgerät, das teilweise schon den Koreakrieg überstanden hatte.

Was haben also 35 Dienstjahre gebracht?

Zunächst einmal eine bunte Reihe von Verwendungen, verbunden mit immer neuen Herausforderungen, viele Versetzungen kreuz und quer durch die Bundesrepublik, ständiger Umgang mit jungen Menschen, der heranwachsenden Generation, und immer kritisch beobachtet von einer höchst interessierten Öffentlichkeit.

Es war schon etwas Besonderes, am Anfang der neuen Streitkräfte gegen den Strom massiver Kritik eine schlagkräftige Armee aufzubauen. Es war schon etwas Besonderes, in der noch jungen Bundesrepublik Deutschland die ersten Schritte der neuen Streitkräfte mitzugehen. Es war schon etwas Besonderes, von kriegserfahrenen Soldaten ausgebildet zu werden. Da war der Gruppenführer, Obergefreiter mit Rußland-Feldzug-erfahrung und Eisernem Kreuz; da war der Bataillonskommandeur mit Ritterkreuz und geprägt von der bitteren Erfahrung aus zehn Jahre langer Kriegsgefangenschaft, und da waren auch die durchtrainierten Männer des Bundesgrenzschutzes, die sich aufgemacht hatten, der neuen Bundeswehr auf die Beine zu helfen.

Da war das schwere Gerät aus den Vereinigten Staaten, gezeichnet von den Spuren des Korea-Krieges, da waren die vielen Gerätschaften, meist ausländischer Herkunft ohne deutsche Betriebsanleitung; da war die vorschriftlose Zeit der Anfangsjahre, die den Ausbildern und Führern zwar große Freiheiten einräumte, aber auch gleichzeitig hohes Verantwortungsbewußtsein abverlangte.

Irgendwie waren die Streitkräfte der Gründerzeit eine interessante Mischung aus Pfadfinderleben und Wehrmacht, getragen von hochmotivierten Führern und Unterführern und von leistungsfähigen und leistungswilligen Wehrpflichtigen

und Freiwilligen in einem besonderen Betriebsklima.

Natürlich gibt es in einem Soldatenleben auch Höhen und Tiefen, ausgelöst durch eigenes Verschulden, aber auch durch politische Entscheidungen und Einflüsse. Da waren die Kuba-Krise und die Niederschlagung des Prager Frühlings, die auch in den deutschen Streitkräften spürbar waren; da waren die ständig wechselnden Verteidigungsminister, die alle ihre Spuren in der Bundeswehr hinterlassen haben; da waren die vielen Strukturmodelle, die für Unruhe in den Streitkräften sorgten; da war aber auch der Beurteilungsdruck, die Prüfungen, Lehrgänge und das Karrierestreben, das manche Freude, aber auch Enttäuschung mit sich brachte. Da waren Liebe, Hochzeit und Familienzuwachs, da waren Versetzungen, verbunden mit einer Vielzahl von Problemen für die ganze Familie, und da war manches Mal der Wunsch nach etwas mehr Ruhe und Regelmäßigkeit, um eigenen Wünschen nachzugehen und Freundschaften zu pflegen.

Viele Soldaten, die ihren Beruf auch als Lebensaufgabe verstanden wissen wollen, ordnen diese Problematik den "Besonderheiten des Soldatenlebens" zu, und das ist gut so. Allerdings war man

in den fünfziger und sechziger Jahren eher bereit, der Maxime von Befehl und Gehorsam zu folgen und Schwierigkeiten im Beruf oder Privatleben vertrauensvoll und kameradschaftlich gemeinsam zu lösen. Später, unter dem Einfluß sich wandelnder äußerer Bedingungen, wurde das Klima trotz gegenteiliger Beurteilungen durch die politische und militärische Führung kühler, sachbezogener und oft distanziert. Bei dieser mehr subjektiven Feststellung und Wertung darf man allerdings nicht die Schuld bei den unter starkem Leistungsdruck stehenden jungen Führern, Unterführern und zivilen Mitarbeitern suchen, die alles ihnen Mögliche tun, um auch in den neunziger Jahren die Bundeswehr einsatzfähig zu halten. Hier muß wohl intensiver in der militärischen Führung nachgedacht werden.

Sicherlich waren da auch die vielen Menschen, denen man als Vorgesetzter oder Untergebener begegnet ist. Das Erlebnis aufrichtiger Kameradschaft bleibt sicher unvergessen. Wenn auch Außenstehenden der Umgang mit Menschen leicht erscheinen mag, ist er in der Praxis wohl das Schwierigste. Wie soll man Soldaten den Sinn des Dienens in der Bundeswehr erklären, wenn es Eltern oder Schule vorher versäumt oder auch parteiliche Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit viele Fragen offen gelassen haben? Wie soll man Untergebene oder Mitarbeiter beurteilen, wenn man ihren beruflichen Erwartungen und tatsächlichem Können gerecht werden will? Hat man immer der Objektivität den Vorrang gegeben oder subjektiv beurteilt und geurteilt und damit manchem geschadet? Fragen über Fragen, die wahrscheinlich auch von der nachwachsenden Generation immer wieder neu gestellt werden.

Hier und da könnte man den Eindruck gewinnen, daß die Grundsätze der Inneren Führung, einst Markenzeichen der deutschen Streitkräfte, ihre Faszination

Foto: HBF



Ein Teil der Ausbilder war geprägt von den bitteren Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges.



Der richtige Umgang mit Menschen ist in der Praxis wohl das Schwierigste, doch das Erlebnis aufrichtiger Kameradschaft bleibt unvergessen.

Foto: Reall

und damit an Bedeutung verloren haben. Das darf nicht sein. Hochgesteckte Leistungsprofile und nüchterne Technokratie dürfen kein Ersatz für den kreativen, sensiblen und zeitgemäßen Umgang mit Menschen sein. Leistungsförderungen, innere und äußere Disziplin und auch die Kunst des Ausbildens und Erziehens müssen so geschickt miteinander verknüpft werden, daß als Ergebnis dieses Tuns der hochmotivierte und leistungsfähige Soldat steht. Da muß sich jeder angesprochen fühlen, der Wehrpflichtige wie der Freiwillige, der Gefreite wie der General, die Frau in Uniform wie der zivile Mitarbeiter.

Wie sieht also die Bilanz nach einem langen Berufsleben in Uniform aus? Bei meiner Abschiedsansprache vor den Offizieren eines Wehrbereichskommandos habe ich das so formuliert:

"Wir nehmen Abschied von Uniform, Kaserne, Manöver und Gefechtsübungen, Dienstvorschriften, Lehrgängen und Einsatzverpflegung.

Wir nehmen Abschied von Kasino, Bällen und Herrenabenden.

Wir nehmen Abschied von einem Lebenskreis, den wir uns selbst einmal vor vielen Jahren ausgesucht haben und in dem wir uns in einer bunten Palette,

einem weiten Kaleidoskop von Verwendungen, wohl gefühlt haben."

War's das?

Aber war's das? Was kommt danach? Wie wird der neue Lebensabschnitt aussehen? Auch hiezu habe ich aus gleichem Anlaß im Sinn meiner Kameraden ausgeführt:

"Wir freuen uns auf ein Leben mit der Familie. Wir freuen uns auf ein Leben ohne Dienstplan und äußerliche Zwänge. Einige freuen sich auf einen neuen Beruf, in den sie ihre Erfahrungen aus dem



Foto: Pan Am

Abgehoben vom Leben mit Dienstplan und äußerlichen Zwängen, haben viele nun Zeit für ihr geliebtes Hobby. Erhalten bleibt eine gewisse geistige Verbundenheit zu den Streitkräften.

Soldatenleben einbringen können. Andere freuen sich auf freie Zeit für ihr geliebtes Hobby. Wir freuen uns, weil wir das Gefühl haben dürfen, dem Vertrauen, das der Dienstherr, unsere Vorgesetzten, Untergebenen und Mitarbeiter in uns gesetzt haben, im wesentlichen gerecht geworden zu sein."

Diejenigen, die in diesen Tagen als Pensionäre in den Ruhestand treten, waren Pioniere der Bundeswehr. Sie haben die neuen deutschen Streitkräfte aufgebaut. Ihr Einsatz hat den Frieden in Freiheit in Europa und im Bündnis garantiert, und sie durften miterleben, wie Deutschland wiedervereinigt wurde. Eine große Genugtuung, die ein Berufsleben in den Streitkräften wohl erst recht sinnvoll macht.

Die Zeit danach ist eine große persönliche Herausforderung. Jeder wird sie anders, gemessen an seinen persönlichen Verhältnissen, zu nutzen wissen. Wie in anderen Berufen auch wird das in vielen Jahren Erlebte im Lauf der Zeit in den Hintergrund treten. Man wird erkennen, daß es neben dem Beruf eine Menge von Erlebnisfeldern gibt, die es zu bestellen gilt. Man wird erkennen, daß es neben Uniform und Hierarchie andere Werte gibt, nach denen man von der Gesellschaft gemessen wird. Man wird fühlen, daß es guttut, die eigene Persönlichkeit, das eigene Selbstwertgefühl und seinen individuellen Platz in der Gesellschaft außerhalb der Kaserne kennenzulernen.

Natürlich wird die Liebe zu den Streitkräften bleiben. Aber man wird in Ruhe und Gelassenheit ihre Entwicklung auf Distanz verfolgen. Dazu der Leiter des Planungsstabes im Bundesministerium der Verteidigung, Vizeadmiral Weißer: "Wir brauchen eine andere Bundeswehr für eine neue Zeit, eine Bundeswehr, die ihre Sinnkrise überwunden hat."

Viel Soldatenglück auf diesem Weg!



TRUPPENDIENST - TASCHENBÜCHER

Band 30: Kommandantenhandbuch

Divisionär Engelbert Lagler

Wien 1987; 296 Seiten, 237 mehrfarbige Skizzen und Bilder, S 80,-, DM 13,80, sfr 11,30

Inhalt: Gefechtsbild, Grobgliederung und Aufgabenzuordnung für die Einheiten und Teileinheiten des Jägerbataillons – Einsatz von Jagdpanzern – Einsatz der Artillerie – Kampfführung mit Kampfverfahren, Kampfarten, Kampfformen, Aktionsarten und Sonderformen des Kampfes – Unterkunft – Versorgung im kleinen Verband – Fernmeldemittel und Gefechtsstand des Jägerbataillons – Anhang mit Taktischen Zeichen.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Herold Druck- und Verlagsges. mbH, Wien

Zum Nachdenken: Das Clover-Syndrom

Sicher haben viele unserer Leser während ihrer Schulzeit oder später George Orwells Meisterwerk "Farm der Tiere" gelesen. In diesem Buch gibt es das idealistische, fleißige Arbeitspferd Clover. Egal, was die Regierenden (im Buch sind es Schweine, die die Erträge der Arbeit der anderen Farmtiere verprassen) auch immer verlangen, Clovers Devise heißt "Ich muß eben noch härter arbeiten!"

"Er hat am Anfang nix, ..."

Hart arbeiteten auch viele Soldaten, die etwa gegen Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre ihren Dienst versahen. Egal, ob sie Maturanten oder Fachschüler waren, sie erhielten dafür in den ersten Dienstjahren nur etwa 1 200 (eintausendzweihundert, nicht zwölftausend) Schilling im Monat. Oft dauerte der Dienst von 0600 Uhr bis "Ende nie", Überstunden wurden keine bezahlt! In der Verstaatlichten Industrie, bei der Bahn oder in der Privatwirtschaft hätten gleich ausgebildete Personen unter diesen Bedingungen und für diesen Lohn nicht einmal eine Woche gearbeitet (übrigens: keine andere Berufsgruppe hat damals den Soldaten einen "Solidaritätsbeitrag" angeboten).

Dafür gab es Forderungen an die Soldaten in Hülle und Fülle: Menschenführung, pädagogische Ausbildung, Abschaffung angeblicher Leerläufe, Aufgabe ihres "Parasitendaseins" (diese Forderung kam von einer Zeitung der Hochschülerschaft), die Forderung, Reformen über Reformen durchzuführen, Umweltschule der Nation zu werden usw.

Die Kadersoldaten, oft Idealisten Cloverscher Prägung, waren natürlich bereit, vielen Forderungen nachzukommen, und noch härter zu arbeiten. Sie krepelten die Ärmel auf und holten aus einem System, das seit seiner Gründung finanziell und ideell zum Leben zu wenig und zum Sterben zuviel bekam, heraus, was man herausholen konnte. Sie achteten nicht auf die Kommentare ihrer Klassenkameraden, die, wenn sie die Gehaltsansätze und Rahmenbedingungen erfuhren, meist mit einem schlichten "Bist' wahnsinnig, daß da dös antuast?" antworteten. Die Kadersoldaten glaubten jahrzehntelang an die Versprechungen von Vorgesetzten und Politikern, etwa sich dafür einzusetzen, das sechssemestrige Studium an

der Militärakademie endlich, wie in anderen westlichen Kulturstaaten, als Studium anzuerkennen.

Die Soldaten von damals wurden älter, jüngere rückten nach. Der Privatwirtschaft blies der Wind ins Gesicht, und langsam verdienten einige ältere Soldaten nun endlich im Beamtenschema monatlich ähnliche Summen wie einige ihrer ehemaligen Klassenkameraden in der Privatwirtschaft, bei Gemeinden, als Lehrer oder in anderem öffentlichen Diensten. Die Millionendifferenz in der Lebensverdienstsumme, entstanden in den mageren ersten Berufsjahren, blieb aber bestehen. Damit fanden sich die Soldaten irgendwie ab, unbescheiden waren sie ja als gelernte Österreicher noch nie, sie glaubten aber an die Erfüllung bestehender Übereinkommen nach dem Motto "Pacta sunt servanda".

"... er hat auch später nix, ..."

Doch plötzlich ist alles ganz anders. Nach jahrzehntelangem Wegschauen muß nun die große Koalition die nach dem (in der Zwischenzeit abgestürzten) "schwedischen Modell" geleerten Staatskassen auffüllen (in Richtung Landesverteidigung wurden sie im Gegensatz zu Schweden übrigens noch nie geleert). Kaum lag das Sparpaket auf dem Tisch, erhob eine politische Partei sofort wieder die populistische Forderung, bei der Landesverteidigung einzusparen – also bei dem Bereich, der ohnehin schon jahrzehntelang fast "zu Tode gespart" wurde. Andere forderten im Schulterschluß mit Medien, den "faulen" Beamten, "die ja vom Staat leben" – damit natürlich auch dem Kaderpersonal des Heeres – über neue Berechnungsverfahren die Pension zu kürzen. Auch auf "Vorrückungen", die das Kaderpersonal nach jahrzehntelanger Arbeit an das "durchschnittliche" Gehaltsniveau heranführen, sollte verzichtet werden. Und ab genau diesem Moment ging es nicht mehr ums Geld, noch um "wohlerworbene Rechte", sondern um Prinzipien! Fast alle Kaderangehörigen des Heeres, die schon 20 und mehr Jahre Dienst versehen, sind gehaltsmäßig – gemessen an der Lebensverdienstsumme vergleichbarer Berufe – mit Millionenbeträgen im Rückstand. Durch die "Vorrückungen" und das Pensionsrecht würde jetzt, nach vielen Dienstjahren, dieser Rückstand etwas verringert. Und genau da schlug die Neidgenossenschaft zu. Sie verglich (unfairerweise)

die Momentangehälter anstelle der Lebensverdienstsummen und unterstellte, nach der "Haltet den Dieb"-Methode, auch den Soldaten, den Staat auszunutzen.

Was war die Folge? Auch die Soldaten setzten sich bei den prinzipiellen Fragen zum Teil erfolgreich zur Wehr und versuchten, eine fortschreitende Progression der Unterschiede der Lebensverdienstsummen zu vermeiden, dies unter ständigen Buh-Rufen der Medien und anderer Interessensgruppen, von deren Gehalt Soldaten oft nur träumen können.

"... aber daß er noch härter arbeiten muß, ist fix!"

Geblieben sind genügend Sparbeiträge der Berufssoldaten, wie das Einfrieren der (seit 20 Jahren überfälligen) Besoldungsreform, höhere zu bezahlende Beiträge, Aufnahmestopp, Überstundenkürzungen usw. Im Klartext bedeutet das aber Reallohnverluste und unbezahlte Mehrarbeit, weil das Arbeitsvolumen der in die Pension gehenden (oder in die Frühpension flüchtenden) Personen bei gleichzeitigem Aufnahmestopp vom verbleibenden Personal praktisch unverringert mitbewältigt werden muß; an den Aufgaben hat sich ja wenig geändert. Die übrigbleibenden Kaderleute, vor allem bei der Truppe, werden eben "noch härter arbeiten müssen".

Und da schließt sich der Kreis zur Farm der Tiere – der einzige "Dank" an Clover, der letztlich an der Schere zwischen Anforderungen und Arbeitsvoraussetzungen zerbrach, war die Beteuerung der Regierenden, sie hätten ohnehin alles getan, um ihn zu retten und um ihm zu helfen – in Wirklichkeit hatten sie ihn an den Abdecker verkauft, um ihn noch über sein Ende hinaus auszunutzen.

Auch darüber sollten wir nachdenken und überlegen, uns – rechtzeitig – nach dem erfolgreichen Vorbild anderer Berufsgruppen zu organisieren (gleich ob in der Gewerkschaft, der IGBO, oder wo auch immer). Ansonsten ist zu befürchten, daß wir einzeln "über den Tisch gezogen werden" und daß berechnete Anliegen der Soldaten wie in der Vergangenheit weiterhin auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben oder aus populistischen Gründen immer wieder abgeschmettert werden. -VY-

Truppenausbildung

Oberstleutnant Karl Fischer

"Machet aus rechtschaffenen Lehrern wirkungsvolle Wehrpädagogen daraus!"

Hochschulbildung für Lehroffiziere

Im neuen, dreisemestrigen Hochschullehrgang an der Universität Linz werden erstmals akademisch geprüfte Wehrpädagogen herangebildet. Der Teilnehmerkreis umfaßt vor allem Lehroffiziere der Akademien und Waffenschulen des Bundesheeres.

Die Aufgaben des Bundesheeres haben sich in den letzten Jahren wesentlich geändert und sind vielschichtiger geworden. Sie umspannen nunmehr einen Bogen, der vom Assistenzeinsatz über Katastrophenhilfe, Umweltschutz, Grenzsicherung und Abwehr bis zu internationalen Einsätzen mit humanitären oder friedenssichernden Zielsetzungen reicht. Die kurzen Ausbildungszeiten verlangen im Zusammenhang mit zum Teil sehr komplexen Waffensystemen und Gefechtstechniken vom Führungskader, insbesondere von den Offizieren, hohe didaktisch-methodische Fähigkeiten.

Ziel der Berufsoffiziersausbildung ist der Offizier, der als hochqualifizierte Führungskraft im Rahmen unseres demokratischen Gesellschaftssystems aufgrund seiner wissenschaftlich fundierten Berufsausbildung befähigt ist, seine Aufgabe im *Einsatz*, in der *Ausbildung* und im *Dienstbetrieb* durch Vorbild in *Humanität* und in *Professionalität* zu erfüllen. Der Offizier ist als *Führer*, *Aus-*

bilder und Erzieher seines Kaders und der ihm anvertrauten Grundwehrdiener auszubilden.

Die Vermittlung der Ausbildungsinhalte hat daher unter Anwendung zeitgemäßer Lehr- und Ausbildungsmethoden der Erwachsenenbildung einsatzorientiert zu erfolgen. Der pädagogischen Aus- und Fortbildung des Lehrpersonals an den Akademien und Waffenschulen kommt dabei besondere Bedeutung zu.

Ein erfolgversprechender neuer Weg

Nach einem Vertrag zwischen dem Bundesministerium für Landesverteidigung und der Johannes Kepler-Universität so-

wie dem Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz (IBE) wurde ab dem Studienjahr 1994/95 ein Universitätslehrgang Wehrpädagogik eingerichtet.

Der dreisemestrige Lehrgang dient der Fortbildung von Personen, die sich bereits mehrere Jahre im Ausbildungsbetrieb bewährt haben oder die für eine Lehrfunktion an den Waffen- und Fachschulen des Bundesheeres vorgesehen sind. Vermittelt wird eine einsatzorientierte pädagogische Weiterbildung, die erziehungs- und sozialwissenschaftliche Disziplinen integriert. Die Abschlußprüfungen erfolgen im vierten Semester.

Die Ausbildung verbindet ausgewählte bildungs- und erziehungswissenschaftlich-

Hochschullehrgang

Abschlußqualifikation:

Akademisch geprüfter Wehrpädagoge

1. Semester

1. Block (5 Ausbildungstage)

Bildungs- und Erziehungswissenschaften

2. Block (5 Ausbildungstage)

Militär-(Wehr)Pädagogik, Betriebs-/Berufspädagogik

2. Semester

3. Block (5 Ausbildungstage)

Methodik/Didaktik, Methoden pädagogischer Forschung, Erfolgskontrolle/Evaluation

4. Block (5 Ausbildungstage)

Werte, Normen, Streitkräfte/Gesellschaft, Wertewandel

3. Semester

5. Block (5 Ausbildungstage)

Wissenschaft und Militär, Macht und Autorität, abweichendes Verhalten

6. Block (5 Ausbildungstage)

Unternehmenskultur, Personalentwicklung, Kommunikation, Innovations- und Implementierungstechniken

Oberstleutnant Karl Fischer, Jahrgang 1949. 1970 bis 1973 Frequentant des BRG für Berufstätige an der Theresianischen Militärakademie. Nach der Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie 1976 bis 1980 Kompaniekommandant beim LWSR 14. Lehrzugs- und Jahrgangskommandant an der Theresianischen Militärakademie. 1986 bis 1991 Bataillonskommandant eines Landwehrbataillons. Derzeit Hauptlehrer für Infanterie an der Theresianischen Militärakademie.

Pädagogische Theorie		67 UE
Einführung in die Pädagogik und pädagogische Psychologie	Vorlesung	20 UE
Sozialpädagogik	Vorlesung	12 UE
Einführung in die Wehrpädagogik	Vorlesung	12 UE
"Pädagogik als kritische Theorie"	Übungen	16 UE
Konversatorium "Pädagogische Theorie"	Prüfung	7 UE
Anwendungsorientierte pädagogische Modelle		111 UE
Grundlagen des pädagogischen Projektmanagements	Vorlesung	12 UE
Teilnehmerorientierung und Projektunterricht	Vorlesung	12 UE
Zielgerichteter und aktivierender Medieneinsatz	Vorlesung	12 UE
"Pädagogische Modelle"	Übungen	30 UE
Sozialpädagogisches Praktikum	Praktikum	36 UE
Konversatorium "Pädagogische Modelle"	Prüfung	9 UE
Spezielle meth.-didakt. Felder, Wehrpädagogik		92 UE
Methoden der Analyse, Planung und Umsetzung curricularer Einh.	Vorlesung	16 UE
Lehren und Lernen im militärischen Umfeld	Vorlesung	24 UE
"Methodik und Didaktik der Wehrpädagogik"	Übungen	50 UE
Konversatorium	Prüfung	7 UE
Soziologie		92 UE
Allgemeine Soziologie	Vorlesung	14 UE
Sozialer Wandel und Berücksichtigung jugendsoziolog. Fragen	Vorlesung	16 UE
Militär- und Sicherheitssoziologie	Vorlesung	14 UE
Aktuelle sicherheits-, bildungssoz. und pädagogische Themen	Vorlesung	14 UE
Seminar "Aktuelle sozialwissenschaftliche Themenstellungen"	Lehrvers.	28 UE
Konversatorium "Soziolog. Probleme von Sicherheit und Militär"	Prüfung	6 UE
Wehr- und Sicherheitspolitik		62 UE
Wehr- und Sicherheitspolitik	Vorlesung	16 UE
"Pädagogische Konzepte zur Wehr- und Sicherheitspolitik"	Übung	30 UE
"Alternativen in der Wehr- und Sicherheitspolitik"	Übung	16 UE
Philosophie und Wissenschaftstheorie		45 UE
Einführung in phil. und wissenschaftstheor. Fragestellungen	Vorlesung	16 UE
Militärische Ethik	Vorlesung	14 UE
"Philosophie und Militär"	Übung	12 UE
Konversatorium	Prüfung	3 UE
Betriebswirtschaftslehre		52 UE
Einführung in die Unternehmensführung	Vorlesung	16 UE
Ausgewählte Probleme neuerer Unternehmensorganisationen	Vorlesung	16 UE
"Neue Konzepte der Unternehmensorganisation"	Übung	28 UE
Personalwirtschaft		44 UE
Grundfragen moderner Personalwirtschaft	Vorlesung	14 UE
Ausgewählte Probleme moderner Personalentwicklung	Vorlesung	8 UE
"Personalentwicklung"	Übung	16 UE
Konversatorium	Prüfung	6 UE
Methoden des wissenschaftlichen Arbeitens		10 UE
Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten	Vorlesung	6 UE
"Wissenschaftliches Arbeiten"	Übung	4 UE
Summe der Unterrichtseinheiten (UE)		580 UE



Foto: BBF

Der Hochschullehrgang dient der Fortbildung von Personen, die sich bereits im Ausbildungsbetrieb bewährt haben oder die für eine Lehrfunktion an den Waffen- und Fachschulen (im Bild die Heeresunteroffizierschule) des Bundesheeres vorgesehen sind.

che Erkenntnisse, anwendungsorientierte Methodik und Didaktik mit einer Einführung in sozialwissenschaftliche und ethische Erkenntnisse sowie personalwirtschaftliche Inhalte (siehe Kasten). Damit sollen die theoretischen und praktischen Grundlagen für ein wirkungsvolles wehrpädagogisches Handeln im Rahmen des österreichischen Bundesheeres, aber auch in anderen einschlägigen Bereichen innerhalb und außerhalb des Bundesheeres vermittelt werden.

Vorbereitung des Universitätslehrganges

Im November 1993 wurden zehn erfahrene Lehroffiziere zum "Workshop zur Realisierung des Projektes Hochschullehrgang Wehrpädagogik" aus ganz Österreich zusammengezogen. Ziele dieses Workshops waren

- Erarbeiten und Verabschieden des Rahmenkonzeptes für den Lehrgang,
- Vorlegen eines verbindlichen Planes für die Realisierung des Projektes,
- Abstimmen der Ziele, Inhalte, Methoden sowie des Ablaufes des Lehrganges und
- Festlegen von Feinabstimmungen und besonderen Aktivitäten.

In arbeitsintensiven Kleingruppen, Präsentationen, Diskussionen und in der Plenumsarbeit brachten die Teilnehmer eigene Erfahrungen, Wünsche und Befürchtungen ein. Schien die Zielerreichung und die Bewältigung dieser komplexen Problemkreise anfangs noch in weiter Ferne zu liegen, konnten dennoch durch die ausgezeichnete Moderation,

die erklärend amikale Unterstützung der Vertreter des Institutes für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung und durch das Engagement und die Kreativität der Teilnehmer die Teilziele erreicht und festgelegt werden.

Durchführung des Universitätslehrganges

Der erste Universitätslehrgang begann im Herbst 1994 und wird im Frühjahr 1996 enden. 25 Lehroffiziere der Waffen- und Fachschulen nehmen an dem Lehrgang teil. Sie alle sind "außerordentliche Hörer der Universität Linz", die Kosten der Ausbildung übernimmt das BMLV. Der Hochschullehrgang wird in Form von insgesamt *sechs Ausbildungsblöcken* (siehe Grafik auf Seite 161) zu je fünf Ausbildungstagen (etwa 50 Unterrichtseinheiten) über die Dauer von drei Semestern durchgeführt. Fünf Blöcke finden an der Universität Linz statt, einer (der dritte) an der Theresianischen Militärakademie. Als Abschluß ist ein zusätzlicher Prüfungsblock vorgesehen. Mit Bestehen der kommissionellen Prüfung wird von der Universität Linz der Titel "akademisch geprüfter Wehrpädagoge" verliehen.

Die wissenschaftliche und organisatorische Leitung erfolgt mit Masse durch die Universität Linz, diese stellt auch einen Teil der Tutoren (Lernbegleiter). Eine zusätzliche Lernbetreuung erfolgt sowohl durch das ebenfalls an der Universität Linz befindliche Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung als auch durch erfahrene Offiziere des Bundesheeres.

Der Rahmenplan ist in der Darstellung des Hochschullehrganges, der inhaltliche Ablauf im nebenstehenden Kasten dargestellt.

Für die Teilnehmer beschränkt sich die Abwesenheit vom Arbeitsplatz auf die sechs Ausbildungsblöcke und den daran anschließenden Prüfungsblock (im vierten Semester).

Ziel der Ausbildung ist der Offizier, der als hochqualifizierte Führungskraft aufgrund seiner wissenschaftlich fundierten Ausbildung befähigt ist, ...



... seine Aufgabe im Einsatz, in der Ausbildung und im täglichen Dienstbetrieb zu erfüllen. Er ist als Führer, Ausbilder und Erzieher der ihm anvertrauten Untergebenen auszubilden.

Da ein Hochschullehrgang, der mit der Verleihung eines Berufstitels verbunden ist, gemäß Gesetz etwa 600 Unterrichtseinheiten umfassen muß, sind durch die Teilnehmer in weiteren Projektgruppen Projektarbeiten im Ausmaß von 340 Unterrichtseinheiten zu erbringen. Dieses Ausmaß ist für die Vorbereitung der Abschluß-/Prüfungsarbeit vorgesehen. Sie ist als Präsentation der Arbeitsergebnisse und der Bewertung durch die Prüfungskommission mit einem anschließenden Prüfungsgespräch geplant.

Zusammenfassung

Die Entwicklung des Bildungssystems in Österreich hat zu einem feststellbaren, durchschnittlich höheren Bildungsni-

veau der Wehrpflichtigen geführt. Dies verlangt unter anderem eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung des militärischen Bildungssystems, insbesondere bei der Ausbildung der Berufsoffiziere. Auch unter dem Gesichtspunkt der europäischen Integration und der Entwicklung eines gesamteuropäischen Sicherheitssystems besteht der Bedarf nach einer höherwertigen, wissenschaftlich fundierten Ausbildung, um im Vergleich zu den Armeen anderer Staaten nicht ins Hintertreffen zu geraten.

Wirkungsvolles wehrpädagogisches Handeln ist eine Hauptaufgabe jedes Lehroffiziers – die Teilnahme am Universitätslehrgang sichert seine pädagogische Kompetenz. 

Hinweis der Redaktion

Liebe Leser!

Wie wir verschiedentlich, meist durch Zufall, erfahren, gibt es mitunter Klagen über die Zustellung oder die Bindung der TRUPPENDIENST-Hefte. Natürlich sollen derartige Fehler nicht vorkommen, sind aber dort, wo Menschen arbeiten, nicht völlig auszuschließen.

Da wir mit der Druckerei bzw. mit der Vertriebsorganisation *nicht ident* sind, für den Druck, die Heftbindung und die Zustellung aber bezahlen und somit an der sorgfältigen Herstellung unseres Produktes sowie an der gewissenhaften Betreuung der Bezieher von TRUPPENDIENST sehr interessiert sind, ist es für uns eine wirkliche Verpflichtung, Mängel beheben zu lassen. Das können wir aber nur, wenn wir über Unzukömmlichkeiten informiert werden.

Nur dann sind wir in der Lage, Korrekturen verbindlich zu veranlassen.

Deshalb unser Ersuchen im Sinn aller Bezieher von TRUPPENDIENST:

Schreiben Sie bei Beschwerden an uns – AG Stiftgasse, 1070 WIEN – oder rufen Sie uns an – (0222) 52 1 61/ 4134 oder 4286. Wir werden alles tun, um eine zufriedenstellende Lieferung von TRUPPENDIENST zu gewährleisten.

Die Redaktion

Assistenzeinsatz zur Grenzüberwachung

Wo finden gewonnene Erfahrungen ihren Niederschlag?

Nach mehr als vierjähriger Dauer hat der Assistenzeinsatz zur Grenzüberwachung zweifellos den Zenit erreicht oder schon überschritten, noch dazu, weil ja mit der angekündigten "Grenzschutztruppe" eine weitere schrittweise Reduzierung der Assistenzkräfte zu erwarten ist. Es ist daher sicherlich gerechtfertigt, wenn man beginnt, vorsichtig Rückschau zu halten.

Als erstes ist es vermutlich nicht unangebracht, wenn man die Frage stellt, ob Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Assistenzeinsatz derzeit schon in der täglichen Ausbildungspraxis oder eventuell gar schon in Ausbildungsbehelfen oder Vorschriften ihren Niederschlag gefunden haben. Das Letztere kann man sofort verneinen, es ist aber damit zu begründen, daß unsere Vorschriften ja so allgemeingültig gehalten sind, daß sie durchaus auch für die Erfordernisse des Assistenzeinsatzes zur Grenzüberwachung ausreichend sind.

Was aber die verschiedensten Ausbildungsbehelfe betrifft, die Ausbildungsvorschriften interpretieren, detaillierte Durchführungsbestimmungen angeben bzw. auch Handlungs- und Verhaltensrichtlinien darstellen, ist bisher noch keine Auswirkung erkennbar. Es ist dem Verfasser nicht bekannt, daß sich irgendeine Waffen- oder Fachschule intensiv mit dem Assistenzeinsatz zur Grenzüberwachung und mit den von Hunderten Zugs- bzw. Kompaniekommandanten gewonnenen Erfahrungen auseinandergesetzt hätte. Dieses Faktum ist besonders im Hinblick auf die mehr als vierjährige Dauer des Assistenzeinsatzes und die Fülle der vor allem in Detailbereichen gewonnenen Erkenntnisse doch sehr interessant. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß viele Kompanie-, Zugs- und Gruppenkommandanten, aber auch Funktionspersonal, die persönlich gewonnenen Erfahrungen in den täglichen Ausbildungs- und Dienstbetrieb einfließen lassen.

Verbesserung der Ausbildung

Der Assistenzeinsatz zur Grenzüberwachung kann und soll zur Verbesse-

rung der Ausbildung genützt werden. Versuche, zusätzlich zur Grenzüberwachung Ausbildungsthemen zu behandeln, um den Ausbildungsverlust möglichst gering zu halten, haben sich nicht sehr bewährt. Daß auch ohne zusätzliche Ausbildungsthemen ein großer Ausbildungsnutzen, vor allem im Kaderbereich, gezogen werden kann, soll an einigen Beispielen (noch einmal) ausgesprochen werden.

Zum Beispiel: Lagebeurteilung und Lagevortrag: Wenn ein Kompaniekommandant für sich selbst die Folgebeurteilung laufend nach unseren schulmäßigen Richtlinien durchführt und diese auch regelmäßig von seinen Zugskommandanten verlangt und sich die aktuelle Lage des Zuges in einem "schulmäßigen" Lagevortrag darstellen läßt, wird sich in diesen Bereichen sofort Routine einstellen, zur Selbstverständlichkeit werden und damit in den Ausbildungsbetrieb einfließen. Man kann in vier Wochen Assistenzeinsatz das Thema "Beurteilung der Lage" intensiv schulen, als dies z. B. in drei Ausbildungsmonaten an der Heeresunteroffiziersschule möglich ist.

Oder ein anderes Beispiel: Ein sehr häufig anzutreffender Mangel bei Übungen oder auch im täglichen Dienstbetrieb ist die Tatsache, daß Beobachtungen, Wahrnehmungen usw. nicht richtig, vollständig, wahrheitsgemäß und zeitgerecht weitergegeben werden, was häufig zu Fehlentscheidungen führt. Gerade in diesem Bereich ergibt sich eine Fülle von hochwertigen Ausbildungsinhalten für Grundwehrdiener und Kader. Es ist im Assistenzeinsatz zur Grenzüberwachung meist ausreichend Zeit vorhanden, eine Rückfrage zu tätigen bzw. Meldungen überprüfen zu lassen oder selbst zu überprüfen, um den Beteiligten Mängel bewußt zu machen und damit Ausbildungserfolge zu erreichen.

Beobachten und Melden ist nur vordergründig ein Ausbildungsziel unter vielen für Grundwehrdiener. In Wahrheit ist dieses Thema für alle Führungsebenen von großer Bedeutung und in seinen Auswirkungen oft ganz entscheidend. Eine Konzentration der Kommandanten im Assistenz-

einsatz auf dieses Thema hat sicher positive Auswirkungen, die nicht unterschätzt werden sollten.

Folgen einer Verkürzung der Ausbildungszeit

Vor etwa zwei Jahren gab es eine Überprüfung des Assistenzeinsatzes durch den Rechnungshof. Dabei wurde im wesentlichen festgestellt, daß durch die Heranziehung der Truppe zum Assistenzeinsatz in der Dauer von jeweils etwa vier bis fünf Wochen vorgeschriebene Ausbildungsziele nicht erreicht werden können. Die logische Folge hätte sein müssen, daß man den ausbildungsverantwortlichen Truppenkörpern bekanntgibt, welche Ausbildungsziele aufgrund des Assistenzeinsatzes zu streichen seien. Nichts dergleichen ist aber geschehen. Die Kompaniekommandanten haben nach wie vor Ausbildungsziele, die auf eine Ausbildungszeit von vollen sechs Monaten abgestimmt sind, können diese aber, wenn sie in den Assistenzeinsatz zu gehen haben, nicht erreichen. Es ist zumindest nicht sehr fürsorglich, daß man die Truppen nach wie vor in diesem Zwiespalt beläßt.

Richtige Informationen - keine "Schauermärchen"

Die Tatsache, daß offensichtlich von Soldaten, die vom Assistenzeinsatz in ihre Garnisonen zurückkehren, immer häufiger die wildesten Schauergeschichten erzählt werden, hat zur Folge, daß bei einem Turnuswechsel bei Grundwehrdienern oft ein zumindest sehr vorsichtiges, um nicht zu sagen ängstliches Verhalten festzustellen ist.

Es ist eine enorm wichtige Aufgabe für die Berufssoldaten, den Grundwehrdienern bei der Vorbereitung zum Assistenzeinsatz durch gezielte Informationen Unsicherheiten zu nehmen, und nicht die jungen Soldaten durch übertriebene oder sogar unrichtige Schilderungen zu verunsichern.

Oberst Josef Bauer
Kommandant Stabsregiment 1



Kampftransporthubschrauber Kamow Ka-29 (HELIX-B)

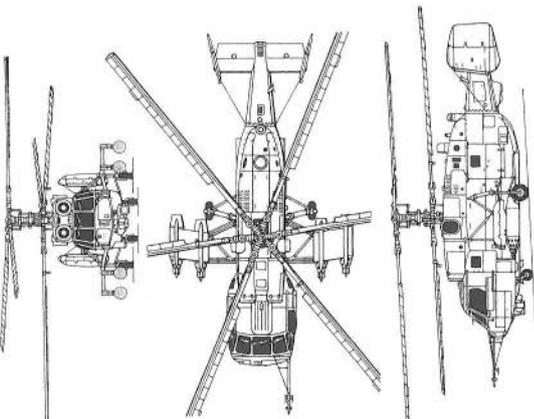
RD



Eingeführt in: Rußland

Versionen:

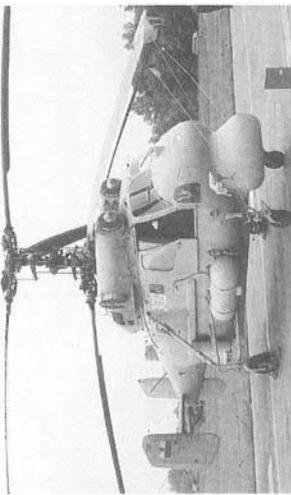
Ka-29 (HELIX-B) Kampftransporthubschrauber mit externen Waffenträgern;
Ka-29RLD Hubschrauber für AEW und Elektronische Kampfführung mit großer, abklappbarer, rotierender Radarantenne unter dem Rumpf, hochziehbarem Fahrwerk und diverser ECM-Ausrüstung.



Hubschrauber

Marinekampf- und SAR-Hubschrauber Kamow Ka-25 (HORMONE)

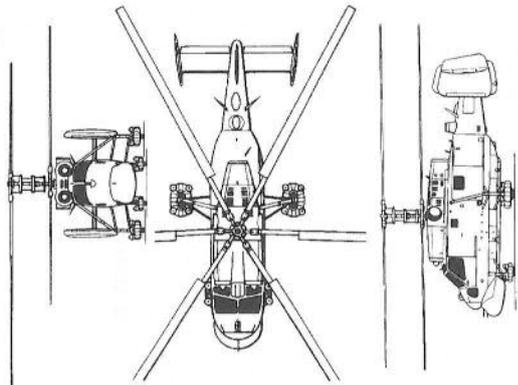
RD



Eingeführt in: Rußland, Ex-Jugoslawien

Versionen:

Ka-25PL (HORMONE-A) U-Bootjäger;
Ka-25TS (HORMONE-B) Relaisstation zur Zielmarkierung und Steuerung für schiffsgestützte Marschflugkörper;
Ka-25BShZ Minenräumer;
Ka-25PS (HORMONE-C) Such- und Rettungshubschrauber.



Kampfhubschrauber Agusta A-129 "Mangusta"

IT

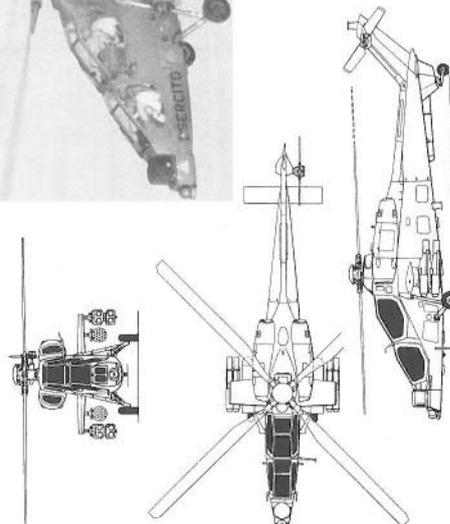


Bewaffnete bzw. Kampfhubschrauber

Eingeführt in: Italien

Versionen:

Panzerabwehrhubschrauber;
Marineversion (vorgeschlagen);
Exportversion (Prototyp).



Marinekampf- und SAR-Hubschrauber Kamow Ka-27, -28 und -32 (HELIX)

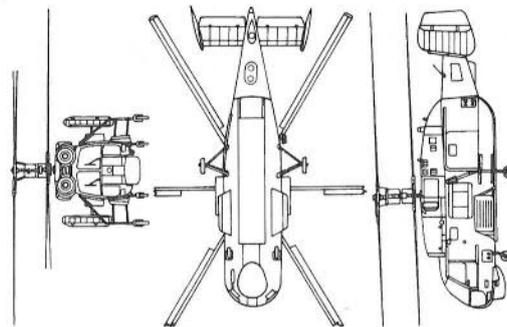
RD



Eingeführt in: Rußland, Ex-Jugoslawien, Indien

Versionen:

Ka-27PL (HELIX-A) U-Bootjäger;
Ka-27PS (HELIX-D) SAR-Hubschrauber;
Ka-28 (HELIX-A) Ka-27PL für Export;
Ka-32 (HELIX-C) Zivilvarianten.



Hubschrauber

Hubschrauber

Kampfhubschrauber Agusta A-129 "Mangusta"

Beschreibung:

Cockpit: abgestuft, 2 Mann hintereinander, höhenversetzt.

Bugform: konisch, mit Beobachtungs- und Visiermitteln.

Rumpf/Kabinenform: schmal, langezogen, ovaler Querschnitt, fließend in den Heckausleger übergehend.

Luftleitläufe: halbrund, beidseits des Oberrumpfes.

Antrieb: 2 Gasturbinen beidseits des Oberrumpfes.

Rotoren: 4-Blatt-Hauptrotor mit Rotorkopfabdeckung, 2-Blatt-Heckrotor links.

Stummelflügel: mittig, gerade, 4 Aufhängungen.

Heckausleger: langezogen, spitz auslaufend.

Leitwerk: stark gepfeiltes Seitenleitwerk, gerades Höhenleitwerk beidseitig.

Fahrwerk: starr, abgestrebt, Spornrad.

Zusatzausrüstungen: mastmontiertes optisches Sichtgerät.

Technische Daten:

Besatzung	2 Mann
Rumpflänge	12,275 m
Höhe	2,75 m
Rotordurchmesser	11,90 m
Leermasse	2 475 kg
Startmasse max.	4 070 kg
Höchstgeschwindigkeit	275 km/h
Aktionsradius (+ 60 min im Kampfgebiet)	100 km
Überführungsreichweite	etwa 500 km
Dienstgipfelhöhe	4 525 m
Steiggeschwindigkeit	618 m/min
Antrieb	2 x 657 kW RR 1004 Gasturbinen
Bewaffnung (möglich)	1 x 12,7-mm-MG in optionellem Kinnrum; 8 Luft-Boden-Lenkflugkörper TOW, HOT, "Hellfire"; Luft-Luft-Lenkflugkörper "Sidewinder", "Mistral" oder "Stinger"; 70- und 81-mm-Raketen; 20-mm-MK-Pod

-SEL-

Marinekampff- und SAR-Hubschrauber Kamow Ka-27, -28 und -32 (HELIX)

Beschreibung:

Cockpit: nahtlos integriert, 3 Mann.

Bugform: halbrund, teilverglast, zentrale Luftwertmeßsonde.

Rumpf/Kabinenform: großräumig, kastenförmiger Querschnitt, nach oben gezogenes Rumpfheck.

Luftleitläufe: rund, beidseits auf dem Rumpf.

Antrieb: 2 Gasturbinen auf dem Mittelrumpf.

Rotoren: 2 koaxiale 3-Blatt-Rotoren, faltbar.

Heckausleger: gedungen.

Leitwerk: gerades Höhenleitwerk mit trapezförmigen, nach vorne innen schräggestellten Endscheiben.

Fahrwerk: starres 4-Bein-Radfahrwerk.

Zusatzausrüstungen: großer, unten abgeflachter Raddom unter der Nase, Seilwinde (optional).

Technische Daten:

Besatzung	3 Mann
Rumpflänge	11,30 m
Höhe	5,40 m
Rotordurchmesser	15,90 m
Leermasse	6 500 kg
Startmasse max.	11 600 kg (12 600 mit Außenlast)
Höchstgeschwindigkeit	250 km/h
Marschgeschwindigkeit	240 km/h
Aktionsradius	200 km
Überführungsreichweite	800 km
Dienstgipfelhöhe	6 000 m
Steiggeschwindigkeit	750 m/min
Antrieb	2 x 1 660-kW-Wellenturbinen Klimow (Isotow) TV3-117V
Bewaffnung (möglich)	Anti-U-Boottorpedos, Wasserbomben, Sonarbojen

-SEL-

Kampfransporthubschrauber Kamow Ka-29 (HELIX-B)

Beschreibung:

Cockpit: nahtlos integriert, 2 Mann nebeneinander.

Bugform: halbrund, teilverglast, Sensorbehälter unter der Nase, zentrale Luftwertmeßsonde.

Rumpf/Kabinenform: großräumig, kastenförmiger Querschnitt, nach oben gezogenes Rumpfheck.

Luftleitläufe: rund, beidseits auf dem Rumpf.

Antrieb: 2 Gasturbinen auf dem Mittelrumpf.

Rotoren: 2 koaxiale 3-Blatt-Rotoren, faltbar.

Waffenträger: abgestrebt, mit 4 Aufhängungen.

Heckausleger: gedungen.

Leitwerk: gerades Höhenleitwerk mit trapezförmigen, nach vorne innen schräggestellten Endscheiben.

Fahrwerk: starres 4-Bein-Radfahrwerk (teileinzieh-/hochziehbar bei Ka-29RLD).

Zusatzausrüstungen: Raketen-Lenksensoren, Doppellerradar; bei Ka-29RLD: Hilfstriebwerk, diverse Zusatzantennen, Elektronikgehäuse seitlich am Hinterrumpf.

Technische Daten (Transportversion):

Besatzung	2 Mann + 16 Soldaten
Rumpflänge	11,3 m
Höhe	5,45 m
Rotordurchmesser	15,9 m
Leermasse	5 520 kg
Startmasse max.	12 600 kg
Höchstgeschwindigkeit	250 km/h
Marschgeschwindigkeit	235 km/h
Aktionsradius	100 km
Überführungsreichweite	500-800 km
Dienstgipfelhöhe	5 000 m
Steiggeschwindigkeit	930 m/min
Antrieb	2 x 1 660-kW-Wellenturbinen Klimow (Isotow) TV3-117VK
Bewaffnung (möglich)	1 4läufiges 7,62-mm-MG; 8 bis 16 x Luft-Boden-Lenkflugkörper 9M114 (AT-6), 2 bis 4 x 57- oder 80-mm-Raketenwerfer, 30-mm-Kanone 2A42

-SEL-

Marinekampff- und SAR-Hubschrauber Kamow Ka-25 (HORMONE)

Beschreibung:

Cockpit: nahtlos integriert, 2 Mann nebeneinander.

Bugform: abgesetzte, ovale Nase, teilverglast.

Rumpf/Kabinenform: großräumig, kastenförmiger Querschnitt, nach oben gezogenes Rumpfheck.

Luftleitläufe: rund, beidseits auf dem Rumpf.

Antrieb: 2 Gasturbinen auf dem Mittelrumpf.

Rotoren: 2 koaxiale 3-Blatt-Rotoren, faltbar.

Heckausleger: gedungen.

Leitwerk: gerades Höhenleitwerk mit großen, trapezförmigen, nach vorne innen schräggestellten Endscheiben, gerades Seitenleitwerk mit Kieflösse.

Fahrwerk: starres 4-Bein-Radfahrwerk.

Zusatzausrüstungen: große, unten abgeflachte Raddoppel unter der Nase, Zusatztanks beidseits am Rumpf, Seilwinde (optional), bei Bedarf Sonarbojen.

Technische Daten:

Besatzung	2 + 12 Mann
Rumpflänge	9,75 m
Höhe	5,37 m
Rotordurchmesser	15,74 m
Leermasse	4 765 kg
Startmasse max.	7 500 kg
Höchstgeschwindigkeit	209 km/h
Marschgeschwindigkeit	193 km/h
Aktionsradius	400 km (650 km mit Zusatztanks)
Überführungsreichweite	3 350 m
Dienstgipfelhöhe	3 350 m
Steiggeschwindigkeit	2 x 671-(738)-kW-Wellenturbinen Glushenkow GTD-3F (3BM)
Bewaffnung (möglich)	1 x 450-mm-Anti-U-Boottorpedo

-SEL-

Rundschau – Allgemeine Berichte

Österreich:

Beobachter in der Westeuropäischen Union – Möglichkeiten, Grenzen, Perspektiven

"As regards Austria, the Council ... decided that Austria would become a WEU observer on the day it becomes a member of the EU". Mit diesen Worten aus dem Protokoll des ständigen WEU-Rates vom 10. Dezember 1994 wurde der erforderliche Beschluß der WEU, Österreich als Beobachter aufzunehmen, formalisiert. Mit dem EU-Beitritt vom 1. Jänner 1995 ist Österreich auch offiziell WEU-Beobachter geworden.

Was passiert nun weiter? Die WEU ist auf jeden Fall noch bis 1998 ein kollektives Verteidigungsbündnis. Dann läuft nämlich, nach vorherrschender Meinung, die auf 50 Jahre begrenzte Dauer des Brüsseler Vertrages von 1948 aus. Bereits im Dezember 1991 betonten in Maastricht die Regierungschefs, daß die WEU als integrierter Bestandteil der Entwicklung der EU gesehen wird. Die Verteidigungsminister der früheren EUROGROUP der NATO (WEU-Staaten plus Dänemark, Griechenland, Norwegen und Türkei, aber ohne Island) betonten am 25. Mai 1992 in ihrem Kommuniqué, daß die WEU zur *Verteidigungskomponente* der EU zu machen sei.

Um dieses langfristige Ziel zu erreichen, mußte die WEU unverzüglich ihre Mitgliederstruktur jener der EU weitgehend anpassen. Aus politischen Gründen schloß sich die Variante, alle EU-Staaten sind auch WEU-Staaten, aus. Einzelne Übergangslösungen wurden angeordnet. So erstmalig 1992 in der WEU-Ratserklärung von Petersberg, in der die Beitrittskriterien für Vollmitglieder (EU-Mitglied und europäischer NATO-Staat) und andere Mitarbeitsmöglichkeiten definiert sind: assoziierte Mitglieder (europäische NATO-Staaten, die keine EU-Staaten sind) und Beobachter (EU-Staaten, die auch NATO-Mitglieder sein können, jedoch keine WEU-Staaten werden wollen). Zuletzt wurde 1994 in der WEU-Ratserklärung von Kirchberg die Mitarbeit der ostmitteleuropäischen Staaten in Form von assoziierten Partnern definiert. Die drei letzten Gruppen – Beobachter, assoziierte Mitglieder und assoziierte Partner – haben eingeschränkte Rechte und Pflichten.

Hervorzuheben ist dabei, daß außer den neun WEU-Mitgliedern kein anderer Staat die Beistandsgarantie im Fall einer Aggression erhalten hat. Konsequenterweise hat daher ein Assoziierter oder Beobachter auch keinen handfesten Gewinn in Hinsicht auf seine Sicherheit: *Er bleibt vom System der kollektiven Verteidigung ausgeschlossen*, kann jedoch im Wege der Mitarbeit im Sonderstatus diesem Sicherheitssystem seine Bedenken und Anliegen unmittelbar mitteilen (kooperative Teilnahme).

Was ist dem WEU-Beobachter erlaubt oder möglich? Die Beobachterrolle Österreichs kann unter Beibehaltung des Status der Neutralität ausgeübt werden, weil sie keinerlei Verpflichtung auf einen etwaigen Anlaßfall bewirkt. Die Grenze der Zusammenarbeit – bei WEU wie auch NATO – würde durch das Verbot der Stationierung oder das Verbot direkter militärischer Absprachen zur Zusammenarbeit in einem Anlaßfall gezogen. Derzeitige Möglichkeiten der Mitarbeit für einen Beobachter umfassen:

- Teilnahme an allen Ratstreffen, ohne aber ein solches einberufen oder darin abstimmen zu können. Teile der Ratstreffen können allerdings unter Ausschluß der Beobachter stattfinden;
- Beobachter können eingeladen werden, das Wort zu ergreifen;

- Beobachter können auch zu den Arbeitsgruppen eingeladen werden. Diese sind derzeit:
 - multinationale Verifikation im Rahmen des KSE-Vertrages;
 - Zusammenarbeit innerhalb des "Open-Skies"-Vertrages;
 - Mittelmeer-Arbeitsgruppe (beschäftigt sich sehr intensiv mit den Migrationsbewegungen);
- ab 1996 soll auch für Beobachter eine Teilnahme an der Arbeit im Satelliten-Beobachtungszentrum der WEU in Torreon, Spanien, möglich sein;
- weiters soll eine Mitarbeit an allen Weltraumaktivitäten der WEU ermöglicht werden.



Die Gliederung der Westeuropäischen Union seit dem 1. Jänner 1995.

Nicht zu unterschätzen sind die Auswirkungen in personeller Hinsicht auf die betroffenen Ministerien für auswärtige Angelegenheiten und für Landesverteidigung. Das gilt insbesondere unter der Leitlinie des Arbeitsübereinkommens der beiden Regierungsparteien im Punkt Europa: "Die Regierungsparteien stimmen darin überein, den angestrebten Beobachterstatus bei der WEU aktiv wahrzunehmen und an einem sich im Zuge der Regierungskonferenz 1996 (der EU, Anm. d. Verf.) ergebenden europäischen Sicherheitssystem, das sich aus der WEU entwickeln kann, als vollberechtigtes Mitglied teilzunehmen."

Wie sehen das die anderen beiden Beobachter Dänemark und Irland? Nach der Ablehnung des Maastrichter Vertrages durch das dänische Volk 1992 haben die dortigen politischen Parteien erklärt, daß "Dänemark sich nicht an der sogenannten verteidigungspolitischen Dimension, die die Mitgliedschaft in der WEU sowie eine gemeinsame Verteidigungspolitik oder gemeinsame Verteidigung beinhaltet, beteiligt". Diese angestreb-

te Ausnahme wurde Dänemark beim Europäischen Rat von Edinburgh im Dezember 1992 offiziell gewährt. Für die europäischen Verteidigungsplaner ist dieses Nein heute zwar problematisch, Dänemark ist jedoch NATO-Mitglied und seine äußere Sicherheit ist somit ausreichend gewährleistet. Die irische Sonderstellung ist von einem sehr geringen äußeren Sicherheitsbedürfnis, bedingt durch seine Randlage auf einer Insel in Westeuropa, gekennzeichnet. Die irische Neutralität, stets auf den übermächtigen Nachbarn, aber wichtigsten EU-Handelspartner Großbritannien bezogen, ist für das Sicherheitsgefüge des kontinentalen Europa von geringer Auswirkung. Die gravierenden wirtschaftlichen Probleme und die Randlage in Europa erzwingen geradezu eine Integration unter Mißachtung eventueller Neutralitätspolitischer (nicht neutralitätsrechtlicher) Rücksichten. Das wurde durch das, gegenüber dem übrigen Europa sehr hohe Zustimmungspotential zum Unionsvertrag beim Volksentscheid deutlich: ähnlich wie in Österreich gab es in Irland etwa zwei Drittel Ja-Stimmen.

Im Vertrag zur Europäischen Union ersucht die EU die WEU, die ein integrierter Bestandteil der Entwicklung der EU ist, Entscheidungen und Aktionen der Union, die verteidigungspolitische Bezüge haben, auszuarbeiten und durchzuführen. Das bedeutet, unabhängig davon, ob die Rechtsgrundlage der WEU, der geänderte Brüsseler Vertrag, 1998 verlängert wird oder nicht, daß die WEU heute bereits die unmittelbaren militärischen Angelegenheiten der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) aus ihrer Sicht heraus definiert und Richtlinien für eine zukünftige europäische Verteidigung entwirft (siehe dazu auch den Beitrag "Europa: Noordwijk – Erklärung der Westeuropäischen Union", S. 175).

Die WEU hat die Gestaltung der zukünftigen europäischen Verteidigung bis 1996 abzuschließen und dann einen Vorschlag in der 1996 abzuhaltenden Regierungskonferenz der EU zur Bewertung der GASP einzubringen. Damit ergibt sich die Möglichkeit, daß gegebenenfalls, bei einer Revision der GASP-Bestimmungen des EU-Vertrages, die entscheidenden Verhandlungen über die Zukunft der WEU noch zeitgerecht vor der möglichen Vertragsverlängerungskonferenz der WEU 1998 abgeschlossen werden könnten.

-JAM-

Österreich:

Soldaten – Trinker der Nation?

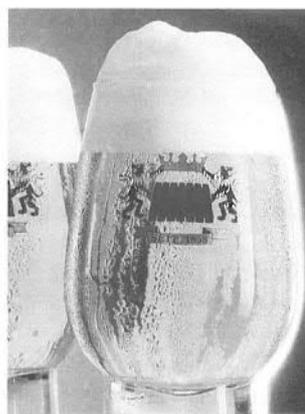
Ein Image, welches den Bundesheersoldaten seit langem anhängt und welches in der letzten Zeit wieder kräftig aufgewärmt wurde, ist das des Säufers und Alkoholikers. Insbesondere von Gegnern einer starken Landesverteidigung werden Präsenzdienstleistende gern als dauernd betrunkene "Lage-Krakeler" dargestellt, die von – selbst bereits alkoholkranken – Unteroffizieren und Offizieren gar noch zum Trinken angeleitet werden.

Ein Blick in die Vorschriften und Bestimmungen, die den Alltag im Bundesheer regeln, zeigt interessanterweise ein gänzlich anderes Bild:

- Der Konsum alkoholischer Getränke während der Dienstzeit ist grundsätzlich verboten.
- Vor gefährlichen Tätigkeiten (z. B. Umgang oder Ausbildung mit Sprengstoff) darf von allen Beteiligten bereits ab einem Zeitraum von acht Stunden *vor Beginn* kein Alkohol mehr konsumiert werden – also auch in deren Freizeit.
- Für Lenker eines militärischen Kraftfahrzeuges gilt die 0,0-Promille-Regel.

Ein Verstoß gegen diese Punkte hat auf jeden Fall disziplinarrechtliche Folgen, die empfindliche Strafen nach sich ziehen.

Abgesehen von den Kraftfahrern oder den Soldaten, die gefährliche Tätigkeiten verrichten, versucht das Bundesheer auch bei allen anderen Soldaten, Alkoholmißbrauch in deren Freizeit zu verhindern. Allerdings soll hier in der Zeit, die der Soldat gewissermaßen außerhalb der strengen Hierarchie verbringt, nicht die Freiheit und Mündigkeit des bereits erwachsenen präsenzdienstleistenden Staatsbürgers und Wählers durch Verbote unnötigerweise beschnitten oder ignoriert werden. Vielmehr wird versucht, durch ein entsprechendes Freizeitangebot, durch Vergünstigungen im Transport- und Veranstaltungsbereich (etwa Freifahrten, günstige Eintrittskarten für Kino, Theater, Fußballspiel usw.) oder durch die Benutzungs-möglichkeit heereigener Sporteinrichtungen dem Alkoholmißbrauch vorzubeugen.



Der Konsum alkoholischer Getränke während der Dienstzeit ist grundsätzlich verboten.

Auch der oft gehörte Vorwurf, daß Soldaten nach Dienst in den Kasernen meistens wüste Trinkgelage feiern, ist überwiegend unrichtig. In den Unterkünften herrscht generell Alkoholverbot. Die einzige Möglichkeit für Grundwehrendienstleistende, innerhalb einer Kaserne Alkohol zu konsumieren, ist in den Soldatenheimen (Kantinen) gegeben. Dort wird allerdings zum einen kein höherprozentiges Getränk als Bier ausgeschenkt, zum anderen wird die Ausschank vom Offizier vom Tag (journaldiensthabender Unteroffizier oder Offizier) sofort eingestellt, sollte er dort übermäßig alkoholisierte Soldaten oder durch diese verursachte inakzeptable Zustände vorfinden.

Jetzt bleibt noch zu klären, wie sich trotz dieser Bemühungen das eingangs erwähnte Klischee so hartnäckig halten kann. Die Antwort ist leicht: Man stößt tatsächlich ab und zu auf alkoholisierte Soldaten. Zwar kaum in den Kasernen oder Einrichtungen des Bundesheeres, wohl aber in den umliegenden Ortschaften und Gemeinden oder in Lokalen. Die meisten Soldaten wissen durchaus mit Alkohol umzugehen, trotzdem gibt es doch immer wieder "schwarze Schafe", die dem oben genannten Klischee entsprechen. Wenn diese auch eine eigentlich fast vernachlässigbare Minderheit darstellen, so scheinen sie doch für die Aufrechterhaltung des Images vom "trinkenden Soldaten" zu genügen.

Wenn man die Freiheit des jungen, mündigen, volljährigen Staatsbürgers als Soldat in der Freizeit nicht beschränken will, so bleibt als Lösungsansatz für dieses Problem nur eine entsprechende Einweisung in den Umgang mit Alkohol. Es drängt sich allerdings die Frage auf, warum junge Österreicher nicht bereits *vor* dem Einrücken mit dem richtigen Umgang mit Alkohol vertraut gemacht werden. Man darf zweifeln, ob es Aufgabe unseres Bundesheeres ist, welches ohnehin über eine zu kurze Ausbildungszeit verfügt, neben dem Wissen und den Fertigkeiten, die Soldaten zur Bewältigung ihrer Aufgaben benötigen, auch alles das zu vermitteln, was die Bildungseinrichtungen in unserem Land zu vermitteln versäumt haben!

-ÖÖG-

Österreich/Vereinte Nationen:

50 Jahre Vereinte Nationen

Der Zweite Weltkrieg war noch nicht beendet, als am 25. April 1945 nach einer Reihe von Beratungen die Konferenz der Ver-

einten Nationen über internationale Organisation in San Francisco zusammentrat. 50 Staaten waren unter der Führung der Sowjetunion, Großbritanniens, der Vereinigten Staaten und Chinas vereinigt und verfaßten die 111 Artikel der Satzung. Am 26. Juni 1945 erfolgte ihre Unterzeichnung, am 24. Oktober trat die Satzung, nach Ratifikation durch alle ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates und die Mehrheit der übrigen ursprünglichen Mitglieder, in Kraft.

Die Generalversammlung und der Sicherheitsrat traten erstmals im Jänner 1946 zusammen; beide in Westminster, London, denn der Grundstein für das heute bekannte UN-Hauptquartier in New York City wurde erst 1949 gelegt.

Die Ziele der Organisation finden sich schon in der Präambel der Satzung: "Wir, die Völker der Vereinten Nationen, entschlossen, die kommenden Generationen vor der Geißel des Krieges zu bewahren, ... den Glauben an die Menschenrechte, an die Würde und den Wert der Person, an die Gleichberechtigung von Mann und Frau und die Gleichberechtigung von kleinen und großen Nationen, den Glauben an Gerechtigkeit, Achtung von Verpflichtungen, an den sozialen Fortschritt und an bessere Lebensbedingungen bei größerer Freiheit, den Glauben an Toleranz und Frieden unter guten Nachbarn, die Hoffnung nach Erhaltung von Frieden und Sicherheit und die Aufnahme von Grundsätzen und Methoden zur Vermeidung von Waffengewalt im Interesse des Gemeinwohles" – all das symbolisiert die blaue Fahne mit dem weißen Emblem, das wohlbekannte Zeichen der UNO.

Eine gleichartige Organisation, der Völkerbund, war nach dem Ersten Weltkrieg an der anspruchsvollen Aufgabe, der Welt Frieden und Wohlstand zu sichern, gescheitert. Neue Strukturen, darunter vor allem die Kompetenz des Sicherheitsrates, eine Gefährdung oder einen Bruch des Friedens definitiv festzustellen und Maßnahmen gegen den Verursacher zu setzen, sollten nun eine bessere und effizientere Arbeit zur Erhaltung des Friedens bewirken.

Bald schon bewirkte allerdings der Kalte Krieg, daß jene Einigkeit der im Sicherheitsrat vereinten Großmächte, die – durch das Vetorecht – nötig ist, damit die Satzung angewendet werden kann, fehlte.

Aber die internationale Politik fand einen, wie sich nach Jahrzehnten noch immer zeigt, sehr erfolgreichen Ausweg. Friedenssichernde Einsätze (die in der UN-Satzung nicht erwähnt werden) wurden zur Hilfe in zahlreichen Krisen der Welt. Aus der Praxis entstanden, haben sie nicht theoretisch erarbeitete, sondern aus dem internationalen Zusammenleben entwickelte Grundsätze. Die wichtigsten sind:

- keine Waffengewalt, außer zur Selbstverteidigung;
- Zustimmung der Konfliktparteien und freiwillige Stellung der Friedenskräfte durch UN-Mitgliedsländer zur Überwachung von Feuereinstellungs- oder Waffenstillstandsabkommen oder zur Hilfeleistung.

Der erste derartige Einsatz begann im Juni 1948 in Palästina. Die United Nations Truce Supervision Organization (in der inzwischen für derartige Einsätze typischen Form der Abkürzung: UNTSO) war ein Einsatz von unbewaffneten Militärbeobachtern in Palästina zur Überwachung des Waffenstillstandes zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn. Er ist es noch, denn er dauert noch heute an.

36 Missionen hat die UNO seit damals in gleicher oder ähnlicher Form, nämlich unter Einsatz von Militärbeobachtern, (zur Selbstverteidigung) leicht bewaffneten Friedenstruppen, Polizeikräften oder zivilen Helfern durchgeführt (bis zum Ende des Kalten Krieges wegen der politischen Vorgaben für die Entscheidung des Sicherheitsrates eher zögerlich und nur bei groben Krisen und zur Hintanhaltung weiterer Probleme nach

einem Waffenstillstand, seit 1988 aber mit zunehmender Häufigkeit und vielfältigeren Ansätzen).

Es wird nun versucht, die Krisen auch schon vor der bewaffneten Auseinandersetzung beizulegen, damit es erst gar nicht zum bewaffneten Kampf kommt. 19 Missionen konnten bisher beendet werden, 17 sind derzeit weiterhin im Gange.

Mehr als 700 000 Helfer waren bisher bei UN-Einsätzen tätig. Im Jahr 1994 waren es ständig (im Durchschnitt) etwa 70 000. Die von der Weltgemeinschaft dafür bisher aufgewendeten Mittel betragen mehr als 10 Milliarden Dollar, davon etwa 3,3 Milliarden allein im Vorjahr. Ein hoher Preis für die Beilegung von Konflikten, aber noch immer wenig im Vergleich zum Preis, den der Krieg fordert.

Die Grenzen des Möglichen lagen während der 40 Jahre des Kalten Krieges vor allem in den Interessen der Großmächte. Die UNO führte Einsätze durch, wo Großmachtinteressen nicht unmittelbar berührt waren. Nicht die endgültige Befriedung, aber immerhin das Einfrieren von Konflikten, die Verhinderung der Eskalation war in vielen – nicht allen – Fällen möglich.

Nach dem Ende des Friedens durch Angst sind die Hoffnungen an die UNO gestiegen. Aber es zeigen sich andere Grenzen für das Machbare: Die UNO hat keine eigene Streitmacht und finanziert die Einsätze aus Beiträgen der Mitglieder. Sie braucht Truppen und Geld, damit sie handeln kann.

So manches Mandat einer Friedenstruppe zeigt, daß die Bereitschaft der UN-Mitglieder und vor allem der Großmächte, der UNO die Rolle des Weltfriedenserhalters tatsächlich zu geben, größer geworden ist, aber noch nicht so groß, wie sie sein müßte. Das ist kein grundsätzlicher Mangel, denn die Existenz der Friedensoperationen ist ungleich besser als ein Zustand ohne derartige Bemühungen. Er ist aber noch kein Optimum – und die seit der Agenda für den Frieden (ein 1992 von UN-Generalsekretär Boutros Boutros-Ghali der UN-Generalversammlung vorgelegtes Konzept für die Zukunft der Friedensoperationen) eingeleiteten Bemühungen um Stärkung der Vereinten Nationen haben sicher noch eine Reihe von politischen Hindernissen zu überwinden, bis die Friedensoperationen mit jenen Kräften ausgestattet sind, die ihnen nach den Hoffnungen, die unter den neuen weltpolitischen Gegebenheiten in sie gesetzt werden, zukommen müßten.



Österreich wurde am 14. Dezember 1955 in die Vereinten Nationen aufgenommen. Es hat sich nicht nur, wie etwa die zweimalige Wahl in den Sicherheitsrat oder die Wahl eines Österreicherers zum Generalsekretär zeigt, von Anfang an in die Arbeit der Weltorganisation eingefügt, sondern vor allem auch

durch seine Beteiligung an den friedenssichernden Operationen aktive Beiträge zur Friedenssicherung geleistet. Mehr als 34 000 Soldaten waren seit dem ersten Einsatz, dem 1960 in den Kongo entsendeten Sanitätskontingent, im UN-Einsatz; teils als Militärbeobachter, als Angehörige der zwei auch jetzt eingesetzten Bataillone (Zypern und Golan) oder in anderen speziellen Missionen. Österreich nahm an 17 internationalen Einsätzen teil, acht davon dauern noch an.

Auch in Zukunft wird Österreich einen hohen Beitrag zur internationalen Friedenssicherung leisten: Das Konzept "VOR-EIN, nach dem Friedenstruppen bei Bedarf rasch verfügbar gemacht werden können, wird noch heuer konkrete Züge annehmen. Auch die Entsendung von Militärbeobachtern wird weiterhin fortgesetzt, soweit das für unser Land möglich ist.

50 Jahre UNO haben der Welt nicht den Frieden gebracht – aber zumindest gute Ansätze und erfolgversprechende Instrumente, um wenigstens einen Teil der Streitigkeiten einzugrenzen. Und Österreich ist als aktives – und geschätztes – Mitglied der Weltgemeinschaft erfolgreich dabei.

-law-

Österreich:

Studenten besuchen Assistenzkräfte

Am 13. Jänner 1995 besuchte eine Gruppe von Vortragenden und Studenten der Universität Salzburg die burgenländische Grenze, um sich vor Ort eine Meinung über den seit mehreren Jahren laufenden Assistenzeinsatz zur Überwachung der Staatsgrenze zu bilden. Unter ihnen befanden sich auch Gaststudenten aus Irland und den Vereinigten Staaten.

Nach einem Briefing durch den Chef des Stabes des Militärkommandos Burgenland mit Lageeinweisung und Darstellung des Ablaufes der Grenzüberwachung ging es mit Geländefahrzeugen an die Staatsgrenze. Dort trotzten gerade Salzburger Soldaten einem Schneesturm.

Nach der Einweisung am Kompaniegefechtsstand und der Besichtigung einer Unterkunft wurden mehrere Postenstände abgefahren. Die Universitätsangehörigen waren sichtlich beeindruckt von der hohen Leistungsbereitschaft und der Moral der im Grenzdienst stehenden Soldaten. Nach einem Gespräch mit den „Salzburger Landsmännern“ führte die Grenzgendarmarie St. Magarethen eine Kurzeinweisung in ihre Aufgaben durch und ermöglichte weiters die Besichtigung einer Flüchtlingsübernahmestelle.

Danach fand in der Martin-Kaserne in Eisenstadt eine Erörterung rechtstheoretischer Probleme des laufenden Assistenzeinsatzes statt, wobei es zu lebhaften Diskussionen kam. Einen wesentlichen Beitrag dazu leistete ein Jurist des Militärkommandos Burgenland durch seine profunde Sachkenntnis und durch seine Rechtsausführungen. Diese wurden durch ein



Soldaten beim Assistenzeinsatz zur Überwachung der Staatsgrenze.

jüngst ergangenes Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes gestützt.

Die Veranstaltung trug sicher zu einem höheren Verständnis der Gäste für den Assistenzeinsatz an der Grenze bei, konnten sie sich doch von den harten Bedingungen und der dennoch exzellenten Durchführung des Dienstes an der Grenze überzeugen.

-Pe-

Österreich:

Ritter von Trapp – der neue 1. Jahrgang an der Theresianischen Militärakademie

Am 5. September 1994 wurden 115 Berufsoffiziersanwärter in den "neuen" 1. Jahrgang an der Theresianischen Militärakademie übernommen. Der Jahrgang wählte "Ritter von Trapp" als Jahrgangsnamen.



Georg Ritter von Trapp wurde am 4. April 1880 in Zara (Dalmatien) geboren. Er absolvierte die k.u.k. Marineakademie in Fiume und wurde 1898 als Seekadett 2. Klasse ausgemustert. Sein erster Einsatz führte ihn während des Boxeraufstandes nach China. Für die Erstürmung des Peitang-Forts erhielt er die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse. Auf eigenen Wunsch wurde er im Jahr 1908 der Unterseebootwaffe in Fiume zugeteilt. 1911 ehelichte er Agathe Whitehead, die Tochter des Großindustriellen John Whitehead (Whitehead Schiffswerft in Fiume). Nach Kriegsausbruch war er zunächst Kommandant

des Torpedobootes 52T, 1915 kam er auf die "U-5", ein bereits überaltertes und stark abgenutztes U-Boot.

Für die Versenkung des französischen Panzerkreuzers "Leon Gambetta" in der Straße von Otranto während der Nacht vom 26. auf den 27. April 1915 erhielt Georg Ritter von Trapp das Ritterkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens, das Ritterkreuz des Leopoldsordens mit Kriegsdekoration und den Adelstitel Baron. Dies war der erste U-Bootangriff bei Nacht. Dieser erfolgreiche Angriff führte dazu, daß die Blockade der Adria sogut wie aufgehoben war. Ritter von Trapp konnte noch einige andere Schiffe mit der "U-5" versenken. Später übernahm von Trapp das Kommando über die "U-14", ein Beuteunterseeboot französischen Ursprungs. Auch mit diesem U-Boot versenkte er nach anfänglichen Schwierigkeiten zahlreiche feindliche Schiffe.

1918 wurde er zum Korvettenkapitän befördert und zum Kommandanten der U-Bootstation im Golf von Cattaro ernannt. Dort erlebte er das Kriegsende und dessen Folgen.

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie verblieb er zuerst in seiner "alten Heimat", die ja nun in Italien lag. 1920 übersiedelte er nach Aigen bei Salzburg und gründete dort schon ein Jahr später die Rhein-Donau-Express-Schiffahrts AG. Die finanzielle Not während der Wirtschaftskrise linderte seine Familie durch Auftritte als Familienchor.

Seiner Heimat hat von Trapp nie die Treue gebrochen. So verweigerte er 1938 nach dem Anschluß Österreichs dem Deutschen Reich die Gefolgschaft, trotz Angebot einer U-Bootkommandofunktion. Als Ausweg sah er 1938 nur noch die

Emigration in die USA. Dort konnte er mit seiner Familie wieder einen gewissen Lebensstandard durch Chorauftritte erreichen. Die Trapp Family Singers (im deutschsprachigen Raum als Trapp-Familie bekannt) gelangten bald zu Weltruhm. Nach dem Zweiten Weltkrieg bewies von Trapp seine Vaterlandsliebe, indem er Österreich wirtschaftlich und moralisch unterstützte. Am 30. Mai 1947 starb Georg Ritter von Trapp.

"Ritter von Trapp" wurde als Jahrgangsnamen gewählt, weil sich Korvettenkapitän von Trapp durch persönliche Tapferkeit vor dem Feind den Militär-Maria Theresien-Orden erworben hat. Er führte als U-Bootkommandant direkt und unter persönlicher Gefahr.

Als "gelernter Österreicher" kämpfte er auch unter den schlechtesten Voraussetzungen, beispielsweise wie schon oben erwähnt mit der total veralteten "U-5". Von Trapp war aber auch bemüht, sobald er ein feindliches Schiff versenkt hatte, dessen Matrosen – soweit er konnte – vor dem Ertrinken zu retten. Rücksichtslos und hart gegen sich selbst, aber allen voran, nie ermüdend und immer einsatzbereit, versenkte er bei seinen Einsätzen 17 Schiffe. Seine Kommandoführung war eine ausgewogene Mischung aus militärischem Können, menschlicher Führungsgröße, Fürsorgepflicht für seine Mannschaft und überragendem Mut.

-SgH-

Österreich:

Simulator für die leichte Fliegerabwehrenlenkwaffe "Mistral"

Ende 1994 fand die Übergabe von Feuereinheiten der leichten Fliegerabwehrenlenkwaffe "Mistral" und des dazugehörigen Ausbildungsgerätes an die Fliegerabwehrkräfte statt. Im Jänner 1995 erfolgte die Installation des Simulators und die Einweisung des Kadets in Hörsching. Neben Hörsching verfügen noch die Garnisonen Langenlebarn, Aigen, Mautern und Götzensdorf über "Mistral"-Simulatoren.

Der Simulator besteht aus den Komponenten

- Ausbildungseinheit und
- Trainingseinheit.

Die *Ausbildungseinheit* ist eine EDV-Anlage, die vom Ausbilder bedient wird. Über das Bedienungspult übermittelt er verschiedene Geräusche und Befehle (z. B. Zielzuweisung) an den Richtschützen und/oder den Truppkommandanten. Die *Trainingseinheit*, die vom Richtschützen bedient wird, stellt den Waffenstand (Werfer) dar. Sie beinhaltet zusätzlich zwei Projektoren und eine Projektionswand.

Der "Mistral"-Simulator wird für die Ausbildung der Richtschützen und Truppkommandanten verwendet. Mit diesem Trainingsgerät wird die Bekämpfung von Luftzielen unter realistischen Bedingungen simuliert, d. h.

- alle Abläufe und Tätigkeiten (Bekämpfungsvorgang),
- Gefechtsgeräusche (z. B. Flugzeuge, feindliches Feuer, Suchkopf, Abfeuern) und
- die Zieldarstellung (einschließlich des Geländes) im Visier und im Zielfernrohr

entsprechen einer virtuellen Wirklichkeit.

Es können verschiedene Arten von Luftzielen simuliert werden, darunter Kampfflugzeuge und Kampfhubschrauber. Der Richtschütze sieht diese durch das Visier und durch das Zielfernrohr. Vier Landschaftsbilder und 20 Szenarien sind auf der Festplatte der Ausbildungseinheit abrufbereit gespeichert.

Im Trainingsmodus bestimmt der Ausbilder folgende Parameter für jede Übung:

- das Gelände;



Simulator für die Fliegerabwehrenlenkwaffe "Mistral" mit Ausbildungseinheit (oben) und Trainingseinheit (rechts).

- die Wärmequellen in der Landschaft;
- das Szenario (von zwei bis vier Luftzielen).

Der Ausbilder kann auch Munitionsfehler oder den Einsatz von "Flares" (IR-Fackeln) einspielen, um das Verhalten des Richtschützen zu überprüfen. Die einzelnen Übungen können auf einem Monitor wiedergegeben, ausgewertet und mit dem Richtschützen besprochen werden. Die Beurteilung des Richtschützen setzt sich aus einer automatischen Bewertung durch den Simulator und aus einer Bewertung durch den Ausbilder zusammen. Jeder Proband erhält eine Diskette, auf der seine Übungsergebnisse gespeichert werden.

-Gä-

Österreich:

Der digitale optische Zielzuweiser für die 3,5-cm-Z/FlAK 85

Im September 1994 wurde zur Steigerung des Kampfwertes der 3,5-cm-Z/FlAK 85 der "Digitale optische Zielzuweiser" (DOZ) an die Truppe ausgeliefert.

Die gefährlichste Bedrohung für Truppen und wichtige Objekte bleibt der Luftangriff aus geringer Höhe, weil tieffliegende Luftfahrzeuge relativ spät durch das Radargerät entdeckt werden. Aus diesem Grund wird ein Kampfflugzeug das Bodenziel entweder mit Abstandswaffen außerhalb des Wirkungsbereiches der Fliegerabwehrkanonen oder im Tiefflug angreifen. Darüber hinaus werden gegen Feuerleitgeräte elektronische Störmaßnahmen oder Anti-Radarflugkörper eingesetzt, um das Schießen mit Radarsteuerung zu unterbinden. Diese grundsätzlichen Überlegungen führten zum Einbau des Visiers "Gun King" in die 3,5-cm-Z/FlAK. Das elektro-optische Visier arbeitet computerunterstützt und besitzt einen Laserentfernungsmesser; dadurch wurden die taktischen Möglichkeiten der Kanone bedeutend verbessert. Es stellte sich aber bald heraus, daß bei Ausfall des Feuerleitgerätes, insbesondere bei der Bekämpfung von Kampfhubschraubern, eine optische Zieleinweisung für den Richtschützen notwendig ist.

Der "Digitale optische Zielzuweiser" (DOZ) funktioniert ähnlich wie das "Optische Einweisungsgerät" (OEWG) des Feuerleitgerätes "Skyguard" und sieht auch fast gleich aus. Er kann bis zu 50 m vom Geschütz entfernt auf einem Übersichtspunkt aufgestellt werden, das bringt den Vorteil, daß der Bediener des DOZ das Luftziel besser hören und früher entdecken kann.

Bekämpfungsablauf

Der Bediener des DOZ erfaßt mit dem Kollimator das Luftziel und drückt die Zielzuweisungstaste. Ein Summton macht den



Foto: Günter

Digitaler optischer Zielzuweiser für die 3,5-cm-Z/FlAK 85.

Richtschützen auf das aufgefaßte Ziel aufmerksam. Daraufhin betätigt er den Zielübernahmeknopf. Anschließend schwenkt das Geschütz in Zielrichtung, der Richtschütze erfaßt das Luftziel und sorgt dafür, daß das Ziel im Fadenkreuz des Periskops bleibt. Schließlich erhält der Richtschütze ein akustisches Signal, das ihm den richtigen Zeitpunkt zur Feuereröffnung anzeigt.

-Gä-

Bulgarien:

Bulgarischer Schützenpanzer BMP-30

Die bulgarische Rüstungsindustrie fertigt seit Jahren Waffen für den eigenen Bedarf und für den Export. Viele der Bausteine waren russischen Ursprungs, wurden aber auch für den eigenen Bedarf entsprechend adaptiert.

Ausgangsbasis für den Schützenpanzer BMP-30 war der Typ BMP-23. Dieser basiert auf dem gepanzerten Kettenfahrzeug MT-LB mit einem in Bulgarien entwickelten Zweimannturm. Die Bewaffnung besteht aus einer 23-mm-Kanone (Typ 2A14) und einem koaxial angeordneten 7,62-mm-Maschinengewehr. Als Zusatzbewaffnung steht ein Starter (9P135) für Panzerabwehrenkfluggeschosse der Typen AT-4 (SPIGOT) und AT-5 (SPANDREL) zur Verfügung, früher AT-3 (SAGGER).

Der BMP-30 hat ein ähnliches Fahrgestell, mit einem vermutlich in Lizenz gebauten Turm des russischen BMP-2. Die Panzerung (Walzstahl) ist gegenüber dem MT-LB wesentlich verstärkt und hält nun dem Beschuß von 20-mm-Geschossen und Granatsplittern stand.

Neben dem Panzerfahrer sitzt noch ein Schütze (vermutlich der Gruppenkommandant), die Antriebseinheit ist hinter dem Panzerfahrer angeordnet. Der Panzerturm ist genau in der Mitte der Wanne angebracht, dahinter befindet sich der Raum für die Panzergrenadiere. Der mittlere der drei Winkelspiegel des Panzerfahrers kann bei Bedarf durch ein Infrarotsichtgerät (TVN-2B) ersetzt werden. Der elektrisch angetriebene Turm nimmt die 30-mm-Kanone (2A42) und ein koaxiales 7,62-mm-Maschinengewehr auf. Bei Ausfall der Bordelektrik kann der Turm mechanisch gerichtet werden.

Mit der Maschinenkanone sind Bodenziele bis 4 000 m und Luftziele bis 2 000 m bekämpfbar, dabei kann der Richtschütze zwischen Einzelfeuer und zwei automatischen Schußfolgen wählen. Bei der langsamen Schußfolge werden etwa 200 bis

300 Schuß, bei der schnellen etwa 500 Schuß pro Minute abgefeuert. Die Anfangsgeschwindigkeit beider Munitionsarten (HE-T, AP-T) beträgt 970 m/s.

Der Richtschütze verfügt über eine binokulare Tag- und Nachtzieleinrichtung (BPK-1-42) und ein Beobachtungsfenster, er steuert auch den Weißlichtscheinwerfer. Der Panzerkommandant hat eine frei bewegliche Kuppel mit einem monokularen Fernrohr (1PZ-3) und einer Tag-Nacht-Sichteinrichtung (TKN-3B) mit vierfacher Vergrößerung. Die Beobachtung bei Nacht ist mit dem an der Kuppel angebrachten Infrarotscheinwerfer möglich, aber auf 400 m begrenzt. Wie der BMP-23 verfügt das Fahrzeug über ein Abschußrohr, aus dem sowohl die AT-4 als auch die AT-5 verschossen werden können. Der Lenkfluggeschoss AT-4 kann Ziele bis 2 000 m, der Lenkfluggeschoss AT-5 bis 4 000 m erreichen. Bei den letzten Versionen der Lenkfluggeschosse wurden bereits Tandemgefechtshülsen beobachtet, die auch gegen Panzerungen der zweiten Generation (ERA) wirksam sind.

Aus jeweils drei beiderseits des Turmes angebrachten 81-mm-Nebelwerfern können Nebelwurfkörper nach vorne abgefeuert werden. Zusätzlich ist der BMP-30 auch mit einer Abgasnebelanlage ausgestattet.

Die aus sechs Mann bestehende Panzergrenadiergruppe hat die Möglichkeit, über Periskope das Gelände beiderseits des Schützenpanzers zu beobachten und bei Bedarf mit den Sturmgewehren aus Schießluken oder aus den vorderen Luken auch mit einem Maschinengewehr zu feuern. Auch in den beiden hinteren Einstiegstüren ist jeweils eine Schießluke und ein Periskop zur Aufnahme des Feuerkampfes unter Panzerschutz

Technische Daten:

Gefechtsmasse	15 t
Motor	Diesel
Leistung	225 kW
Getriebe	mechanisch (6/1)
L x B x H	7 200 x 2 850 x 2 120 mm
Bodenfreiheit	400 mm
Überschreitfähigkeit	2 500 mm
Kletterfähigkeit	800 mm
Höchstgeschwindigkeit/ Straße	61,5 km/h
Höchstgeschwindigkeit/ Wasser	4,5 km/h
Fahrbereich	600 km
Steigfähigkeit	35%

Bewaffnung:

- 1 30-mm-Maschinenkanone 2A42 mit 1 000 Schuß
- 1 7,62-mm-Koaxialmaschinengewehr mit 2 000 Schuß
- 1 Starter für Panzerabwehrenkfluggeschosse mit je 2 Flugkörpern AT-4 und AT-5
- 1 Starter für Fliegerabwehrenkfluggeschosse (GRAIL/"Strela") mit 15 Flugkörpern
- 1 Panzerfaust RPG-7V mit 2 Granaten
- 2 Infanteriemaschinengewehre
- 5 Sturmgewehre
- 4 RPG-22 Panzerabwehrenrohre

eingebaut. Die abgesessene Gruppe führt grundsätzlich noch ein Panzerabwehrrohr RPG-7V und eine Boden-Luft-Abwehrrakete SA-7b (GRAIL/"Strela") mit.

Der BMP-30 hat ein Rollenlaufwerk mit sieben Laufrollen; das Antriebsrad ist vorne. Die Federung erfolgt über Torsionsstäbe, wobei am ersten und letzten Laufrad zusätzlich ein hydraulischer Stoßdämpfer angebracht ist. Der BMP-30 ist nach kurzer Vorbereitung schwimmfähig; der Antrieb im Wasser erfolgt durch die Ketten.

Die Standardausführung besitzt eine automatische Explosionsunterdrückungsanlage, die auch manuell ausgelöst werden kann. Die Funkgeräteausstattung besteht aus einem UKW-Gerät (R-123M VHF) und einer Innenbordsprechanlage (R-124). Zusätzlich hat jeder Schützenpanzer auch eine ABC-Warnanlage (GO-27).

Obwohl der BMP-30 eine erhebliche Kampfwertsteigerung gegenüber dem BMP-23 erfahren hat, ist er gegenüber westlichen Schützenpanzern nicht in der Lage, über eine längere Zeit hindurch im Gefecht zu bestehen. Die schwache Panzerung sowie die geringe Geländegängigkeit schränken die Möglichkeiten ein, gemeinsam mit moderneren Kampfpanzern des Ostens den Kampf zu führen.

-PR-

Dänemark:

Dänemark baut sein internationales militärisches Engagement aus

Dänemark will seinen Anteil sowohl an UNO-Peacekeeping-Truppen als auch an den Krisenreaktionskräften der NATO ausbauen. Die politischen Kräfte des Landes haben im Parlament einstimmig den Aufbau einer für internationale Einsätze vorgesehenen Brigade in der Stärke von 4 500 Mann beschlossen. Bestehen soll diese Brigade zu 80 Prozent aus freiwilligen und truppenübungspflichtigen Wehrpflichtigen, die sich einer 18wöchigen Ausbildung unterziehen müssen. Nach der Ausbildung von 2 000 Soldaten im Jahr 1995 sollen jährlich weitere 1 200 Soldaten ausgebildet werden.

In Dänemark besteht zwar die allgemeine Wehrpflicht, das Gesamtpotential wird aber aufgrund der festgelegten Stärken der Teilstreitkräfte nie voll ausgeschöpft. Fraglich ist, ob die geplante Erweiterung der Aufgaben der Streitkräfte in Zukunft zur Einberufung aller Wehrpflichtigen führen wird.

Die Krisenreaktionskräfte der NATO bestehen aus Soforteingreifkräften ("Immediate Reaction Forces") und schnellen Eingreifkräften ("Rapid Reaction Forces"), beide unter Beteiligung der meisten NATO-Mitgliedsstaaten. Diese Kräfte umfassen nationale und multinationale Verbände und verfügen überdies über ein "Schnelles Eingreifkorps". Bisher war für die Teilnahme in den Hauptstreitkräften der NATO nur eine dänische Division des Korps LANDJUT (Land Forces Jutland) vorgesehen.

-HAH-

Deutschland:

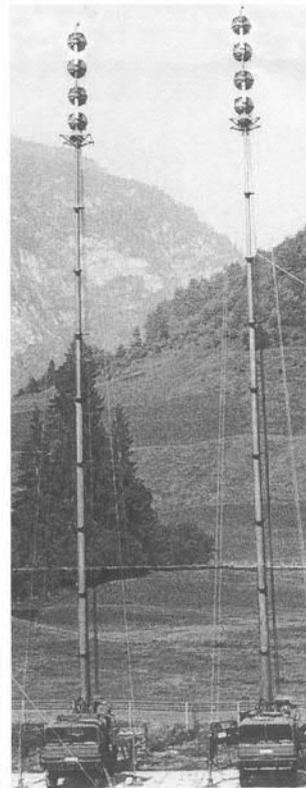
Mobile Antennenmastanlage

Die Deutsche Aerospace AG (DASA/München) hat vom deutschen Bundesministerium der Verteidigung den Auftrag zur Lieferung von 24 Antennenmastanlagen für das Fliegerabwehrraketensystem HAWK erhalten. Der Auftrag hat ein Gesamtvolumen von etwa 26 Mio Mark und soll in den Jahren 1995 bis 1997 durchgeführt werden.

Die Antennenmastanlagen dienen der Richtfunkübertragung von Daten innerhalb eines Fliegerabwehrraketensystemverbundes.

Dieser Verbund besteht aus den Luftabwehrsystemen "Patriot" und HAWK sowie aus der Einbindung dieser Systeme in das Luftwaffenfernmeldernetz "AutoFü".

Das "Patriot"-System verfügt bereits über 80 mobile Mastanlagen, nun ist es notwendig, auch die Fernmeldemittel der HAWK-Verbände dem dort erreichten modernen Stand anzupassen. Damit wird die Kommunikation innerhalb der gemeinsam operierenden Verbände sichergestellt. Da die 24 neuen Mastanlagen baugleich mit den eingeführten "Patriot"-Anlagen sind, können sie auch innerhalb des Verbundes ausgetauscht werden.



Mobile Antennenmastanlage für das Fliegerabwehrraketensystem HAWK.

Als Mastausfahrssystem dient ein neuartiger Spindelantrieb. Der Mast hat eine glatte, geschlossene Rohrkonstruktion und kann dadurch selbst bei Vereisung rasch wieder abgebaut werden.

Das mobile Antennenträger-Mastensystem wird auch im digitalen Mobilfunknetz D1 der Deutschen Bundespost Telekom verwendet.

-Red-

Deutschland:

Das Datenfunkgerät SEM 93 – High Tech für die Truppe

Im Oktober 1994 erhielt die Bundeswehr die ersten Datenfunkgeräte SEM 93. Das SEM 93 ist eine konsequente Fortsetzung, Ergänzung und Erweiterung des Konzeptes von Funkgerätefamilien für den Truppenfunk.

Das Gerät ist mit allen modernen Schlüsseltechnologien ausgestattet und kann ohne Zusatzgeräte standardisierte Daten ELoGM-sicher übertragen. Es folgt den Geräten der ersten Generation (SEM 25/35 und EM 35) und erweitert die zweite Generation (Funkgerätefamilie A/VHF) wesentlich. Gleiche Abmessungen und gleiche, steckerkompatible Anschlüsse erleich-

tern den Gerätetausch. Auch im Bereich der Logistik ergeben sich Vorteile durch die Verwendung identischer Module aus dem A/VHF-Programm.

SEM 93 ist das erste in der Bundeswehr eingeführte Funkgerät, das verschlüsselte Daten störresistent übertragen kann. Die Kommunikation im Truppenfunkbereich basiert noch immer auf der wechselseitigen Übertragung von Sprache in Funksternen, ab jetzt ist aber auch Datenübertragung möglich.

Das SEM 93 überträgt jede Nachricht grundsätzlich digital. Die Zusammenarbeit mit anderen Geräten im Sprechfunk ist auf einem analogen Festkanal ebenfalls möglich.

Der VHF-Bereich von 30 bis 80 MHz steht der militärischen Nutzung nicht vollständig zur Verfügung, in der Praxis sind nur etwa 60 Prozent der Kanäle verwendbar. Die frequenzsparendste Lösung ist eindeutig die automatische Kanalwahl.



Datenfunkgerät SEM 93.

Dabei erhält der jeweilige Funkkreis nicht mehr (wie bisher) eine Arbeits- und eine Ausweichfrequenz, sondern eine individuelle Funkkreisnummer und die Nummer eines Frequenzbündels. Das Bündel enthält 16 Frequenzen. Auf diese Frequenzen können jetzt mehr als 16 Funkkreise zeitlich flexibel zugreifen. Drei Abläufe hiezu sollen das Prinzip verdeutlichen:

Im *Suchbetrieb* erkennt das Gerät das erwartete digitale Signal, beendet den Suchlauf und schaltet selbständig auf Empfang.

Im *Sendebetrieb* erfolgt durch das Drücken der Sprechaste die Suche nach dem am wenigsten belegten Kanal, also einer freien Frequenz. Der Empfänger mit der gleichen Funkkreisnummer erkennt das Signal und schaltet auf Empfang, der Funkverkehr kann beginnen.

Im *Empfangsbetrieb* befinden sich alle Funkkreisteilnehmer derselben Funkkreisnummer auf einer Frequenz des Bündels (Frequenzökonomie). Da das Funkgerät alle Abläufe automatisch steuert, bemerkt der Nutzer keine Unterschiede gegenüber dem Betrieb auf Festfrequenzen.

Ein EloKa-gerüsteter Gegner kann grundsätzlich jedes Signal erfassen, orten, stören bzw. Täuschung einsetzen. Recht einfach ist die Signalverfolgung bei Fixfrequenzen und unverschlüsselter Übertragung. Eine Antwort darauf heißt Frequenzsprungbetrieb (Frequency Hopping). Die Störresistenz ergibt sich aus der äußerst kurzen Belegung einer Frequenz. Bei einem Frequenzsprungbetrieb mit 1 000 Sprüngen je Sekunde ist eine Frequenz nur noch eine tausendstel Sekunde lang belegt. Mit dieser Verweilzeit kann ein gegnerisches EloGM-Element nur noch in der Theorie etwas anfangen. Ein weiterer Schutz gegen Abhören und Auswertung ist durch ein Schlüssel- und Netzdatenmanagement gegeben. Nach der Digitalisierung der Sprache erfolgen die digitale Signalverarbeitung und

die digitale Übertragung. Das ermöglicht eine automatische Verschlüsselung jeder Nachricht.

Das neue Datenfunkgerät reiht sich unter Ausnützung modernster Technologien nahtlos an die derzeit eingeführte Funkgerätereignation.

-SIL-

Deutschland:

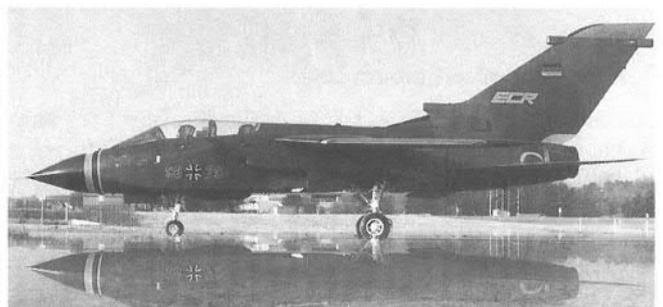
Aufklärungs-"Tornado" ersetzt RF-4E

Die politischen Veränderungen der letzten Jahre und die deutsche Wiedervereinigung erzwangen in Deutschland eine Fülle neuer Denkansätze, unter anderem auch über die zukünftigen Strukturen der Luftwaffe. 1990 wurde vom Führungsstab der Luftwaffe die Außerdienststellung der Waffensysteme RF-4E "Phantom" mit dem Ablauf der Verkehrszulassung beschlossen. Ihr Ersatz durch Aufklärungs-"Tornados" ist vorgesehen.

Von der Außerdienststellung der RF-4E "Phantom" waren die Aufklärungsgeschwader AG 51 "Immelmann" und AG 52 betroffen. Gleichzeitig wurde aber die Forderung aufrechterhalten, in möglichen Krisen- und Konfliktszenarien in kürzester Zeit umfassende Informationen über die militärische Lage sowie über die gegnerischen Kräfte erhalten zu können. Im Fall einer bewaffneten Auseinandersetzung sind rasche Ziel- und Wirkungsaufklärung unbedingt erforderlich. Ein effektvoller Einsatz von Fliegerkräften ohne Luftaufklärung ist undenkbar.

Die Entscheidung für den "Tornado" als zukünftiges Trägerflugzeug der Aufklärungs-Hardware ist aus mehreren Gründen naheliegend. Ergänzend zu den Aufgaben der RF-4E wurde und wird der "Tornado" ECR zum Aufspüren und Niederhalten der gegnerischen Luftabwehr eingesetzt. Bei der deutschen Bundesmarine wird eine mit dem Aufklärungsbehälter der Marine ausgestattete Version des "Tornado" eingesetzt. Die Leistungsfähigkeit und die Nutzungsdauer bis in das kommende Jahrtausend sowie die verfügbare Zahl an Flugzeugen machen den Aufklärungs-"Tornado" auf lange Sicht auch für die Luftwaffe zum idealen Nachfolgemuster für die RF-4E.

Nach eingehenden Untersuchungen wird die Entwicklung eines neuen Aufklärungsbehälters, der an der Rumpfmittelstation mitgeführt werden soll, als die kostengünstigste Lösung realisiert. Die Verwendung oder Adaptierung des Marine-Aufklärungsbehälters ist aus technischen und leistungsspezifischen Gründen nicht möglich, jedoch soll bei der Neukonstruktion auf vorhandene Komponenten dieses Pods zurückgegriffen



"Tornado" ECR (unten) ersetzt RF-4E "Phantom" (oben).

werden. Durch die Entscheidung, wesentliche Teile der aufklärungsspezifischen Ausrüstung in einem unabhängigen Außenbehälter zu belassen, wird sichergestellt, daß die "Interdiction Strike"-Fähigkeit des Flugzeuges voll erhalten bleibt. Da am Flugzeug nur geringe Änderungen notwendig sind, entsteht keine neue "Tornado"-Teilflotte mit erheblichen Bauzustandsabweichungen.

Der Aufklärungsbehälter wird mit einer Kamera Zeiss KS-153 "Trilens" 80 (in vorwärtsgeneigter Position), einer Kamera Zeiss KS-153 "Pentalens" (senkrecht quer zur Flugrichtung) und einem Infrarot-Linescanner (mit Blickwinkel quer zur Flugrichtung für Schlechtwetter- und Nachtaufklärung) bestückt.

Bei den optischen Kameras erfolgt die Bildaufzeichnung im Naßverfahren, der Infrarot-Linescanner speichert die Aufnahmen auf Magnetband. Eine Steuereinheit RMU ("Recce Management Unit") zur Bild- und Datenkoordination wird entwickelt und in den Aufklärungsbehälter integriert. Zur Übertragung des vom Linescanner gelieferten Infrarotbildes auf ein Display im hinteren "Tornado"-Cockpit wird eine Videoleitung installiert. Zur Auswahl von Betriebsart und Aufzeichnungsgerät wird gleichfalls im hinteren Cockpit eine Steuereinrichtung eingebaut. Funktionale Abläufe und Bildformate entsprechen jenen des "Tornado" ECR. Die Datenübertragung an die Bodenstation und an andere Flugzeuge erfolgt über VHF, UHF und HF mit dem Datenfunkmodem ODIN ("Operational Data Interface").

Auswertung, Bearbeitung und Weitermeldung der gewonnenen Information werden, wie schon bei der RF-4E, über die Aufklärungsauswerte- und Meldeausstattung (RAMA) erfolgen. Vorrangiges Ziel der Anpassung der aus mehreren verlegefähigen Shelttern bestehenden RAMA-Anlage ist eine deutliche Erhöhung der Mobilität ohne Verlust der bestehenden Leistungsfähigkeit. Einem möglichen Einsatz an Orten ohne Einrichtungen für die Ver- und Entsorgung von Wasser und Chemikalien soll dabei Rechnung getragen werden.

Entwicklung und Beschaffung des Aufklärungssystems-Luftwaffe sollen bis zur Jahrtausendwende abgeschlossen sein. Vorgegeben ist dieses Ziel durch die gegenüber der NATO eingegangene Verpflichtung, bis 1998 für die "Immediate Reaction Forces" eine Aufklärungsstaffel zu stellen. Außerdem verfügt die Bundesluftwaffe nach der Außerdienststellung der RF-4E über keine eigenen Luftaufklärungsmittel. Ein Not- bzw. Übungsbetrieb wird mit von Italien bzw. der Bundesmarine geliehenen Aufklärungspods aufrechterhalten. Nach Abschluß der Beschaffungsphase wird das Aufklärungsgeschwader 51 "Immelnmann" über 40 umgerüstete Aufklärungs-"Tornados", eine entsprechende Anzahl neuer Aufklärungsbehälter sowie über die dazugehörigen bodengestützten Auswerte- und Meldeeinrichtungen verfügen.

-STB-

Deutschland:

"Leadless" – schadstoffarme, "bleifreie" Munition

Nach schadstoffarmen Fahrzeugen und bleifreiem Benzin gibt es jetzt auch schadstoffarme, "bleifreie" Munition.

Bereits Mitte der siebziger Jahre ergaben Untersuchungen in den Vereinigten Staaten und der Schweiz erhöhte Blutbleiwerte bei Schießausbildern der Polizei, die in den überdachten Schießständen einer hohen Schadstoffkonzentration ausgesetzt waren.

Diese Schadstoffemissionen entstehen sowohl durch den Bleikern der üblichen, hinten offenen Vollmantelgeschosse als auch durch den Zündsatz, der ebenfalls Blei, Barium und Antimon enthält.

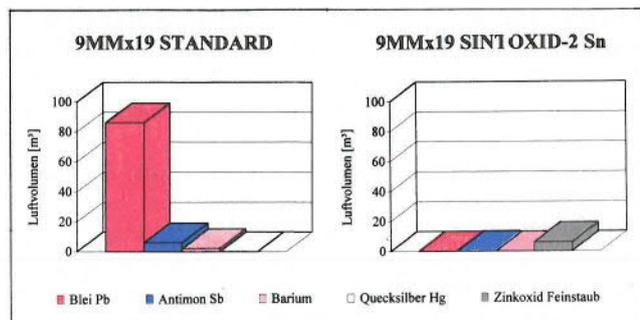


Abbildung 1:

Von der deutschen Munitionsfirma RWS wurde deshalb unter dem Namen "Sintox" eine praktisch schadstofffreie Zündung entwickelt. Außerdem wurden Vollmantelgeschosse für Pistolen und Sturmgewehre mit einer Heckabdeckung versehen. Die Gefährdung des Personals durch Blei konnte damit fast zur Gänze hintangehalten werden. Die Munition ist beim Abschuß "bleifrei" ("leadless") geworden. Die Grafik zeigt sehr deutlich die Verringerung der Schadstoffwerte (siehe Abbildung 1).

Das Problem verdient Beachtung, weil es früher oder später auch für das Bundesheer relevant wird.

-Wid-

Europa:

Noordwijk – Erklärung der Westeuropäischen Union

In der Tagung des Ministerrates der Westeuropäischen Union (WEU) am 14. November 1994 in Noordwijk (Niederlande), bei der auch die Minister der assoziierten Partnerschaften erstmals teilnahmen, sind unter anderem folgende Aussagen in einem Kommuniqué verabschiedet worden:

Die Minister erinnern daran, daß das europäische Einigungswerk unvollständig bleiben wird, solange die Integration nicht auch Sicherheit und Verteidigung umfaßt.

Die Minister betonen ihre Absicht, weiterhin eng mit den nordamerikanischen Verbündeten zusammenzuarbeiten. Die Sicherheit der Allianz und Europas insgesamt ist unteilbar. Die transatlantische Partnerschaft beruht auf einer gemeinsamen Grundlage von Werten und Interessen. Ebenso wie das Engagement der nordamerikanischen Demokratien für die europäische Sicherheit entscheidend ist, wird ein freies, unabhängiges und zunehmend stärker vereintes Europa zur Sicherheit Nordamerikas beitragen.

Die Minister begrüßen ausdrücklich die positiven Ergebnisse der Volksabstimmungen in Österreich, Finnland und Schweden über deren Beitritt zur Europäischen Union. In Anbetracht der WEU-Erklärung von Maastricht sehen sie der Erörterung über die Beziehungen dieser Staaten zur WEU, nachdem diese Mitglieder der EU geworden sind, erwartungsvoll entgegen.

Die Minister heben hervor, wie wichtig es ist, engere Beziehungen zur EU herzustellen. Angesichts der Überprüfung des Artikels J.4 des Vertrages über die Europäische Union (siehe Kasten), die auf der Regierungskonferenz von 1996 stattfinden wird, beschließen die Minister, daß die WEU rechtzeitig einen Beitrag zur Arbeit der Konferenz leisten sollte.

Die Minister nehmen mit Zufriedenheit zur Kenntnis, daß detaillierte Vorkehrungen für eine enge Zusammenarbeit zwischen dem WEU-Sekretariat und dem EU-Ratssekretariat getroffen und die Modalitäten für den Austausch von Informationen und die Durchführung von Konsultationen zwischen der WEU und der Europäischen Kommission inzwischen vereinbart worden sind und umgesetzt werden. Die Einsetzung einer

Grenzsicherungskräften auch den Luftverteidigungskräften eine besondere Bedeutung zukommt. Man kann die Luftverteidigung zwar theoretisch vollkommen national organisieren, aber ökonomisch und sicherheitspolitisch erscheint es nur sinnvoll, Maßnahmen zum Schutz gegen Luftangriffe kollektiv zu organisieren. Das Grundbedürfnis der Bevölkerung für äußere Sicherheit enthält unter anderem die Forderung an den Staat und wahrscheinlich später an die Europäische Union, auch Sicherheit gegen Bedrohungen aus der dritten Dimension zu gewährleisten. Bisher wurde in Europa und damit auch in Österreich keine Luftverteidigungsdebatte geführt. Es gibt sicher viele Gründe dafür, von denen einer besonders hervorrangt: die politische Führung ist nicht interessiert, sie hat den Stellenwert der Luftverteidigung nicht begriffen. Und wenn doch über die Luftverteidigung diskutiert wird, fehlt oft die Klarheit und Offenheit. Mit der populistischen Feststellung, "es gäbe keine Bedrohung mehr, weil sich der Warschauer Pakt aufgelöst hat", stiehlt man sich aus der Verantwortung und überläßt dem Generalstab das "politische Feld". Dieser muß sich die Vorgaben selber formulieren, wobei häufig die für eine Realisierung der Vorstellungen erforderlichen finanziellen Mittel fehlen.

Die Vision einer glaubhaften Luftverteidigung im kommenden Jahrzehnt könnte folgendermaßen aussehen:

- Verteidigung gegen bemannte und unbemannte Luftkriegsmittel unter Berücksichtigung von Massenvernichtungsmitteln beim Angreifer;
- Abstützung auf die neueste Technologie, ohne auf den Einsatz vorhandener Komponenten zu verzichten;
- Ausnutzung internationaler Integration (WEU), um einen ausreichenden Schutz der Bevölkerung und der Streitkräfte zu gewährleisten.

Die Weitergabe von Massenvernichtungsmitteln scheint unaufhaltsam und ergibt, gemeinsam mit der instabilen Situation in manchen Ländern, eine Gefährdung des Weltfriedens und der Menschheit. Im Westen ist derzeit ein Trend zur Nationalisierung unübersehbar, es darf daher kaum verwundern, daß es mit der Definition einer europäischen Sicherheitsdoktrin nicht zum

besten steht. Als Beispiel kann die Vorgangsweise der europäischen Staaten im Balkan-Krieg angeführt werden.

Die Luftverteidigung besteht immer aus drei Komponenten: Luftraumüberwachung, Abfangjäger und Fliegerabwehrlenkwaffen. Bei der Festlegung des Umfanges der Kräfte kommt vor allem die politische Verantwortung ins Spiel, denn die Kräfte richten sich nach den zu schützenden Objekten, der potentiellen Luftbedrohung und einer eventuellen Unterstützung durch andere Staaten in einem europäischen Sicherheitssystem. Die militärische Organisation sollte in Abstimmung mit der politischen Führung festgelegt werden, damit einer vielleicht vorhandenen (oder behaupteten) Betriebsblindheit mancher Militärs Einhalt geboten wird. Auch sollten zivile Beratungsfirmen die Organisation durchleuchten, um vor allem die Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu prüfen. Offensichtliche Organisationsblüten, wie korpsübergreifend dislozierte Einheiten innerhalb eines kleinen Verbandes, wären dann zu vermeiden. Es erscheint auch zweckmäßig, die kritischen Mindestgrößen der einzelnen Komponenten zu definieren und der politischen Führung die Konsequenzen im Fall der Unterschreitung schonungslos aufzuzeigen. Man kann die Luftverteidigungskräfte in gewissem Rahmen kleiner oder größer halten, aber man muß den Menschen darin die Überzeugung vermitteln, gebraucht zu werden, und anerkennen, daß sie etwas Sinnvolles für ihr Land und die Gemeinschaft tun.

Österreich ist derzeit ein immerwährend neutraler Staat und kann sich auf Leistungen anderer bzw. auf die Zusammenarbeit mit anderen Staaten nicht verlassen. Das ist sicherheitspolitisch und budgetär ein großer Nachteil, weil Österreich damit die Ausgaben für die Luftverteidigung selbst bestreiten muß (müßte) oder ein sicherheitspolitisches Risiko in Kauf nimmt.

Österreich sollte daher künftig die Integration der eigenen Luftverteidigung in ein europäisches Sicherheitssystem anstreben, weil ihm als Kleinstaat die notwendigen Ressourcen fehlen. Es werden aber auch hier zwei entscheidende Fragen in Einklang zu bringen sein: "Was ist unbedingt erforderlich?" und "Wieviel können wir uns leisten?"

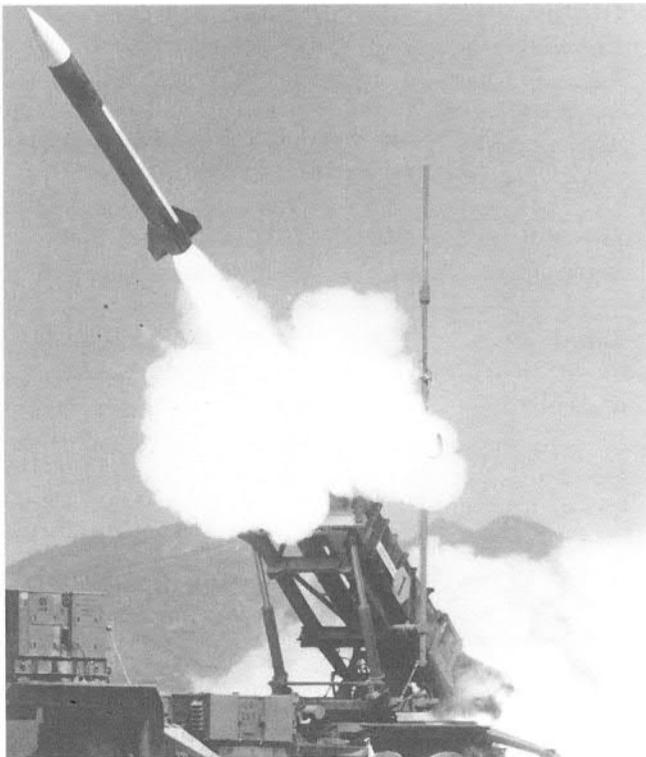
-Gä-

Frankreich/Italien:

Fliegerabwehrlenkwaffensystem SAMP/T in Entwicklung

Die Qualität der Luftbedrohung steigt stetig, und es ist nicht überraschend, wenn mehrere Staaten dringend einen Nachfolger für das Fliegerabwehrlenkwaffensystem HAWK suchen. Im Mai 1990 beauftragten die zuständigen Behörden aus Frankreich und Italien die Firma Eurosam mit der Entwicklung des Systems SAMP/T ("Surface Air Moyenne Portee/Terre"). Läuft der Fortgang programmgemäß, dann soll die Truppenreife bis 1998 erreicht werden. Mit diesem Fliegerabwehrlenkwaffensystem mittlerer Reichweite werden möglicherweise die Fliegerabwehreinheiten des französischen und italienischen Heeres sowie die der französischen Luftstreitkräfte ausgerüstet.

SAMP/T wird die Aufgabe haben, Truppen auf dem Gefechtsfeld und wichtige Objekte gegen Luftangriffe zu schützen. Es kann somit im Objekt- oder Raumschutz eingesetzt werden, und zwar gegen Kampfflugzeuge, Kampfhubschrauber, Marschflugkörper und RPVs in einem elektromagnetisch gestörten Umfeld. Das System soll fähig sein, Sättigungsangriffe abzuwehren und Kampfflugzeuge bis auf eine Entfernung von 30 km zu bekämpfen. Ferner hat das SAMP/T auch die Fähigkeit, taktische ballistische Raketen abfangen zu können. Bemerkenswert ist auch, daß elektronische Aufklärungsflugzeuge



Für die Luftverteidigung hat sich das Fliegerabwehrlenkwaffensystem "Patriot" bewährt.

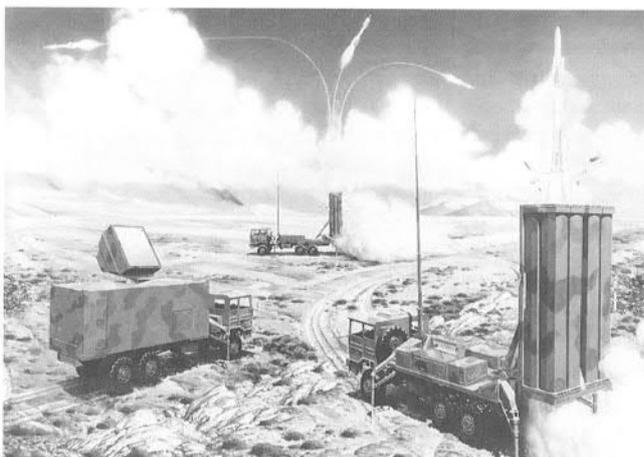
Foto: Raytheon Company

oder Störflugzeuge (Abstandsstörer) bis auf eine Entfernung von 70 km bekämpft werden können.

Die aus den Schlüsselparametern der qualitativ gestiegenen Luftbedrohung abgeleiteten notwendigen Eigenschaften für das künftige Fliegerabwehrsystem sind in Abbildung 1 dargestellt.

Die SAMP/T Batterie besteht aus folgenden Untersystemen:

- Gefechtsstand;
- Multifunktionsradar (MFR) "Arabel" mit Freund-Feind-Kennungsanlage (IFF);
- Zenitradar (ZR) "Zebra";
- 4 bis 6 Werfer mit je 8 abschußfertigen Flugkörpern "Aster".



Fliegerabwehrlenkwaffensystem SAMP/T.

Gefechtsstand

Der Gefechtsstand hat Plätze für zwei Operateure und dient der Steuerung und Koordinierung aller übrigen Untersysteme der Batterie. Im Gefechtsstand werden alle Informationen und Daten von MFR, ZR, IFF sowie den übergeordneten Radarstationen zusammengefaßt und entsprechende Befehle an die Untersysteme gegeben. Überdies erfolgt automatisch eine Bedrohungsbewertung und anschließend eine Zielzuweisung an den am günstigsten stehenden Werfer mit adäquatem Status.

Multifunktionsradar "Arabel"

Das MFR ist ein Such- und Feuerleitradar, das die Verbindung zum Flugkörper "Aster" sicherstellt. Es hat ein anpassungsfähiges Radar-Management und ein breites Frequenzband. Die flexible Wellenbildung sorgt für raffinierte Gegenmaßnahmen bei elektromagnetischen Störungen. Eine drehbare "Phased Array"-Antenne gewährleistet eine 360°-Abtastung des Luftraumes im Azimut bei einem Höhenwinkel bis 75°. Während des Marsches wird die Antenne eingeklappt. Ihre schmale Strahlbreite stellt eine genaue Zielverfolgung sicher und verringert die Anfälligkeit bei gegnerischen Elektronischen Störmaßnahmen. Überdies unterstützt eine Clutter-Mappe die Radaranpassung an Festzeichen und elektronische Störungen. Wenn erforderlich, ist eine Leistungssteigerung innerhalb eines 90°-Sektors möglich.

Das MFR hat folgende technische Merkmale:

- 3D-Radar im X-Band;
- "Phased Array"-Antenne (60 U/min);
- elektronische Abtastung mit großer Ablenkung (45°);
- frequenzagiler Sender und Doppler-Empfänger;
- Mono-Puls-Zielverfolgung (bis 120 Ziele);
- leistungsfähiger Computer (mit ADA, einer höheren problemorientierten Programmiersprache auf PASCAL-Basis);

- Eigentesteinrichtung.

Nachstehende Elektronische Gegenmaßnahmen zeichnen das MFR aus:

- schmaler Strahl und kleine Nebenkeulen;
- adaptives Energiemanagement;
- große Frequenzabweichmöglichkeiten und variable Pulsbreite;
- Impulsverdichtung und Nebenkeulenunterdrückung;
- automatische Auswahl der am wenigsten gestörten Frequenz;
- passive Verfolgung der Störquelle (Richtung);
- Durchbrennmethode (Entfernung zum Störflugzeug).

Zenitradar "Zebra"

Das Zenitradar (ZR) arbeitet in Verbindung mit dem MFR und gewährleistet die Erfassung von Luftfahrzeugen in einem senkrechten, auf der Spitze stehenden Kegel von etwa 40° Öffnungswinkel. So können auch im Sturzflug angreifende Anti-Radarflugkörper entdeckt und schließlich bekämpft werden.

Technische Daten:

SAMP/T:		
Reichweite/Höhe	30 m bis 10 km	
Reichweite/Entfernung	500 m bis 30 km	
Reaktionszeit (Zielentdeckung/Abfeuerung)	5 s	
Stellungsbezug	10 min	
Lenkung	Trägheits- und aktive Radarendlenkung	
Multifunktionsradar "Arabel"		
Frequenz	X-Band (8–12 GHz)	
Spitzenleistung	über 100 KW (+)	
Reichweite (Radarquerschnitt des Zieles)	50 km (0,5 m ²), 80 km (3 m ²)	
Antenne	"Phased Array"-Antenne (mit 2 600 Dioden-Diphaser)	
Zielverfolgungskapazität	120 Luftziele	
Bekämpfungskapazität	16 Ziele gleichzeitig	
Flugkörper	"Aster" 15	"Aster" 30
Länge	4,2 m	4,9 m
Durchmesser (Booster)	36 cm	38 cm
Masse	300 kg	450 kg
Gefechtskopf (mit Annäherungszünder)	14 kg (?)	14 kg (?)
Antrieb	zweistufiger Raketennmotor	zweistufiger Raketennmotor
max. Geschwindigkeit	Mach 3	Mach 4 (+)
Einsatzschußweite		
- gegen Marschflugkörper	10 km	15 km
- gegen Kampfflugzeuge	15 km	30 km
- gegen ballistische Raketen	-	10 km (?)

Werfer mit acht abschußfertigen Flugkörpern

Die Batterie umfaßt bis zu sechs Werfer, die vom Gefechtsstand aus gesteuert werden. Die Senkrechtstarteinrichtung hat eine Rundumbekämpfungskapazität und sorgt für eine kurze Reaktionszeit. Jeder Werfer hat in der Abschußeinrichtung acht abschußfertige Flugkörper "Aster", wobei der Flugkörperkanister als Transportbehälter und als Abschußrohr verwendet wird. Der Flugkörper wird durch eine zweistufige Feststoffrakete angetrieben. Das neuartige Lenksystem PIF/PAF (PIF – "Pilotage en Force", PAF – "Pilotage Aerodynamique Fort"), welches eine Kombination einer aerodynamischen Steuerung über Flossen (PAF) und einer Querschubsteuerung durch im Schwerpunkt seitlich angebrachte Düsen (PIF) ist, sorgt für einen präzisen Zielflug. Dieses Konzept beruht auf der Forderung nach einem flexiblen Flugkörper, um spät entdeckte oder stark manövrierende Luftziele zu treffen. Der Flugkörper "Aster" unterscheidet sich in den Versionen 15 und 30 nur durch die Größe des Starttriebwerkes (Booster). Die Ziffern 15 und 30 geben die Einsatzschußweite in km gegen Kampfflugzeuge an. Die PIF/PAF-Lenkung sowie der Gefechtskopf sind bei beiden Versionen gleich.

Bekämpfungsablauf

Nach einer Alarmierung werden alle Untersysteme aktiviert und das MFR tastet im Rundumsuchverfahren den Luftraum bis zu einem Höhenwinkel von 75° ab, wobei auch Sektoren mit hoher Priorität eingestellt werden können. Die Zielentdeckung und Zielbestätigung erfolgen durch das MFR innerhalb einer Antennenumdrehung. Nach der Entdeckung des Luftzieles wird sofort ein weiteres Strahlenbündel zum Ziel gesendet und der Bestätigungsprozeß bewerkstelligt. Die Zielspur wird bei der folgenden Drehung erzeugt und die Daten werden zum Gefechtsstand übermittelt. Bei einem Sturzangriff unterstützt das Zenitradar das MFR. Der Gefechtsstand zeichnet alle Zielwege auf und führt ständig eine Bedrohungsbewertung durch. Jedes Luftziel wird als eigenes, feindliches oder unbekanntes Flugobjekt identifiziert. Sodann wird eine Bekämpfungspriorität festgelegt. Nach der Auswahl eines

Werfers erhält dieser einen Aktivierungsbefehl und überträgt elektrische Energie zu einem oder zwei Flugkörpern. Überdies programmiert der Werfer jeden angesprochenen Flugkörper mit den Abschußwerten, Einzelheiten des Zielweges, der Sucher- und Übermittlungsfrequenz. Der Gefechtsstand sendet anschließend die Abschußwerte an das MFR. Diese enthalten auch die Nummer des Flugkörpers und Parallaxwerte. Nachdem der Flugkörper mit Hilfe der Ausstoßladung das Abschußrohr verlassen hat, wird das Starttriebwerk des Flugkörpers gezündet. Mit der nächsten Antennenumdrehung erfaßt das MFR den Flugkörper und liefert die Daten der Flugkörperspur an den Gefechtsstand, um Ziel- und Flugkörperposition laufend zu vergleichen und schließlich den Flugkörper zum Treffpunkt zu steuern. In der Endphase des Zielfluges schaltet der Radarsuchkopf des Flugkörpers automatisch auf das Ziel auf. "Aster" verwendet für die erste Flugstrecke die aerodynamische Steuerung und während des letzten Teiles des Zielfluges die Querschubsteuerung, um das Ziel genau zu treffen.

-Gä-

Großbritannien:

Überarbeitung des Artillerieeinsatzkonzeptes

Das neue Artilleriekonzept Großbritanniens weist bemerkenswerte Neuerungen bei der Wahl der Feuerstellungen, dem Stellungswechsel und der Einbindung in ein korpsübergreifendes Feuerleitsystem auf.

Die Aufgabe der Artillerie, geschlossene Formationen feindlicher Kräfte zu zerschlagen bzw. zu vernichten, ist allerdings durch die weitgehende Auflockerung auf dem Gefechtsfeld in den Hintergrund getreten. Geblieben ist als Hauptaufgabe, den Feind bereits in der Tiefe, beim Aufmarsch, mit indirektem Feuer zu belegen.

In den späten achtziger Jahren erstellte die königlich-britische Artillerie ein Konzept zur Verbesserung der Überlebensfähigkeit der Waffensysteme und der Besatzungen. Als Grundlage für dieses Konzept wurde die Bedrohung durch sowjetische Rohrartillerie angenommen und nach eingehender Diskussion mit den USA und anderen NATO-Partnern das verblüffende Ergebnis bekanntgegeben: Die beste Möglichkeit, dem Gegenfeuer zu entgehen, sei die größtmögliche Auflockerung oder der Einsatz in verbaulichem Gebiet!

Dieses Ergebnis bildete die Basis für das neue britische Artilleriekonzept AMA ("Artillery Manoeuvre Area"). Beim AMA-Konzept sind die Geschütze derart im Gelände verteilt, daß sie nicht mehr als lohnende Ziele für Gegenfeuer angesprochen werden können. Zusätzlich erfolgt fortlaufend ein koordiniertes Verschieben der Waffensysteme über kurze Distanzen, um die Feuerunterstützung durch die Mehrzahl der Waffensysteme sicherzustellen. AMA bedeutet daher ein Gelände, in dem die Geschützgruppen eines Artilleriebataillons verteilt sind und sich bewegen. Dieses Gelände kann – mit Ausnahme von speziellen Räumen und Munitionsversorgungspunkten – auch von anderen Verbänden genutzt werden.

Um AMA effizient nutzen zu können, sind unter anderem hochbewegliche Geschütze, Feuerleitsysteme und die flexible Handhabbarkeit großer Munitionsmengen Voraussetzung.

Als Geschütz, das diese Voraussetzungen erfüllt, steht seit 1993 die Panzerhaubitze AS-90 zur Verfügung. Ein automatisches Richtsystem in Verbindung mit dem Navigationssystem MAPS ermöglicht eine Richtgenauigkeit von ± 1 Strich sowie die Ermittlung des Geschützstandpunktes mit einer Abweichung von maximal 15 m (wenn der letzte Navigationspunkt nicht weiter als 5 km entfernt liegt).

Die Panzerhaubitze AS-90 führt 48 Schuß an Bord mit. Die maximale Feuergeschwindigkeit beträgt drei Schuß in weniger

Luftbedrohung	Fliegerabwehrsystem
großes Spektrum	Beweglichkeit und Vielseitigkeit
Mehrfach-/Sättigungsangriffe	Senkrechtstarttechnik und selbstzielsuchende Endphasenlenkung
Manövrierbarkeit der Luftziele, Einsatz von Abstandswaffen	flexible und rasche Lenkbarkeit des Flugkörpers; zweistufiger Raketenmotor
kleine Radarrückstrahlfläche	Anpassung der Sensoren
ballistische Raketen	Frühwarnung; Zielerfassung durch Feuerleitradar und Suchkopf, kurze Systemreaktion; Direkttreffer und Zerstörung
Anti-Radarflugkörper (Sturzflug auf Ziel)	Zenitradar, genaue Endphasenlenkung

als zehn Sekunden bzw. sechs Schuß pro Minute für die Dauer von drei Minuten. Die Dauerfeuergeschwindigkeit beträgt zwei Schuß pro Minute für den Zeitraum von einer Stunde. Die Höchstschußweite liegt bei 24,7 km. Der Zeitbedarf vom Erhalt des Feuerkommandos bis zum Abfeuern beträgt 40 Sekunden, für den Stellungswechsel 30 Sekunden nach Abfeuern des letzten Schusses.

Zur Feuerleitung wird das System BATES ("Battlefield Artillery Target Engagement System") verwendet, ein aus mehreren Komponenten bestehendes EDV-System. Es ermöglicht

- die Ermittlung des Feuerkommandos individuell für jedes Geschütz,
 - die Planung und Verteilung des Feuers,
 - die ABC-Warnung,
 - die Festlegung schußtoter Räume,
 - die Munitionsverwaltung
- und vieles mehr.

In einem Korpsbereich sind bis zu 1 000 Teilnehmer an BATES angeschlossen.

Somit ist eine digitale Datenleitung von der Korpssebene bis zu den einzelnen Geschützen und Beobachtern sichergestellt.

Der Munitionstransport wird mit dem System DROPS ("Detachable Rock Offloading and Pick-up System") bewerkstelligt.



Foto: International Defense Review

Der Munitionstransport zu den Artilleriegeschützen wird mit dem System DROPS bewerkstelligt (mit LKW [8 x 8] DAF).

DROPS besteht aus einem LKW (8 x 8) DAF, einem Ladekran und einer großen Palette, auf der sich zehn Munitionscontainer befinden. In jedem dieser Container befinden sich 17 Granaten und Treibladungen, Zünder usw. 78 DROPS-Paletten entsprechen etwa dem Kampftagesverbrauch eines Artillerieregiments mit 32 Geschützen. Die Mehrzahl der Granaten sind Bomblet-Granaten (M-483A1) und Sprenggranaten (L15). Daneben gibt es eine geringe Anzahl an Nebel- und Leuchtgranaten. Wenn die Munition nicht direkt bei den Geschützen gelagert werden kann, transportieren Gabelstapler die Munitionscontainer zu den Geschützen.

Taktische Planung und Durchführung

Der Artilleriekommandant legt in Absprache mit dem taktischen Kommandanten (meist auf Divisionsebene) die Räume gemäß AMA-Konzept fest sowie – wenn nötig – Räume, die ausschließlich der Artillerie zugeordnet werden. Unter Berücksichtigung der voraussichtlichen Bedrohung wird die Taktik festgelegt:

Eine Bedrohung durch Gegenfeuer erfordert oftmaligen Stellungswechsel, eine Bedrohung vor allem durch Luftstreitkräfte verlangt aber einen stationären Einsatz und verstärkte Tarnung.

Als Ergebnis der Planung werden unter anderem festgelegt:

- die Raumordnung für die Geschützpaare;
- die Anzahl der Stellungswechsel;
- die Verweildauer in der Feuerstellung.

Als Anhalt für die Raumordnung gilt: etwa 1 km² pro Geschützpaar, 2 x 2 km für eine Batterie.

Bessere Verfügbarkeit verlangt bessere Logistik

Die zentrale Steuerung der Geschützbewegungen erlaubt es, im entscheidenden Augenblick das Feuer einer größtmöglichen Anzahl von Geschützen verfügbar zu haben. Daraus ergeben sich – vor allem in der Munitionsversorgung – natürlich Probleme. Daher besteht die Hauptaufgabe des stellvertretenden Regimentskommandanten darin, nach Erkundung der AMA-Munitionsversorgungspunkte Prioritäten der Luftabwehr und Feuerleitzentralen festzulegen sowie Bergung und Instandsetzung zu organisieren.

Aufgaben auf Batterieebene

Die Verantwortung des Batteriekommandanten erstreckt sich auf vier Bereiche:

- Aufklärung;
- Feuerleitung;
- Einsatz der Geschütze;
- Organisation der Munitionsversorgung.

In Zusammenarbeit mit seinen Batterieoffizieren legt der Batteriekommandant nach Zuweisung des Feuerstellungsraumes die Feuerstellungen, Wechselstellungen, Beobachtungsstellungen, Versorgungspunkte, Stellungen für Luftabwehrsysteme und Gefechtsstände fest.

Aus britischer Sicht liegt die detaillierte Planung und Durchführung der Aufklärung und des Feuerkampfes sowie der Organisation der Munitionsversorgung auf Batterieebene. Kommando und Stab des Regiments liefern die groben Vorgaben, überwachen deren Einhaltung und steuern Feuerzusammenfassungen. Die technische Feuerleitung obliegt ebenfalls der Feuerleitzentrale der Batterie. Es ist jedoch geplant, die Panzerhaubitze AS-90 mit eigenen Feuerleitrechnern auszustatten.

-KHL-

Rußland:

Russische Anti-Landungsminen PDM

Im früheren Warschauer Pakt wurde großer Wert auf die Verstärkung des natürlichen Hinderniswertes der Küsten und Gewässer, vor allem durch Minen, gelegt. Die Minenserie PDM wurde speziell dafür entwickelt, Anlandungen zu verhindern und Flüsse zu sperren.

Diese Anti-Landungsminen haben eine Masse zwischen 21 kg (PDM-1M) und 100 kg (PDM-2). Sie bestehen aus einem wasserdichten Stahlbehälter, in dem sich eine hochexplosive Ladung befindet, die durch ausgereifte mechanische und/oder elektronische Zünder ausgelöst wird. Sie sind in der Lage, jedes Landungsfahrzeug zu zerstören. Zwei verbesserte Versionen, die PDM-1B und die PDM-2B, sollen hier kurz vorgestellt werden.

Die PDM-1B hat eine Gesamtmasse von 60 kg, davon 10 kg Sprengstoff (TNT). Verwendet wird das Gehäuse der PDM-1M. Diese Mine wird am Fluß- oder Meeresboden so verankert, daß sie etwa 1,1 bis 2 m unter der Wasseroberfläche zu liegen kommt. Die Aktivierung erfolgt über einen Sensormast. Der wesentliche Unterschied beim neueren Modell ist die Verwendung eines elektronischen Annäherungszünders neben dem

mechanischen Sensor. Dieser Zünder vergleicht vor der Explosion beide Informationen und zündet erst bei Übereinstimmung. Der Zündmechanismus ist so einstellbar, daß eine Wiederaufnahme, eine Selbsterstörung oder eine Neutralisation nach 45 Tagen möglich ist. Diese Einstellungen sind bis zu fünfmal änderbar.



Russische Anti-Landungsmine PDM-1M.

Die schwerere Anti-Landungsmine (PDM-2B) wiegt 110 kg und hat 15 kg hochexplosiven Sprengstoff, der in einem zylindrischen Behälter (Hohlladung?) untergebracht ist. Diese Mine verfügt zusätzlich über einen elektronischen Annäherungszünder, der den elektromechanischen Zünder so ergänzt, daß sie in einer Tiefe von 2,5 m bis 10 m zum Einsatz kommen kann. Die Sicherheitseinrichtungen (für Wiederaufnahme usw.) sind dieselben wie bei der PDM-1B.

Nachdem die Minen aktiviert sind (Programm: Selbsterstörung oder Neutralisation), wird ein Schwimmer mit einer entsprechend langen Leine an der Mine befestigt. Ist die eingestellte Zeit abgelaufen, gibt ein Sicherheitsschalter den Schwimmer frei. Der Schwimmer steigt sichtbar an die Wasseroberfläche, so daß eine Wiederaufnahme erleichtert wird. Beide Minen sind gegen vorzeitige Wiederaufnahme und Entschärfung gesichert. Zum Ausbringen der Minen werden zwei Mann benötigt.

-PR-

Rußland:

Die Boden-Boden-Rakete "Totschka" (SS-21)

Die Entwicklung der ballistischen Kurzstreckenrakete "Totschka" ("Punkt") begann Ende der sechziger Jahre als Nachfolgemodell für die relativ unpräzise FROG-7. Die ersten Systeme wurden 1975 in Dienst gestellt und erfuhren seither laufend Verbesserungen. Die neueste Version wird als "Totschka"-U (U steht für Verbesserung) bzw. 9M79-1 bezeichnet.

Beschreibung:

Der Antrieb der "Totschka" erfolgt durch eine Feststoffrakete auf Compositbasis. Die Stabilisierung wird durch vier Flossen am Rumpf und vier ungewöhnliche Gitterflossen am Heck erreicht. Für die Steuerung wird eine programmierbare Trägheitslenkung verwendet, die sich in der Raketennase hinter dem Laserhöhenmesser befindet. Dieses Steuerungssystem soll einen CEP-Wert von 160 m ermöglichen ("Circular Error Probable" – maximaler Streukreis). Offizielle russische Stellen sprechen von einer maximalen Abweichung von 15 bis 30 m.

Die Flugbahnkorrekturen werden durch eine Kombination von Schub- und aerodynamischer Steuerung erreicht, und zwar durch Verdrehen der Gitterflossen am Heck sowie durch die Verwendung von Steurdüsen.

Für die "Totschka" stehen verschiedene Gefechtsköpfe zur Auswahl: Die Basisversion besitzt einen 482 kg schweren Gefechtskopf, der 120 kg Sprengstoff enthält. Weiters gibt es Gefechtsköpfe mit Submunition (Bomblets) sowie taktische Nukleargefechtsköpfe. 1992 waren 310 derartige A-Waffen verfügbar. Offiziell sind keine chemischen Füllungen bekannt, aber man kann davon ausgehen, daß sie existieren, weil nach russischen Grundsätzen etwa vier Prozent aller taktischen Raketen mit chemischen Kampfstoffen ausgestattet sind.

Derzeit befinden sich weitere Gefechtsköpfe in Entwicklung, wie etwa Träger für Cluster-Munition. Diese 14,5 kg schwere Suchzündermunition ist mit einem Infrarotsensor ausgestattet und durchschlägt harte Ziele mittels einer projektilbildenden Ladung. Weiters befindet sich ein passiver Radarsuchkopf in Entwicklung, der bei der Bekämpfung von Luftabwehrsystemen Verwendung finden soll.

Als Abschußvorrichtung für die SS-21 "Totschka" dient das Transport- und Abschußfahrzeug MAZ-5921, ein schwimmfähiger 6 x 6-LKW.

Einsatz:

Das Raketensystem ist im Taktischen Raketenbataillon der Panzer- und MotSchützendivisionen eingegliedert.

Das Bataillon besteht aus:

- dem Bataillonskommando,
- einer Stabsbatterie und
- zwei Raketenbatterien mit je zwei Abschußfahrzeugen.

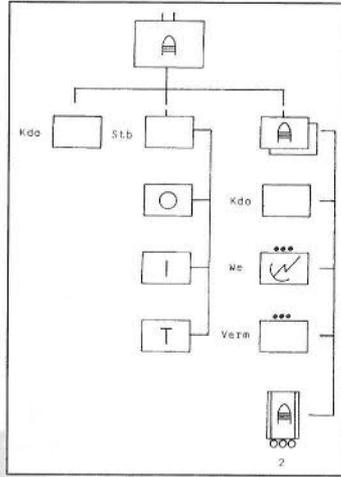
In der Stabsbatterie befinden sich Instandsetzungs- und Versorgungsteile sowie vier Transportfahrzeuge 9T218, die mit je zwei Raketen zum Nachladen des Abschußfahrzeuges bestückt sind.

In der Raketenbatterie befinden sich neben dem Batteriekommando ein Wetterzug, ein Vermessungszug und zwei Abschußfahrzeuge. Der Wetterzug gewinnt mittels Radiopeilsondenballons und Wetterradars alle Daten, die einen witterungsbedingten Einfluß auf die Flugbahn der Raketen ausüben. Der Vermessungszug ist für die Erkundung und die genaue koordinatenmäßige Festlegung der Feuerstellungen verantwortlich. Die Vermessung ist beim Einsatz von "Totschka"-U-Systemen hinfällig, weil deren Abschußfahrzeuge über eine bordeigene Navigationsanlage verfügen.

Technische Daten:

Flugkörper	SS-21	SS-21
	"Totschka"	"Totschka"-U
Länge	6,4 m	6,4 m
Durchmesser	0,65 m	0,65 m
Spannweite	1,45 m	1,45 m
Startmasse	2 000 kg	2 010 kg
Gefechtskopf	482 kg	482 kg
Reichweite min./max. .	15/70 km	20/120 km
Trägerfahrzeug MAZ-5921		
L x B x H	9,49 x 2,78 x 2,37 m	
Masse mit Rakete	18,1 t	
max. Geschwindigkeit		
- Land	60 km/h	
- Wasser	10 km/h	
Bedienung	4 Mann	

Gliederung des Raketensystems SS-21 "Totschka" im Taktischen Raketenbataillon (rechts) und Transport- und Abschubfahrzeug (6 x 6) MAZ-5921.



Die SS-21 "Totschka" ist in Rußland, Syrien und im Irak (?) eingeführt. Einige Systeme der ehemaligen ČSFR wurden 1993 außer Dienst gestellt.

Die geringen Exportzahlen des "Totschka"-Systems sind vermutlich auf die relativ hohen Kosten zurückzuführen. So beträgt der Kaufpreis für eine Rakete 1,7 Millionen Dollar, für das Abschubfahrzeug 3,3 Millionen, und das Transportfahrzeug steht mit 700 000 Dollar zu Buche.

-KHL-

Vereinigte Staaten:

Militärische Satellitenkommunikation

Kaum ein anderer Zweig der Nachrichtenübermittlung hat eine ähnlich rasante Entwicklung durchlaufen wie der Zweig der Satellitenkommunikation. Derzeit erlangen bereits Systeme der vierten Generation Serienreife.

Entwicklung der Satellitenkommunikation

Die Reichweite terrestrischer Funkverbindungen im absolut ebenen Terrain ist durch die Erdkrümmung natürlich beschränkt. So macht sich diese bereits bei einer Entfernung von 50 km zwischen den Funkstellen durch ein 50 m hohes "Hindernis" bemerkbar. Längere Übertragungsstrecken lassen sich somit nur durch Nacheinanderschaltung von mehreren Funkstellen überbrücken. Bereits im Jahr 1945 machte der Engländer Clarke den Vorschlag, diese Reichweitenbeschränkung durch den Einsatz von "künstlichen Übermittlungsstellen im erdnahen Weltraum zu egalisieren". Gegen Ende der fünfziger Jahre erreichte die Technik der Trägerraketen jenen Stand, der es zum ersten Mal ermöglichte, an die Verwirklichung dieses Entwicklungsschrittes der technischen Übertragungsmöglichkeit zu gehen. So finden heute Satelliten als

- Relaisstellen für die Funkkommunikation,
- Sender für Fernseh- und Hörfunkübertragung,
- kombinierte Beobachtungs- und Relaisstationen für die Wettersvorhersage und als

- Orientierungspunkte für Navigationsfunkdienste (SATNAV)

ihre Anwendung.

Technische Grundlagen

Die von den einzelnen Nachrichtenstellen zur Übertragung vorgesehenen analogen und digitalen Signale werden im Frequenz- oder Zeitmultiplexverfahren gebündelt und dem Modulator eingespielt. Dieser liefert ein moduliertes Trägersignal, das in den Aufwärtsfrequenzbereich umgesetzt und anschließend über den Sendeverstärker und die Antenne zum Satelliten übertragen wird. Das am Satelliten ankommende Signal wird kanalweise verstärkt und mit der Abwärtsfrequenz wieder zur Erde gesendet. In der Empfangsstation wird das ankommende Signal wieder verstärkt und durch einen Abwärtsumsetzer und einen Demodulator verarbeitet. Nach dem Demultiplexing laufen die einzelnen Signale zu den Nachrichtenstellen. Im Send- und Empfangsweg der Bodenstationen und der Satelliten sind mehrere Kanäle einem Frequenzplan entsprechend abgestimmt. Diese Kanäle werden im Bereich des Satelliten als Transponder bezeichnet.

Diese Transponder können vielfach genutzt werden, indem ihre Bandbreite oder Betriebszeit auf mehrere radiofrequente Träger aufgeteilt wird. Als Frequenzen für die Auf- und Abwärtsstrecken werden im festen Funkdienst die Bereiche 6/4, 14/11 und 14/12 GHz genutzt. Hiezu kommen der 18/12-GHz-Bereich für den Rundfunkdienst, der 1,6/1,5-GHz-Bereich für den beweglichen Funkdienst sowie der 2/1,7-GHz-Bereich für den Wetterfunkdienst.

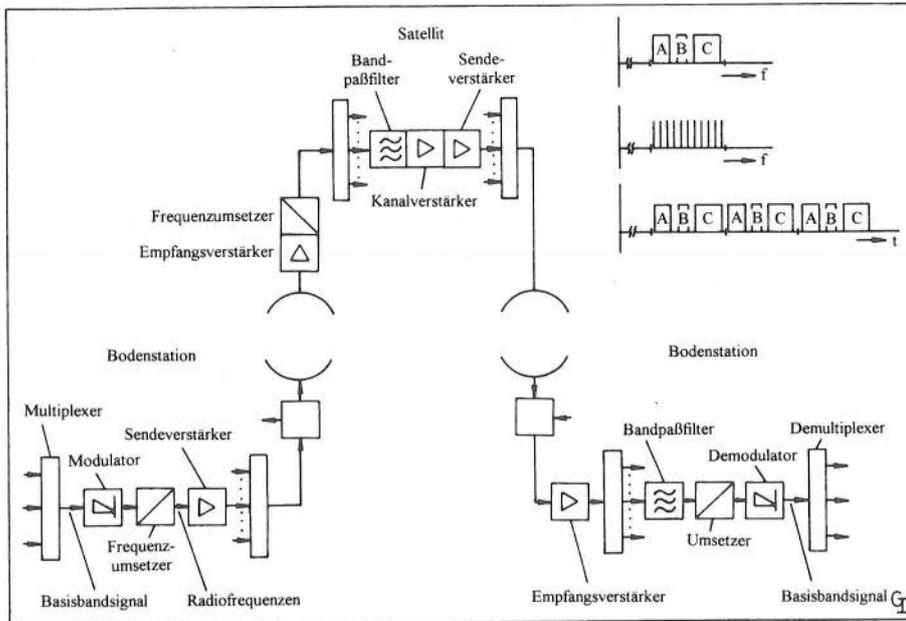
Militärische Satellitenkommunikation

Militärischer Funkverkehr wird traditionellerweise im HF-, VHF- und UHF-Bereich abgewickelt, wobei HF-Funk hauptsächlich für strategische Verbindungen und für taktischen FM-Verkehr über größere Entfernungen genutzt wird, während die Funkgerätesätze auf dem Gefechtsfeld mit kurzer Reichweite im VHF- und UHF-Band arbeiten. Aber gerade die Übertragung im HF-Bereich war und ist sehr problematisch, weil die Qualität und Übertragungssicherheit der Verbindung in hohem Maß von Witterungs- und atmosphärischen Einflüssen abhängen. Weiters setzt der Aufbau und die Aufrechterhaltung von ausreichend zuverlässigen HF-Verbindungen den Einsatz von erfahrenem, hochqualifiziertem Bedienungspersonal voraus. Überdies ist dieser Frequenzbereich derart dicht belegt, daß nur schmalbandige Kanäle zur Übertragung zur Verfügung stehen. Diese eignen sich wiederum nur für den Fernschreibverkehr und nicht für Sprachübertragung.

Der FM-Verkehr im VHF-, UHF- und Mikrowellenbereich wird durch die Forderung der quasioptischen Ausbreitungsbedingung stark eingeschränkt (würde man nicht durch Boden-

Einteilung der Wellenbereiche

<i>Kurzwelle</i>	
High Frequency (HF)	3 bis 30 MHz
<i>Ultrakurzwelle</i>	
Very High Frequency (VHF)	30 bis 300 MHz
<i>Dezimeterwelle</i>	
Ultra High Frequency (UHF)	300 MHz bis 3 GHz
<i>Zentimeterwelle</i>	
Super High Frequency (SHF)	3 bis 30 GHz
<i>Millimeterwelle</i>	
Extremly High Frequency (EHF) ...	30 bis 300 GHz



Prinzip der Satellitenübertragung.

bewuchs, Dunkelheit usw. daran gehindert, könnte man von einem Endpunkt der Funkbereiche zum anderen sehen. Anm. der Redaktion). Vor allem im Gebirge läßt die Reichweite dieser Verbindungen stark zu wünschen übrig.

Satellitenverbindungen sind in der Lage, einen Großteil der Unzukömmlichkeiten herkömmlicher Funkverbindungen zu egalisieren. Sie sind in der Regel rasch herzustellen, außerordentlich zuverlässig und flexibel. Die Qualität der Verbindung wird weder von der Entfernung noch von Geländehindernissen beeinflusst; somit kann auf Relaisstationen verzichtet werden. Ein weiterer wichtiger Vorteil von FM-Satelliten ist ihre hohe Kapazität und ihre – je nach Frequenzband – große Bandbreite. Jeder Satellit kann von vielen Teilnehmern gleichzeitig genutzt werden, weil die Datenkapazität lediglich durch die verfügbare Sendeleistung an Bord des Satelliten und durch die Leistungsfähigkeit der Empfänger auf dem Boden begrenzt wird.

FM-Satelliten sind außerdem vielseitige und leistungsfähige Relais-, Multiplex- und Vermittlungseinrichtungen zwischen räumlich weit entfernten Stationen. Sie können unter anderem Nachrichten von einem Absender an eine Vielzahl von Empfängern übermitteln (und umgekehrt) sowie Daten von mehreren Bodenstationen an eine Zentrale weiterleiten. Beim heutigen Stand der Technik gelten überdies FM-Satelliten, die sich ausschließlich in geostationären Umlaufbahnen befinden und gegen elektronische Angriffe geschützt sind, als nahezu unverwundbar.

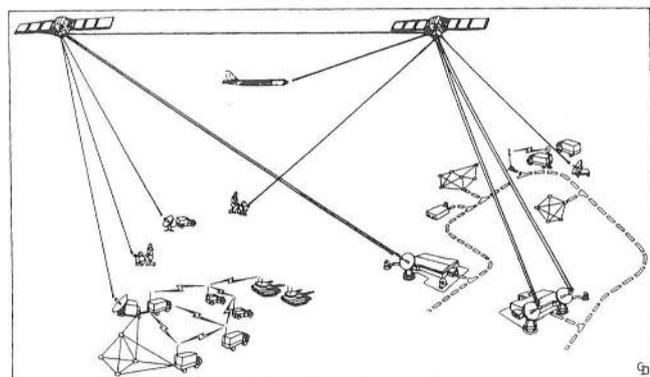
Das "Defense Satellite Communication System"

Das "Defense Satellite Communication System" (DSCS) der USA wurde zur Führung der Streitkräfte auf Kriegsschauplätzen errichtet. Es dient dem Breitbandverkehr für Sprach- und schnelle Datenübertragung im SHF-Bereich. Der Frequenzbereich wird zwischen 7 und 8 GHz genutzt. SHF-Satelliten sind viel kleiner als die zuvor verwendeten UHF-Satelliten, besitzen aber eine größere Kapazität und Sendeleistung. Überdies kann die Sendeleistung in schmalere Sendekulen gebündelt werden, ohne daß dazu größere Antennensysteme nötig sind. Auch die verfügbaren Bandbreiten sind erheblich größer. Die erste Programmphase (DSCS-I) umfaßte 26 Satelliten mit kurzer Lebensdauer, die sich in einer nicht geostationären Umlaufbahn befanden. Die zweite Programmphase (DSCS-II) wurde schon mit geostationären Satelliten betrieb-

ben. Sie arbeiteten bereits mit Pseudorand- und Bandspreizverfahren sowie mit schmalbandigen Filtern. Die dritte Generation der Satelliten (DSCS-III) zeichnete sich durch höhere Lebensdauer, Störsicherheit auch gegenüber elektromagnetischem Puls und größere Übertragungskapazität aus. Neben einem integrierten Antriebssystem zur Positionsänderung verfügt diese Generation über veränderbare Antennencharakteristika und über eine gesteigerte ELOSM-Kapazität durch Mehrstrahlantennen mit steuerbarem Empfangsdiagramm.

Mit dem Erschließen des Millimeterwellen-(EHF-)Bereiches begann der Einsatz der nächsten Satellitengeneration. Das seit Beginn dieses Jahrzehnts in Einführung befindliche Satellitensystem trägt die Bezeichnung MILSTAR. Das Erschließen der

Bänder zwischen 20 und 30 GHz bietet eine Reihe von zusätzlichen Vorteilen: Die Sendekulen sind so schmal, daß sie vom Gegner kaum erfaßt oder gestört werden können, und der Frequenzbereich besitzt eine fast unbegrenzt erscheinende Kapazität. Weiters können, bedingt durch die kürzere Wellenlänge, die Satelliten kleiner werden. Dies eröffnet auch die Möglichkeit der Verwendung von tragbaren und fahrzeuggestützten Satellitenfunkgeräten, die auch auf taktischer Ebene verwendet werden können. MILSTAR verfügt zusätzlich über lasergestützte Verbindungen zwischen den Satelliten selbst, so daß das Netz auch dann noch funktionsfähig bleibt, wenn einzelne Bodenstationen ausfallen.



Eine rasante Entwicklung durchläuft die militärische Satellitenkommunikation.

Zusammenfassung

Satellitenverbindungen sind als unverzichtbare Erweiterung und Alternative zu den herkömmlichen FM-Verbindungen anzusehen. Trotz des Einsatzes der für die weltweite Anwendung entwickelten Systeme mußten die USA während des Zweiten Golf-Krieges feststellen, daß die für die Bewältigung eines modernen Gefechtes erforderlichen Kanalkapazitäten bei weitem noch nicht ausreichen. So sind auch die weiteren Bestrebungen zu verstehen, die Kanalraten beträchtlich zu erhöhen, weitere Frequenzbänder zu erschließen sowie die Vermaschung der Satelliten zu verdichten. Durch die Verwendung von kleineren Empfangsantennen im EHF-Bereich wird auch die Integration in taktische Netze in nächster Zukunft wesentlich erleichtert werden.

-MOA-

Rundschau – Blick in andere Zeitschriften

Österreich:

Österreichische Militärische Zeitschrift Heft 1/1995

Inmitten einer Zeitenwende?

Der Rück- und Ausblick zum Jahreswechsel sieht die Welt in einem umwälzenden Veränderungsprozeß. Eine Suche nach neuen politischen Kraftzentren ist festzustellen. Ein wichtiges Beispiel dafür ist das Streben der Staaten Ostmitteleuropas und Südosteuropas in die EU, WEU und NATO. Im übrigen aber scheint es, daß der Kampf der Ideologien weitgehend durch einen Kampf der Kulturen abgelöst wird. Zeigen nicht gerade die Konflikte auf dem Balkan die Konkurrenz zwischen "lateinischem" Westen, "orthodoxem" Osten und den europäischen "Brückenköpfen" des Islam? Dabei soll nicht vergessen werden, daß heute in der EU selbst rund elf Millionen zugewanderte Moslems leben.

Neue Bedrohungen für Europa

Die von großen Hoffnungen begleiteten Veränderungen der Jahre 1989/90 haben eher Verunsicherung gebracht. Die Zukunft der politischen Einigung Europas ist ungewiß, alte Rivalitäten scheinen wieder rege zu werden. Der als Friedensdividende begrüßte Abbau der Streitkräfte hat dazu geführt, daß Europa zu Interventionen größeren Umfangs kaum mehr fähig ist und im Notfall die Amerikaner womöglich dringender benötigt als früher. Auffällig ist auch die Bedeutungsminde rung der internationalen Organisationen. Geoökonomische Probleme, Zivilisationskonflikte und die Radikalisierung des Islams können neuartige Bedrohungen auslösen.

Die Entwicklung der ULV von 1961 bis 1985

Der Artikel behandelt das Zustandekommen der Verteidigungsdoktrin 1975, die Verankerung der Umfassenden Landesverteidigung in der Verfassung sowie die Entstehung des Landesverteidigungsplans. Erst 1985 wurde er veröffentlicht, ohne daß man für eine Popularisierung sorgte. Wie es mit dem Plan weitergehen könnte, wird im gleichen Heft unter dem Titel "Landesverteidigungsplan Quo Vadis?" dargelegt.

Neue Konzepte und Strukturen von Streitkräften

Diese konzeptiven Überlegungen aus österreichischer Sicht erfolgen zu einem Zeitpunkt, in dem der EU-Beitritt und das geänderte sicherheitspolitische Umfeld für das

Bundesheer neue Herausforderungen bringen. Dabei wird die Spannung zwischen dem Festhalten an einer sinnentleerten Neutralität und den Notwendigkeiten einer gemeinsamen europäischen Abwehr künftiger Bedrohungen deutlich sichtbar. Strukturelle Erwägungen haben von einem Verteidigungsauftrag mit Schwergewicht Grenzsicherung auszugehen. Neu und unklar sind die darüber hinausgehenden Aufgaben, wie sie von der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der EU einmal gefordert werden könnten.

Die russische Flotte im Umbruch

Ihre Struktur ist noch immer weitgehend der sowjetischen gleich, die der Konfrontation mit den westlichen Seemächten angepaßt war. Ihre Verbände zeigen sich jedoch in teilweise verändertem Zustand. Die "Nordflotte" ist weiterhin der wichtigste Seeverband Rußlands. Die "Baltische Flotte" hat mit dem Ende des Warschauer Paktes und der Unabhängigkeit der baltischen Staaten einen bedeutenden Teil ihrer Stützpunkte verloren. Die "Schwarzmeerflotte" steht ganz im Zeichen des seit Herbst 1991 andauernden Konflikts um ihre Aufteilung zwischen Rußland und der Ukraine. Die "Pazifikflotte" steht kapazitäts- und leistungsmäßig hinter der "Nordflotte" zurück. Im ganzen ist die russische Flotte jedenfalls das durchaus weiterhin taugliche Instrument einer globalen Großmacht geblieben.

Historische und geopolitische Aspekte der russischen Staatsidee

Teil I. Behandelt wird die Entwicklung bis 1917 – die gesamte Geschichte Rußlands von der Gründung des Reiches durch Rurik im Jahr 862 bis zur Oktoberrevolution.

Die Neuordnung des südslawischen Raumes

Dieser Bericht behandelt die Herbstperiode 1994 und befaßt sich unter anderem mit der Frage der Aufhebung des Waffenembargos, Differenzen zwischen NATO und UNO sowie innerhalb der NATO, dem serbisch-kroatischen Krajina-Konflikt sowie der Lageentwicklung in Bosnien.

Die Stimmung in der russischen Armee

Eine Meinungsbefragung unter Offizieren ergab, daß 70 Prozent den Zerfall der Sowjetunion für ein Unglück halten, 44 Prozent meinen, man hätte ihn mit Gewalt verhindern müssen, doch glauben 70 Prozent nicht an einen Militär-

putsch in nächster Zeit. Allerdings halten 43 Prozent eine Entwicklung in Richtung Diktatur für sicher und über 60 Prozent glauben, daß eine Demokratie westlichen Typs für Rußland ungeeignet sei.

Konferenz europäischer Verteidigungs- und Militärakademiekommandanten

An der Landesverteidigungsakademie fand im Oktober 1994 eine Tagung der Kommandanten militärischer Bildungsanstalten statt.

Bundesrepublik Deutschland – Amtsantritt des neuen Inspektors der Luftwaffe

Generalleutnant Bernhard Mende, geboren 1937, ist seit Anfang Oktober 1994 der Generalinspekteur der Luftwaffe.

Frankreich

Die Berichte aus Frankreich befassen sich mit aktuellen Themen der Wehrpolitik, vor allem mit den Vorschlägen zu einer Neugestaltung des Wehr- und Zivildienstes.

GUS – Krisen und Konflikte

Der Artikel enthält Berichte über Moldawien, Tschetschenien, Aserbeidschan, Berg-Karabach und Tadschikistan.

Israel

Berichtet wird über die israelisch-amerikanischen Verhandlungen über die Verlängerung des "Non-Proliferation-Treaty", über die weitere Bedrohung des Landes durch den Iran, den Friedensschluß mit Jordanien und über Ziele, Zusammensetzung und Methoden der HAMAS.

Schweiz – Frauen in der Armee

Der Schweizer Militärische Frauendienst (MFD) wurde aufgelöst. Mit der vollen Integration der freiwillig dienenden Frauen in die Truppe wird es auch keine separaten Rekrutenschulen mehr geben. Ein Einsatz der Frauen in Kampffunktionen ist aber nicht vorgesehen. Die Pilotenausbildung steht jedoch Frauen für alle Flugzeugtypen offen.

Landesverteidigungsplan Quo Vadis?

Die Ukraine: Zwischen Zusammenbruch und Neubeginn

KSZE-Tätigkeitsbericht

Mittlerer Osten – Zum Truppenaufmarsch im Südirak

NATO-Treffen der Verteidigungsminister in Sevilla

-KL-

Deutschland:

Europäische Sicherheit

Heft 9/1994

Strukturkrise statt Friedensdividende?

Die durch die umfassenden Abrüstungsverträge eingeleitete Umwandlung militärischer Güter und Produktionen in zivile Waren wird als Konversion bezeichnet. Weltweit wurde diese Entwicklung durch den Zusammenbruch der Sowjetunion sowie die allenthalb einsetzenden Budgetkürzungen und Streitkräfte-reduzierungen beträchtlich beschleunigt.

In Deutschland führten die Bundeswehrverkleinerung und der Abzug fremder Truppen vor allem in strukturschwachen Regionen zu starken Veränderungen und erheblichen Problemen der regionalen Wirtschaft.

Sehr viel stärker als in Deutschland machen sich in den übrigen Industriestaaten der Welt die Abrüstungs- und Konversionsmaßnahmen bemerkbar. In den Vereinigten Staaten etwa waren teils drastische Umstellungen vorzunehmen, eine Reihe von Großunternehmen geriet in eine tiefe Krise. Ähnliches gilt auch für Italien, Frankreich, Spanien oder Großbritannien, wo die Jobs von schätzungsweise 500 000 in der Rüstungs- und Zulieferindustrie tätigen Briten bedroht sind.



In den einstigen Ostblockstaaten wirken sich die Abrüstungsvorhaben inzwischen oftmals dramatisch aus, was dazu zwingt, größere einschlägige Unternehmen für Export und Devisenbeschaffung zu erhalten oder gar noch auszubauen. Der nach wie vor gefährlichste und zugleich undurchschaubarste Teil ist dabei die Nuklearbranche, die hochqualifiziertes Personal beschäftigt.

Lehren aus dem Jugoslawien-Konflikt

Baltische Republiken zwischen alten und neuen Beziehungen

Der Präzedenzfall Nordkorea

Pioniere gestern und heute

Erweiterte Luftverteidigung zwischen europäischer und transatlantischer Kooperation

Heft 10/1994

Ein vergessenes Land ohne Zukunft?

Das zu Rußland gehörige abgetrennte Nordostpreußen, 15 000 km² groß, ist heute das rückständigste Entwicklungsland in der Mitte Europas mit einer Bevölkerung von rund 900 000 Menschen. Einst ein blühendes Land rund um Königsberg mit florierender Industrie, regem Handel und wohlhabenden Bürgern, wurde es nach Kriegsende von den Sowjets völlig herabgewirtschaftet. Dabei wurde auch das über 700jährige wirtschaftliche und kulturelle Erbe der Deutschen völlig ausgelöscht, vor allem in Königsberg (heute Kaliningrad), in dem alle historischen Bauten und altstädtischen Charakteristika systematisch vernichtet worden sind. Auch im Umland der Stadt sind bis heute zahlreiche Kriegsschäden nicht beseitigt. Insgesamt ist das seit der Souveränität Litauens zur Enklave gewordene Gebiet kaum lebensfähig.

In letzter Zeit hat es allerdings einige Ansätze gegeben, die eine Veränderung, vielleicht auch Verbesserung der Situation erwarten lassen. Wegen des zunehmenden, gewissermaßen imperialen Interesses der Nachbarn Polen und Litauen an diesem heute "Kaliningradska Oblast" genannten Gebiet wendet ihm auch die russische Führung wieder mehr Aufmerksamkeit zu. Eine Erklärung zur "Freihandelszone Bernstein" ist zwar vorerst praktisch wirkungslos geblieben, könnte aber einen wichtigen Ansatz darstellen. Darüber hinaus gibt es auch immer stärkere Bestrebungen, kulturelle und wirtschaftliche Verbindungen mit Deutschland aufzunehmen, wobei dort dieses Thema derzeit noch mit großer Vorsicht behandelt wird.

Ein zusätzliches Element stellt der steigende Zuzug von Rußlanddeutschen dar, die vor allem in den zentralasiatischen GUS-Republiken dem Druck der Nationalisten und der ethnischen Verfolgung weichen müssen. Sie suchen im "Oblast" eine neue endgültige Heimat und füllen mit ihren Kenntnissen wichtige Versorgungslücken im gewerblichen und bäuerlichen Bereich aus.

Tradition – ein zukunftsgerichteter Begriff

Lufttransport fürs nächste Jahrhundert

Ungarn vollzieht Wende nach links

Israel und die Golan-Höhen

Die Rolle Ägyptens im Nahen Osten

Illegale Migration durch die Ukraine

-Cor-

Soldat und Technik

Heft 9/1994

Transportpanzer "Fuchs" erfolgreich im Einsatz

Der Transportpanzer 1 "Fuchs", ursprünglich als reines Transportfahrzeug konzipiert, wird heute in der Bundeswehr als gepanzertes Allround-Fahrzeug in den Aufgaben Führung, Aufklärung und Verbindung, Kampf, Kampfunterstützung und Einsatzunterstützung eingesetzt.

Die besonderen Eigenschaften dieses Fahrzeugs, das mittlerweile in acht Staaten im Einsatz ist, sind exzellente Beweglichkeit, höchste Zuverlässigkeit, niedrige Nutzungskosten, hoher Komfort für die Besatzung, einfache Bedienbarkeit, Vielseitigkeit, guter Gesamtschutz und hohes Aufwuchspotential.

Der "Fuchs" ist das erste und einzige komplexe System, das in der US Army und im US Marine Corps als nichtamerikanisches Produkt eingeführt wurde.

Inzwischen haben die amerikanischen Streitkräfte 123 ABC-Spür-"Füchse" weltweit im Einsatz. Das System selbst wurde aufgrund der Erfahrungen während des Golf-Konfliktes weiter entwickelt; derzeit werden drei Truppenversuchsmuster erprobt.

Inzwischen liegt der erfolgreiche Einsatz in Somalia hinter der Bundeswehr. Auch in diesem Einsatz außerhalb Deutschlands hat sich der "Fuchs" in verschiedenen Varianten bestens bewährt.

Elektromagnetische Verträglichkeit (EMV) am Beispiel des Waffensystems "Tornado"

U-212 – U-Boot für die Flotte 2005 als revolutionärer Entwurf

Heft 10/1994

Das Gefechtsübungszentrum Heer

Die Erfolge der amerikanischen Streitkräfte im Golf-Krieg beruhen nach Aussagen hoher amerikanischer Truppenführer nicht zuletzt in der wirklichkeitsnahen, fordernden, zielgerichteten Ausbildung der Verbände in den dort längst eingerichteten Gefechtsübungszentren. Im "National Training Center" (NTC) Fort Irvin, im "Joint Readiness Training Center" (JRTC) Fort Chaffee und im "Combat

Maneuver Training Center" (CMTC) Hohenfels in Bayern sind die für den Golf-Einsatz bestimmten Truppenteile gezielt auf den zu erwartenden Gegner und ihren Auftrag vorbereitet worden. Inzwischen hat das deutsche Heer im CMTC Hohenfels seine ersten Erfahrungen gesammelt, und die beteiligten Führer und Soldaten sprechen von einer bisher nicht erlebten Anforderung und von einem geradezu unglaublichen Ausbildungserfolg.

Das Konzept

Auch in Zukunft muß das Heer in der Lage sein, das komplexer werdende Gefecht der verbundenen Waffen zu führen. Zur Zeit verfügt es allerdings nicht über die Einrichtungen, die es erlauben, im Verbund

- den Waffeneinsatz in der Duellsituation wirklichkeitsnah zu simulieren,
- die Wirkung von Steilfeuer, Sperrern, ABC-Kampfmitteln sowie den Waffeneinsatz aus der Luft darzustellen,
- die Maßnahmen des elektronischen Kampfes realistisch einzubeziehen und schließlich
- die Auswirkungen logistischer Ereignisse spür- und fühlbar zu machen.

Heute besteht die Ausstattung der Kampf- und Kampfunterstützungs- bzw. der Einsatzunterstützungstruppen für die Ausbildung im Gefecht der verbundenen Waffen zwar aus einer Reihe zweckdienlicher Ausbildungsmittel und Ausbildungssimulatoren, ihr Verbund aber, der die Abbildung des Gefechtes der verbundenen Waffen möglich und deutlich macht, fehlt bisher. Die quantitative Beurteilung der Verluste ist fast nie realistisch möglich, ihre Auswirkungen sind der Truppe und den Führern nie unmittelbar und drastisch deutlich. Das Fehlen von Gefechtsaufklärung oder der mangelhafte Einsatz von Sicherungskräften etwa können nur selten oder in farblosen Worten "bestraft" werden.

Heft 11/1994

Gepanzerte Fahrzeuge für das Gefechtsfeld

Mehrere NATO-Staaten, darunter Frankreich und Deutschland, stellen bereits vor einigen Jahren fest, daß für die Zeit um das Jahr 2000 und danach ein Bedarf an leichten bis mittleren gepanzerten Fahrzeugen besteht. In der französischen Armee sind AMX-10P und VAB (4 x 4), im deutschen Heer M-113 und wahrscheinlich einige Transportpanzer "Fuchs" zu ersetzen. Eine Arbeitsgruppe aus den beiden Führungsstäben des Heeres und den Rüstungsabteilungen kam zur positiven Bewertung einer Kooperation. Beide Inspektoren haben im

März 1993 "Gemeinsame militärische Forderungen" für das deutsche GTK ("Gepanzertes Transportkraftfahrzeug") und das französische VBM ("Véhicules Blindés Modulaires") unterschrieben.

Mit den Fahrzeugen ist ein breites Spektrum von Krisen und Konfliktfeldern abzudecken. Beide Länder werden das gleiche Transportfahrzeug für die Infanterie und Wechselbesatzungen sowie das gleiche Führungs- und Gefechtsstandfahrzeug jeweils 6 x 6 benötigen. Darüber hinaus soll es bei gleicher Grundkonfiguration, allerdings zum Teil auch als 8 x 8, nationale Varianten geben, und zwar z. B.

für Frankreich

- Fahrzeug mit mittelschwerem Turm;
- Waffenträger mit schwerem Turm;
- EloKa-Fahrzeug.



für Deutschland Fahrzeuge für

- den Sanitätsdienst,
- die Fernmeldetruppe,
- den Nachschub,
- die Gefechtschadeninstandsetzung usw.

Weitere Versionen sind bei Bedarf möglich.

BIGSTAF – Modernste Technik auf dem Gefechtsfeld

Das AWACS-Programm der NATO

Die Streitkräfte Nordkoreas

Die Marinerüstung in Rußland heute und morgen

-CSC-

Wehrausbildung

Heft 4/1994

Doch mehr als nur Spesen?

Im Rahmen von UNOSOM II werden Soldaten der Bundeswehr erstmals im Ausland eingesetzt. Jetzt werden, nach Auswertung, mitunter sehr konkrete Forderungen für Personalauswahl, Ausbildung und Ausstattung des Heeres gestellt. Grundsätzlich galt es, die Aufgaben

- Inmarschsetzung eines Vor-/Erkundungskommandos innerhalb von drei Wochen,
- Beginn der Verlegung des Hauptkontingentes im See-/Lufttransport nach vier bis sechs Wochen,
- Ausbildung und Formierung des Personals aus etwa 250 Einheiten,
- Sicherstellung/Beschaffung der logistischen Komponenten,
- Bildung eines deutschen Unterstützungsverbandes in Somalia innerhalb von drei Monaten,
- Sicherstellung der Durchhaltefähigkeit des Verbandes (Kontingentswechsel) und
- Sicherstellung des Rücktransportes zu bewältigen.

Humanitäre Hilfe muß zukünftig Bestandteil eines jeden Einsatzes deutscher Streitkräfte im Ausland sein und sollte daher in der Ausbildung berücksichtigt werden. Darüber hinaus bedarf es eines "Gesamtkonzeptes humanitärer Hilfe", um koordiniert mit anderen Organisationen und jeweiligen nationalen Einrichtungen wirksam werden zu können und etwaige Reibungsverluste zu minimieren.

Die Heranziehbarkeit von Reservisten ist, was Einsatzdauer und soziale Absicherung betrifft, neu zu definieren. Vor allem in den Bereichen Truppenverwaltung, Rechtsberatung, Geo-Wesen und Brandschutz wird auch künftig auf Reservisten zurückgegriffen werden müssen.

Der Forderung nach gewachsenen Verbänden muß, solange es sich um keine Kampfeinsätze handelt, nicht zwingend entsprochen werden. Hier hat sich die Zusammensetzung nach dem "Task Force"-Prinzip bewährt. Damit wird aber auch die Notwendigkeit der frühzeitigen Zusammenführung von Personal und Material in zentralen Ausbildungsstätten deutlich. Das Ausbildungskonzept hat sich grundsätzlich bewährt. Offiziere sind auch künftig in internationalen Lehrgängen an deutschen und ausländischen UN-Ausbildungszentren zu schulen.

Auf dem Ausrüstungssektor werden Verbesserungen der "zivilen" Ausstattung der Pionierkräfte anzustreben sein, um beim Aufbau der Infrastruktur rasch helfen zu können.

Aufbruchstimmung in Fernost

Japan, China und die "Tigerstaaten" - Ausbildungsniveau und Know-how machen diesen Raum zur neuen Schlüsselregion.

Bewältigungsstrategien

Im Einsatz braucht der Soldat die Fähigkeit, selbststeuernd mit äußeren und inneren Belastungen fertig zu werden.

Fliegerabwehr für alle

Durchdacht ausbilden

Wenn nachts die Panzer kommen

-RSC-

Wehrtechnik Heft 10/1994

Weiterentwicklung der ABC-Abwehrtruppe

Auf der Ebene der Division der Wehrbereiche ist das ABC-Abwehrbataillon in der dortigen Pionierbrigade eingegliedert. Der Bataillonskommandeur ist zugleich der ABC-Abwehrführer der Division. Das ABC-Abwehrbataillon ist gegliedert in



ACE Rapid Reaction Corps
Simulation in Meer und Luftwaffe

- eine Stabs- und Versorgungskompanie (mit zwei Wasser- aufbereitungstrupps und einer Luftsatz- und Meßgruppe),
- drei gleich gegliederte Einsatzkompanien und
- eine Feldersatzkompanie.

Die ABC-Abwehrkompanien bestehen in der Grundgliederung aus je einem

- ABC-Aufklärungszug mit sechs ABC-Spürpanzern "Fuchs",
- Nebelzug mit acht Nebelaggregaten, mobil auf LKW 2 t (gl),
- ABC-Abwehruzug mit LKW 7 t (gl), Dekontaminations-Kfz 3 000 l und weiteren Rüstsatzträgern sowie einer Vielzahl von Geräten zum Betrieb eines Haupt-E-Platzes (E - Entstrahlung, Entseuchung und Entgiftung).

Das Bataillon hat den Auftrag, im Einsatz die Division des Wehrbereichs zu unterstützen, und zwar mit ABC-Aufklärung aus der Luft und auf dem Boden bis in die Einsatzräume vorn eingesetzter Bataillone durch

- ABC-Beobachtung und Wetterbeobachtung,
- Spüren nach und Überwachen von Kontaminationen,
- Strahlenspüren aus der Luft,
- Dekontamination von Personal, Material, Ausrüstung, Bekleidung sowie von Straßen, Anlagen und Gebäudeteilen,

- Einsatz von künstlichem, multispektral wirkendem Nebel zur Tarnung und Täuschung über längere Zeiträume,
- Aufbereitung von verschmutztem oder kontaminiertem Wasser zu Trinkwasserqualität bis zu 250 m³/Tag,
- Brandbekämpfung im Rahmen der Schadensbegrenzung oder Schadensbeseitigung sowie
- Wetterbeobachtung im Rahmen des Truppenwetterdienstes, der ABC-Beobachtung und für den eigenen Nebeleinsatz.

Simulation für die Ausbildung

Materielle Realisierung der Simulationsausstattung für die Panzer- und Panzergrenadiertuppe, für Handfeuer- und Panzerabwehrhandwaffen sowie für Duellsimulation.

Simulationsaufgaben im Fachgebiet für Zielsuch- und Lenkregeltechnik

Simulation in der taktischen Ausbildung der Einsatzverbände der Luftwaffe

Heft 11/1994

Erfahrungen der Bundeswehr bei Einsätzen außerhalb Deutschlands aus der Sicht des Sanitätsdienstes

Auftrag von UNTAC (United Nations Transitional Authority in Cambodia) war es, die Bürgerkriegsparteien zu entwaffnen, kambodschanische Flüchtlinge aus den thailändischen Grenzgebieten zurückzuführen und freie und faire Wahlen in Kambodscha sicherzustellen.

Die UNTAC-Mission, als erster Einsatz dieser Art für deutsche Soldaten unter UN-Flagge, hat eine Fülle von Erkenntnissen gebracht, deren Auswertung wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

Die Stärke des jeweils im Einsatz befindlichen deutschen Sanitätskontingentes betrug 150 Personen. Die Erstverlegung fand in der Zeit vom 22. Mai bis 24. Juni 1992 statt.

Nach der Installation von zwei Operationscontainern, der Einrichtung der Funktionsbereiche und Sicherstellung der Energie- und Wasserversorgung konnte das Hospital am 8. Juni 1992 den stationären und den geregelten ambulanten Betrieb aufnehmen.

Zum Auftrag des Deutschen UNTAC-Field Hospitals gehörte unter anderem die ambulante und stationäre Versorgung des gesamten UNTAC-Personals. Die Versorgung der einheimischen Bevölkerung sollte sich nach UNTAC-Vorgaben lediglich auf akut lebensbedrohliche Zustände beschränken.

Das Eurokorps

Die Artillerieschule

-Gi-

Großbritannien:

International Defense

Review Heft 9/1994

NATO Encourages Technology Transfer as PFP Develops

(Die NATO ermutigt zum Technologietransfer im Rahmen der Entwicklung der "Partnerschaft für den Frieden")

Mitte Juli 1994 diskutierten prominente Wissenschaftler aus Nordamerika, Europa und Zentralasien in der Türkei auf einem durch die NATO finanzierten Treffen über Technologietransfer in der Zeit nach dem Kalten Krieg.

Die Gespräche konzentrierten sich auf die politischen, ökonomischen und legistischen Aspekte, wobei vor allem auch die sozialen Einflüsse berücksichtigt wurden. Die Hauptthemen beschäftigten sich mit der zivilen Weltraum-Entwicklung, mit nuklearer Sicherheit und Biotechnologie.

Das Rahmendokument für die "Partnership for Peace" (PfP) legt die grundsätzlichen Ziele der Partnerschaft fest. Jeder Partner ist aufgefordert, in einem Präsentationsdokument seinen Beitrag für die Partnerschaft darzustellen. PfP gibt keine NATO-Garantien ab, gibt aber jedem Partner das Recht, im Fall einer "direkten Bedrohung der territorialen Einheit, der politischen Unabhängigkeit oder Sicherheit" Konsultationen mit der Allianz aufzunehmen.

Das Treffen in Istanbul ist nur ein Beispiel für das Bestreben der NATO, die Kapazitäten der Streitkräfte der früheren Warschauer-Pakt-Staaten durch Technologietransfer zu stärken. Besonders forciert wird die Interoperabilität bei "Peacekeeping"-Missionen.

Die Allianz ist bemüht, Konzepte zu entwickeln und Streitkräfte bereitzustellen, die für multinationale Ausbildung, Übungen und Einsätze vorgesehen sind.

Die PfP-Teilnehmer wurden eingeladen, permanente Verbindungsoffiziere zum NATO-Hauptquartier abzustellen. Am SHAPE-Kommando in Mons, Belgien, wird die erforderliche Infrastruktur für die Verbindung hergestellt.

Eines der Probleme für die zukünftige Zusammenarbeit stellt sicherlich die Finanzierung dar, weil jeder Teilnehmer für sein Engagement selbst aufkommen muß. Bill Clinton will hier für Polen mit etwa 25 Mio. US Dollar für 1996 unterstützend eingreifen.

Japan Ready for Longer Military Reach

(Japan ist für mehr militärisches Engagement bereit)

Technologies for America's New Course

(Technologien für Amerikas neuen Weg)

Das Bundeslaboratorium in Los Alamos, Santa Fe, New Mexico, ist eine der größten amerikanischen Forschungsstätten, die sich mit Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung von atomarem Kernmaterial beschäftigen. Das Verteidigungsministerium betrachtet diese Aufgabe als eine der wesentlichen Verteidigungsinitiativen der neunziger Jahre. Der erste Einsatz von atomaren, biologischen oder chemischen Waffen durch irgendeine unberechenbare Macht kann das derzeitige Kräftegleichgewicht aus der Balance bringen, zumal biologische und chemische Waffen durchaus preisgünstig sind.

In Los Alamos will man sechs Bereiche abdecken:

- Aufdeckung biologischer Kampfmittel;
- Sensoren für Messungen auf große Entfernungen;
- nukleares Know-how und Erfahrungen früherer Forschungsprogramme;
- Antworten auf nukleare Zwischenfälle oder Atomterrorismus;
- Simulationen im ABC-Bereich;
- traditionelle Tätigkeiten im Nuklearbereich, wie Rüstungskontrolle aus dem Weltraum.

Los Alamos beschäftigt sich auch mit der Entwicklung von Abwehrwaffen gegen Atomraketen. Dem Prinzip folgend, daß die Abwehr umso besser ist, je früher die Rakete abgeschossen wird, setzt man auf extrem hohe Geschwindigkeit und sucht weiter nach Möglichkeiten, die Abschußplattformen für Abwehrwaffen aufgrund des geringeren Luftwiderstandes möglichst hoch zu halten.

UK and US Study "Competent" Artillery Munitions

(Großbritannien und die USA forschen nach einer leistungsfähigen Artilleriemunition)

Radar Eyes on the Battlefield

(Radaraugen auf dem Gefechtsfeld)

-RST-

Naval Forces Heft 6/1993

Russia's Future Navy Plan

(Das Flottenprogramm für die Zukunft der russischen Marine)

In Moskau wurde 1993 ein Entwicklungsplan der russischen Flotte der Öffentlichkeit vorgestellt, der, als Zehnjahresplan ausgerichtet, erstmals die grundsätzlichen Festlegungen zur Organisation, Aufgabenstellung und Ausrüstung der Flotte nach der Änderung der

militärstrategischen Gesamtlage beinhaltet. Demnach wird die Organisation auf die "Brigade" zu jeweils sieben Schiffen ausgerichtet.

Bei den strategischen Raketen-U-Booten werden vier Brigaden angestrebt, eine mit sieben Booten der DELTA IV-Klasse und eine mit fünf der TYPHOON-Klasse. Zwei weitere U-Boot-Brigaden werden mit atomgetriebenen Angriffsbooten der AKULA-Klasse ausgerüstet, die über SS-N-21-Marschflugkörper verfügen.

Die für die U-Boot-Jagd vorgesehenen sechs U-Boot-Brigaden werden neben einer Brigade mit atomgetriebenen Booten der SIERRA II-Klasse und einer mit atomgetriebenen Booten der VICTOR III-Klasse insgesamt vier mit konventionellen U-Booten der KILO-Klasse umfassen. Schließlich wird drei weiteren U-Boot-Brigaden der Kampf gegen Überwasserschiffe zugeordnet. Eine der Brigaden wird aus atomgetriebenen Booten der OSCAR I/II-Klasse mit Marschflugkörpern gebildet, die beiden anderen aus Booten der VICTOR III-Klasse.

Bei den atomgetriebenen U-Booten werden in den nächsten drei Jahren nur die laufenden Projekte abgeschlossen und die Werften dann einer anderen Nutzung zugeführt. Diesel-elektrisch betriebene U-Boote werden langfristig die Boote der KILO-Klasse ersetzen.

Der Flugzeugträger "Admiral Kusnetsow" verbleibt als Flottenflaggschiff in Dienst, es werden jedoch keine neuen Träger mehr gebaut bzw. fertiggestellt. Die Überwasserflotte wird sich vor allem auf zwei Brigaden mit Fregatten der UDALOY-Klasse und zwei Brigaden mit Zerstörern der SOVREMENNY-Klasse beschränken; Zerstörer sind 28 geplant.

Die noch vorhandenen Träger der KIEW-Klasse sowie die Kreuzer der ADMIRAL USHAKOW- und SLAVA-Klasse werden außer Dienst gestellt.

Besonders schwierig gestaltet sich jedoch die Materialerhaltung der vorhandenen Einheiten der Flotte. Die russischen Werften übernehmen keine derartigen Marineaufträge mehr. Schiffe, die in diesem Zeitraum entweder Schäden erlitten haben oder für die heranstehende Überholung außer Dienst gestellt werden mußten, sind inzwischen stark verrottet und können nicht mehr in Dienst gestellt werden.

Meeting New Challenges: Taiwan Bolsters ASW Capabilities

(Die Antwort auf neue Herausforderungen: Die Marine Taiwans steigert die Fähigkeit zur U-Boot-Abwehr)

Submarines for the Third World

(U-Boote für die Flotten der Dritten Welt)

"Crotale Naval" NG - A New Generation in Ship Defence

(Die seegestützte Version der Luftabwehrenkaffe "Crotale" - eine neue Generation für die Nahverteidigung von Überwasserschiffen)

The Italian Navy Today

(Der Stand der italienischen Flotte heute)

Übersicht zur Organisation und den aktuellen Bauprogrammen nach dem Verzicht auf einen weiteren Flugzeugträger und den Neubau von U-Booten 1993.

-HP-

Schweiz:

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

Heft 10/1994

Zivile und militärische Karriere?

Mehr als die Hälfte der männlichen Schweizer Führungskräfte sind Offiziere. Drei Viertel der (Miliz-)Generalstabsoffiziere sind im Topmanagement tätig.

Was sind nun die Wettbewerbsvorteile eines Offiziers auf dem Karrieremarkt, bzw. was fördert die Bereitschaft von Arbeitgebern, eine Übernahme von militärischen Kaderfunktionen ihrer besten Führungskräfte zu unterstützen?

Es ist zunächst die Investitionersparnis in das "Human Capital". Einheitskommandanten akkumulieren gemessen an zivilen Führungskräften wesentlich mehr Erfahrung sowie Kompetenz im Bereich des "Repräsentierens" und damit in der Vertretung des unterstellten Bereiches nach innen und



nach außen. Untersuchungen haben gezeigt, daß zivil gleich ausgebildete Manager, die noch dazu eine Offiziersausbildung abgeschlossen haben, wesentlich schneller in ihrer Karriereaufbahn vorankommen. Durch militärische Ausbildung und Erfahrung in den Bereichen Arbeitstechnik, Führungstechnik, Mitarbeiterführung und Personalentwicklung kann ein Betrieb bei Anstellung eines Bewerbers mit Offiziersausbildung etwa 10 000 Schweizer Franken sparen.

Ein weiterer Wettbewerbsvorteil besteht für einen Betrieb darin, daß Offiziere bereits einer Auswahl unterworfen wurden und bei dieser Personengruppe damit das oft recht teure Selektionsverfahren vor allem im Bereich der persönlichen und sozialen Komponenten wegfällt.

Ein Nachteil bei Verbindung einer zivilen mit einer militärischen Karriere besteht darin, daß für den militärischen Bereich Zeit aufgewendet werden muß, die dann im zivilen Bereich fehlt. Diesem Nachteil sollte man möglichst durch Flexibilisierung der Beförderungsdienste, langfristige Planung der militärischen Verwendungen und Sonderregelungen für kleine und mittlere Betriebe sowie selbständig Erwerbstätige entgegenwirken.

Gedanken über die Führung in Wirtschaft und Armee

Amerikanische Gefechtsausbildung in Hohenfels

Erwartungshaltung und Realität der militärischen Kaderausbildung

Ausbildungsreform durch Ausbildungsführung

Arzt oder Offizier?

Heft 11/1994

Vom Einsatz her nochmals überdenken

Im August 1994 stellte das Eidgenössische Militärdepartement sein Projekt "EMD 95", eine Umstrukturierung der Zentralstelle, mit folgenden Schlagzeilen vor: "Primat der Politik, ausgewogene Kompetenzverteilung, Generalstabschef mit Steuerungsfunktionen und Controlling, 'Chef Heer' erhält Ausbildungsverantwortung für alle Schulen und Kurse."

Hierzu einige kritische Anmerkungen von Divisionär Gustav Däniker:

- Die Reform des Militärdepartements dient offensichtlich eher der Sicherstellung eines reibungslosen Friedensbetriebes als einer Erhöhung der Effizienz und Leistungsfähigkeit der Armee im Einsatz.
- Des weiteren besteht die Gefahr, daß die Ausbildung zum Selbstzweck wird. Es ist zwar auf der einen Seite begrüßenswert, daß die Ausbildung in den vier Armeekorps gleichgeschaltet wird und eventuell auch das Instruktorenproblem gelöst werden kann, andererseits ist die Ausbildung eine vom Auftrag und Einsatz abzuleitende nachgeordnete Funktion in der Armee. Vergeblich fordern weitsichtige Offiziere, daß der Kampf der verbunde-

nen Waffen zu trainieren sei und daß Ausbildungsabläufe nicht überbetont werden dürfen.

- Die Führungsstruktur in den obersten militärischen Ebenen verfolgt eher den Grundsatz "divide et impera" als daß klare Kompetenzverteilungen mit Kontinuität ausgesprochen wären. Der Generalstab verfügt über den Führungsstab, der die Einsätze vor der Wahl des kommandierenden Generals vorbereitet. Der "Chef Heer" ist der oberste Verantwortliche für den Einsatz und die Ausbildung des Heeres. Es ist also nicht so, daß der Generalstabschef befiehlt und der Chef des Heeres gehorcht. Der "Chef Heer" bildet das Heer eigenverantwortlich aus und setzt es ein, aber eben innerhalb der vom Generalstab entwickelten Vorgaben und Anwendungen der Doktrin. Um die Verantwortung für die Ausbildung und den Einsatz wahrnehmen zu können, erhält er gegenüber den Korps ein Weisungsrecht. Die Kompetenzverteilung Generalstabschef und "Chef Heer" ist ausgewogen. Aber beide haben in sich geschlossener Verantwortungskreisläufe.
- Insgesamt haben die Streitkräfte der Schweiz den Umfang einer ausländischen Heeresgruppe. Wozu also dieser hochtrabend anmutende Überbau?

Entwicklung im Bereich Luftaufklärung

Steigende Bedeutung der Miliz in Europa

Zur Entwicklung von Führungsinformationssystemen in osteuropäischen Streitkräften

Islamischer Fundamentalismus

-RST-

Armada Heft 6/1994

Luft-Boden-Kampfmittel für das CASOM-Programm

Der Begriff Abstandswaffen ist in Mode gekommen, um damit alle Arten von Luft-Boden-Kampfmitteln zu bezeichnen, die außerhalb des Wirkungsbereiches feindlicher Fliegerabwehrwaffen eingesetzt werden. Das trifft sogar für ungenau lenkte Bomben im Schleudwurf zu. Im engeren Sinn sind damit aber unbemannte, freifliegende Fluggeräte wie zielsuchende Flugkörper oder Kampfmittelbehälter mit Eigenantrieb gemeint.

Die technische CASOM-Aus-schreibung ("Conventionally-armed Stand-off Missile") hat bei etlichen Firmen dazu geführt, Entwürfe von Flugkörpern mit größerer Reichweite als vorgeschrieben vorzulegen. Die endgültige Aus-

schreibung dürfte vorerst bis Mitte 1995 befristet sein.

Minenräumen auf finnische Art

Spieler am Himmel

Bericht über moderne Aufklärungsdrohnen.

-Red-

Schweizer Soldat

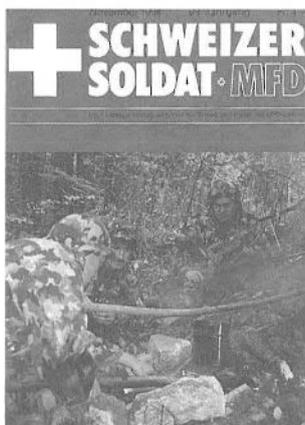
Heft 11/1994

Frauen in der Armee

Vor etwas mehr als 50 Jahren meldeten sich in einer schweren Zeit viele tausend Frauen für den Dienst in der Schweizer Armee. Sie wollten in verschiedenen Funktionen, wie Fliegerbeobachtung, Übermittlung, Sanität, Transport und Betreuung die Männer ersetzen, welche für die Verteidigung in den Armeestellungen dringend benötigt wurden. Auch im zivilen Luftschutz machten Frauen aktiv mit. In vielen gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben stellten Frauen ihren "Mann" anstelle der im Aktivdienst stehenden Männer.

Der Einsatz der Frauen in der Armee blieb für Jahrzehnte ein freiwilliger Hilfsdienst. Im Jahr 1986 wurden ihre Organisationen in die Armee aufgenommen und diese sollen ab dem kommenden Jahr in der "Armee 95" ganz integriert sein. Mit der Ausnahme, daß Frauen keine Kampfaufträge erfüllen müssen, gibt es künftig bei der Arbeit keinen Unterschied mehr zwischen männlichen und weiblichen Soldaten.

Im Rahmen der völligen Integration des Militärischen Frauendienstes (MFD) in die "Armee 95" kommt es auch zu einer Angleichung der Dienstzeit zwischen Männern und Frauen. Bis jetzt gab es für Frauen auch dann den gleichen Rang, wenn sie weniger



Dienstzeit als Männer absolvierten. Durch diese Angleichung wird befürchtet, daß sich weniger Frauen für den Dienst in der Armee melden werden. Einerseits glaubt man, daß Freiwilligkeit Dienstzeit aufwiegen kann, andererseits kann in weniger Zeit nur weniger Ausbil-

dung durchgeführt werden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die Fortsetzung des bisherigen Weges (keine Gleichstellung zwischen Mann und Frau prinzipiell) nicht insgesamt sinnvoller wäre.

Finnland - Schweiz: Zum Vergleichen

-RST-

Vereinigte Staaten

Army Heft 9/1994

What Role for Steel Beasts in an Age of Information Warfare? The Future of Armor

(Welche Rolle spielen Stahlungeheuer in einem Zeitalter der Informationskriegführung? Die Zukunft der Panzertruppe)

Da sich trotz aller Anstrengungen auf dem Gebiet der Panzerabwehr immer wieder gezeigt hat, daß das Panzerfahrzeug in jedem Fall überlegen ist und diese Überlegenheit auch in Zukunft in allen Einsatzarten bestehen wird, geht das Heer mit seinem Modernisierungsprogramm des Kampfpanzers M-1A2 daran, den Vorsprung zu vergrößern. Ausschlaggebend ist dabei unter anderem die Digitalisierung der Systeme, die für eine optimale interne und externe Verbindung sorgen. Gefährdet ist das Programm allerdings durch Budgetkürzungen.

The Mission: Stop the Dying

(Der Auftrag: Stoppt das Sterben)

Bericht über den Hilfseinsatz in Ruanda.

Firebase Maryann Revisited

(Ein Besuch des alten Stützpunktes Maryann in Vietnam)

In der Serie über den Zweiten Weltkrieg folgen:

The Go-Anywhere Tank Company: The 603rd in the Southwest-Pacific

(Die "Feuerwehr"-Panzerkompanie: Die 603. im Südwest-Pazifik)

Leyte - Big Risks and High Stakes

(Leyte - Große Risiken und hoher Einsatz)

The 44th Tank Battalion: Tank Treads

(Das 44. Panzerbataillon: Panzerspuren)

-AF-

Infantry Heft 6/1994

Commandant's Note

(Kommandantenbrief)

Unter dem Titel "Eine Zeit der Herausforderung" ruft Generalmajor Hendrix dazu auf, trotz aller technischer Überlegenheit sicherzustellen, daß diese Überlegenheit

durch den bestausgebildeten Infanteristen zum Tragen gebracht wird.

Infantry News

(Infanteristische Neuigkeiten)

- Der Karabiner M-4, eine leichtere Version des StG HM-16A2, wird ab 1995 die Maschinenpistole und bei verschiedenen Funktionen die Pistole ersetzen.
- 1996 wird ein leichter, dauerhafter und atmungsaktiver Regenschutzanzug eingeführt.
- Die bunkerbrechende Einmannwaffe SMAW-D, ähnlich dem leichten Panzerabwehrrohr, wird bei einigen Einheiten 1996 eingeführt.

Lasers on the Modern Battlefield

(Der Einsatz von Lasergeräten auf dem modernen Gefechtsfeld)

Da heute sehr viele Lasergeräte eingesetzt werden, die aber nicht immer auf der gleichen Wellenlänge funktionieren, ist es praktisch unmöglich, dem Soldaten eine Laserschutzbrille zu bieten, die ihn immer vor Augenschäden schützt. Selbst sogenannte "augensichere" Laserentfernungsmessergeräte verursachen auf kurze Entfernung Schäden. Es liegt daher an der Ausbildung, dem Soldaten die Gefahren des Lasers klarzumachen. Daher gibt es auf diesem Gebiet in jüngster Zeit eine Vielzahl von Vorschriften.

The S-2's Three Steps to Successful Scout Operations

(Die drei Schritte des S 2 für erfolgreiche Aufklärungsunternehmen)

Darstellung der Aufgaben in Form einer Check-Liste.

Cordon and Search - Lessons Learned in Somalia

(Abspernung und Durchkämmen - Lehren aus Somalia)

Earthquake 94: Operations Other Than War

(Erdbeben 1994: Andere Einsätze als Krieg)

Bericht über den Einsatz der kalifornischen Nationalgarde.

Unit Level Training in Survival, Evasion, Resistance and Escape

(Ausbildung in Überleben, Ausweichen, Widerstand und Entkommen auf Kompanieebene)

Search and Attack

(Aufspüren und Angriff)

Anleitung für den Einsatz gegen einen Feind, der aufgelockert und ohne konventionelle Linien operiert.

Back to Basics - Training Close Combat Skills

(Zurück zu den Grundlagen - Ausbildung im Nahkampf)

-AF-

Rundschau – Buchbesprechungen

Jürgen HÜBSCHEN

Waffen nach Nahmittelost

Der Weg in die "Neue Weltordnung"?

124 Seiten, broschiert, DM 24,80

ISBN 3-927960-23-3

Edition ERGON,
Pfungstadt und Bensheim 1994

Auf der Basis einer faktenorientierten Analyse gibt der Autor, Generalstabsoffizier der Luftwaffe der Bundeswehr und langjähriger Verteidigungsattaché bei der Deutschen Botschaft in Bagdad, eine persönliche kritische Wertung von der Situation im Nahen Osten. Er beurteilt die sicherheitspolitischen und wirtschaftlichen Ziele vor allem der Vereinigten Staaten von Amerika vor dem Hintergrund der gesamtpolitischen Lage in der "Nahmittelost-Region" (Stand Juni 1994).

Er versucht deutlich zu machen, daß es seiner Meinung nach in erster Linie wieder nicht – wie im Krieg gegen den irakischen Diktator Saddam Hussein 1991 – um Moral, Stabilität in einer kritischen Region der Erde, Verbesserungen der Lebensbedingungen der Menschen usw., sondern um handfeste innen- und außenpolitische Interessen der entscheidenden Partner in der Allianz gegen Saddam Hussein (USA, Großbritannien, Frankreich) geht. Er stellt dar, daß es um einen konkreten Zusammenhang zwischen Unterstützungsleistungen und starken wirtschaftlichen Interessen geht, und daß die versprochene "Neue Weltordnung" noch nicht einmal in Ansätzen erkennbar ist. Diese müßte zu einer größeren und dauerhaften Stabilität in der Region führen und die Lebensqualität der Menschen nach ihren eigenen Vorstellungen verbessern. Überrüstung, Überschuldung und das Entstehen von Söldnerarmeen tragen nicht dazu bei. Die Sichtweise der Verhältnisse durch den Autor berücksichtigt in besonderem Maß die Vorstellungen und legitimen Interessen der arabischen Staaten. Offen bleibt nur noch die Frage, ob diese selbst definitiv und eigenständig wissen, was sie genau wollen und was sie selbst zur Erhaltung des Friedens in der Region beizutragen bereit sind.

-RT-

Peter MARTI

Schweizer Armee 95

405 Seiten, zahlreiche Schwarzweiß- und Farbabbildungen sowie Karten und Tabellen, broschiert, sfr 24,-

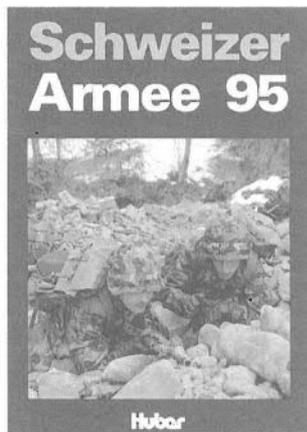
ISBN 3-7193-1098-1

Verlag Huber & Co AG,
Frauenfeld 1994

Bedingt durch die "größte Armee-

reform" in der Geschichte der Schweiz, die mit 1. Jänner 1995 fristgerecht verwirklicht wurde, ist nach einjähriger Unterbrechung das informative Taschenbuch "Schweizer Armee" wieder erschienen. Die am 1. August 1994 vom Bundesrat und von den eidgenössischen Räten mehrheitlich gefaßten Bundesbeschlüsse bilden die Rechtsgrundlagen für die Armee reform in den Kernbereichen Militärdienstpflicht, Ausbildungs dienste und Armeestruktur.

Mit der Inkraftsetzung der für die "Armee 95" erforderlichen heeresorganisatorischen und ausbildungsbezogenen Bestimmungen konnte nun auch das Nachschlagewerk wieder erscheinen.



Da die wichtigste Rechtsgrundlage für die "Armee 95", das neue Militärgesetz, zum Zeitpunkt der Drucklegung noch in der parlamentarischen Beratung stand, kann das Taschenbuch da und dort noch Lücken aufweisen. In ihren Grundzügen kann aber die neue Struktur der "Armee 95" mit ihren zum Teil neuen Aufgaben als gegeben betrachtet werden.

-Red-

IAP-Dienst

Sicherheitspolitik

Einzelheft 8 Seiten (ab 1995 12 Seiten), Doppelheft 20 Seiten (ab 1995 keines), DIN A4, Jahresabonnementspreis DM 48,-

Verlag IAP Publizistische Gesellschaft für Politik und Zeitgeschehen mbH, Bielefeld

Dieser unabhängige Informations- und Hintergrunddienst erscheint 14tägig (ab 1995 monatlich) und bringt Informationen, Argumente und Perspektiven zur Sicherheitspolitik.

Heft 23/1994 informiert unter anderem über den Konflikt zwischen der NATO und Rußland, die Unterzeichnung des Atomwaffensperrevertrages durch die Ukraine, Leitlinien für UN-Einsätze der Bundeswehr und ihre neue Führungsstruktur im Frieden.

Heft 1/1995 setzt mit der IAP-Serie Krisenregionen ("Pulverfaß Kaukasus") fort, bringt eine Übersichtsskizze über Krisen und Konflikte 1994 und beschäftigt sich unter anderem mit der Änderung des Namens von der KSZE zur OSZE sowie mit der deutschen Bundeswehr, die ihre Streitkräfte auf 340 000 Mann reduzieren will.

-Red-

Lennard SOUCHON und
Martin POTHOFF (Hrsg.)

Die sicherheitspolitische Lage im Mittelmeerraum

Band 6 der "Schriftenreihe zur neuen Sicherheitspolitik"

134 Seiten, broschiert, DM 29,80

ISBN 3-8132-0460-X

Verlag E. S. Mittler & Sohn
GmbH, Berlin-Bonn-Herford 1994

Die Bundesakademie für Sicherheitspolitik stellt mit diesem Band erstmals eine Region mit einer für Europa besonderen sicherheitspolitischen Relevanz der Öffentlichkeit vor. Es wird für Beobachter der Szene immer deutlicher, daß das Mittelmeer an seiner südlichen und östlichen Küste ein beträchtliches Konfliktpotential birgt, das für Europa von unmittelbarer Bedeutung ist.

In diesem Zusammenhang werden vielschichtige Problembereiche wie Wohlstandsgefälle, Bevölkerungsexplosion, Identitätskrisen und politische Instabilitäten, Nationalismus und religiöser Fundamentalismus sowie die Proliferation von Waffen analysiert. Auf dieser Grundlage werden die sich daraus ergebenden sicherheitspolitischen Konsequenzen aufgezeigt.

-RT-

Lennard SOUCHON (Hrsg.)

Weltwirtschaft und Sicherheit 1993

Band 4 der "Schriftenreihe zur neuen Sicherheitspolitik"

140 Seiten, broschiert, DM 29,80

ISBN 3-8132-0449-9

Verlag E. S. Mittler & Sohn
GmbH, Berlin-Bonn-Herford o. J.

Um die Zusammenhänge der Weltwirtschaft und der internationalen Sicherheit darzustellen, hat die deutsche Bundesakademie für Sicherheitspolitik im Februar 1993 ein Seminar unter dem Titel "Weltwirtschaft und Sicherheit 1993" durchgeführt, dessen Beiträge im vorliegenden Buch gesammelt publiziert werden. Das Forum der Seminarredner ist von besonderer Qualität und geht von Vertretern des Militärs über Politiker hin zu Wirtschaftsgrößen.

Die Darstellung der generellen weltwirtschaftlichen Entwicklung und deren sicherheitspolitische

Auswirkungen wird von der Überlegung geleitet, daß eine gesunde Weltwirtschaft der beste Garant für Sicherheit sei. Für Europa und speziell für Deutschland werden die Chancen und Handicaps der Machtverschiebungen im Bereich der Weltwirtschaft herausgestrichen. Eine zunehmende Globalisierung der Wirtschaft gewährleistet demnach Sicherheit, eine Abschottung der Blöcke hingegen birgt hohe Sicherheitsrisiken in sich. Der Ausbau der EU zu einer Festung wird durchwegs verneint.

Das Buch zeigt sich zwar informativ, aber doch zu einseitig eurozentrisch orientiert. Hervorgestrichen wird durchwegs der Nutzensatz für die EU; bis auf eine Ausnahme erfolgt keine fundamentale Kritik an den Mängeln des Systems. Die Welt wird allein als Markt gesehen. Demokratiepolitische und soziale Aspekte, die ebenso wie die Wirtschaft zur Schaffung und Erhaltung von Sicherheit notwendig sind, werden weitestgehend ausgeklammert.

-HAH-

Ekkehard HETZKE,
Kai HIRSCHMANN und
Martin POTHOFF

Weltwirtschaft und Sicherheit 1994

Band 8 der "Schriftenreihe zur neuen Sicherheitspolitik"

156 Seiten, broschiert, DM 29,80

ISBN 3-8132-0462-6

Verlag E. S. Mittler & Sohn
GmbH, Berlin-Bonn-Herford o. J.

Wie bereits 1993 veranstaltete die deutsche Bundesakademie für Sicherheitspolitik auch 1994 ein Seminar über "Weltwirtschaft und Sicherheit". Dabei wurde grundsätzlich von einem erweiterten Sicherheitsbegriff ausgegangen, weil es als nicht mehr hinreichend betrachtet wurde, Sicherheit nur in herkömmlichen militärischen Kategorien zu sehen. Dem Seminarthema entsprechend standen dabei wirtschaftliche Überlegungen im Vordergrund, wobei der Referentenkreis wieder Experten aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Militär umfaßte.

Im ersten von drei Seminarblöcken erfolgte eine Erörterung der Grundlagen einer freien Weltwirtschaftsordnung. Der zweite Block befaßte sich mit den internationalen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen. Der dritte schließlich analysierte die monetären Aspekte der Weltwirtschaft. Dabei sind die Ausführungen über globale organisierte Kriminalität topaktuell.

Die bereits beim ersten Seminar festgestellte eurozentrische Ausrichtung der Beiträge ist nach wie vor weitgehend gegeben. Der Te-

nor der Artikel ist zwar auch noch stark nutzungsfärbt, doch wird im vorliegenden Buch schon mehr darauf eingegangen, daß die Weltwirtschaft ein beiderseitiges Geschäft sein soll. Besondere Stärken des Werkes sind sein theoretischer Teil und das befolgte Prinzip "audiatur et altera pars". Bedauerlich ist, daß zahlreiche Seiten einfach fehlen.

-HAH-

Werner DORALT (Hrsg.)

Kodex des österreichischen Rechts – Wehrrecht

Bearbeitet von Ministerialrat Dr. Hans Penkler

Format 15,5 x 22,5 cm, broschiert, S 450,-

ISBN 3-7007-0613-8

Verlag Orac, Wien 1994

Dieser Band der österreichischen Gesetzessammlung enthält das Wehrrecht in der Form von Bundesgesetzblättern in der Fassung ab 1. Dezember 1994. Zehn Bereiche sind systematisch geordnet dargestellt: Wehrgesetz und Durchführungsvorschriften, Grundnormen der Wehrrechtsordnung, Auslandseinsatz, Gebühren- und Sozialrecht, Straf- und Disziplinarrecht, Militärisches Leistungsrecht, Militärische Anlagen und Liegenschaften, Militärische Ehrenzeichen, Uniformschutz, Dienst- und Besoldungsrecht. Der aktuelle Stand ist durch die Einfügung aller Novellen (samt Kennzeichnung) erreicht. Alle relevanten Normen sind enthalten: Sowohl das jüngst beschlossene Gesetz über die Berufsförderung von Militärpersonen auf Zeit als auch das Uniformschutzgesetz aus 1934 ist zu finden. Für Bearbeiter der Rechtsmaterien und Interessierte ist dieser wichtige Kodex wieder auf letztem Stand.

-RT-

Hans BREITHAUPT

Zwischen Front und Widerstand

Ein Beitrag zur Diskussion um den Feldmarschall Erich von Manstein

150 Seiten, zahlreiche Dokumente und Skizzen, broschiert, DM 29,80

ISBN 3-7637-5935-2

Bernard & Graefe Verlag, Bonn 1994

Der Autor, Generalstabsoffizier im Deutschen Heer und in der Bundeswehr, bricht in der vorliegenden Schrift eine Lanze für Generalfeldmarschall Erich von Manstein, und zwar insbesondere für dessen Verhalten gegenüber dem deutschen militärischen Widerstand vor und nach der Schlacht bei Stalingrad. Seine (neue) Hauptquelle ist ein Bericht des – späteren – Generals Freiherr von Canstein über eine Unterredung Mansteins mit Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Der Autor versucht den Nachweis zu bringen, daß

Manstein der Verschwörung der Offiziere und einzelner mutiger Politiker wohlwollend, aber passiv gegenüberstand. Manstein hätte seine Person und seine Kommando-führung für unverzichtbar gehalten, um beim Landkrieg im Osten noch ein "Patt" zu erreichen, bevor die Rote Armee das Gebiet Großdeutschlands betrete. Wäre der Putsch 1943 durchgeführt worden und gelungen, so hätte sich Manstein zur Verfügung gestellt.

Man wird dem Autor, dessen Verlag das Buch als mutig, notwendig und mit Brückenschlagfunktion versehen anbietet, entgegenhalten können: Jeder Generalfeldmarschall ist zufolge seines Ranges und seiner Kommandogewalt auch Politiker. Daher wird man Manstein auch nachträglich nicht das Schicksal seiner Kameraden Kluge (Selbstmord) und Rommel (erzwungener Selbstmord) wünschen. Man darf aber den Vergleich zum Schicksal von Witzlebens (Hinrichtung) ziehen, der bei den Attentätern auch im Unglück ausharrte. Ein antinationalsozialistischer Held war von Manstein also keiner, nicht 1943 noch 1938 (Beteiligung an der Planung des Einmarsches in Österreich) noch 1940 (Schöpfer des Sichelschnitt-Planes). Daß er ein bedeutender Stratege war, steht außer jeder Diskussion.

-PB-

Manfred BORNEMANN

Geheimprojekt "Mittelbau"

Vom zentralen Öllager des Deutschen Reiches zur größten Raketenfabrik im Zweiten Weltkrieg 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage 1994 238 Seiten, 37 Abbildungen (Fotos, Skizzen und Zeichnungen), gebunden, DM 48,-

ISBN 3-7637-5927-1

Bernard & Graefe Verlag, Bonn 1994

Die letzte Phase des Zweiten Weltkrieges – von deutscher Seite als "totaler Krieg", von alliierter Seite durch den Übergang von ihrer Luftüberlegenheit zur Luftherrschaft gekennzeichnet – war vor allem durch Luftangriffe in bisher unbekannt Dimensionen auf Fabriks- und Verkehrsanlagen, aber auch auf reine Wohngebiete innerhalb Deutschlands geprägt.

Fieberhaft wurde im Reichsgebiet an der Entwicklung neuer Waffen – besonders an den sogenannten V-Waffen (Vergeltungswaffen) – gearbeitet: Waffen, die den Gegner auf seinem Boden in seinen Rüstungsproduktionsstätten treffen sollten. Deshalb war die sofortige Verlegung der deutschen Rüstungsschwerpunktindustrie in von Natur aus bombensichere Räume die Voraussetzung für die Weiterarbeit an diesen modernsten deutschen Waffen.

Im Zuge dieser strategischen Entwicklung entstand ab 1943 unter Nutzung bereits vorhandener riesiger, unterirdischer Anlagen für das "Zentrale Öllager des Deutschen Reiches" in der Umgebung von Nordhausen/Harz eine bombensichere Riesenfabrik. Dieses "streng geheime" Projekt "Mittelbau" wurde in rastlosem Einsatz ausgebaut und erweitert, die Verlegung der dafür vorgesehenen Industrie setzte sofort ein. In der Tiefe des Berges Kohnstein entstand die damals größte Raketenfabrik der Welt!

In sieben spannenden Kapiteln werden die Leistungen deutscher Wissenschaftler, Ingenieure und Facharbeiter beschrieben, deren Arbeitsergebnisse nach der Kapitulation Amerikaner, Engländer und Russen an sich rissen und die sich notgedrungen bereit erklärten, für Amerika, England und Rußland an ihrem Projekt weiterzuarbeiten, um einsatzfähige Raketen zu entwickeln. Beispielsweise arbeitete der später in Amerika berühmt gewordene "Raketenbauer" Werner von Braun als junger Wissenschaftler in dieser Raketenfabrik.

In einem Anhang werden die Arbeitslager, die rund um die Raketenfabrik entstanden waren, ausführlich behandelt. Die Häftlinge (40 000 aus über 20 Nationen) wurden als Arbeitskräfte für den Ausbau der Stollen der Raketenfabrik, aber auch für den Bau der geplanten Flugzeugwerke verwendet.

-HR-

Rolf M. URRISK

Die Uniformen des österreichischen Bundesheeres 1952–1995

288 Seiten, zahlreiche Farb- und Schwarzweißabbildungen sowie Skizzen, Leinen, S 850,-

Band 7 der Reihe "Die Fahrzeuge, Waffen und Uniformen des österreichischen Bundesheeres von 1918 bis heute"

ISBN 3-7059-0012-9

H. Weishaupt Verlag, Graz 1994

Der vorliegende Band ist nach drei Epochen geordnet, die sich in die Bereiche B-Gendarmerie (1952 bis



1955), Provisorischer Grenzschutz (1955 bis 1956) und Zweites Bundesheer (1955 bis 1995) aufteilen. Nach einer allgemeinen Darstellung (auch in englischer Sprache abgefaßt) der Uniformierung der

jeweiligen Epoche folgt die Beschreibung der Besonderheiten der verschiedenen Waffengattungen.

Auch wenn der Autor keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, war zweifellos das Bemühen gegeben, dieses Thema so vollständig wie möglich, soweit es Quellen und Illustrationsmaterial zulassen, abzudecken.

Auch mit diesem Band ist es dem Autor gelungen, über einen Teilbereich des Bundesheeres eine informative und detaillierte Darstellung zu präsentieren. Abschließend erlaube ich mir noch auf einen möglichen Fehler hinzuweisen: In meinem Wehrdienstbuch 1969/70 stand noch der Dienstgrad "Vormeister"; laut Seiten 15 und 38 wurde diese Dienstgradbezeichnung bei der Artillerie nur bis 1967 geführt!

-PRI-

Erwin A. SCHMIDL

Der "Anschluß" Österreichs

336 Seiten, 28 Bildtafeln, 64 Fotos, 10 Karten, gebunden, DM 39,80

ISBN 3-7637-5936-0

Bernard & Graefe Verlag, Bonn 1994

Der März 1938 stellt einen wesentlichen Markstein der Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert dar. Der Autor hat unzählige Mosaiksteine aus in- und ausländischen Archiven, aus der Literatur und aus Interviews mit Zeitzeugen zusammengetragen und daraus eine umfassende Darstellung der damaligen Zeit verfaßt.

Geschildert werden nicht nur Planung und Durchführung der militärischen Operation, sondern auch die politische Entwicklung in Europa, das Ringen der österreichischen Bundesregierung mit Hitler und die Machtergreifung durch die österreichischen Nationalsozialisten. Diese Machtergreifung erfolgte am 11. März 1938 unter Drohung eines Einmarsches deutscher Truppen. Dr. Seyß-Inquart wurde am selben Tag österreichischer Bundeskanzler.

Trotz allem erfolgte am 12. März der angedrohte Einmarsch deutscher Truppen, und am Abend des 12. März hatte sich Hitler für den sofortigen und vollständigen Anschluß Österreichs entschlossen.

Der März 1938 war das Ergebnis einer langen und erfolgreichen subversiven Kampagne seitens des Dritten Reiches. Diese Geschehnisse zeigten aber auch die riskante Außenpolitik Hitlers.

Eine Übersicht über die Dislozierung und Gliederung des österreichischen Bundesheeres vom 11. März 1938, der österreichischen SA und SS sowie Karten über den Vormarsch der deutschen 8. Armee vervollständigen dieses lezenswerte Buch.

-HR-

Walter A. HAMBURGER

40 Jahre österreichisches Bundesheer der 2. Republik

98 Seiten, 1 Beilage (Anhang), 18 meist farbige Bilder, kartoniert, S 220,-

Edelbacher Druck, Wien 1994

Aus Anlaß des 40jährigen Bestehens des österreichischen Bundesheeres zeichnet der Autor eine kurzgefaßte chronologische Geschichte des Bundesheeres der Zweiten Republik.

Auf die geheimen Vorbereitungen zur Zeit der B-Gendarmerie aufbauend, werden über die Anfangsphase, das Hin und Her der Reorganisation bis zum Bild des Bundesheeres am Ende des 20. Jahrhunderts Gliederungen, Ausrüstung, Wehrkonzepte und Probleme des Bundesheeres behandelt. Ein Teil des Werkes befaßt sich überdies mit den Schulen des Bundesheeres. Auch die Problemkreise des Zivildienstes, der Umgliederung, der neuen Heeresorganisation und der Schere zwischen geplanter und vorhandener Ausrüstung werden aus der durchaus engagierten Sicht des Autors dargestellt. Mögliche Trends, etwa ein Beitritt zur WEU, finden ebenso ihre Erwähnung und werden vom Autor bewertet. Der Autor verlangt unter anderem eine zeitgemäße Ausrüstung der Armee und die Einbindung in die WEU.

Der Bildteil spannt sich schlaglichtartig von der B-Gendarmerie bis zum Tieffliegererfassungsradar und der Fliegerabwehrkanone "Mistral". Ein Anhang ergänzt eine frühere Streitschrift des Autors, die allerdings kein Bestandteil dieses Buches ist, und befaßt sich mit Ereignissen in der Ersten Republik und im Ständestaat.

Das Buch ist gut gegliedert und leicht lesbar geschrieben. Es verzichtet zugunsten eines guten Überblicks über die einzelnen Phasen der Geschichte des Bundesheeres bewußt auf Detailgliederungen und Organisationspläne. Die wesentlichen Punkte der Organisationsreformen und Änderungen der Ausrüstung finden in dem Werk aber dennoch ihren Niederschlag.

-VY-

Hans J. HEIGEL

Präzisions-Gewehrschießen

Großkaliber in Theorie und Praxis 289 Seiten, 156 Abbildungen, Festeinband, DM 59,-

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1994

Vertrieb in Österreich:

Fa. Morawa, Wien

In den vergangenen zehn Jahren ist das Interesse und die Notwendigkeit des Präzisionsschießens bei Militär, Polizei und auch bei Sportschützen größer geworden.

Diese neue Veröffentlichung von H. J. Heigel löst jetzt sein 1983 erschienenes Standardwerk "Präzisionsschießen – der Weg zur bes-

seren Schußleistung" ab und ist eine völlige Neuüberarbeitung des Themas.

Dieses neue Handbuch ist auf dem letzten Stand der verfügbaren Präzisionswaffen und der Munition und informiert detailliert über Gewehre aus Serienanfertigung und die gängigen Büchsenkaliber, die verschiedenen Systemtypen, Zylinder-verschlußbüchsen, die Munition und das Wiederladen zur Erzielung höchster Präzision. Ebenso werden nahezu sämtliche auf dem Markt befindlichen Großkaliber-Serienwaffen und die gängigen Büchsenkaliber beschrieben.

-Wid-

Jürgen MICHELS und Jochen WERNER

Luftfahrt Ost 1945–1990

Geschichte der deutschen Luftfahrt in der sowjetischen Besatzungszone, der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik

Band 22 der Reihe "Die deutsche Luftfahrt"

360 Seiten, 24 Farbtafeln mit 71 Bildern, 643 Fotos, Zeichnungen, Skizzen und Tabellen, Leinen, DM 98,-

ISBN 3-7637-6109-8

Bernard & Graefe Verlag, Bonn 1994

Dieser Band 22 der bekannten Reihe "Die deutsche Luftfahrt", verfaßt von zwei fach- und sachkundigen Autoren, die von elf weiteren, durchgehend aus den heutigen Ostgebieten stammenden Autoren ebenso kompetent unterstützt wurden, befaßt sich mit dem luftfahrt-historisch wichtigen und überaus interessanten Gebiet der Luftfahrt in der sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR.

Mit einer Vielzahl von Fotos, Bildern, Zeichnungen, Skizzen und dokumentarischen Auszügen wird die Geschichte der deutschen Luftfahrtindustrie auf dem Gebiet der späteren DDR ab Kriegsende dem Leser nahegebracht. Die zeitweilige Übernahme durch die Westalliierten, die anschließende Weiterarbeit unter sowjetischer Regie von 1945 bis 1947 und schließlich die Überstellung der Luftfahrtindustrie und ihrer wichtigsten Vertreter in die Sowjetunion zwischen 1946 und 1958 werden im Wechsel zwischen nüchternen technischen Berichten und den persönlich gezeichneten Stimmungsbildern der Betroffenen dargestellt. Die kurze Geschichte der Luftfahrtindustrie in der DDR (1952–1961) basierte schließlich auf der Einbindung der deutschen Spezialisten nach ihrer Rückkehr aus der Sowjetunion in entsprechende Führungspositionen dieser Industrie. Der Entwicklung und Erprobung des ersten strahlgetriebenen Passagierflugzeuges aus deutscher Produktion, Projekt (Baade) 152 genannt, wird dabei entsprechender Platz eingeräumt.

Natürlich werden auch der zivile Luftverkehr in der DDR und die Geschichte der Luftstreitkräfte der NVA ebenso behandelt wie die Raumfahrtaktivitäten.

Eine gründlich recherchierte und umfassende Zusammenstellung von Luftfahrtgerät in Museen und Sammlungen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, ein Verzeichnis der Luftfahrtliteratur in der DDR und ein umfangreicher Anhang mit Typen-, Orts- und Personenregister, technischen Daten, Industriestandorten, Lebensläufen und ein Literaturverzeichnis runden den Band ab.

Dieses Werk bietet eine gelungene Darstellung der technischen und historischen Zusammenhänge, die größtenteils erst nach der Wende 1989 transparent wurden.

-Si-

Gerhard ALBRECHT (Hrsg.)

Weyers Flottentaschenbuch 1994/96

Warships of the World

62. Jahrgang, 880 Seiten, 914 Schwarzweißfotos, 1 564 Schiffsskizzen, Deutsch/Englisch, Plastik, DM 118,-

ISBN 3-7637-4507-6

Bernard & Graefe Verlag, Bonn 1994

Niederlande/Netherlands



Ein Teil dieses 62. Jahrgangs lag schon als Manuskript vor, als der langjährige Herausgeber Gerhard Albrecht im Herbst 1993 verstarb. Gerade er hatte großen Anteil daran, daß dieses Buch zu derart internationaler Geltung kam.

Im Vorwort kommt der bereits mit der nächsten Ausgabe betraute Werner Globke auf die finanziellen Vorgaben der Marinen zu sprechen, was den Ausschlag geben wird, daß viele Flotten in nächster Zeit immensen Strukturveränderungen – vor allem in quantitativer, aber auch in qualitativer Hinsicht – unterworfen sein werden.

Der Informationsteil über alle Kriegsmarinen der Welt wird wieder mit zahlreichen Schiffsskizzen und Abbildungen bereichert. Einheitlich nach Gattung und Unter-

gattungen zusammengefaßt, können die Flottenlisten nicht nur zum Nachschlagen über einzelne Schiffe, sondern auch zum Vergleich benutzt werden.

Die Fülle von Einzelangaben zu Schiffen und Klassen beinhaltet unter anderem folgende Daten: Anzahl und Gattung, Name und Nennungen, Wasserverdrängung, Maße, Geschwindigkeit, Maschinen/Kessel, Leistungsvermögen, Fahrstrecke, Panzerung, Elektronik, Bewaffnung, Flugkörper, Flugzeuge usw. sowie die Systeme der Radar- und Sonaranlagen der Schiffe.

-Red-

Gesellschaft für Österreichische Heereskunde

Militaria Austriaca

Band 15

99 Seiten, zahlreiche Schwarzweißabbildungen, Reproduktionen und Skizzen, broschiert, S 250,-

ISBN 3-901208-09-7

Gesellschaft für Österreichische Heereskunde, Wien 1994

Dieser Band versucht in dankenswerter Form auf die Verbindung zwischen k.u.k. Kriegsmarine und weiten Kreisen der Bevölkerung durch die Institution des Flottenvereins (1904 bis 1919) hinzuweisen.

Der Flottenverein bemühte sich intensiv, den Seegedanken und die Bedeutung einer modernen Handelsflotte zu vermitteln, und versuchte ab 1905, in seiner Zeitschrift "Die Flagge" durch umfangreiche Berichterstattung zu maritimen Ereignissen und Entwicklungen für diese Zielsetzung zu werben. In dem vorliegenden Band findet sich eine Auswahl dieser Beiträge über die wichtigsten Ereignisse vor 1914 und schließlich über die besonderen Operationen der k.u.k. Kriegsmarine während des Ersten Weltkrieges.

1924 setzten dann ehemalige Seeoffiziere mit der Gründung des Marineverbandes vor allem die Tradition der k.u.k. Kriegsmarine bis zum "Anschluß" 1938 fort. Nach 1945 wurde der bis heute bestehende Marineverband wiederum aktiviert und weist nunmehr auch zahlreiche Mitglieder auf, die keine Laufbahn als Seeoffizier eingeschlagen hatten.

Ein weiterer Beitrag des Bandes setzt sich mit der Rolle von Österreichern in der deutschen Kriegsmarine von 1938 bis 1945 und der Handhabung der Tradition der k.u.k. Kriegsmarine durch die deutsche Kriegsmarine auseinander. Außerdem behandelt ein Aufsatz das Leben und die maritime Laufbahn des späteren Konteradmirals der deutschen Kriegsmarine, Paul Meixner.

-HP-

English Summary

Sommaire Français

My Opinion

The editor makes his point that Austria, compared with other European states, does not spend enough for its external security.

In the Centre of Interest: The 9th Mechanized Infantry Brigade

This contribution covers tasks, organization, training, weapons and equipment, infrastructure, as well as the history and the tradition of the brigade as seen by the HQ and the individual battalions of the brigade. The article concentrates in particular on the effects of the new Armed Forces organization and the current regulations covering basic training (DBGWD 95), and also assesses changes in the structure and the equipment of the brigade.

Topical Events

The chances to establish a "new world order" seem to have been wasted. The West has lost much of its appeal as an example for the successor states of the USSR and for the other new democracies. Again, stricter sets of rules are called for.

"Leopard" 2 – A Winner

The "Leopard" 2 will now also be introduced in Sweden.

The ASCOD Mechanized Infantry Combat Vehicle

A presentation of the Austrian Spanish Cooperative Development project.

Man is in the Centre

We will increasingly have to face drug-related problems. Therefore, cadres should be able to recognize symptoms and to act accordingly.

The APC for UN Duties

A detailed presentation of the UN version of the "Pandur" APC.

From the Forces

The gap between the requirements of training and exercise activities on the one hand and the funds available for personnel and materiel is widening.

That's It – Or Not?

The author looks back at his career in the Armed Forces, covering the timespan from draft to retirement.

"Make Effective Military Pedagogues out of Righteous Teachers!"

A three-semester course at the University of Linz is the first of its kind to train military pedagogues on an academic level.

Assisting in Border Surveillance

We have to utilize these experiences in the course of training and routine duty.

Review

General News, Other Journals, Book Review, Topical Items, Feedback.

Mon avis

Le rédacteur en chef estime que par rapport aux autres états européens l'Autriche n'investit pas suffisamment en sa sécurité extérieure.

Au centre d'intérêt: La 9^e Brigade d'Infanterie mécanisée

Présentation des missions, de l'organisation, de l'instruction, des armements et équipements, de l'infrastructure, de la chronique et de la culture des traditions du point de vue de l'E.M. et des différents bataillons de la brigade. Sont traités, en particulier, les conséquences de la "Nouvelle Organisation de l'Armée" et le "DBGWD 95" (TTA "La formation de l'appelé, modèle 95") ainsi que les nouveautés dans les domaines de la structure et des équipements.

Actualités mondiales

La chance de parvenir à un nouvel "ordre mondial" semble avoir été manquée. Dans les états successeurs de l'ancienne URSS ainsi que dans les états réformateurs l'Occident a beaucoup perdu de son attrait. Le souhait de systèmes d'ordre plus rigoureux fait sa réapparition.

Le "Leopard" 2 – de succès en succès

Le "Leopard" 2 sera également introduit en Suède.

Le véhicule de combat de l'infanterie ASCOD

Présentation du VCI développé en commun par l'Espagne et l'Autriche.

Au centre d'intérêt: l'Homme

Il faut que nous nous attendions à être de plus en plus confrontés à la problématique des drogues. Les cadres devraient être en mesure d'en reconnaître les symptômes et d'intervenir de manière appropriée.

Le véhicule blindé de transport de troupe /UN

Présentation en détail de la version ONU du VTT à roues autrichien "Pandur".

De la troupe

L'écart se creuse de plus en plus entre les exigences en matière d'instruction et d'entraînement et les ressources en personnel et en matériel, ainsi que financières.

Et voilà, c'est fait – mais est-ce vraiment bien fait?

L'auteur dresse le bilan d'une vie professionnelle au sein des forces armées – de l'appel sous les drapeaux jusqu'à la retraite.

"Faites de braves et honnêtes professeurs des pédagogues militaires efficaces!"

Pour la première fois des pédagogues militaires diplômés de l'enseignement supérieur seront formés à l'université de Linz durant un stage de trois semestres.

Assistance publique sous forme d'opération de surveillance et de sûreté le long de la frontière

Il s'agit d'exploiter pour les besoins de l'instruction et du service quotidien les expériences faites lors de l'opération d'assistance le long de la frontière.

Revue

Informations générales, Vu dans d'autres journaux, Critique de livres, Brèves, Forum des lecteurs.

TRUPPENDIENST – TASCHENBÜCHER

Band 22: Die Nachkriegszeit 1918 – 1922 Kämpfe, Staaten und Armeen nach dem Ersten Weltkrieg

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST in Zusammenarbeit mit der Commission Autrichienne d'Histoire Militaire
Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Wien 1990
448 Seiten, 95 Bilder und zum Teil mehrfarbige Skizzen, S 90,-, DM 14,80, sfr 12,50

Das Geschehen der Jahre 1918 bis 1922, der unruhigen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, hat die politische Lage in Europa geprägt. Viele Zusammenhänge sind nur aus der Kenntnis der damaligen Ereignisse zu verstehen. Das Taschenbuch schildert das Entstehen der neuen Staaten – Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen und Jugoslawien – und ihrer Armeen sowie die damaligen Kämpfe in Mittel-, Ost- und Südosteuropa.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Herold Druck- und Verlagsges. mbH, Wien

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Lieferbare Bände:

- Band 1: **Humanitäts-, Kriegs- und Neutralitätsrecht sowie Kulturgüterschutz**
Ein Leitfaden durch das Völkerrecht für die Truppe
Dr. Klemens Fischer
Wien 1991; 144 Seiten, 67 Bilder und Skizzen
ISBN 3-901183-00-0, S 75,-, DM 11,80, sfr 9,90
- Band 2A: **Fremde Heere – Die Streitkräfte der Warschauer-Pakt-Staaten**
– Organisation, Militärdoktrin, Führungs- und Einsatzgrundsätze
Dr. Friedrich Wiener (†)
8. Auflage, Wien 1990; 528 Seiten, 210 Fotos und 94 Skizzen, ISBN 3-901183-01-9 (3-7008-0381-8)
Reduzierter Preis: S 95,-, DM 15,80, sfr 13,20
- Band 2B: **Fremde Heere – Die Streitkräfte der Warschauer-Pakt-Staaten**
– Waffen, Gerät, Uniformen
Dr. Friedrich Wiener (†)
8. Auflage, Wien 1990; 384 Seiten, 482 Fotos und 112 Skizzen, ISBN 3-901183-02-7 (3-7008-0382-8)
S 115,-, DM 17,20, sfr 15,20
- Band 3: **The Armies of the NATO Nations**
Dr. Friedrich Wiener (†)
1. englische Ausgabe, Wien 1987; 704 Seiten, etwa 860 Bilder und Skizzen
Reduzierter Preis: S 75,-, DM 11,80, sfr 9,90
- Band 5: **Geländekunde**
Oberst August Zewedin
4. Auflage, Wien 1991; 144 Seiten, 103 Skizzen, 2 Kartenskizzen, 1 Kartenausschnitt,
ISBN 3-901183-22-1, S 75,-, DM 11,80, sfr 9,90
- Band 7: **Der Erste Weltkrieg**
Oberst iR Anton Wagner
2. Auflage, Wien 1981; 420 Seiten, 95 Bilder und Skizzen, S 95,-, DM 15,80, sfr 13,20
- Band 9: **Kartenkunde I**
Oberst iR August Zewedin
4. Auflage, Wien 1992; 224 Seiten, 128 Bilder und Skizzen, ISBN 3-901183-23-X, S 90,-, DM 14,80, sfr 12,50
- Band 10: **Fremde Heere – Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas**
Dr. Friedrich Wiener (†)
4. Auflage, Wien 1986; 448 Seiten, 773 Bilder und Skizzen, S 145,-, DM 23,-, sfr 18,80
- Band 16: **Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg**
Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST
Unveränderter Nachdruck, Wien 1991; 312 Seiten, 115 Skizzen, S 95,-, DM 15,80, sfr 13,20
- Band 18: **Ausbildungspraxis**
Divisionär Engelbert Lagler
3. erweiterte Auflage, Wien 1990; 224 Seiten, 150 Bilder und Skizzen, ISBN 3-9500-004-1-0, S 95,-, DM 15,80, sfr 13,20
- Band 19: **Geschichte des europäischen Kriegswesens (I)**
Major a. D. Theodor Fuchs
Unveränderter Nachdruck, Wien 1985; 272 Seiten, 130 Bilder und Skizzen, S 68,-, DM 12,-, sfr 9,90
- Band 20: **Granatwerfer – Einsatz und Ausbildung**
Oberst Otto Gehrler und Vizeleutnant Johann Taferner
2. Auflage, Wien 1991; 224 Seiten, 49 Bilder und Skizzen, 16 Tabellen, ISBN 3-901183-09-4, S 95,-, DM 15,80, sfr 13,20
- Band 22: **Die Nachkriegszeit 1918–1922**
Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST
Wien 1973; 448 Seiten, 95 Bilder und Skizzen, S 90,-, DM 14,80, sfr 12,50
- Band 23: **Taktische Übungen für Kompanie und Zug**
Oberst dG Engelbert Lagler
2. Auflage, Wien 1983; 208 Seiten, 130 Skizzen, S 80,-, DM 13,80, sfr 11,30
- Band 24: **Geschichte des europäischen Kriegswesens (II)**
Major a. D. Theodor Fuchs
Unveränderter Nachdruck, Wien 1986; 312 Seiten, 165 Bilder und Skizzen, S 90,-, DM 14,80, sfr 12,50
- Band 26: **Partisanenkampf am Balkan**
Dr. Friedrich Wiener (†)
2. Auflage, Wien 1987; 240 Seiten, 110 Bilder und Skizzen, S 90,-, DM 14,80, sfr 12,50
- Band 28: **Stabsdienst im kleinen Verband**
Oberstleutnant dG Horst Pleiner
Wien 1979; 436 Seiten, zahlreiche mehrfarbige Skizzen, S 95,-, DM 15,80, sfr 13,20
- Band 29: **Handbuch für Soldaten im Dienst der Vereinten Nationen**
Arbeitsgemeinschaft TRUPPENDIENST
Wien 1985; 192 Seiten, 173 Bilder und Skizzen, S 80,-, DM 13,80, sfr 11,30
- Band 30: **Kommandantenhandbuch**
Divisionär Engelbert Lagler
Wien 1987; 296 Seiten, 237 Bilder und Skizzen, S 80,-, DM 13,80, sfr 11,30
- Band 31: **Waffentechnik I**
Dipl.-Ing. Dr. Franz Felberbauer, M. Sc.
Wien 1994; 416 Seiten, 100 Skizzen, 5 Schwarzweißfotos, ISBN 3-901183-17-5, S 148,-, DM 23,50, sfr 18,90
- Band 33: **Allgemeiner Stabsdienst Ein Beitrag zur Organisationskultur**
Divisionär Horst Pleiner und Oberstleutnant dG Karl Pichlkastner
Wien 1993; 208 Seiten, 80 Skizzen, 19 Schwarzweißfotos; ISBN 3-901183-19-1, S 80,-, DM 13,80, sfr 11,30

Vergriffene Bände – bitte nicht bestellen:

2/englische Ausgabe, 3/deutsche Ausgabe, 4, 6, 8, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 21, 25 und 27

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Verlag Herold, Wien

P. b. b.

**Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1070 Wien**